

Land an der Memel

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Heimatrundbrief
für den Kreis
Tilsit-Ragnit



Patenschaften in
Schleswig-Holstein:
Plön, Preetz, Lütjenburg,
Schönberg, Heikendorf, Flintbek

39. Jahrgang

Weihnachten 2005

Nr. 77



Frohe Weihnachten

*und alle guten Wünsche
für ein gesundes
erfolgreiches Jahr 2006!!*



Winter im Kreis Tilsit-Ragnit

Manthey Exklusivreisen

über 34 Jahre Ihr zuverlässiger Reisepartner, Oder - Memel

Erlebnis- u. Studienreisen mit Flug, Schiff, Bahn und Bus
Pommern - Schlesien - West- u. Ostpreußen - Memel - Baltikum

Naturparadies Ostpreußen Naturreservat Kurische Nehrung, Elchwald u. Rominten
Radwandern in Ostpreußen

Wir organisieren für Schul-, Orts-, Kirch- und Kreisgemeinschaften,
die ihre alte Heimat in der Gemeinschaft erleben wollen,
Gruppenreisen mit Bussen ab 25 - 48 Personen oder Gruppen ab 10 - 20 Personen
mit Flug und Bahn oder nach Memel mit der Fähre.

Do. 15.06. – Sa. 24.06.06 10 Tage/9 Übern. HP ab 753,-€
Bus-Sonderreisen in den Kreis Tilsit - Ragnit
und nach Masuren

Die Übernachtungen sind in Tilsit, Ragnit oder Insterburg.
Sie liegen so in nächster Nähe zu Ihren Heimatorten.

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Reiseleitung: Herr Klaus-Dieter Metschulat

Übern.: 1 x Schneidemühl, 3 x Tilsit, Ragnit oder Insterburg, 3 x Sensburg, 1 x Danzig, 1 x Stettin

Di. 01.08. – Do. 10.08.06 10 Tage/9 Übern. HP 718,-€

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Reiseleitung: Herr Ulrich Ruhnke Begleitung: : Herr Artur Schilm

Übern.: 1 x Schneidemühl, 3 x Insterburg, 2 x Nidden, 2 x Königsberg, 1 x Stettin

über 34 Jahre Reisen - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen



A. Manthey GmbH

Rübezahlstr. 7 58455 Witten
Internet: www.greifreisen.de

Tel. 02302 2 40 44 Fax 2 50 50
E-Mail: manthey@greifreisen.de



PARTNER-REISEN

Thomas Hübner

Stöckener Str. 35 · 30419 Hannover · Tel.: 0511-79 7013 · Fax: 0511-79 7016 · Mobil: 0172-5108576 · E-Mail: Partner-Reisen@t-online.de

9-tägige Busreise Tilsit-Ragnit und Nidden – Johannismacht auf der Kurischen Nehrung – 19.06. - 27.06.2006

– Sonderprogramm für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit –

Programmablauf:

- 1. Tag:** Fahrt ab Hannover über Berlin mit Zustiegsmöglichkeiten entlang der Fahrtroute (z.B. an Autobahnraststätten usw. nach Absprache) bis nach Marienburg.
- 2. Tag:** Führung durch die imposante Marienburg. Anschließend Weiterfahrt über die polnisch-russische Grenze nach Ragnit.
- 3. Tag:** Ganztägige Rundfahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit mit Besuch der Hauptkirchspielorte.
- 4. Tag:** Tag zur freien Verfügung mit der Möglichkeit zu eigenen Unternehmungen.
- 5. Tag:** Stadtführung in Tilsit. Danach passieren Sie auf der Luisenbrücke die Grenze nach Litauen und fahren in das Memelland Richtung Kuwertshof/ Minge. Schiffsfahrt über das Kurische Haff nach Nidden, unterwegs an Bord zünftiges rustikales Picknick.
Auf der Kurischen Nehrung wird in dieser Zeit die Johannismacht mit zahlreichen Veranstaltungen gefeiert. Erleben Sie gemeinsam mit den Einheimischen und Gästen diese stimmungsvolle Zeit.
- 6. Tag:** Ortsbesichtigung in Nidden, am Nachmittag bleibt Zeit zur freien Verfügung.
- 7. Tag:** Ausflug nach Schwarzort, Memel/ Klaipeda mit Stadtführung und Polangen mit Besuch des Bernsteinmuseums.

8. Tag: Rückreise bis nach Pommern, Übernachtung in einem Schloßhotel.

9. Tag: Rückreise nach Deutschland.

– Programmänderungen vorbehalten –

Leistungen:

- Fahrt im modernen Fernreisebus mit Klimaanlage, WC, Kaffeeküche und Getränkeservice
- 1 Ü/HP in Marienburg
- 3 Ü/HP wahlweise in Ragnit oder „Forsthaus“ Gr. Baum
- 3 Ü/HP in Nidden, Hotel „Nerija“
- 1 Ü/HP in einem pommerschen Schloßhotel
- Besichtigungsprogramm wie beschrieben
- alle Steuern u. Gebühren sind im Preis enthalten, inkl. Schiffsfahrt auf dem Haff mit Picknick u. Naturschutzgebühren Kurische Nehrung
- deutschsprachige Betreuung während des Aufenthaltes im nördl. Ostpreußen und in Litauen sowie zur Führung in der Marienburg
- Visabeschaffung (Mindestteilnehmerzahl: 25 Personen)

Preis: EUR 775,--

EZZ: EUR 120,--

Visagebühr: EUR 75,--

Visum zur zweimaligen Einreise nach Rußland

Ausführliche Reisebeschreibungen können angefordert werden bei:

Partner-Reisen
Stöckener Straße 35
30419 Hannover
05 11 - 79 70 13

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Helmut Pohlmann
Rosenstraße 11
24848 Kropp
046 24 - 45 05 20

Zum 450jährigen Stadtjubiläum hat die Stadtgemeinschaft Tilsit den Bildband **TILSIT AUF ALTEN POSTKARTEN** herausgegeben. Format A 5 (Querformat), 128 Seiten mit 118 Abbildungen. Zum Selbstkostenpreis von 9,00 EUR. Bestellungen richten Sie bitte an die Stadtgemeinschaft Tilsit, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel. Postkarte genügt.

Service in und aus Neman/Ragnit

Eduard Politiko, Tel. u. Fax 007 01162 22888

E-Mail: neman_ed@baltnet.ru

Taxi oder Kleinbus im Kaliningrader Gebiet gesucht?

Alles in einem: Fahrer, Dolmetscher, sachkundiger Reiseleiter.

Ausgezeichnetes Programm für Individuell- und Gruppenreisen.

Visabeschaffung, Hotelbuchung.

Sehr ermäßigte Preise. Abholen von Litauen oder Polen auch möglich.

Rufen Sie an – sofort genauere Detailinformationen bekommen Sie bei Eduard Politiko.

Dirk Altenburg
Dipl.- Verwaltungswirt



Verwaltungs- und Behördenberatung
Fördermittelberatung

Ostpreußen waren und sind wirtschaftlich erfolgreich.

Nicht nur in der Heimat.

Sondern überall in der Welt.

**Zur Unterstützung Ihrer beruflichen, geschäftlichen oder privaten
Betätigung biete ich an:**

- Organisations- und Strategieberatung für Kunden des öffentlichen Sektors
- Vertriebsunterstützung für Unternehmen mit Kunden im öffentlichen Sektor
- Fördermittelberatung für kleinere und mittlere Unternehmen
- Existenzgründungsberatung
- Kooperationsanbahnung in Osteuropa
- Vermögensberatung

Dirk Altenburg

Verwaltungs- und Behördenberatung

Fördermittelberatung

Langhoffstraße 4

12681 Berlin

Tel.: 030 / 545 81 91

Mail: dirk.altenburg@arcor.de

AUS DEM INHALT

	Seite
Das christliche Wort	5
Grußworte des Kreisvertreters	6
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	7
Aus den Kirchspielen	31
Schul- u. Klassentreffen	48
Geschichte	60
Heimatpolitische Informationen	63
60 Jahre Kriegsende	65
Aus einer schlimmen Zeit	73
Reisen in die Heimat	88
Heimaterinnerungen	98
Heimatkunde	104
Aus der Heimat heute	112
Vermischtes	133
Tilsit-Ragnit im Internet	143
Veranstaltungskalender	144
Erinnerungsfotos	145
Suchdienst	153
Jubiläen, Familienanzeigen	157
Pressespiegel	172
Unsere Heimatstube in Preetz	174
Informationen	179
Bücherangebote	183

Impressum

Land an der Memel

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Kreisvertreter: Hartmut Preuss, Hordenbachstraße 9, 42369 Wuppertal

Schriftleitung: Manfred Malien, Telefon und Fax (0 43 42) 8 75 84 (V.i.S.d.P.) –M.M.–

Familienanzeigen: Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Telefon (0 44 51) 31 45

Druck: Howaldtsche Buchdruckerei, Kiel

Auflage: zur Zeit 5.000 Exemplare

Redaktions-
schluß:

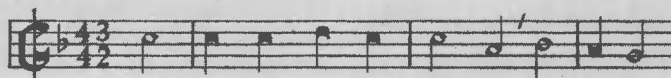
15.02.2006

**Einsendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien,
Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz**

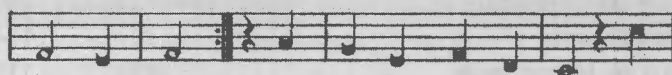
Weihnachten

Jesaja 11,1

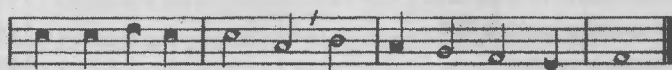
15. Jahrhundert / Köln 1599



{ Es ist ein Ros ent-sprungen aus ei-ner
wie uns die Al-ten sun-gen, von Jes-se



Wur-zel zart, } und hat ein Blümlein bracht mit-
kam die Art }



ten im kalten Win-ter wohl zu der hal-ben Nacht.

2 Das Röslein, das ich meine / davon Jesaja sagt / hat
uns gebracht alleine / Marie, die reine Magd / aus Got-
tes ewgem Rat / hat sie ein Kind geboren / wohl zu der
halben Nacht.

3 Das Blümelein so kleine / das duftet uns so süß / mit
seinem hellen Scheine / vertreibts die Finsternis. / Wahr'
Mensch und wahrer Gott / hilft uns aus allem Leide,
rettet von Sünd und Tod. <358>

Strophe 1 und 2: Vorreformatisch, Köln 1599,

Strophe 3: Bei Friedrich Layritz 1844

DAS CHRISTLICHE WORT

Geistliches Wort zum Weihnachtsfest von Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

Lukas 2, 14

Friede auf Erden?

Auf die Weihnachtsbotschaft gibt es unterschiedliche Reaktionen. Manche Menschen nehmen sie gar nicht wahr. Der leuchtende Schein dieses Ereignisses dringt nicht bis zu ihnen hindurch. Andere wiederum sind erschrocken wie die Hirten, weil etwas von der Herrlichkeit Gottes in ihr Leben hineinstrahlt. Die Antwort der Engel auf die froh und frei machende Botschaft von der Geburt des Retters ist ein Lobgesang. In dieses Lob stimmen auch wir ein, wenn wir in diesen Tagen die alten Weihnachtslieder singen. Im Lob der himmlischen Chöre wird Gottes Ehre und Herrlichkeit gepriesen, und den Menschen wird Frieden zugesagt. Wo aber ist dieser Frieden? – Er hat seinen Grund in diesem Kind im Stall, dem Friedefürsten, dem Heiland der Welt. Seit diesem Heiligen Abend berühren sich Himmel und Erde. Gottes Ehre und der irdische Friede gehören untrennbar zusammen: Wo Gott allein die Ehre gegeben wird, da stellt sich der Friede, der höher ist als alle Vernunft, wie von selbst ein. Unfriede und Krieg aber sind dort, wo Menschen sich absolut setzen und auf Kosten anderer leben, wo das Gesetz des Stärkeren regiert und die eigenen Interessen zu Lasten anderer gewahrt werden. „Friede auf Erden“ – das meint nicht nur den eigenen Seelenfrieden. Denn zum inneren Frieden und zum Frieden mit Gott gehört auch der äußerliche und irdische Frieden. Das ist der Frieden in den Familien und zwischen den Generationen, der soziale Frieden und der Frieden zwischen den Völkern. Gerade die Menschen in Bethlehem – wo die Engel damals gesungen haben – warten auf diesen Frieden. Frieden, so wie Gott ihn meint, ist nicht nur die Abwesenheit von Streit und Krieg. Er ist vielmehr der vollkommene Frieden. Er ist „Schalom“: Unversehrtheit, Heil und Segen für die ganze Schöpfung. Gott ist in der Heiligen Nacht zu uns Menschen herab gekommen. Seine Ehre und Herrlichkeit sind nicht unnahbar. Zu Gottes Herrlichkeit gehört seine Vaterliebe, die er in seinem Sohn gezeigt hat. Wenn wir dieser Liebe in unseren Herzen Raum geben und sie hinaustragen in die Welt, dann wird Frieden. Dann zeigt der Lobgesang der Engel seine Wirklichkeit hier auf Erden, und die Heilige Nacht erleuchtet mit ihrem hellen Schein bereits den anbrechenden Tag.

GRUSSWORTE DES KREISVERTRETERS

Liebe Tilsit-Ragniter,

das Jahr 2005 ist für unseren Kreis Tilsit-Ragnit ein erfreuliches und erfolgreiches Jahr.

Auf der Sitzung vom 16. Juni 2005 hat der Kreistag Plön mit 30 zu 19 Stimmen beschlossen, eine Partnerschaft mit dem ehemaligen Kreis Tilsit-Ragnit, dem jetzigen Rayon Neman, einzugehen.



Durch den persönlichen Einsatz von Landrat Dr. Volkram Gebel und die gute Verbindung zur Kreisgemeinschaft wurde dieses erst möglich.

Da bis 1989 eine offizielle Partnerschaft zum Kreis Tilsit-Ragnit bestand und mit einer Stimme Mehrheit aufgekündigt wurde, blieb der Kontakt zur Kreisgemeinschaft weiterhin bestehen.

Der ehrenamtliche Beauftragte, der sich zukünftig um die Belange der Partnerschaft mit dem Rayon Neman kümmern wird, ist der FWG-Abgeordnete Claus Thies, der vom Kreistag mit 28 Stimmen bei 7 Nein-Stimmen und 15 Enthaltungen gewählt wurde.

Durch die Benennung von Claus Thies zum ehrenamtlichen Beauftragten können wir sicher sein, daß unsere Partnerschaft auf solide Füße gestellt wurde.

Durch die Landratswahl im Herbst 2005 hat sich die Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde bis Frühjahr 2006 verschoben.

Für diese Entscheidung möchten wir allen Mitgliedern des Kreistages Plön danken, die dazu beitragen wird, eine Aussöhnung und Völkerverständigung auf beiden Seiten zu unterstützen.

Auch dieses Jahr hat die Gefährdetenhilfe Wuppertal e.V. wieder unter Mitwirkung der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit einen Aufenthalt für 20 Waisenkinder und 4 Betreuerinnen aus unserem Kreis (Schillen) ermöglicht.

Die Kinder wurden wieder vorbildlich betreut und überreichten zum Dank für den 8tägigen Erholungsurlaub in Wuppertal eine selbst erstellte Urkunde an den Kreis Tilsit-Ragnit.

Ich wünsche allen jungen, alten, kranken und schwachen Landsleuten von ganzem Herzen eine frohe, besinnliche Weihnachtszeit und ein gutes, gesundes Jahr 2006.

Ihr Kreisvertreter
Hartmut Preuss

AUS DER ARBEIT DER KREISGEMEINSCHAFT

Jahresrückblick / Geschäftsbericht

Sehr geehrte Mitglieder, liebe Leser des Heimatrundbriefes,

während ich diese Zeilen schreibe, haben wir, laut Kalender, Spätsommer. Die Großwetterlage – besonders hier im Norden – läßt eher das Gefühl an einen frühen Herbst aufkommen, kalt und regnerisch. Aber der Blick voraus zeigt uns doch, daß wir, wenn Sie diesen Bericht lesen, Advent und auch bald Weihnachten haben. Gerade diese und kaum eine andere Zeit bietet so viele besondere und schöne Gelegenheiten, sich und anderen Gutes zu tun. Plätzchenduft, besinnliche Stunden und Kerzenschein, Bachs Weihnachtsoratorium, Kindheitserinnerungen und, wenn man Glück hat, einen Spaziergang in frisch gefallenem Schnee. Es gibt sie noch, die besonderen Momente in der Advents- und Weihnachtszeit. Man braucht nur offene Augen und Herzen. Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2006 bei bester Gesundheit,

Ihr Helmut Pohlmann



Und nun ein Blick zurück in das sich neigende Jahr 2005:

60 Jahre danach

Vor 60 Jahren – am 08. Mai 1945 – kapitulierte die deutsche Wehrmacht, der grausame Weltkrieg war zu Ende, es schwiegen die Waffen. Auch mußten wir unsere Heimat Ostpreußen verlassen.

Im Frühjahr fanden diesbezüglich viele Gedenkveranstaltungen – nicht nur in Berlin und Moskau – statt.

In Berlin sagte Bundespräsident Horst Köhler u. a.: „Es gibt keinen Schlußstrich.“ Wir müssen und sollen die Erinnerung an all das Leid und seine Ursachen wachhalten. Die Zwiespältigkeit des 08. Mai, der Leid, Gefangenschaft und Befreiung vom Nationalsozialismus zugleich brachte, muß jeder von uns selbst für sich bewerten. Nicht vergessen dürfen wir, daß der fürchterliche Krieg insgesamt ca. 55 Millionen, davon ca. 8 Millionen Tote in Deutschland forderte.

Im Zeichen der Versöhnung hat Rußland am 09. Mai 2005 mit früheren Verbündeten und Gegnern den 60. Jahrestag, erstmals mit einem deutschen Bundeskanzler, begangen.

Heute, nach so vielen Jahren Abstand, hat sich viel geändert und verändert. Danken wir Gott, daß wir leben, seien wir froh, daß wir nunmehr unsere alte Heimat wieder besuchen können.

Nicht Schmerz und Verbitterung soll uns leiten, sondern vielmehr die Versöhnung – auch und gerade auf unserer Ebene – mit den Menschen, die heute dort wohnen. Es ist für mich persönlich eine gute Erfahrung, daß ich dort nicht nur gastfreundliche Menschen kennen und schätzen gelernt habe, sondern auch viele von ihnen meine Freunde nennen darf. Die Brücke, die wir bislang gebaut haben, gilt es nicht nur zu beschreiten, sondern weiter auszubauen.

Unsere Generation, die Erlebnis-Generation, wird in überschaubarer Zeit abtreten. Wir sollen unseren Nachkommen den Weg zeigen, den sie weitergehen können, denn die Zukunft liegt in der Verständigung und nicht in der Konfrontation. Am 11. April fand in Plön, eingeladen vom Kreis, eine Gedenkveranstaltung „Vor 60 Jahren: Flucht, Vertreibung und eine neue Heimat – Veränderungen im Kreis Plön“ statt.

Die mit rund 300 Personen gut besuchte Vortrags- und Diskussionsveranstaltung wurde in mehreren Untergliederungen dargeboten:

- Die Eröffnungsworte mit Themeneinführung sprach Landrat Dr. Gebel. Die Ursprungsbevölkerung in Schleswig-Holstein stieg durch den enormen Flüchtlingsstrom von rund 1,2 Millionen Menschen auf nahezu das Doppelte.
- Ein kurzer Tonfilm führte die harten und grausamen Kämpfe, sowohl an der West- als auch an der Ostfront, den Anwesenden vor Augen.
- In der sich anschließenden Gesprächsrunde mit Zeitzeugen kamen lebendige Erinnerungen und Wertungen von Flucht, Aufnahme, Eingliederung und Neubeginn zur Sprache.
- Ein Beispiel offensiver Auseinandersetzung der Enkelgeneration mit der Geschichte, die sie selber nur aus Erzählungen ihrer Großeltern kennen, lieferten Schüler des Leistungskurses Geschichte des Gymnasiums Schloß Plön. Eine Studienfahrt nach Kaliningrad/Königsberg rundete und schloß den Kurs ab.
- Die Schlußbetrachtung des Abends sprach der Kieler – in Königsberg geborene – Historiker Prof. Dr. Salewski. Er gab vor allem der deutschen Generalität die Mitschuld an dem fürchterlichen Desaster, weil sie es nicht geschafft hat, den geisteskranken Hitler rechtzeitig zu entmachten.

Deutschlandtreffen/Kreistagssitzung

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen fand in diesem Jahr vom 21. bis 22. Mai in den Messehallen – Deutschlandhalle – in Berlin, unter dem Motto „Im Dialog der Heimat dienen“ statt. Den Festvortrag hielt der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, Prof. Dr. Milbradt. Der Kreis Tilsit-Ragnit war sehr stark vertreten, so daß die uns zur Verfügung gestellten Plätze bald knapp wurden. Viele anregende und gute Gespräche unter alten Bekannten und Freunden sollten uns Mut machen, wieder Großveranstaltungen, vor allen Dingen Kreismitgliedertreffen, zu besuchen.

Anläßlich des Deutschlandtreffens tagte – dem vorgeschaltet – am 20.05. im Hotel „Am Griebnitzsee“ in Potsdam der Kreistag. Unter der guten und straffen Leitung von Hans-Joachim Zimmermann konnten alle anstehenden Themen – Berichte aus der Landsmannschaft Ostpreußen, der Kreisdienstgemeinschaft, Kassenlage, elektronisches Bildarchiv, Öffentlichkeitsarbeit, Heimatstube in Preetz, Heimatreisen, Kirchspielvertreter, Verschiedenes – im vorgesehenen Zeitrahmen diskutiert und abgearbeitet werden. Wie wichtig gerade die Arbeit der Kirchspielvertreter vor Ort für den Fortbestand unserer Kreisdienstgemeinschaft ist, zeigten die lebhaften Vorträge und Aussprachen eines jeden Kirchspielvertreters. Frau Hannemarie Schacht teilte mit, daß sie altersbedingt ihr Kirchspielamt nach Ablauf der Legislaturperiode abgeben wird. Als zunächst kommissarische Nachfolgerin wurde Frau Astrid von Günther gewählt. Wir heißen Frau von Günther herzlich willkommen und freuen

uns auf eine gute Zusammenarbeit. Abschließend sei allen ehrenamtlichen Mandatsträgern für ihre konstruktive und gute Mitarbeit gedankt.

Mitgliederübersicht

	März 2004	Mai 2005	August 2005
Mitglieder	5054 Pers.	4881 Pers.	4788 Pers.

Obwohl wir sagen können, unsere Kreiskommunität ist voll funktionsfähig, alle Positionen sind mit tüchtigen Funktionsträgern gut besetzt, so müssen wir dennoch zur Kenntnis nehmen, daß der Altersdurchschnitt aller Mitglieder mit rund 72 Jahren sehr hoch ist. Es liegt nun an uns, unsere Enkelgeneration zu begeistern und zu motivieren, unsere bisherige Arbeit zu fördern. Helfen Sie mit!

Heimatrundbrief

Unersetzbares und wichtigstes Bindeglied zu den Mitgliedern ist unser Heimatrundbrief „Land an der Memel“. Wieder waren die letzten Ausgaben in einer Auflage von 5200 Stück und je ca. 180 Seiten informativ, optisch ansprechend und gut. Unserem Schriftleiter Manfred Malien ist nicht nur Lob zu zollen, sondern unsere Anerkennung und großen Dank auszusprechen.

Heimatstube

Unsere über 8 Jahre genutzte Heimatstube in der Wakendorfer Straße 14 in Preetz haben wir aus Platzgründen zum 31.08.2005 gekündigt und aufgegeben. Eine wesentlich größere und auch repräsentativere Heimatstube fanden wir wieder in Preetz, in der Gasstraße 7. Der Umzug erfolgte in Eigenregie. Stellvertretend für die tatkräftige Umzugs- und Einrichtungshilfe sei gedankt: Walter Klink, Manfred Malien und Fam. Lüders. Wir laden Sie, liebe Leser, recht herzlich zu einem Informationsbesuch in die neugestalteten schönen Räume ein.

Partnerschaften

Der Kreis Plön und der Rayon Neman/Ragnit beabsichtigen, eine Partnerschaft einzugehen. Eine Plöner Kreistagsdelegation besuchte im Mai 2004 den Rayon Neman. Die Landräte Dr. Gebel und Alexander Melnikow unterzeichneten ein Partnerschaftsmemorandum. Der Gegenbesuch der Ragniter Delegation wird nunmehr im September 2005 zwecks Unterzeichnung des Vertrages erfolgen. Einen weiteren Partnerschaftsvertrag unterzeichneten – nach langen und gründlichen Vorbereitungen – im Oktober 2004 die Vertreter der Stadt Lütjenburg und Uljanowo/Breitenstein in Breitenstein. Der Austausch der Urkunden erfolgt im September 2005 in Lütjenburg.

Heimatreisen

Die in 2005 von der Kreiskommunität angebotenen sechs Heimatreisen – siehe Heimatrundbrief Nr. 75 – waren nicht alle gut ausgebucht bzw. konnten wegen mangelnder Anmeldungen nicht durchgeführt werden. Der Kreistag hat daher beschlossen, im Jahre 2006 maximal zwei bis drei Reisen anzubieten.

Ich wünsche allen Lesern frohe Weihnachten und alles nur Gute für das Jahr 2006.

Helmut Pohlmann
Geschäftsführer

Protokoll Nr. 14/2005

über die Sitzung des Kreistages am 20.5.2005 in Potsdam (Auszug)

Teilnehmer: 21 lt. anl. Anwesenheitsliste

Beginn: 9.00 Uhr

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt Kreisvertreter Hartmut Preuss Frau Dr. von Kuik-Frenz – Baudezernat Stadtentwicklung, Verkehr, Bau und Denkmalpflege – als Vertreterin der Stadt Potsdam. Sie überbringt die Grüße der Stadt Potsdam und gibt unter den Begriffen Schönheit, Vielfalt, Toleranz und Optimismus einen eindrucksvollen Bericht zur Geschichte und Entwicklung Potsdams.

Eröffnung durch den Leiter des Kreistages

Hans-J. Zimmermann begrüßt die Mitglieder des Kreistages, den kompletten Vorstand, den Ehrenvorsitzenden Albrecht Dyck, Frau Astrid von Günther, Reinhardshagen, im Hinblick auf ihre künftige Einbeziehung und Zusammenarbeit sowie Herrn Dr. M. Schwarz zu seinem Vortrag über ein elektronisches Bildarchiv. Mit Gedanken zu und über Deutschland wünscht er der Sitzung einen guten Verlauf.

Totenehrung durch den Ehrenvorsitzenden

Albrecht Dyck erinnert an das Kriegsende vor 60 Jahren, an die Opfer von Flucht, Vertreibung und Verschleppung. Er begrüßt alle Aktivitäten zur Versöhnung, mahnt aber auch, die Erinnerung wachzuhalten. Die Kriegsrepressalie darf nicht mit Rache an Unschuldigen verwechselt und die Deutung des Potsdamer Abkommens nicht als Umsiedlungsvertrag verstanden werden. Albrecht Dyck erinnert an die Gründung der Heimatkreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit vor 57 Jahren und die darin aus großer Heimatverbundenheit geleistete verantwortungsvolle Mitarbeit vieler Mitglieder auch im Interesse der Versöhnung.

Der Kreistag gedenkt aller toten Landsleute.

Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung, der Beschlußfähigkeit und der Tagesordnung

Hans-J. Zimmermann stellt fest, daß die Einladung fristgerecht und ordnungsgemäß ergangen ist und der Kreistag beschlußfähig ist. Gegen die Tagesordnung werden keine Bedenken erhoben.

Bericht über die Öffentlichkeitsarbeit

Hans Dzianan gibt einen Überblick zu den zahlreichen und nachahmenswerten Aktivitäten in den Medien: „Preußische Allgemeine Zeitung“, „Land an der Memel“ und im „Internet“. Er übergibt eine Reihe von Presseveröffentlichungen zur Sammlung in der Heimatstube Preetz. Beispielhaft erläutert er die Schwierigkeiten, Berichte und Fotos in der PAZ zu platzieren, die aber wohl mit der Neuprofilierung vom Ostpreußenblatt zur PAZ zu erklären sind. Frau Willemer bestätigt diese unbefriedigende Situation am Beispiel der Patenschaft Lützenburg-Breitenstein. Hans Dzianan lobt ausdrücklich die gute Zusammenarbeit mit Manfred Malien bezüglich der Veröffentlichungen in „Land an der Memel“. Die Kooperation mit Dietmar Zimmermann ist gegenwärtig durch Internetprobleme eingeschränkt. Hierzu wird angeregt, den Austausch durch eine Fax-Installation bei D. Zimmermann zu verbessern. Die Auswertung russischsprachiger Medien und deren Übersetzung

ist begrenzt, weil Informationen aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, aus der Region Neman, schwer zugänglich sind. – Hans-J. Zimmermann dankt Hans Dzieran ausdrücklich auch für seinen „kostenfreien“ Einsatz.

Bericht des Vorsitzenden

Hartmut Preuss berichtet über die Tagung der Kreisvertreter vom 4.-6.3.2005 in Bad Pyrmont.

- auf Grund einer zwischenstaatlichen Vereinbarung wird die Kriegsgräberpflege in Polen seit 2004 vom polnischen Staat – den Woiwodschaften – durchgeführt;
- in Nordostpreußen werden die Kriegsgräber, auf denen auch russische Soldaten beerdigt sind, von den Gemeinden gepflegt; alle übrigen von der Kriegsgräberfürsorge und von freiwilligen Helfern;
- die Bruderhilfe – H. Bandilla – beantragt höhere Zuwendungen, das Geld soll zeitnah an Bedürftige ausgezahlt werden. Im polnischen Gebiet erfolgt die Auszahlung über die deutschen Vereine.
- in Heimatbriefen, in der Presse und in sonstigem Schriftwechsel sollen bei polnischen, russischen und litauischen Städte- und Ortsnamen grundsätzlich die alten deutschen Namen verwandt werden;
- zur Zukunftssicherung der Kreisgemeinschaften und der Landsmannschaft Ostpreußen sollen Arbeitsgruppen gebildet werden, in der jüngeren Generation geworben werden, der Jugendaustausch und der Kulturaustausch in Verbindung mit Paten- und Partnerstädten gefördert werden, die Haupt-, Regional-, Bezirks- und Ortstreffen aktiviert werden, die Schulen in Patenkreisen über Ostpreußen und das Schicksal informiert werden;
- die Zukunft der LO bei Wegbruch von Mitgliedern und Finanzmitteln in den nächsten 5 Jahren dramatisch verlaufen kann;
- Fusionen von Kreisgemeinschaften angestrebt werden;
- eine Reise mit einer politischen Delegation des Kreises Plön nach Ragnit im Mai 2004 zur Erkundung einer möglichen Partnerschaft mit dem Kreis Neman. Die Entscheidung hierzu soll im Kreistag Plön am 16. Juni 2005 getroffen werden; im August 2005 ist die Unterzeichnung des Vertrages mit Landrat Melnikow in Plön vorgesehen;
- eine 2. Reise am 14.10.2004 mit einer politischen Delegation der Stadt Lütjenburg und der Kirchspielvertreterin von Breitenstein zur Unterzeichnung eines Partnerschaftsvertrages;
- die Hilfstransporte der Wuppertaler Gruppe H. Trimborn und Unterstützung der Fa. GESA in 2004 und im März 2005. Für einen weiteren Transport stehen inzwischen wieder 2 t Material im Wert von rd. 12.000 Euro für das Krankenhaus bereit;
- die Einladung der Gefährdetenhilfe Wuppertal und den 1wöchigen Aufenthalt von 17 Waisenkindern mit 3 Betreuern im August 2004 in Wuppertal; zum 6.8.2005 hat H. Trimborn bereits wieder 18 Waisenkinder und 4 Begleiter eingeladen;
- den Deutschunterricht (2 x wöchentlich) in der Begegnungsstätte „Altes Tilsit“. Die Lehrkraft wird durch den Verein Ostseebrücke (9 Monate à 50,- Euro) bezahlt;
- das jährliche Nachbarschaftstreffen mit der Kreisgemeinschaft (KG) Elchniederung und der Stadtgemeinschaft Tilsit am 12.1.2005 in Bremen mit den Themen: Nachbetrachtung zur Einweihung „Altes Tilsit“, Regionaltreffen in Potsdam; mögliche Kooperation bei anhaltendem Mitgliederschwund.

Beschlossen wurden: regelmäßiger Gedanken- und Informationsaustausch, gemeinsame Regionaltreffen, Austausch von wichtigen Protokollpunkten und Beschlüssen sowie gemeinsame Ostpreußenfahrten.

Langfristig: die Herausgabe eines gemeinsamen Heimatbriefes, gemeinsame Zusammenarbeit mit den Russen, Fusion der 2 KG mit gemeinsamer Satzung unter Beibehaltung der Gemeinnützigkeit.

Hans-J. Zimmermann dankt Hartmut Preuss für seinen Bericht und lobt die gute Zusammenarbeit.

Bericht aus der Arbeit des Geschäftsführers

Helmut Pohlmann berichtet über

- eine eindrucksvolle Gedenkveranstaltung: „Vor 60 Jahren: Flucht, Vertreibung und eine neue Heimat, Veränderungen im Kreis Plön“;
- die Mitgliederbewegung in der KG Tilsit-Ragnit, hierzu verteilt er Mitgliederverzeichnisse pro Kirchspiel, eine Auflistung der Austritte und einen Altersspiegel;
- Auflagen und Versand der Heimatrundbriefe „Land an der Memel“ – Hefte 74 – 76. Er dankt in diesem Zusammenhang ausdrücklich Manfred Malien für seinen Einsatz und die gute Zusammenarbeit;
- die trotz Neukonzeption durch Walter Klink zu klein gewordene Heimatstube in Preetz;
- das von der KG Tilsit-Ragnit organisierte Regionaltreffen im August 2004 in Potsdam;
- die in 2005 geplanten Fahrten in die Heimat und die Notwendigkeit zur Abstimmung mit Partner-Reisen und Greiff-Reisen;
- abschließend dankt Helmut Pohlmann allen, die ihn in seiner Arbeit unterstützt haben.

Bericht aus der Arbeit des Schatzmeisters

Klaus-D. Metschulat verweist auf den zu dieser Sitzung versandten Kassenbericht und erläutert Einnahmen, Ausgaben und Bestände 2004 sowie die Planungen für 2005. Bezüglich der Zuschüsse und Kostenübernahmen der Patengemeinden bedauert er die rückläufige Tendenz. Er bestätigt eine derzeit ausgeglichene Haushaltsplanung 2005, die allerdings bei Mehrkosten für Miete und Einrichtungskosten der neuen Heimatstube nachgebessert werden muß. Der Kreistag nimmt Kassenbericht 2004 und Haushaltsplanung 2005 zur Kenntnis. – Hans-J. Zimmermann dankt Klaus-D. Metschulat ausdrücklich für seine geleistete Arbeit.

Revisionsbericht

Dieter Neukamm berichtet über die Kassenprüfung mit Frau Cornelia Pasenau am 9.5.2005. Er bestätigt eine hervorragende, beachtenswerte Kassenführung ohne eine Beanstandung und beantragt die Entlastung des Schatzmeisters und des Kreisausschusses.

Entlastung des Schatzmeisters und des Kreisausschusses

Der Kreistag beschließt einstimmig die Entlastung von Schatzmeister und Kreisausschuß.

Elektronisches „Bildarchiv“ der KG. Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Tilsit-Stadt Bericht über den Projektstand

Dr. M. Schwarz erläutert sein Interesse an diesem Thema mit eigenen Tilsiter Vor-

fahren und seiner gewachsenen Begeisterung für Ostpreußen. Er erinnert daran, daß die Zahl der Zeitzeugen permanent abnimmt und jetzt noch vorhandenes Material auf Grund der heutigen technischen Möglichkeiten in Langzeitarchiven in einer einheitlichen Katalogisierung aufgebaut werden kann. An einem Prototyp demonstriert er Struktur, Ablauf, Ziele und Nutzen. Im Internet ist der momentane Stand unter: www.bildarchiv-nordostpreussen.de/entwurf2 einzusehen. Mit den KG Elchniederung und Tilsit-Stadt ist zu diesem Projekt bereits Einigung erzielt worden.

Der Kreistag beschließt ohne Gegenstimmen/Stimmenthaltung die Einrichtung des elektronischen Bildarchivs und genehmigt damit auch die finanzielle Beteiligung.

Heimatstube Preetz

Walter Klink beklagt den mangelnden Platz und fehlende Präsentationsmöglichkeiten in der seit 1997 genutzten Heimatstube (25 qm) Gartenstraße. Er schlägt vor, den bestehenden Mietvertrag zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu kündigen und nach Anmietung Räume in zentraler Lage Gasstraße 7 (65 qm) neu als Heimatstube zu nutzen. Walter Klink wird gebeten, hierzu eine Planung zu erstellen. Nach kurzer Diskussion beschließt der Kreistag einstimmig, das alte Mietverhältnis zu beenden und nach Abschluß eines neuen Mietvertrages über das Projekt Gasstraße 7 den Umzug der Heimatstube zu vollziehen.

Aussprache der Kirchspielvertreter

Hans-J. Zimmermann weist zunächst darauf hin, daß Walter Gruber, Frau Cornelia Pasenau, Frau Römer-Götzelmann, Frau Edeltraut Zenke und Erich Dowidat entschuldigt fehlen.

Kirchspiel Schillen – 603 Mitglieder – Walter Klink berichtet über

- das fertiggestellte Geburtsregister für die Jahre 1850-1935 (800 Seiten in 2 Ordnern);
- die Möglichkeit, Bücher aus der Heimatstube befristet und gegen Portoaufwand auszuleihen;
- die Nacharbeit zum Adressenbestand im Kirchspiel über Rückläufer des Heimatbriefes; durch Nachforschungen bei Einwohnermeldeämtern habe er eine gute Aufklärungsnote.

Kirchspiel Ragnit-Stadt – 811 Mitglieder – Frau Lüders berichtet

- über das letzte Kirchspieltreffen 2004 in Potsdam und die Planungen für ein weiteres Treffen am 17.9.2005 in Preetz;
- bittet um Unterstützung zur Zuordnung der Gruppen bei Regionaltreffen;
- spricht sich für eine Einbindung der Kirchspielvertreter zu offiziellen Veranstaltungen aus.

Kirchspiel Tilsit-Land / Memelland – 254 Mitglieder – Frau Schacht

Hans-J. Zimmermann übermittelt zunächst nachträglich Glückwünsche zum Geburtstag. Er stellt Frau von Günther, Trift 6, 34369 Reinhardshagen – geboren in Weidenau – vor, die in die Kirchspielarbeit eingebunden werden soll.

Frau Schacht möchte die Arbeit als Kirchspielvertreterin zum Ende der Wahlperiode 2007 aufgeben, will Frau von Günther einarbeiten und wäre weiter bereit mitzuhelfen und zu unterstützen.

Kirchspiel Trappen – 209 Mitglieder – Hartmut Preuss verliert einen Brief von **Erich Dowidat**, indem er bedauert, aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen zu können. Er berichtet weiter über

- das 26. Schönberger Treffen in 2004
- seine Bereitschaft, weiterhin das Kirchspiel zu vertreten, aber auch nach einem Nachfolger Ausschau zu halten.

Kirchspiel Argenbrück – 177 Mitglieder – Emil Drockner weist zunächst auf seine Doppelfunktion als Kirchspielvertreter und Vertreter der Gruppe Tilsit-Ragnit in Berlin hin. Die zu diesen Zusammenkünften eingeladenen Landsleute aus der Elchniederung sind nicht mehr erschienen; die Gruppe Tilsit-Stadt ist inzwischen ohne Leitung. Zusammenarbeit und Treffen funktionieren. Zum Ende der Wahlperiode plant er altersbedingt aufzuhören und sucht jetzt schon einen Nachfolger.

Kirchspiel Ragnit-Land – 266 Mitglieder – Ernst-G. Fischer berichtet

- über seine Besuche und Hilfslieferungen in 2004 sowie die geplante Reise 2005;
- in 2005 ist ein Kirchspieltreffen in Radevormwald geplant.

Kirchspiel Königskirch – 384 Mitglieder – Walter Gruber

Hans-J. Zimmermann verliert einen Tätigkeitsbericht von Walter Gruber vom 19.2.

Kirchspiel Großenkenau – 290 Mitglieder – Frau Janzen berichtet

- über eine gut angenommene Kirchspielreise in 2004;
- über Schwierigkeiten in der Kirchspielzuordnung jüngerer Mitglieder und empfiehlt eine zusätzliche Spalte in der Mitgliederliste;
- für ein Anfang 2006 geplantes Kirchspieltreffen wird sie einen Zuschuß beantragen;
- sie appelliert an alle, die Hilfsleistungen weiter fortzusetzen, die Beziehungen zu Heikendorf zu unterstützen und fortzuführen – allgemein die Kontakte zur alten Heimat und zu den Patengemeinden zu pflegen.

Kirchspiel Altenkirch – 434 Mitglieder – Siegfried Paleit berichtet

- über die Organisation und die Schwierigkeiten der Reise-Finanzierung einer Schülergruppe aus Altenkirch in 2004 nach Flintbek. In 2005 ist die Gemeinde Flintbek an einem weiteren Austausch interessiert und wird diesen wohl auch selbst organisieren;
- über ein in 2004 in Flintbek abgehaltenes Kirchspieltreffen mit guter Beteiligung.

Kirchspiel Hohensalzburg – 113 Mitglieder – Artur Schilm weist darauf hin, daß er die Aufgaben des Kirchspielvertreters seit 1998 gern ausgeführt hat. Krankheitsbedingt wird er diese Arbeit aufgeben und Dieter Neukamm als Nachfolger einarbeiten.

- in 2004 hat er eine Fahrt organisiert, Hilfsgüter und Euro abgeliefert und sich davon überzeugt, daß alles ordnungsgemäß verwendet wurde;
- in 2005 soll ein weiteres Kirchspieltreffen in Lütjenburg stattfinden.

Kirchspiel Neuhoof-Ragnit – 86 Mitglieder – Herbert Wiegatz gibt zunächst einen Überblick der zu seinem Kirchspiel gehörenden Orte. Von ursprünglich 120 Adressen werden heute noch 80 geführt. Aus gesundheitlichen Gründen kann er heute an Reisen nicht mehr teilnehmen. Für ein Anfang 2006 geplantes Kirch-

spieltreffen wird er einen Zuschuß beantragen. Er appelliert, Nachwuchs in der Jugend anzuwerben.

Kirchspiel Breitenstein – 396 Mitglieder – Frau Willemer weist

- auf den Bericht in „Land an der Memel“ über die Partnerschaft Uljanowo – Breitenstein / Kraupischken – Lütjenburg hin. Sie dankt Hartmut Preuss für seine Unterstützung bei der Übersetzung der Dokumentation. Die Partnerschaft lebendig zu erhalten, wird schwer. Dennoch ist angedacht, Lütjenburger Architekten nach Breitenstein zu entsenden, um festzustellen, was fehlt und wo geholfen werden kann.

Sie berichtet über ein Referat zweier Schüler der Lütjenburger Schule zu Flucht, Vertreibung und Erstansiedlung in Schleswig-Holstein. Die Jugendbeteiligung russischer Schüler durch die Stadt Lütjenburg soll weitergeführt werden.

Ende 2009 soll ein besonderes Kirchspieltreffen aus Anlaß der 450-Jahr-Feier der Kirche Breitenstein stattfinden.

Kirchspiel Sandkirchen – 173 Mitglieder – Frau Zenke

Reinhard August verliest einen Bericht von Frau Zenke vom 15.5.2005. Danach arbeitet Frau Zenke an einer Dokumentation: „Was übrigblieb vom Kirchspiel Sandkirchen“. Sie begrüßt, daß nach dem Ableben von Pastor Moderegger der ev. Bischof von Greifswald, Herr Dr. Hans-Jürgen Abromeit – Jahrgang 1954 – Sohn des in Dreifurt/Galbrasten im Kirchspiel Sandkirchen geborenen Benno Abromeit, die Lücke schließt.

Humanitäre Hilfe und Sonderaufgaben – Reinhard August berichtet über seine Arbeit, zu Rückläufern von „Land an der Memel“, Abgänge, Adressänderungen pp. zu verfolgen, sie an O. Nebermann zur Aktualisierung der Datenbank weiterzuleiten und Kirchspielvertreter zu unterrichten. Er regt an, daß alle Kirchspielvertreter seine Listen auf eigene Mitglieder überprüfen, um dann selbst Nachforschungen anzustellen. Reinhard August berichtet über seine Teilnahme an der Einweihungsfeier „Altes Tilsit“ im Mai 2004.

Hans-J. Zimmermann dankt allen Funktionsträgern für ihre aufopferungsvolle, engagierte Arbeit zum Wohle der Mitglieder und der Kreiskommunität.

Verschiedenes

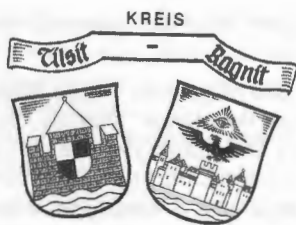
In Anerkennung ihrer Arbeit und Verdienste für die Kreiskommunität ehren Hartmut Preuss und Helmut Pohlmann **Frau Lieselotte Janzen und Reinhard August** mit Urkunde und Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen, **Frau Eva Lüders, Frau Edeltraut Zenke und Siegfried Paleit** mit Ehrenzeichen in Silber und Urkunde der Landsmannschaft Ostpreußen.

Der Kreistag stellt einstimmig fest, dass Frau von Günther im Hinblick auf ihre neue Mitarbeit als hinzugewählt gilt.

Hans-J. Zimmermann lobt noch einmal den disziplinierten Tagungsverlauf. Er wünscht allen Teilnehmern des Ostpreußentreffens einen guten Verlauf und schließt die Sitzung um 17.50 Uhr.

Hans-J. Zimmermann
Leiter des Kreistages

Hans-U. Gottschalk
Protokollführer



Einladung

zum Regionaltreffen der drei ostpreußischen Heimatkreise Elchniederung, Tilsit-Ragnit und Tilsit am Donnerstag, dem 18. Mai 2006 – ab 10.00 Uhr – in der Congress-Center Stadthalle in Sindelfingen bei Stuttgart.

Aufgrund der positiven Resonanz des letzten Regionaltreffens in Potsdam, welches von uns federführend gestaltet wurde, hat nunmehr die Kreisgemeinschaft Elchniederung die Ausrichtung übernommen. Das Treffen – wozu auch wir herzlich einladen – findet, wie oben ersichtlich, im Süden unseres Vaterlandes statt. Um zahlreiches Erscheinen besonders der dort lebenden Landsleute wird gebeten.

Programmablauf:

- Begrüßung der Teilnehmer durch die Vertreter der jeweiligen Kreisgemeinschaft
- Musikalischer Auftakt
- Aktuelles aus den Kreisgemeinschaften
- Mittagessen
- Heimatliche Klänge
- Gemütliches Beisammensein
- Ostpreußenlied/Ausklang

– Programmänderungen vorbehalten –

Sindelfingen liegt in unmittelbarer Nähe von Stuttgart und ist mit Bahn und PKW aus allen Richtungen gut zu erreichen. Wir hoffen auf rege Beteiligung.

Helmut Pohlmann
Geschäftsführer

Sindelfingen

Auskunft: Sindelfinger-Veranstaltungs-GmbH

CongressCenter Stadthalle-Klosterseehalle-Bürgerhaus-Touristik,

Schillerstr. 23, 71065 Sindelfingen,

Telefon (07031) 6908-27 u. -29, Fax (07031) 690824

Internet: www.svg-sindelfingen.de

E-Mail: Info@svg-sindelfingen.de

Eine Reise in die Heimat der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in 2005

Eindrücke des Reiseleiters Klaus-Dieter Metschulat

Nun fahre ich schon das zehnte Mal in die Heimat und zum dritten Mal als Reiseleiter. Diesmal sind 47 Fahrgäste an Bord des Busses – ganz schön viel, sie wollen in den nächsten Tagen ja alle erst „gemeistert“ werden. Erschwerend kommt noch hinzu, daß die Gruppe in drei Städten untergebracht ist, in Insterburg, Tilsit und Ragnit. Dabei sind auch wieder Ostpreußen aus Übersee, aus USA und Kanada, dazu auch eine Darmstädter Gruppe Insterburger.

Rheydt - Schneidemühl

Samstag, den 18. Juni – 1. Tag

Um 6.00 Uhr beginnt die Reise am Rheydter Hauptbahnhof. Bis Berlin gibt es noch fünf Zusteigeorte. Das Reisewetter kann nicht besser sein, und alles verläuft planmäßig. In Berlin sind alle an Bord. 21 Personen fahren das erste Mal in ihre Heimat – eine beachtliche Anzahl. Unterwegs werde ich etwas über Land und Leute, über die Regionen und Städte und über Ostpreußens so interessante Geschichte erzählen.

Am Grenzübergang Küstrin werden wir von einem deutschen und polnischen Grenzbeamten nur flüchtig kontrolliert, in zehn Minuten sind wir abgefertigt. Auf den Straßen herrscht wenig Verkehr, und schon um 20.30 Uhr steht unser Bus in Schneidemühl vor dem Hotel „Gromada“. Im vorigen Jahr hieß es noch „Rodlo“. 800 km liegen hinter uns. Wie üblich bekommen wir vor dem Abendessen als Willkommensgruß ein Glas Sekt angeboten. Als nettes Andenken finden wir auf unseren Plätzen einen kleinen Porzellanelefanten vor. Der alte Akkordeonspieler ist auch wieder da und berieselt uns mit deutschen Stimmungs- und Volksliedern.

Marienburg - Insterburg - Tilsit-Ragnit

Sonntag, den 19. Juni – 2. Tag

Nachdem wir dem reichhaltigen Frühstücksbüfett ausgiebig zugesprochen haben, starten wir kurz nach 8.00 Uhr. Wir haben weiter herrliches Wetter. Normalerweise müssen wir uns für die Fahrt durch Polen bei einem Postamt eine Vignette besorgen, doch gestern, am Samstagnachmittag, hatten die Postämter längst geschlossen und am heutigen Sonntag natürlich auch. Also fahren wir ohne Vignette weiter. Durch den Naturpark und das Wandergebiet Tucheler Heide überqueren wir bei Dirschau die Weichsel. Auf dem großen Strom ist kein Schiffsverkehr zu entdecken – die Weichsel ist weiterhin versandet und zu flach. Mittags sind wir an der Marien-



burg. Wir wollen hier eine Stunde Pause machen. Es gibt wohl niemand unter uns, der nicht von der gewaltigen Burganlage tief beeindruckt ist.

Auf der Fahrt zur Grenze Gronowo/Mamonovo fällt der markante 95 m hohe Kirchturm der Elbinger Nikolaikirche auf. Wir umgehen die Stadt und fahren auf der alten deutschen einspurigen Autobahn in Richtung Braunsberg. Von den Polen sind wir innerhalb 15 Minuten abgefertigt. Überraschend dauert bei den Russen die Kontrolle auch nicht allzulange, schon nach 1 1/4 Stunden können wir den Grenzübergang verlassen.

Wegen des 750jährigen Stadtjubiläums ist ganz Königsberg eine Baustelle – überall Staus, Umleitungen, gesperrte Straßen. Da zu den in ein paar Tagen beginnenden Jubiläumsfeiern auch der russische Präsident Putin, unser Bundeskanzler Schröder und der französische Staatspräsident Chirac anwesend sein werden, soll Königsberg noch schnell auf „Vordermann“ gebracht werden. Das Geld dafür hat Moskau erst vor kurzem freigegeben. Daher werden wir nicht nach Königsberg hineinfahren. Durch das breite Pregeltal fahren wir weiter nach Osten. Endlos dehnt sich beiderseits der Straße verstepptes Land aus. Zu einer sinnvollen Zeit, um 19.30 Uhr Ortszeit, steht der Bus in Insterburg vor dem Hotel „Zum Bären“. Er muß allerdings noch die anderen Gäste zu ihren Hotels nach Tilsit und Ragnit fahren.

Nach dem Abendessen und der langen Omnibusfahrt wollen einige noch frische Luft schnappen und sich die Beine vertreten. Draußen ist es noch hell genug, denn in ein paar Tagen ist die Johannismacht, und wir befinden uns hoch im Norden. Die Insterburger, die jetzt nach 60 Jahren zum ersten Mal durch ihre Stadt gehen, sind von dem, was sie vorfinden, fassungslos. Die meisten Häuser sind in einem erbärmlichen Zustand und überall die tiefen Schlaglöcher in den Straßen, die ja noch zu unserer Zeit gepflastert wurden. Auf den Bürgersteigen kann man kaum ein paar Schritte tun, ohne auf ein Hindernis zu stoßen, und morgen bei Tage sieht die Stadt noch beklagenswerter aus.

Insterburg - Georgenburg - Breitenstein - Tilsit

Montag, den 20. Juni – 3. Tag

Die nächsten beiden Tage hat jeder zur freien Verfügung; viele werden ihre Heimatorte aufsuchen. Für alle diejenigen, die sich nichts vorgenommen haben, habe ich Tagesausflüge vorgesehen. So steht für heute eine Rund- bzw. Besichtigungsfahrt auf dem Programm. Begleiten wird uns der russische Fremdenführer Eduard Politko. Seine profunden geschichtlichen Kenntnisse über unsere Heimat sind beachtlich. Beginnen werden wir mit einer Stadtrundfahrt durch Insterburg. Dazu gehört auch der Besuch der ehemaligen reformierten Kirche, die jetzt eine russisch-orthodoxe ist. Die russische Orthodoxie hatte gestern Pfingsten gefeiert. Es ist gerade Gottesdienst. Eingehüllt in einem dichten Weihrauchnebel schreitet, von vielen „Meßdienern“ begleitet, ein Pope aus einer Altarwandtür, um bald darauf wieder dort zu verschwinden. Es dauert nicht lange, und die Gruppe taucht wieder auf. Im Kirchenschiff stehen, sich fortwährend andächtig bekreuzigend, einige Frauen, kaum Männer. Auf dem Boden verstreut liegt „unser“ Kalmus (Schilf), wahrscheinlich aus der Inster und Angerapp. Der Basar an und in der Markthalle ist nur spärlich belegt, die Fleisch- und Milchproduktstände im Marktkeller gar nicht. So entgeht uns die „gruselige“ Präsentation der blutigen, uns mit

großen Augen anstarrenden Kuh- und Schweineköpfe. Dieser Anblick sorgte sonst immer für lebhaften Gesprächsstoff.

Weiter geht's zum nahen Pferdegestüt Georgenburg – zu einem der wenigen Lichtblicke und sehenswerten Anziehungspunkte im Königsberger Gebiet. Das großartige Traditionsgestüt ist Privatbesitz und gehört einem vermögenden Moskauer. Er hat seinem Gestüt den deutschen Namen „Georgenburg“ wiedergegeben. In kyrillischen Buchstaben steht er auf der Giebelseite des vor kurzem neuerbauten Hotels. Davor ist der Turnierplatz angelegt worden. Etwas weiter stehen noch die vertrauten guterhaltenen Pferdeställe – sie sind, so scheint's, einst für die Ewigkeit gebaut, auch die gekachelten Pferdeboxen sind noch da. Auf dem Gestüt werden 350 Pferde gehalten. Gezüchtet werden Trakehner, Hannoveraner und Holsteiner.



Georgenburg



Zu meinem Heimatort Kraupischken/Breitenstein, dem heutigen Uljanowo, fahren wir durch das breite, malerische Insteretal. Nirgendwo ist eine Fortentwicklung zu entdecken, die einst so ergiebigen Insterwiesen sind weiterhin verwildert, und die beiden noch existierenden Orte Neunischken und Seßlacken, durch die wir kommen, sehen immer jämmerlicher aus. Dort stehen Hausruinen, die ich schon vor 15 Jahren gesehen habe. Etwas optimistischer sieht es in Uljanowo/Breitenstein aus. Hier wirtschaftet auf 4.500 ha eine der erfolgreichsten landwirtschaftlichen Kooperationen im Königsberger Gebiet. Sie nennt sich Jantar (Bernstein), ein im Kaliningrader Oblast so häufig benutzter Firmennamen. Auch das Dorf Uljanowo profitiert vom Erfolg dieses landwirtschaftlichen Betriebes. So trifft man heute auf ein sauberes Dorf, auf in Ordnung gehaltene Grünflächen, teilweise frisch angestrichene Häuser, Gartenzäune, manche blumengeschmückte Vorgärten, schlagloCHFfreie Straßen und Bürgersteige. Uljanowo hebt sich inzwischen vorteilhaft von vielen anderen größeren Dörfern ab. Natürlich ist Uljanowo noch längst nicht mit unserem alten Breitenstein zu vergleichen, zumal die Hälfte der Gebäude nach dem Einmarsch der Roten Armee verschwunden ist und sich die übrigen vielfach in einem miserablen Zustand befinden. Im vorigen Jahr ist auch das Mühlengebäude der Breitensteiner Mühlenwerke, Gustav und Hermann Metschulat, dem Erdboden gleichgemacht, damit gehört nun auch das letzte repräsentative Bauwerk Breitensteins der Vergangenheit an. Das total heruntergekommene Molkereigebäude jedoch existiert noch, und so konnte ich der Tochter des ehemaligen Molkereidirektors Albrecht Rohde, Eva Gülzau, berichten: „Ja, auch der Schornstein steht noch.“ An der „neuen“ Schule mit ihrem Museum werden wir von dem

Schuldirektor Juri Userzow freundlich willkommen heißen. Mit einem gewissen Stolz führt er uns durch „sein“ Museum: „Es ist das erste ostpreußische Heimatmuseum im Kaliningrader Gebiet“, sagt er. Die Besucher sind erstaunt und voller Bewunderung über das, was Juri inzwischen zusammengetragen hat und fragen sich: „Wie hat er es bloß geschafft, die vielen Kraupischker/Breitensteiner Fotos, Dokumente und Familiengeschichten aufzutreiben?“ Auf uns wartet nun das von mir erbetene Mittagessen, das uns nebenan im Marxschen Haus serviert wird. Wie hatte mir doch Eduard Politiko wörtlich zugefaxt?: „Es wird 8 EURO pro Person kosten und bestehen aus: Sauerampfersuppe als erstes Gericht, Frikadellen mit Kartoffeln und Gemüse als Hauptgericht, danach Kaffee oder Tee mit Kuchen. Es ist auch Wodka und Mineralwasser dabei.“

Wie immer, erregt die Breitensteiner Kirchenruine mit ihren sechs Storchennestern große Aufmerksamkeit. Wer sich gründlich umsieht, wird in der unmittelbaren Nachbarschaft der Kirche weitere 23 Storchennester zählen können. Das kleine orthodoxe Kirchlein, dessen Bau im vorigen Jahr begonnen wurde, ist nahezu fertiggestellt. Auch die Altarwand steht schon, demnächst wird wohl die Einweihungsfeier erfolgen. Für uns Kraupischker/Breitensteiner ist der Anblick dieser Kirche doch sehr befremdlich. Aber unsere ostpreußische Vergangenheit ist nun einmal verschwunden, und wir müssen uns damit abfinden.

Wir brechen auf und fahren nach Tilsit.

Hinter Breitenstein hören die bestellten Felder auf, und bis Tilsit erblickt man, abgesehen von wenigen Ausnahmen, nur Brache und verstepptes Land. Wir kommen vorbei an ausgedehnten blauen Lupinenflächen, sie wechseln sich ab mit dem leuchtenden Rot des Klatzmohns und dem Weiß der Kamille, so sieht alles recht hübsch aus. In Hohensalzburg/ Lengwethen sind von den deutschen Häusern nur noch einige Ruinen stehengeblieben, dazu gehört neuerdings auch die Kirche – das Dorf macht einen verheerenden Eindruck.

In Tilsit erwartet uns die übliche Stadtbesichtigung. 2007 jährt sich der 200. Jahrestag des Tilsiter Friedens. Aus diesem Anlaß ist Großes geplant. Deputationen der Franzosen, Deutschen und Russen wollen bei der Jubiläumsfeier in historischen Uniformen anrücken. Der französische Botschafter in Moskau hat schon mit einer Delegation Tilsit aufgesucht, um nach Spuren von Napoleon zu forschen. Heute Abend treten im Insterburger Hotel vier Sangeskünstler auf, ihre wunderbaren Stimmen verzaubern uns mit russischen Liedern. Auch in Tilsit und in Ragnit



Das orthodoxe Kirchlein in Uljanowo/Breitenstein

finden Folkloreabende statt, bei denen die drei Künstler ganz besonders gefeiert werden.

Gut Weedern - Gumbinnen - Pillkallen - Untereißeln

Dienstag, den 21. Juni – 4. Tag

Heute werden wir eine Rundreise durch den süd- und nordöstlichen Teil des Königsberger Gebietes unternehmen. Die erste Station ist das Gut Weedern bei Darkehmen/Angerapp. Dieser riesige Besitz gehörte einst der Familie von Zitzewitz. Sie war in Ostpreußen einer der bekanntesten und erfolgreichsten Züchter Trakehner Pferde. Die Russen besetzten das Gut unzerstört. Doch mit der Zeit verkam das Anwesen mehr und mehr, bis vor einigen Jahren die Ehefrau des Oberbürgermeisters von Moskau – sie selbst ist Managerin einer großen Moskauer Bank – zusammen mit einem Konsortium das Gut erwarb. Man begann sofort mit der gründlichen Restaurierung der Stallgebäude. Das Familienoberhaupt derer von Zitzewitz auf Weedern, Erdmute von Zitzewitz, stellte die geretteten Unterlagen und Baupläne hilfsbereit zur Verfügung, so daß die Gebäude stilgerecht wiederhergestellt werden konnten. Im Königsberger Gebiet beispiellos, taucht hier wieder ein grandioses ostpreußisches Gut auf. Wir sind fasziniert. Nun muß noch das Gutshaus aufgemöbelt werden. Im Moment stehen 110 Pferde auf Weedern, hauptsächlich Hannoveraner. Man hat vor, demnächst auch hier internationale Reitturniere zu veranstalten. Aber, liegt das Gut nicht zu abgelegen?



Gut Weedern

Wir kehren um und fahren zur ehemaligen Regierungsbezirksstadt Gumbinnen. Für „Nicht-Gumbinner“ hat die Stadt heute eigentlich nur zwei Anziehungspunkte, den Elch und die Salzburger Kirche. Über beide Sehenswürdigkeiten ist schon so viel geschrieben worden, so daß ich dies hier nicht noch einmal tun möchte.

Weiter geht's nach Pillkallen/Schloßberg, zu der Stadt, von der nach den Kämpfen im Januar 1945 nur eine Handvoll Häuser stehengeblieben ist. Für die Russen hatte es sich nicht mehr gelohnt, die alte deutsche Kreisstadt wieder aufzubauen, dafür ist Lasdehnen/Haselberg zur neuen Rayonstadt bestimmt worden. Die deutsche Wehrmacht kämpfte damals verbissen gegen den Ansturm der Roten Armee, aber sie war der russischen Übermacht weit unterlegen. Beide Seiten hatten überaus hohe Verluste an Menschenleben. Für ihre Gefallenen wurde eine mächtige, aber eindrucksvolle Gedenkstätte errichtet. Auf den Gedenktafeln stehen tausende Namen russischer Soldaten. Man fragt sich heute nach 60 Jahren, wo sind die Gedächtnistafeln für die deutschen Gefallenen?



Das sowjetische Ehrenmal in Pillkallen

Wieder einmal haben uns die Schatten des letzten Krieges eingeholt.

Auf dem Weg nach Untereißeln kommen wir am Quellgebiet der Inster vorbei, einem Moorgebiet mit dem köstlichen Namen Kack-sche Balis. 1938 bekam es dann den Namen Königshulder Moor. Ist dieser Namen nun hübscher?

Am verträumten Memelufer bei Untereißeln ist friedvolle Ruhe, es herrscht hier eine ganz eigentümliche Stimmung. Nur das Gurgeln des Stromes ist zu hören und Vogelgezwit-

scher in den Weidenbüschen. Diesmal führt die Memel Hochwasser und beeinträchtigt etwas das sonstige Bild. Der weite sandige Uferstrand ist überflutet und die Spickdämme sind es auch.

Memel - Nidden

Mittwoch, den 22. Juni – 5. Tag

Heute soll es zur Kurischen Nehrung gehen. Die Abfertigung durch die litauischen Grenzbeamten am anderen Memelufer geht flott. Zügig fahren wir auf gut ausgebauten Straßen durch das frühere Memelland nach Memel/Klaipėda – welch ein Kontrast zum Königsberger Gebiet! Am Hotel „Klaipėda“ erwartet uns die litauische Reiseführerin Grazina Wagener. Sie wohnt in Nidden und leitet dort ein Reisebüro. Außerordentlich freundlich und qualifiziert wird sie uns in den nächsten Tagen viel über die Kurische Nehrung erzählen. Ich bin mir nicht sicher, ob Litauen die gleiche Zeit wie das Königsberger Gebiet hat, und so frage ich Grazina: „Haben wir hier auch russische Zeit?“ Ziemlich entrüstet antwortet sie: „Nein, wir haben litauische Zeit!“ (die litauische ist zur MEZ, ebenso wie die russische, eine Stunde vor). Alle Tage hatten wir herrlichstes Sommerwetter, jetzt aber beim Rundgang durch Memels Altstadt fängt es heftig an zu regnen, so sehr, daß wir

die Stadtführung abbrechen müssen und zu unserem Bus eilen, um dann mit der Fähre auf die Nehrung überzusetzen. Und wie es an der See so üblich ist, schlägt auch hier das Wetter im Nu um, und das Sonnchen ist wieder da. In Nidden beziehen wir unsere Zimmer in



Der Memelstrom bei Untereißeln

der Hotelanlage „Goldene Düne“. Der Hotelkomplex liegt außerhalb von Nidden mitten im Nehrungswald. Von hier hat man etwa zwei Kilometer zum Ort und zwei Kilometer zur Ostsee. Für ältere Leute sind diese Entfernungen nicht so angenehm. Noch am gleichen Abend machen sich etliche zur ersten Stippvisite nach Nidden auf, andere marschieren auch schon zum Ostseestrand.

Nidden

Donnerstag, den 23. Juni – 6. Tag

Nach dem Frühstück ist die Fremdenführerin wieder bei uns im Hotel, und sie wird uns „ihr“ Nidden zeigen. Soll ich hier erneut über Nidden erzählen? Es gibt doch schon so viele Berichte über die Dünenlandschaft und die anderen einmaligen Sehenswürdigkeiten; nur soviel: Von der Hohen Düne kommend, erfreuen wir uns immer wieder am Anblick der wunderschönen deutschen Fischerhäuser, in ihren typischen kurischen Farben, blau und ultramarin. Sie stehen in hübsch angelegten blumenreichen Vorgärten. Entlang der Haffpromenade erreichen wir das Bernstein-Galerie-Museum, dann weiter zum alten deutsch-kurischen Friedhof mit den seltsamen kurischen Totenbrettern, zum Schluß besuchen wir das Thomas Mann-Haus.

Überall in den Andenkenläden stoßen wir auf Kurenwimpel. Die Litauer würdigen diese Tradition der ehemaligen Bewohner. Jeder Kurenkahn hatte sie an der Spitze seines Mastes. Die Wimpel waren dazu bestimmt, die Kähne zu identifizieren.

Dies war für den Oberfischmeister, der für die Einhaltung der Fischereiordnung auf dem Haff verantwortlich war, bedeutsam. Wenn ein Fischer seinen Wimpel nicht hißte, drohte ihm eine Strafe. Die Wimpel sagten aber noch mehr aus: sie gaben u.a. Auskunft, ob der Fischer



Ein majestätischer Anblick auf die Hohe Düne – zum Größenvergleich: der schwarze Punkt oben auf der Düne sind zwei Menschen

ein Haus besitzt, ob er verheiratet ist, wieviel Kinder er hat – Junge oder Mädchen – usw.

Zu drei Uhr ist für uns ein größeres Segelboot für eine etwa einstündige Segeltour bestellt worden. Der Wind hat aufgefrischt, Segel können gesetzt werden, eine beeindruckende Fahrt liegt vor uns. Die hohen Dünen bietet vom Wasser aus einen ergreifenden Anblick. In den letzten Jahrzehnten ist von der Hohen Düne mit ihrer Höhe von 60 Metern nur noch 40 Meter übriggeblieben. Der intensive Westwind der vergangenen Jahre treibt den Sand ständig ins Haff hinein.

Eigentlich sollte heute Abend das Mittsommernachtsfest gefeiert werden, da aber morgen ein Freitag ist, und damit ein langes Wochenende vor der Tür steht, ist das Johannisfest einfach um einen Tag verschoben worden. Obendrein hat das litauische Parlament das Mittsommernachtsfest ab sofort zu einem staatlichen Feiertag aufgewertet.

Schwarzort - Nidden

Freitag, den 24. Juni – 7. Tag

Um 9.00 Uhr steht unser Omnibus vor dem Hotel – wir wollen nach Schwarzort. Die Haffdörfer bilden eine Gemeinde mit dem Namen Neringa, sie haben zusammen 2.800 Einwohner.

Schwarzort liegt malerisch dicht am Haffufer. Überall treffen wir auf gut erhaltene



und bestens renovierte Hotels und Pensionen, auch auf neuerbaute farbenfrohe Holzhäuser mit ihren großen Veranden, die dem alten deutschen Bäderstil angepaßt sind. Dazwischen stehen auch hier die malerischen kurischen Fischerhäuser. Am Haff sind wundervolle Grünanlagen und Promenaden angelegt. Ich habe den Eindruck, daß Schwarzort sich inzwischen für Nidden zu einem ziemlich Rivalen entwickelt hat. Man merkt es auch schon an den zahlreichen Urlaubs-

gästen. Wir besuchen den „Hexenberg“, wie die Litauer den einstigen „Märchenwald“ heute nennen. Über Höhen und Täler zieht sich ein Rundweg von etwa 2 - 3 Kilometern Länge. Hier steht eine Vielzahl eindrucksvoller Holzskulpturen. Berühmte litauische Künstler haben sie geschnitzt. Sie symbolisieren Gestalten aus litauischen und auch heidnischen Sagen und Märchen. Auf der Fahrt zurück nach Nidden stoppen wir bei der Kormorankolonie, in der ebenfalls eine Anzahl Fischreiher nisten. Sie hat inzwischen eine so fragwürdige Berühmtheit erlangt, daß man für Besucher eine Aussichtsplattform errichtet hat.

Nachmittags wandern viele von uns zur Ostsee. Der Himmel ist wolkenlos, bei der sommerlichen Hitze verschafft eine frische Briesse etwas Kühlung. Am Strand herrscht reger Betrieb. Beherzte stürzen sich ins 16° kalte Wasser.

Heute abend finden ja die volkstümlichen Mittsommernachtsfeierlichkeiten der Litauer statt. Nidden ist voller Besucher. Gerade kommt der Fackelzug (es ist allerdings noch heller Tag!) von der Hohen Düne herunter und zieht mit beschwingter Musik zum Festplatz am Hafen. Folkloregruppen mit ihren bunten Trachten haben

Die Nistplätze
der Kormora-
ne mit den
sterbenden
Bäumen



sich dem Zug angeschlossen, dabei auch viele Mädchen und junge Frauen, die auf ihren Köpfen selbstgeflochtene Kränze aus frisch gepflückten Gräsern und Kräutern tragen.

Auf der Freilichtbühne sind ständig Auftritte vieler Musik- und Trachtengruppen. Bis Mitternacht überträgt das litauische Fernsehen die Niddener Johannisfeier live. Die flotten Melodien bringen die Zuschauer in großartige Stimmung, alles singt fröhlich mit und wippt im Takt der Musik auf und ab. Am Ende mischen sich die Zuschauer unter die Folkloregruppen und tanzen ausgelassen mit. Auch wir werden von der allgemeinen Heiterkeit mitgerissen. Erst spät nach Mitternacht gehen wir ins Hotel zurück.



Rossitten - Cranz - Rauschen - Frauenburg - Danzig **Samstag, den 25. Juni – 8. Tag**

Die Nacht war kurz, denn schon um 7.00 Uhr fahren wir ab. In 15 Minuten haben wir die litauisch-russische Grenze erreicht, und in nicht einmal einer Stunde sind wir von den Litauern und Russen abgefertigt. Auf der russischen Seite treffen wir unsere russische Reiseführerin. Sie hatte uns schon bei der Fangstation der Vogelwarte Rossitten/Rybaczj angemeldet. Ein Ornithologe erklärt uns die wissenschaftliche Arbeit seines Institutes und berichtet einiges über den Vogelzug und

über die Fangmethoden. Er demonstriert die Beringung eines Vogels, wozu auch das Ausmessen des Flügels, das Wiegen und eine Beurteilung über den allgemeinen Gesundheitszustand des Vogels gehört. Der Besuch dieser außergewöhnlichen Station ist so interessant, so bemerkens- und wissenswert, daß man es nicht unterlassen sollte, sie aufzusuchen.

Auf dem Weg nach Rauschen machen wir einen Schlenker und fahren durch Cranz, was sich aber nicht gelohnt hat. Die Russen haben ihre ganze Aufmerksamkeit auf Rauschen gelenkt und haben Cranz links liegengelassen. Dadurch ist das ehemals mondänste Seebad an der Samlandküste sehr vernachlässigt worden und macht heute, ganz im Gegensatz zu Rauschen, einen abgewirtschafteten Eindruck. Rauschen ist wohl neben Königsberg ein aufstrebender Ort. Dieses Ostseebad ist für die Russen das beliebteste und attraktivste Seebad an ihrer Ostseeküste. Immer mehr Wohlhabende haben mit ihren feudalen Villen in Rauschen ihren zweiten Wohnsitz. Leider ist der Weg vom Busparkplatz zur Seepromenade und zum Strand sehr weit. Für die Älteren unter uns wird es ziemlich anstrengend. Das Wetter ist warm und sonnig, und am Strand herrscht viel Betrieb. An der Promenade ist ein ansprechender großer Neubau fertiggestellt worden. Leider kann ich im Moment nicht sagen, welche Bestimmung das Gebäude hat. Hier unten fällt der hohe Fahrstuhlurm auf, heute besonders, denn innerhalb eines Jahres fehlen auf einmal viele Platten der Eternitverkleidung, und es klaffen im Turm mächtige Löcher, deutlich sichtbar sind jetzt die verrosteten Eisenträger und Gestänge. Welchen Eindruck von Rauschen werden wohl Putin, Schröder und Chirac gewinnen, wenn sie sich hier in ein paar Tagen, anlässlich der Königsberger 750-Jahr-Feier, treffen. An und für sich dürfen die Fahrstühle nicht benutzt werden. Erst nach Protest unserer Reiseführerin läßt man uns in die Aufzüge. Wegen der so augenfälligen Mängel steigen manche nur mit dem größten Bedenken ein; doch alle sind oben ohne Schaden angekommen.

Nach einer Stunde müssen wir weiter. Auch jetzt lassen wir Königsberg links liegen. An der Grenze werden wir von den Russen schon innerhalb einer halben Stunde abgefertigt, doch diesmal sind es die Polen, die uns zwei Stunden festhalten. Nach kurzer Kontrolle wollen wir gerade abfahren, als noch einmal ein Beamter (?) in Zivil an den Bus kommt und eine Gebühr von 860 Zloty/219,95 EURO (20 Zl. pro Person) verlangt. Er kann uns nicht plausibel machen, was dies für eine Gebühr sei. Eine Mitreisende kann fließend Polnisch und unterstützt mich und den Busfahrer bei den nun langwierigen Gesprächen. Auf unseren Hinweis, daß im vorigen Jahr derartige Gebühren gar nicht verlangt wurden, wird dies abgestritten. Was bleibt uns anders übrig, als klein beizugeben. Das nächste Problem ist aber sofort da, denn man weigert sich, EURO anzunehmen, und Zloty haben wir nicht. Auf die Frage, wo wir denn Geld tauschen können, bekomme ich von dem Zivilbeamten die schikanöse Antwort: „Sie müssen nach Gronowo gehen, dort befindet sich eine Wechselstube.“ Wir lassen uns zum obersten Chef bringen und protestieren gegen diese Zumutung mit dem Hinweis, daß wir ja nicht mehr die Jüngsten sind, um bei dieser großen Hitze zu Fuß ins zwei Kilometer entfernte Dorf zu gehen. „Wer sagt denn das? Die Wechselstube liegt doch nur 100 Meter entfernt, direkt vor dem Schlagbaum.“ Sehr verärgert und enttäuscht über die bewußte böswillige Behandlung verlassen wir die polnische Grenze.

Das in der Nähe liegende Frauenburg ist unser nächstes Ziel. Die Zeit reicht nur für

einen Fotostopp. Wir suchen am Hafen den Gedenkstein auf, der in deutscher und polnischer Sprache an das unheilvolle Schicksal der 450.000 ostpreußischen Flüchtlinge erinnert, die hier im Januar/Februar 1945 über das zugefrorene Frische Haff versuchten, den rettenden Westen zu erreichen. Unzählige Fliehende brachen ein, ertranken oder wurden durch russische Tiefflieger getötet. Seitdem am 26. Mai 2002 das Mahnmal aufgestellt werden durfte, fahren viele Reisebusse hier an. Es sind oft Betroffene dabei, die damals selbst über das brüchige Eis des Hafes geflohen sind und das ganze Ausmaß der Tragödie miterlebt haben. Verstummt stehen wir vor dem Mahnmal, jeder hängt seinen Gedanken nach. Um 20.00 Uhr erreichen wir unser Hotel „Poseidon“. Es liegt in einem Grüngürtel zwischen Danzig und Zoppot, nur ein paar Meter von der Ostsee entfernt. Von außen macht der niedrige Bau ja nicht einen so guten Eindruck, doch drinnen ist alles makellos, und wir bekommen das beste Essen der ganzen Reise.

Danzig - Stettin

Sonntag, den 26. Juni – 9. Tag

Eine polnische Stadtführerin holt uns vom Hotel ab, um uns die Altstadt Danzigs zu zeigen. Jeder, der Danzig noch nicht kennengelernt hat, ist von der Einzigartigkeit dieser Stadt überwältigt und kann es kaum fassen, daß es hier, im fernen Osten Deutschlands, eine solche architektonische Kostbarkeit gegeben hat und die immer noch zu bewundern ist. Wegen der Sonntagsmessen, die laufend abgehalten werden, ist eine Führung durch den gewaltigen Backsteinbau der Marienkirche nicht möglich. Immerhin werden wir durch den Besuch der historischen Altstadt mehr als entschädigt. Wir bestaunen die prächtige Giebelarchitektur mit den schmalen Bürgerhäusern, das eindrucksvolle Rechtstädtische Rathaus, den Neptunbrunnen vor dem Artushof, in der Frauengasse die Beischläge, die für Danzig einst typischen Treppenaufgänge zu den Häusern und am Ufer der Mottlau das berühmte Krantor. Noch ganz beeindruckt von dem Gesehenen, machen wir uns auf den Weg zum 350 km entfernten Stettin, unserer letzten Station. So schön das Pommerland sonst auch ist, so ist diese Strecke doch ziemlich abwechslungsarm. Etwas abgelenkt auf der langen Fahrt werden die Reisenden durch diverse Vorträge in ostpreußischer Mundart. Ich bringe die Geschichte von den „Cholesterinchen“ zum Besten und ernte großes Gelächter. Um 18.00 Uhr checken wir uns in Stettin im Hotel „Radison“ ein. Der Wolkenkratzer liegt mitten in der Stadt. Nach dem Abendessen bummeln einige von uns zu den nicht weit entfernten allbekannten „Hakenterrassen“. Hier vom steilen Oderufer hat man einen herrlichen Blick auf den Stettiner Hafen, und dort am hohen Ufer findet man einige nette Lokale. Eines suchen wir auf und feiern am letzten Abend ein wenig Abschied.

Heimfahrt

Montag, den 27. Juni – 10. Tag

An der Grenze sind wir direkt abgefertigt. Im 140 Kilometer entfernten Berlin werden uns die ersten Ostpreußenfahrer verlassen, und so heißt es nun abschiednehmen. Bei manch einem kommen nun am Ende der Reise wehmütige Gefühle auf. Erschüttert sind alle, die das erste Mal wieder die Heimat besucht und den heutigen Zustand gesehen haben, und den sie doch ganz anders in Erinnerung hatten

und nun auch nicht wieder hin wollen. Andere wiederum sagen für sich: „Auf Wiedersehen Tilsit, auf Wiedersehen Insterburg, auf Wiedersehen Kurische Nehrung, auf Wiedersehen Ostpreußen“. Vielleicht gibt's ja bald ein Wiedersehen. Bei der persönlichen Verabschiedung höre ich viele lobende Worte und man sagt: „Es war eine schöne, eine interessante, manchmal aber auch eine herzbewegende Reise. Und was Sie alles über die Städte, über Land und Leute und über die historische Geschichte Ostpreußens erzählt haben, ist bei uns besonders gut angekommen. Sie haben viel dazu beigetragen, daß uns die Reise in schöner Erinnerung bleibt.“ Ich habe mich sehr darüber gefreut, vornehmlich, als ich noch als Anerkennung, Dank und zur Erinnerung zwei wunderbare Bücher geschenkt bekomme. Die Widmungen in den Büchern sind von allen unterschrieben worden. Das eine Buch ist von Luise Wolfram „Störche kennen keine Grenzen“ und das andere: „Die Tasche des Lehrers“ von Klaus Marczinowski. Er ist Insterburger und fuhr auf dieser Reise mit. Alle Mitfahrer konnte ich wohlbehalten zurück nach Deutschland bringen, und darüber war ich sehr froh.



Unsere neue Heimatstube in Preetz



Im Erdgeschoß dieses Gebäudes befindet sich die Heimatstube

Bei der diesjährigen Kreistagssitzung in Potsdam wurde beschlossen, die Heimatstube in größere Räume zu verlegen. Inzwischen erfolgte der Umzug. Die Einrichtung der Räume ist noch nicht ganz abgeschlossen. Anlässlich des letzten Patenschaftstreffens der Schillener in Plön haben sich die ersten Landsleute auf den Weg nach Preetz gemacht, um sich die neue Heimatstube anzusehen. Alle waren von den Gegebenheiten sehr angetan. Nachdem die Einrichtungsarbeiten abgeschlossen sind, ist eine Einweihungsfeier vorgesehen. Danach erfolgt ein ausführlicher Bericht. Alle Landsleute, die schon früher in der Umgebung von Preetz sind, können sich nach Absprache mit Frau Lüders / Herrn Malien die neuen Räume ansehen.



Und so finden Sie die Heimatstube in der Gasstraße 7 zu Preetz:

Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Gemäß Wahl durch Mitgliederversammlung am 29.03.2003. Lfd. Nr. 1 - 9 Kreisausschuß.

1	Hartmut Preuss	Hordenbachstraße 9 e-mail: ha.preuss@gmx.de	42369 Wuppertal	Tel. 02 02 - 4 60 02 34 Fax 02 02 - 4 96 69 81	Vorsitzender Kreissvertreter
2	Helmut Pohlmann	Rosenstraße 11	24848 Kropp	Tel. 0 46 24 - 45 05 20 Fax 0 46 24 - 29 76	Geschäftsführer
3	Klaus-D. Metschulat	Hildstraße 26	41239 Mönchengladbach	Tel. 0 21 66 - 34 00 29 Fax 0 21 66 - 39 17 66	Schatzmeister
4	Hans Dzieren	Rosenhof 15	09111 Chemnitz	Tel. 03 71 - 64 24 48 Fax dito	Stv. Leiter K-Tag, Öffentlichkeitsarbeit
5	Hans-U. Gottschalk	Schopenhauerstr. 17	31303 Burgdorf	Tel. 051 36 - 30 59	Protokollführer Kreistag
6	Walter Klink	Banter Weg 8 e-mail: Walter.Klink@t-online.de	26316 Varel	Tel. 0 44 51 - 31 45 Fax 0 44 51 - 96 15 87	Ksp. Schillen Chronik/Archiv
7	Eva Lüders	Kührener Straße 1b	24211 Preetz	Tel. 0 43 42 - 53 35 Fax dito	Ksp. Ragnit-Stadt Heimatsube *)
8	Hannemarie Schacht	Oldauer Heuweg 1 a	29313 Hambühren	Tel. 0 50 84 - 18 37 Fax - 98 79 82	Ksp. Tilsit-Land / Memelland / zhV
9	Hans-J. Zimmermann	Mörser Weg 32	38442 Wolfsburg -Falleraleben	Tel. 0 53 62 - 30 57	Leiter Kreistag Protokollführer KA
10	Reinhard August	Rosengassenweg 1 E-Mail: reinhard_august@yahoo.de	83026 Rosenheim-Pang	Tel. 0 80 31 - 9 43 30 Fax dito	Hum. Hilfe / Unterstützung Geschäftsführer
11	Erich Dowidat	Heimstraße 14	86825 Bad Wörishofen	Tel. 0 82 47 - 33 43 67	Ksp. Trappen
12	Emil Drockner	Walterhöferstraße 35	14165 Berlin	Tel. 030 - 8 15 45 64	Ksp. Argenbrück
13	Ernst-G. Fischer	Kirchenstraße 66	25365 Sparsieshoop Handy:	Tel. 0 41 21 - 81 55 53 01 73 8 91 44 98	Ksp. Ragnit-Land
14	Walter Grubert	Husarenstraße 34	30163 Hannover	Tel. 05 11 - 66 17 90	Ksp. Königskirch
15	Lieselotte Janzen	Eisengasse 6	79415 Bad Bellingen	Tel. 0 76 35 - 84 96	Ksp. Großenkenau
16	Manfred Malien	Rastorfer Straße 7a	24211 Preetz	Tel. 0 43 42 - 8 75 84 Fax dito	Schriftleiter LaM Heimatsube
17	Olav Nebermann	Blumenring 24 e-mail: Olav.Nebermann@t-online.de	24848 Kropp	Tel. 0 46 24 - 10 62 Fax dito	Datenverwalter, EDV
18	Dietler Neukamm	Am Rosenbaum 48 e-mail: Neukamm-herchen@t-online.de	51570 Windeck	Tel. 0 22 43 - 29 99 Fax - 84 41 99	Stv. Revisor Ksp. Hohensalzburg
19	Siegfried Paleit	Wilh.-Mentrup-Weg 4	49082 Osnabrück	Tel. 05 41 - 5 63 59	Ksp. Altenkirch
20	Cornelia Pasenau	Im Deipen Brook 33	48260 Greven	Tel. 0 25 71 - 96 87 90	Revisor
21	Betty Römer-Götzelmann	Beckerhaan 24 Postfach 21 11	59581 Warstein	Tel. 0 29 02 - 758 80 Fax dito	Ksp. Rautenberg Revisor
22	Herbert Wiegatz	Altenburger Straße 37	36304 Alsfeld	Tel. 0 66 31 - 52 55	Ksp. Neuhoof-Ragnit
23	Katharina Willemer	Hastedtstraße 2	21614 Buxtehude	Tel. 0 41 61 - 5 49 66 Fax dito	Ksp. Breitenstein
24	Edeltraut Zenke	Oberroder Straße 4	56479 Eisolf/Ww.	Tel. 0 26 64 - 99 04 33 Fax dito	Ksp. Sandkirchen
25	Arthur Schilm	Im Kefferbach 35	54584 Jünkerath	Tel. 0 6597 - 3204	

Ehrenmitglieder

1	Albrecht Dyck	Teichstraße 17	29683 Fallingb.ostel	Tel. 0 51 62 - 20 46 Fax - 27 81	Ehrenvorsitzender
2	Dr. Alfons Galette	Seestraße 28	24306 Plön	Tel. 0 45 22 - 24 45	Ehrenmitglied
3	Lieselotte Juckel	Großfloeken 9	24534 Neumünster	Tel. (0 43 21) 41 88 22 Fax dito	Ehrenmitglied

Stand: 10. Oktober 2005

*) zusätzlich Archiv / Bücherversand

*) Empfang nur zeitweise möglich

AUS DEN KIRCHSPIELEN

Kirchspiel Schillen

Allen Bürgern unserer Patenstadt Plön, den Landsleuten aus dem Kirchspiel Schillen sowie allen Freunden wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest.

In diesem Jahr hatte die Stadt Plön ihre Schillener Patenbürger für den 10. und 11. September 2005 zum traditionellen Patenschaftstreffen eingeladen. Etwa 50 Landsleute waren zum 52. Jahrestag der bestehenden Patenschaft nach Plön gekommen.

Der Ostdeutsche Heimatbund, Kreisverband Plön, beging am 10. September den „Tag der Heimat“ und hatte die Schillener besonders herzlich eingeladen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Die Feier begann um 15.00 Uhr mit einem Gottesdienst in der Nicolaikirche am Markt, der von Pastor i. R. Wackernagel gehalten wurde. Anschließend begaben sich alle zur Feierstunde in die Mehrzweckhalle Rodomstorstraße, wo sie vom Ehrenvorsitzenden, Herrn Süßenguth, begrüßt wurden. Die Festrede „60 Jahre Flucht und Vertreibung“ wurde von Hans Heckel, Redakteur bei unserer Wochenzeitung „PAZ – Das Ostpreußenblatt“ gehalten. Die Darbietungen des Ostdeutschen Heimatchors gaben dieser Veranstaltung einen besonderen Rahmen.

Abends traf man sich zum Essen und geselligen Beisammensein im Hotel „Altes Zollhaus Fegetasche“. Viele kannten sich bereits von früheren Treffen. So gab es viel zu erzählen. Es wurden Fotos von früher gezeigt und Erinnerungen ausgetauscht.

Am Sonntagvormittag konnte Kirchspielvertreter Walter Klink die Teilnehmer im neu eingerichteten Festsaal vom „Alten Zollhaus Fegetasche“ begrüßen und dem anwesenden Bürgermeister der Stadt Plön – Herrn Paustian – für die Einladung und Ausrichtung dieses Patenschaftstreffens danken. In seinen weiteren Ausführungen wies Walter Klink darauf hin, daß die Schillener immer gern nach Plön kämen und teilweise damit einen längeren Aufenthalt verbinden.

Der Bürgermeister, Herr Paustian, hieß die Schillener in ihrer Patenstadt herzlich willkommen. Er freute sich sehr über die gute Beteiligung zu diesem Treffen und wies u. a. darauf hin, daß seine Vorfahren auch aus Ostdeutschland vertrieben wurden und er aus Erzählungen viel über die verlorene Heimat erfahren habe. Es bestehe jedoch die Gefahr, daß vieles in Vergessenheit geraten würde. Deshalb empfehle er, die Kenntnisse der Betroffenen für die Nachwelt aufzuschreiben oder auf Tonband zu dokumentieren.

An beiden Tagen standen die Wiedersehensfreude und die Suche nach weiteren Landsleuten aus früherer Zeit im Mittelpunkt. Um das Erkennen zu erleichtern, waren Anwesenheitslisten ausgelegt. Die Listen können gegen 1,50 Euro Rückporto beim Kirchspielvertreter angefordert werden.

Am Montag trafen sich 10 Landsleute in unserer neuen Heimatstube zu Preetz. Hier zeigte Walter Klink den interessierten Besuchern die Räumlichkeiten und die gesammelten „Schätze“ aus und über die Heimat. Anschließend wurden in den gemütlichen Räumen noch einige Zeit lang Erinnerungen ausgetauscht. Zusammenfassend kann gesagt werden: Dieses Patenschaftstreffen war wieder ein Erfolg. Wir freuen uns alle auf das nächste Wiedersehen in Plön.

Kirchspielchronik von Schillen

Ich hatte wiederholt von meinem Vorhaben berichtet, über alle Orte unseres Kirchspiels ein Wohnplatzverzeichnis zu erstellen. Von einigen Gemeinden konnte ich bereits Entwürfe vorstellen. Inzwischen habe ich Informationen zu weiteren Orten erhalten. Dafür möchte ich mich bedanken. Doch es sind noch weitere Orte zu erfassen. Es gibt gewiß noch mehr Landsleute, die sich an die damaligen Gegebenheiten erinnern können, und seien es auch nur Bruchstücke. Daraus kann dann ein vollständiges Bild entstehen. Deshalb bitte ich Sie, mir mitzuteilen:

1. Wer waren die Bewohner in Ihrem Haus? (Namen, Tätigkeit aller Bewohner und Angestellten, auch die Vornamen der Kinder)
2. Wem gehörte das Anwesen? (mit Art, Anzahl der Gebäude)
3. Wer waren die Nachbarn? (nach allen Seiten) Antwort wie zu Ziffer 1 -2.

Eine kleine Skizze würde die Beschreibung erleichtern. Wenn Sie dieses Wissen nicht persönlich zu Papier bringen können, so gibt es sicherlich jemand, der das machen würde. Ich möchte Ihr Wissen festhalten, auch später, wenn keiner mehr davon erzählen kann.

Geburtenverzeichnis 1850-1934 von Szillen

Vor einigen Jahren konnte ich in einem Archiv zu Wilna dieses Verzeichnis einsehen und für unsere Kreisgemeinschaft eine Filmkopie erwerben. Wahrscheinlich handelt es sich um eine teilweise Abschrift aus dem Taufbuch der Kirche zu Schillen (Szillen, Zillen). Wiederholt hatte ich davon berichtet, die Angaben aus dem stark beschädigten Verzeichnis in einer Datenbank (in Reihenfolge der nummerierten Wohnorte) zu erfassen.

Diese mühevollen Arbeit habe ich nun beendet. Es wurden etwa 16.000 Datensätze erfaßt. Das sind Angaben zu Wohnort, Namen der Eltern des Kindes, Geburtsdatum und teils Hinweise, wenn das Kind verstorben war. Dabei ist zu beachten, daß nicht von allen 54 Orten Angaben über die gesamte Zeit vorhanden sind, weil Seiten fehlen oder stark beschädigt sind. Auch sind Lese- oder Schreibfehler meinerseits möglich. Die Angaben habe ich nun in ABC-Folge zusammengestellt und ausgedruckt. Sie befinden sich in 2 DIN-A4-Ordnern in unserer Heimatstube und können dort eingesehen werden.

Haus Schillen

Im letzten Pfingstheft hatte ich über den Sachstand berichtet. So sind im Obergeschoß inzwischen 3 Gästezimmer mit Naßzellen hergerichtet worden. Im letzten Jahr waren 4 Landsleute und ich 10 Tage in unserem Heimatort Schillen. Meine Begleiter wohnten im „Haus Schillen“ und fühlten sich dort sehr wohl. Wir konnten uns vom Fortschritt der Renovierungsarbeiten überzeugen. Der in der Nordhälfte des Gebäudes eingerichtete Laden macht einen ordentlichen Eindruck und wird von den Bewohnern gut genutzt. Kürzlich habe ich über unser „Haus Schillen“ einen russischen Zeitungsbericht bekommen. Dieser wurde dankenswerterweise von unserem Landsmann Hans Dzieran übersetzt und ist in diesem Heft an anderer Stelle zu finden.

Für entstandene Materialkosten hat Frau Sukowa von uns im Oktober letzten Jahres 1.350 Euro und jetzt im August 880 Euro erhalten. Das ist doch erfreulich. Wenn wir die bisherige Unterstützung nicht geleistet hätten, würde es dieses Haus

nicht mehr geben. Es wäre abgerissen worden wie die Apotheke und die Dampfmühle. Deshalb sollten wir bei der Fertigstellung und Nutzung des Gebäudes weiter helfen. So bleibt ein Gebäude aus unserer Zeit – zunächst – erhalten. Bitte helfen Sie dabei mit einer großzügigen Spende auf das Sonderkonto unter Kennwort „Haus Schillen“. Sie tragen damit auch sehr viel zur gegenseitigen Verständigung bei. Es lohnt sich bestimmt.

Für Ihre Bemühungen bedankt sich im voraus

Ihr Kirchspielvertreter *Walter Klink*, Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 04451-3145

Achtung! Bei Spenden unbedingt das Kennwort angeben.
Kreiskommunität Tilsit-Ragnit e.V., Konto-Nr. 279 323, Sparkasse Südholstein (BLZ 212 500 00), **Kennwort: Haus Schillen**.

Kirchspiel Ragnit-Stadt

Liebe Ragniter,

zunächst möchte ich von meiner Ostpreußenreise vom 15.-23. August berichten. Wir sind bei strömendem Regen von Hannover weggefahren, aber je näher wir an die Grenze kamen, wurde das Wetter besser. Unsere erste Übernachtung führte uns nach Thorn. Wir aßen dort zu Abendbrot, und so blieb uns noch Zeit zu einem Spaziergang. Am nächsten Tag hatten wir mit einer Stadtführerin eine Besichtigung der wunderschönen Altstadt.

Dann führte unsere Reise über die polnisch-russische Grenze. Es war eine zügige Abfertigung, und so ging es weiter ins Königsberger Gebiet. Im „Tilsiter Hof“ wurde ein Gast in Empfang genommen. Der nächste Halt war Ragnit. Neunzehn Personen übernachteten im „Haus der Begegnung“ und der Rest in Groß Baum. Da wir mit der Elchniederung gemeinsam diese Reise unternahmen, wurde ein Kleinbus hierfür eingesetzt mit einem Reiseleiter, der gut über dieses Gebiet berichtete. Im Kreis Tilsit-Ragnit fuhr unser Bus. Abends wurde von allen über ihre *Erlebnisse berichtet. Diejenigen, die das erste Mal diese Reise in die Vergangen-*



Die Reisegruppe auf dem Hexenberg in Schwarzort

heit unternahmen, waren über den Zerfall unserer Heimat sehr erschüttert. Der vierte Tag stand zur freien Verfügung, und es wurden eine Bootsfahrt von Labiau durch den Großen Friedrichsgraben sowie den Seckenburger Kanal und die Gilge bzw. Timber und Laukne, auch als ostpreußisches Venedig bekannt, angeboten. Weiterfahrt über die Luisenbrücke nach Litauen. In Heydekrug Besichtigung der Kirche, und weiter ging unsere Fahrt nach Kuwertshof/Minge. Dort empfing man uns mit einem zünftigen Picknick, bestehend aus verschiedenen geräucherten Fischen, Wurst, Kaffee und dem litauischen Baumkuchen.

Am Nachmittag erreichten wir Memel, und im Schnelldurchlauf wurden alle Sehenswürdigkeiten besichtigt. Über die Kurische Nehrung fuhren wir nach Nidden. Am nächsten Tag fuhren wir nach Schwarzort mit dem Spaziergang Hexenberg und dem Haff. Anschließend wurde das Thomas-Mann-Haus besucht, und da das Wetter so schön war, wurden wir noch auf die Hohe Düne gefahren und hatten den Nachmittag zur freien Verfügung. Am siebenten Tag Rückreise über den russischen Teil der Kurischen Nehrung. In Königsberg wurden der Dom und das Museum im Gebäude besichtigt. Weiterfahrt am Frischen Haff nach Frauenburg. Der weite Ausblick übers Haff erweckte so manche furchtbare Erinnerung. Jetzt fuhren wir nach Elbing und übernachteten hier. Nach dem Frühstück bestiegen wir ein Schiff zu einer Fahrt auf dem Oberländischen Kanal. Wir fuhren bis Buchwalde. Dort erwartete uns wieder unser Bus, und nun kam die große Überraschung.

Der Bus fuhr uns zu einem Schloß bei Köslin. Es hieß „Bernstein-Palast-Hotel“. Es war schon ein Erlebnis, mal in einem Schloß zu übernachten. Am nächsten Morgen war dann unsere Rückreise.

Die Reise in die Vergangenheit war zu Ende, und ich bin immer froh, alle gesund da abzuliefern, wo ich sie aufgenommen habe. Ich habe nicht alles genau beschrieben, da der Platz in „Land an der Memel“ knapp bemessen ist.

Nun mache ich einen Sprung zu unserem Ragniter-Treffen im Schützenhof. Am 16. September 2005 trafen wir uns abends im Restaurant. Ich war erstaunt, es waren schon 20 Ragniter eingetroffen. Es war ein gemütlicher Abend. Am nächsten Tag um 11 Uhr sollte dann unser Treffen für alle beginnen. Durch ein Mißverständnis kam unser Bürgermeister der Stadt Preetz nicht, und so begannen wir mit unserem Ostpreußenlied. Ich berichtete von der „Woche der Gemeinschaft“, zu der wir extra eine Kreis-Tilsit-Ragnit-Fahne angeschafft hatten. Unser Enkel Marvin aus Hamburg trug stolz die Fahne für uns alle in die Kirche.

Das ist doch schon ein Anfang, daß man uns Ostpreußen mit einbezieht. Durch Funk und Fernsehen berichtet man von der Flucht, und so werden auch viele Menschen neugierig und interessieren sich für unsere Heimat. In diesem Jahr feierte man auch die „Befreiung“. Für einige mag es Befreiung gewesen sein. 60 Jahre Flucht und Vertreibung, 15 Millionen Deutsche, die aus dem Osten vertrieben wurden. Es war die Hölle für Menschen, denen die Flucht nicht gelungen war. Viele verloren ihr Leben durch Mißbrauch, Hunger und Verschleppung.

Wir gedachten derer, die ihr Leben für Volk und Vaterland verloren und aller, die fern der Heimat ihre Ruhe gefunden haben.

Im Juni sind wir mit unserer Heimatstube umgezogen in die Gasstraße 7. Erbar-mung, war das ein Durcheinander!

Es ist noch nicht alles am rechten Platz. Die Schillener haben mit Herrn Klink die

erste Begehung gehabt, und wir waren eine Woche später in gemütlicher Runde dort. Ich freue mich immer über jeden Ragniter, denn nicht jeder ist in der Lage, die weite Reise zu unternehmen. Danke für Ihr Kommen! Ein Ehepaar traf nach sechzig Jahren Freunde und Bekannte. Eine Dame aus Hamburg war ganz enttäuscht, da sie niemanden kannte. Aber siehe da, große Freude. Nach so vielen Jahren hat man sich verändert. Es gab Freudentränen. Die Reise hatte sich gelohnt und so Gott will, kommen alle wieder.

Im nächsten Jahr wollen wir uns in der ersten September-Woche treffen. Ich habe alle aufgerufen, mir mitzuteilen, welches Programm man vorschlägt. Ich bin sehr gespannt. Im Pfingstheft im LadM werde ich über das Wann und Wie genau berichten.

Wir alle wollen auch weiterhin durch Völkerverständigung den sechzig Jahre andauernden Frieden bewahren, um ein Zeichen zu setzen, daß Krieg und Vertreibung nicht die geeigneten Mittel sind, wie Menschen im einundzwanzigsten Jahrhundert miteinander umgehen sollten.

Das Wetter ist heute sehr schön, so fällt es mir schwer, an Weihnachten zu denken. Ich wünsche Ihnen eine schöne Adventzeit und frohe Weihnachten.

Es grüßt Sie ganz herzlich Ihre Kirchspielvertreterin

Eva Lüders, Kührerer Straße 1a, 24211 Preetz, Telefon und Fax 04342/5335

PS. Sie, liebe Ragniter, haben 172,-- Euro gespendet. Dafür sollte ich ein Kaffeeservice für die Heimatstube kaufen. Ich habe nicht nur ein schönes Kaffeeservice bekommen, auch noch einen Besteckkoffer für zwölf Personen. Wir danken Ihnen recht herzlich, und ich freue mich schon auf Ihren nächsten Besuch.

Kirchspiel Trappen

Liebe Landsleute und Freunde !

Erneut konnten wir unser Patenschaftstreffen in Schönberg feiern. Vierzig Teilnehmer haben den Weg dahin gefunden.

Die Einladung zu diesem Treffen erhielten wir dankenswerterweise vom Bürgermeister der Patengemeinde, Herrn Wilfried Zurstraßen, und der Bürgervorsteherin, Frau Antje Klein.

Wir, die Gäste, wurden sehr herzlich empfangen und am 7. Mai 2005 durch den 2. Bürgermeister Hans-Dieter Winkler im Rathaussaal begrüßt. Diesen Saal hatte die Angestellte der Verwaltung, Frau Christine Scheu, sehr zweckmäßig für uns gestaltet. Ihr dafür zu danken, wurde von allen Teilnehmern wahrgenommen. Ich sprach den Dank mit Blumen aus. Die Kaffeetafel wurde ebenfalls im Rathaussaal gedeckt. Hier erwies sich die Gemeinde Schönberg als sehr spendabel.

Örtlich gebotene Veranstaltungen konnten wir alle nutzen, was zur sinnvollen Gestaltung unseres Aufenthaltes beitrug.

Der festliche Abend fand im „Bahnhofshotel“ statt. Zu Beginn begrüßte ich die Anwesenden, ganz besonders den 2. Bürgermeister, Herrn Winkler mit Gattin, sowie den evangelischen Ortspfarrer, Herrn Sabrowski.

Mit sehr einfühlsamen Worten zum Patenschaftstreffen und den Themen Flucht und Vertreibung haben die Gäste bei den Patenkindern großen Beifall erhalten.

Sehr ausführlich wurde über Sinn und Zweck einer Patenschaft referiert.

Das Abendessen, das sehr gut und schmackhaft war, wurde in diesem Hotel eingenommen.

Die musikalische Gestaltung hatten ein seit vielen Jahren bekannter Alleinunterhalter und eine Sängerin übernommen. Sie sorgten für gute Stimmung und boten in den Abendstunden Tanzeinlagen, die auch reichlich genutzt wurden. Nach alter Tradition wurden auch Heimatlieder gesungen. Der erste Tag des Treffens war ein großer Erfolg.

Es ist Gewohnheit geworden, daß der zweite Tag des Treffens dem Kirchgang gewidmet wird. So trafen wir uns in der Ortskirche zum Gottesdienst. Mit Pastor Sabrowski hatte ich abgesprochen, daß das Thema Patenschaftstreffen auch ein Teil der Predigt sein sollte. Zuvor hatte ich Gelegenheit zu einer kurzen Ansprache in der Kirche (siehe Text dazu im Anschluß an diesen Bericht) über das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Folgen der Vertreibung bis hin zu der Patenschaftsbegründung im Jahre 1953. Zum Abschluß wurde das Gedicht „Wünsche für die Zukunft“ von Peter Rosegger durch Lenchen Hermanns vorgetragen.

Die Mittagsmahlzeit am 8. Mai (Muttertag) fand in „Rusers Hotel“ statt. Hier fand ich Gelegenheit, einige Worte zum Muttertag vorzutragen, und überreichte jeder Mutter eine Rose. Auch hier fanden wir einen guten Service vor.

Zu einer guten Kaffeetafel, ausgerichtet durch die Gemeindeverwaltung, kamen wir erneut im Rathaussaal zusammen und ließen unser Patenschaftstreffen 2005 ausklingen. Es war ein gelungenes Beieinandersein von Landsleuten aus der Heimat, aus dem Kirchspiel Trappen.

Auch in diesem Jahr 2005 wollen wir uns auf das bevorstehende Weihnachtsfest freuen. Ich erlaube mir, Euch/Ihnen hierfür fröhliche Stunden im Familien- oder Freundeskreis zu wünschen. Schenkt bitte allen Menschen Zuspruch, die von Schicksalen hart getroffen sind.

Möge Ihnen/Euch ein guter Rutsch in das „Neue Jahr 2006“ gelingen, begleitet von Gesundheit und Glück. Gottes Beistand möge Ihr/Euer Wegbegleiter sein.

Immer noch der Kirchspielvertreter für Trappen
Ihr/Euer *Erich Dowidat*

PS.: Ganz besonders widme ich diesen Bericht denen, die nicht oder nicht mehr an unseren Treffen teilnehmen können.

Vortrag in der Kirche Schönberg – 08. Mai 2005

*Sehr geehrter Herr Pastor, liebe Schönberger Gemeinde,
liebe Heimatfreunde aus Trappen !*

Auf den Tag genau, heute vor 60 Jahren wurde der 2. Weltkrieg beendet. Dieser Krieg hat Millionen Menschen in den Tod getrieben und auch für viele den Heimatboden geraubt.

Gerade diese Heimat, wenn sie richtig verstanden wurde, bot uns aus dem Memelort Trappen Kreis Tilsit-Ragnit ein Zuhause, Wohlgefühl und Geborgenheit. Wir, die wir den Verlust unserer Heimat auf uns nehmen mußten, waren danach auf der Suche nach einer sogenannten zweiten Bleibe, nach einem Zuhause. Um dieses zu erreichen, erhielten wir Hilfe in den Regionen, die von dem Kriegsgeschehen verschont blieben.

Helfende Hände streckten sich uns entgegen und boten Hilfe zur Integration. Es war ein fremdes Land, es waren fremde Menschen. Die Gemeinde Schönberg zeigte Bereitschaft und bot uns Hilfen an. Es kam zur Begründung einer Patenschaft mit dem Versprechen, einen Ort anzubieten, an dem wir unsere Treffen durchführen konnten. Dieses geschah im Jahr 1953 und existiert heute noch.

Stets war eine gute Zusammenarbeit mit den Damen und Herren der Verwaltung zu spüren, besonders mit dem Bürgermeister.

Eine lebendige Patenschaft war allerorts zu spüren. Es entstanden Freundschaften, die heute noch existieren und pfleglich behandelt werden.

Auch mit der Ortskirche bestanden und bestehen noch gute Kontakte. Wir finden hier an diesem Ort immer Einlaß zu den Gottesdiensten und auch zu den sonstigen Veranstaltungen.

Besonders freue ich mich darüber, daß Sie, Herr Pastor, uns zur Teilnahme an diesem Gottesdienst eingeladen haben.

Für alle erfreulichen Unterstützungen hier in der Kirche und auch in der ganzen Gemeinde entbieten wir unseren Dank.

Möge unser Herrgott Ihnen allen für die Zukunft ein gesundes und zufriedenes Dasein schenken.

Danke für die Aufmerksamkeit !

Erich Dowidat, Kirchspielvertreter Trappen

Das Kirchspiel Königskirch 2005 und 2006

Wieder stehen wir vor einem Jahreswechsel und fragen uns, wo die Zeit geblieben ist. Vor allem die etwas ältere Generation empfindet dieses Dahineilen um so deutlicher, und sie muß dem Lebenslauf ständig Tribut zollen. Der Franzose hat hierfür eine einleuchtende Aussage: *c'est la vie* – so ist das Leben. Auch ich muß immer mehr kürzertreten und kann mich an unseren gemeinsamen Treffen leider nicht mehr beteiligen. Auch im abgelaufenen Jahr hat es kein eigenes Kirchspieltreffen gegeben. Um so erfreulicher durfte ich zur Kenntnis nehmen, daß unser Kirchspiel bei dem Ostpreußentreffen am 21./22.05.2005 in Berlin mit einer großen Anzahl Ehemaliger und deren Angehörigen vertreten war. Es war das erste Treffen, an dem ich persönlich nicht teilnehmen konnte. Und so wird es auch in Zukunft bleiben. Deshalb ist auch für das kommende Jahr kein eigenes Kirchspieltreffen vorgesehen, und ich bitte nochmals: Wer ist bereit, sich um unser Kirchspiel in Zukunft zu kümmern?

Mir bleibt nun vorerst nur übrig, allen Landsleuten aus Königskirch und Umgebung eine besinnliche Adventszeit und ein zufriedenes Weihnachtsfest zu wünschen. Für das neue Jahr 2006 wünsche ich allen Heimatfreunden Gottes Segen und nach Möglichkeit Wohlergehen.

Euer Kirchspielvertreter

Walter Grubert, Husarenstraße 34, 30163 Hannover, Tel.: 0511-661790

Bus-Sonderreise nach Tilsit-Ragnit-Trappen **9 Tage, 20. bis 28. Mai 2006**

Reisebeginn: ab Steinhagen bei Bielefeld

Zustiegemöglichkeiten: Bielefeld-Hbf
Herford Hotel Waldesrand
Hannover-Hbf
Peine
Braunschweig - Flughafen
Helmstedt
Magdeburg-Rothensee
Birkenwerder; Norden von Berlin

Leistungen: Insgesamt 8 Übern./HP

Preise richten sich nach der Anzahl der Mitreisenden; ca. 537,-- und 437,-- Euro.
Anmeldung bei *Erich Dowidat*, Tel. 08247/334367 bis spätestens 20. Januar 2006.

Kirchspiel Neuhoof-Ragnit

Liebe Landsleute aus Neuhoof, Klein Neuhoof, Schalau, Girschunen, Gudgallen und Bамbe!

Heute vor Ende dieses Jahres nun eine Nachlese von mir. Ich kann mir vorstellen, daß nicht alle Landsleute mit dem abgelaufenen Jahr zufrieden waren, denn Alter und Krankheit der einzelnen Landsleute lassen alles in einem anderen Licht erscheinen. Wohl denen, die gesund sind und das Leben noch genießen können. Aber es gilt für alle, Kopf hoch und nicht verzagen.

Wir haben den Krieg, die Flucht überstanden und werden uns nicht unterkriegen lassen. Darum wünsche ich allen Landsleuten ein frohes Herz sowie Gesundheit und Wohlbefinden.

Nun zum ablaufenden Jahr 2005. In diesem Jahr hatten wir kein Treffen durchgeführt, denn es war ja das „Große Ostpreußentreffen“ in Berlin. Wenn auch nicht sehr viele Angehörige unseres Kirchspiels, es waren 12 Personen, anwesend waren, so war es doch ein besonderes Erlebnis. Dieses Deutschlandtreffen sollte ein jeder einmal mitgemacht haben. Der Ausspruch „Berlin ist eine Reise wehrt“ kam wiederum voll zur Geltung.

Ich hoffe, daß alle diesen verregneten Sommer gut überstanden und auch den Urlaub, wo auch immer, gut verlebt haben?

Nun zum nächsten Jahr 2006: Es ist geplant, unser nächstes Treffen wiederum hier in Alsfeld durchzuführen. Bis zum Herbst ist noch lange hin. Ich kann noch keine Einzelheiten mitteilen, aber im Herbst wird das Treffen sein. Frohe Weihnachten und alles Gute 2006.

Ich hoffe, daß diese Zeilen im „Land an der Memel“ alle Landsleute bei einigermaßen guter Gesundheit erreichen, und so bleibe ich heimatlich verbunden und grüße alle herzlich

Ihr Landsmann und Kirchspielvertreter

Herbert Wiegatz, Altenburger Straße 37, 36304 Alsfeld, Tel. 06631 / 5255

Kirchspiel Großenkenau / Groß Lenkeningen

Allen Vertretern der Bürgerschaft sowie allen Bürgern unserer Patengemeinde Heikendorf wünsche ich und mit mir die Angehörigen des Kirchspiels Großenkenau ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, gutes Jahr 2006.

Lieselotte Janzen-Köppen

Wie schnell ist dieses Jahr vergangen. Auch für unsere Landsleute des Kirchspiels gab es neben frohen und glücklichen Stunden des Wiedersehens und der Erinnerungen auch die bitteren und schweren des Abschieds zu tragen. —

Zum Deutschlandtreffen in Berlin waren wir mit 38 Teilnehmern vertreten. Alle warteten auf Rudi Hungerecker aus Dammfelde (Nettschunen) und drängten sich um ihn, als er kam. Die ehemaligen Schüler von Heidenanger (Bambe) beschlagnahmten ihre Frau Gross. Viel zu kurz war die Zeit, mit feuchten Augen nahm man Abschied.

Schon bald darauf fand vom 04.-07.06.2005 unser Kirchspieltreffen in Bad Bellingen mit 25 Landsleuten statt. Loni und Fredy aus Schweden überstanden einige Flughindernisse, bis ich sie nach 24 Stunden Verspätung in Mulhouse (Mülhausen im Elsaß) vom Flugplatz abholen konnte. Am Sonntag besuchten wir gemeinsam den Gottesdienst. Pfarrerin Proske hatte für uns Plätze reservieren lassen und begrüßte uns mit guten Wünschen für unser Beisammensein. Unseren Wunsch um den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ erfüllte sie uns. Anschließend erfreute uns der Bellinger Musikverein im Kurpark; dann fuhren wir mit unseren PKW zum Rosenfest auf Hof Ettenbühl. Staunend über den Riesenandrang, die vielfältigen Verkaufsstände und die herrlichen Rosenzüchtungen, erlebten wir eine lehrreiche Gartenführung, das alles bei prächtigem Wetter. Diesen schönen Tag beendeten wir in einem gemütlichen Café mit einer Riesen-Schwarzwälder Torte.

Am Montag machten wir eine Busfahrt nach Grindelwald ins Berner Oberland. Leider versteckte sich die Spitze des Eiger in den niedrigen Wolken. In Luzern machten wir noch einmal bei strömendem Regen halt, um die alte Holzbrücke zu besichtigen. Sie ist Weltkulturerbe und wurde leider vor einigen Jahren durch Brandstiftung zum Teil zerstört. Dienstag war Colmar im Elsaß unser Ziel. Bei Claudine nahmen wir eine kleine Mahlzeit, und weiter ging es nach Riquewih. Auf dem Weg dorthin wurden wir wegen eines Transportes großer Röhren für eine Windkraftanlage gestoppt. Wir staunten: diese Röhren stammten aus Schwerin. Am Abend nahmen wir im Bacchuskeller Abschied voneinander, Bruno Niehus sang ein Solo „Ein schöner Tag geht nun zu Ende“. Frau Gross blieb, bis wir am 10ten ihren 83. Geburtstag im kleinen Kreis bei einem Abendessen feierten.

Danke an alle Landsleute des Kirchspiels für treuen Zusammenhalt und für Spenden, die uns diesen Zusammenhalt ermöglichen.

Überschattet wurde unser Treffen vom Tod unseres sehr geschätzten Landsmanes Helmut Heske aus Großenkenau. – Im Jahr 2006 werden wir wieder in unserer Patengemeinde Heikendorf vom 21.-28.07.2006 – 21.07. Begrüßungsabend – beisammen sein. Bitte planen Sie ein paar Tage ein, dann wird es wieder ein kleiner erlebnisreicher Urlaub, und er rechtfertigt eine weite Reise. Ich plane schon, hoffe auf gutes Wetter, daß das neue Hotel in Heikendorf-Mötenort uns schon zur

Verfügung steht und wir uns gesund und munter im Juli wiedersehen.

Noch einmal unser Termin: 21.07.-28.07.2006 Heikendorf, bitte Nachricht, wer teilnimmt.

Meine Wünsche an alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft!

Eine schöne Adventzeit möge Sie zu einer besinnlichen Weihnacht hinführen mit Erinnerungen an Weihnachten zu Hause in unserer Heimat. Für 2006 sind meine Wünsche Gesundheit und Wohlergehen, allen Kranken und Behinderten jeden Tag ein freundliches und liebevolles Wort in Fürsorge und Hilfsbereitschaft, allen ehrenamtlichen Mitgliedern der Kreisgemeinschaft möge ihr Idealismus erhalten bleiben, damit sie der Gemeinschaft dienen können.

Ihre *Lieselotte Janzen-Köppen*

P.S.: Ich bitte um Nachricht, wer mit uns noch einmal in unsere Heimat nach Ostpreußen fahren möchte.

Allen Kirchspiel-Sandkirchnern:

Leider konnte ich zum großen Treffen nach Berlin nicht kommen, doch in die von Reinhard August ausgelegte Anwesenheitsliste haben sich 16 Personen eingetragen, und das Ehepaar Brandtner (Clan Zschiesche-Schulz, Waldau) sandte mir und unserm Archiv aussagestarke und gekonnt verpackte Fotos der Veranstaltung.

Beigefügt war die Nachricht des Standesamtes I, Groß-Berlin, daß die Personenstandsbücher unseres Kirchspiels und Standesamtes als durch Kriegseinwirkungen vernichtet angesehen werden. Danke an Reinhard und Brandtner.

Krankheits- und altersbedingt, und vielleicht auch beeinflusst von dem Großtreffen, fanden sich zu unserem diesjährigen Kirchspieltreffen in Osterode bei bestem Reiseveretter nur 23 Personen ein. Trotzdem gab der „Gemischte Chor“ in Gegenwart unseres Schirmherrn, Bürgermeister Becker, wieder sein Bestes mit anspruchsvollen Melodien. Hoffen wir, daß im nächsten Jahr die Gruppe wieder größer wird, um dann über das weitere Fortschreiten des Wiederaufbaus unserer Kirche zu staunen. Ja, ihr habt richtig gelesen: Nachdem das Mittelschiff ganz eingestürzt und alles Deutsche weitgehend vernichtet war, schaffte es die jetzige Bürgermeisterin, gestärkt durch einige neu erwachte Gläubige, das Interesse der Königsberger Orthodoxie für die relativ gut erhaltene Ruine zu wecken. Drei Arbeits-Mönche und die Dorfgemeinschaft säuberten den Innenraum und begannen, einen kleinen Dachabschnitt neu einzudecken. Auch die Hölzer des hohen Turmdaches konnten schon ausgebessert und die Ruine am 4. Dezember durch einen Königsberger Popen und Chor neu geweiht werden. An diesem Datum, das sich fast mit unserer Weihe am 22.12.1907 deckt, soll nun jährlich eine besondere Feierstunde gehalten werden. In unser Bedauern, daß es keine evangelische Kirche mehr ist, sollte die Freude, daß aus einem Kühe-Asyl wieder ein Gotteshaus und unser Orientierungsmerkmal „Turm“ erhalten wird, unbedingt weit überwiegen.

Die Mönche, die sich derzeit in der 1. Etage des Pfarrhauses ihr Domizil einrichten, haben im Parterre so etwas wie unsere Sonntagsschule (Christenlehre) begonnen und sich zum Ziel gesetzt, in drei Jahren das Dach zu schließen. Da die

Gläubigen bis dahin bei Regen und Schnee mit Schirmen beim Gottesdienst stehen müssen, wurden wir bereits um Spenden gebeten, die nach Ausführung eines Bauabschnittes an die Bürgermeisterin zu übermitteln wären. Daher glaube ich, einen Aufruf verantworten zu können, und bei einer Überweisung an die Kreisgemeinschaft unbedingt den Zusatz „Kirche Sandkirchen“ zu notieren. Schade finde ich aber, daß die 'Kirchweih' so in den Winter fällt und damit kaum Ehemalige daran teilnehmen können.

Nun möchte ich allen eine erinnerungsselige, heimelige Adventszeit und friedvolle Weihnachtstage wünschen sowie ein möglichst gesundes, hoffnungsvolles neues Jahr.

Eure *Traudel Zenke-Kryszat*

P.S.: Aus unserer Archiv-Ziehharmonika-Wand und weiterem Material, das immer nur von den bei Treffen Anwesenden gesehen werden konnte, habe ich gebundene Zusammenstellungen gefertigt, um das Wissen von Kirchspielbuch und -karte abzurufen und es auch allen unseren Nachkommen in die Hand geben zu können.

Bitte, beachtet deshalb die Bücherhinweise am Ende dieses LadM.

Liebe Lengwether (Hohensalzburger)!

Ich grüße Euch alle recht herzlich und hoffe, daß Ihr den Sommer trotz Hitze, Unwetter und Wassermassen gut überstanden habt.

In der Pflingstausgabe unseres Heimatbriefes hatte ich schon geschrieben, daß ich aus gesundheitlichen Gründen das Amt des Kirchspielvertreters leider nicht mehr weiterführen kann und unser Landsmann Dieter Neukamm mein Nachfolger sein wird. In der Nr. 73 von „Land an der Memel“ der Weihnachtsausgabe 2003 hat er sich anlässlich seiner Wahl in den Kreistag der Kreisgemeinschaft bereits vorgestellt. Beim Deutschlandtreffen in Berlin haben ihn 31 anwesende Lengwether kennengelernt, und nach meinem Ermessen ist er bei allen gut angekommen. Ich werde Dieter in Zukunft bei allen Fragen bezüglich der Heimat behilflich sein, so wie auch Ihr Euch weiterhin an mich wenden könnt.

In Berlin traf ich viele Landsleute, die ich eine sehr lange Zeit nicht gesehen hatte, deren Namen mir jedoch alle vertraut waren, deren Gesichter allerdings sich im Laufe der Jahre verändert hatten. Manche waren im gleichen Alter wie ich, und beim Erzählen wurden viele Erinnerungen wieder wach. Teilnehmer an von mir organisierten Reisen in die Heimat baten mich, für das nächste Jahr wieder eine Ostpreußenreise anzubieten, an der ich dann aber auch teilnehmen müsse. Vom 1.08. - 10.08.2006 können wir also wieder gemeinsam in die Heimat fahren, in das Kreisgebiet natürlich, an den Memelstrand, in die Rominter Heide, nach Nidden und Königsberg. 12 Personen, nicht nur vom Kirchspiel Lengwethen, haben bereits zugesagt. Interessenten wenden sich bitte an Greiff-Reisen, Rubezahlstraße 7, 58455 Witten-Heven, Tel.: 02302-24044. Weitere Informationen finden Sie auf Seite 141.

Nun wünsche ich allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie Frieden und Gesundheit im neuen Jahr,

Euer *Artur Schilm*, Im Kefferbach 35, 54584 Jünkerath, Tel.: 06597-3204

Liebe Landsleute von Tilsit-Land und Memelland!

Ich grüße Sie herzlich und wünsche allen eine gesegnete und schöne Weihnacht, wie wir sie früher immer gefeiert haben, mit Kerzen, Marzipan, Krippenfiguren und Weihnachtsliedern. Möge das neue Jahr Ihnen allen eine glückliche Zeit schenken.

Im Rahmen der Mitgliederversammlung 2007 steht die Neuwahl der Kirchspielvertreter an. Ich werde mich dann von Ihnen verabschieden und die Kirchspielvertretung offiziell meiner Nachfolgerin Frau Astrid v. Günther übergeben, denn ich werde mich nicht wieder zur Wahl stellen. Ich wünsche Frau v. Günther, daß sie mit der ihr eigenen Heimatverbundenheit Sie alle verzaubert und Sie bei den Gemeinsamkeiten und Treffen viele frohe und informative Stunden der Gemeinsamkeit finden. Das kommende Jahr wird ein Übergangsjahr sein, in dem wir gemeinsam das Kirchspiel vertreten werden.

Ich wünsche Ihnen allen für die nächste Zeit viel Gesundheit, Glück und Frieden.
Ihre *Hannike Schacht*, Oldauer Heuweg 1A, 29313 Hambühren, Tel. 05084-1837

450-Jahr-Feier zum Bestehen der Kirchengemeinde Breitenstein/Kraupischken

**am Freitag und Sonnabend, 23./24. September 2005,
in Lütjenburg im Soldatenheim „Uns Huus“.**

Die Gäste, die gekommen waren, genossen die gute, harmonische Stimmung und vermißten so viele aus ihrer einstigen Nachbarschaft, vor allem gesundheitliche Beschwerden begründeten die zahlreichen Absagen. Dazu gehörte auch Hartmut Preuss, der sich aber schon wieder auf dem Wege der Besserung befindet.

Eduard Politiko, Deutschlehrer an der Schule in Uljanowo (Breitenstein), war überraschend mit seiner Frau Jelena angereist, weil er kurzfristig in Moskau ein Visum erhalten hatte. Bedauerlich ist, daß aber die große Delegation, an der Spitze der Landrat und Bürgermeister von Neman (Ragnit), Alexander Melnikow, aus Gründen der Verwaltungsumstrukturierung im Gebiet abgesagt hatte. Juri Userzow mußte in Uljanowo zugegen sein, da die langersehnte große Renovierung seiner Schule endlich stattfinden sollte. Er ließ aber alle Teilnehmer herzlich grüßen.

An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, daß es einen neuen Gouverneur für das Königsberger Gebiet gibt. Georgij Boos war bisher stellvertretender Parlamentsvorsitzender in Moskau und wurde von Putin ernannt. 27 von 29 Stimmen der Gebietsduma von Kaliningrad (Königsberg) folgten der Empfehlung Putins. Wir sind gespannt, wie die Entwicklung weitergeht.

Uljanowo hat seit dem 1. September keinen Bürgermeister mehr, und ob es einen Nachfolger geben wird, ist offen.

Dieter Neukamm löste beim Treffen Artur Schilm als Kirchspielvertreter von Lengwethen ab. Seit vielen Jahren hat Artur unermüdlich, immer fröhlich und fürsorglich, einfach „die Mutter der Kompanie“, in seinem Kirchspiel hier und in Lunino (Hohensalzburg) hilfreich gewirkt. Seinem Nachfolger wünschen wir eine gute

Fortsetzung der Zusammenarbeit. Seit Jahren sind die Hohensalzburger auf unserem Treffen gern gesehen, aus der Nachbarschaftslage ergeben sich viele Gemeinsamkeiten.

Unsere Feststunde wurde von der Kantorei der St. Michaelis-Kirche zu Lütjenburg unter Leitung von Volker Bals musikalisch, passend zum Anlaß mit feierlichen Kirchenliedern, umrahmt. Wir sangen u.a. das Lied Herzog Albrechts „Was mein Gott will, das gescheh' allzeit, sein Will' ist der Beste“, in Nürnberg 1555 von ihm eigenhändig geschrieben, also genau im Gründungsjahr unserer Kirche zu cropiscin an der Instrut. Dieses Lied findet sich noch heute in den aktuellen evangelischen Gesangbüchern. Pastor Volker Harms-Heynen hielt uns eine besinnliche, nachdenkenswürdige Andacht und gedachte ehrend der Toten des vergangenen Jahres, namentlich heraushebend Pastor Bernhard Moderegger, der uns am 16. Februar verlassen hat. Wir sind dankbar, daß wir ihn so lange hatten.

Volker Zillmann, seit sieben Jahren Vorsitzender der Kommission Lütjenburg-Breitenstein, erinnerte an die am 15. Oktober 2004 in Uljanowo geschlossene Partnerschaft. Er war sehr überrascht, als ihm Klaus-Dieter Metschulat die Ehrennadel und Urkunde der Landsmannschaft Ostpreußen für sein unermüdliches Engagement für die Partnerschaft und die junge Partnerschaft zwischen Lütjenburg und Uljanowo mit Lob- und Anerkennungsworten überreichte.

Besonders glücklich und dankbar bin ich, daß wir unsere Bildersammlung Breitenstein durch Unterstützung der Stadt Lütjenburg um weitere zehn zum Teil großrahmige Bildträger erweitern konnten. Jutta Tretow hatte aus eigenem Bestand einige Rahmen hinzugefügt. So können wir jetzt die jüngsten Belege unserer eigenen Geschichte, die 650jährige Erstnennung durch Hochmeister Winrich von Kniprode 1352, die 450 Jahre Kirchengeschichte, die Nachträge zu den Handwerksbetrieben in Breitenstein durch Annelise Adomat und die jüngsten Dorfergänzungen im Kirchspiel zeigen. Letztere sind jeweils Kapitel unserer Festschrift, von Dietmar Zimmermann und mir zusammengestellt. Ohne zahlreiche Helfer wäre diese nicht zustande gekommen. Jutta und Hartmut Tretow waren unermüdlich auf vielfältige Weise mit der Entstehung befaßt.

Das Buch in DIN-A4-Format mit zahlreichen Farbfotos, Skizzen etc. können Sie zu Weihnachten bei mir für 29,- Euro incl. Verpackung und Porto beziehen. Als Anlage gibt es dann eine Rechnung mit der Bitte, den Betrag auf das Konto: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Sparkasse Südholstein, Kto. Nr. 279323, BLZ 212 500 00, zu überweisen.

Klaus-Dieter Metschulat gibt Ihnen, liebe Leser, eine kleine Einführung in diesem Heft. Mein Schwerpunkt war die Beschäftigung mit den 450 Jahren Kirchengeschichte der Kirchengründung durch Herzog Albrecht von Preußen aus dem Hause Ansbach-Brandenburg, einer der wirklich herausragenden Persönlichkeiten seines Jahrhunderts. Es gelingt ihm, dem Herzogtum Preußen Profil und Einheit im Glauben zu vermitteln. Aus einem abgewirtschafteten Ordensstaat entsteht eine funktionierende Wirtschaft zum Segen der Bewohner. Imponiert hat mir, wie sich Herzog Albrecht um den einzelnen Bürger, seine Umgebung, seine Freunde, seine Mitarbeiter und Beamte kümmerte, immer wieder sein Land bereiste und bis in den letzten Winkel erkundete, Nöte und Sorgen zu lindern suchte, Streit schlichtete, Mißwirtschaft regulierte. Zu dem winzigen Rastplatz cropiscin mitten



VL.: Kirchspielvertreterin Katharina Willemer, Bürgervorsteher Volker Zillmann, Vorstandsmitglied der KG Klaus-Dieter Metschulat

in der „Wildnis“ hat er wohl früh einen besonderen Kontakt bekommen. Als begeisterter Jagdherr, sei es nun auf der Rast oder einem Pferdewechsel zwischen Georgenburg/Insterburg zur Burg Ragnit, hat er auf dem seit heidnischen Zeiten bekannten Breitenstein mit seinem Gefolge Jagdtafel gehalten. Später ließ er ganz in dessen Nähe eine „Jagdbude“ erbauen, genau an jener Stelle, wo später das Gutshaus Breitenstein stand, dessen letzter Besitzer Matthias Hofer war.

Anmerken möchte ich, daß anlässlich der 750-Jahr-Feier für Königsberg auf der Dominsel am Platz der zerstörten 1544 gegründeten Universität ein Standbild Albrechts von Preußen feierlich enthüllt wurde. Am berühmten Königstor wurden nach alten Vorlagen die Köpfe der drei Herrscherfiguren wieder aufgesetzt.

Den Helfern der Kommission, geleitet von Volker Zillmann, Dr. Sigurd Zillmann als Protokollführer, Gisela Lauruschkat, Klaus Lukas, Gertrud Mauruschat, Hans Ludolf Süßenguth und Jutta Tretow, kann ich gar nicht genug danken für ihre tatkräftige ideenreiche Unterstützung, die Treffen könnten ohne sie in dieser Form nicht stattfinden.

Anschließend noch ein Hinweis auf die positive Berichterstattung in den „Kieler Nachrichten“ auf Seite 173 dieses Heftes.

Ein Erlebnis am Rande: Bei der Verabschiedung von Herrn Bremer hörte ich, daß er nach über 60 Jahren heute seinen alten Nachbarjungen Arno Giedigkeit, nun über 80, umarmen konnte, und da war ein glückliches Schabbern ohne Ende. Die Heimat war so nah, die Kindheit plötzlich bildhaft lebendig.

Ihre Katharina Willemer

Hastedtstr. 2, 21614 Buxtehude, Tel. u. Fax 04161/54966

Liebe Landsleute aus Argenbrück und Umgebung!

Das Jahr 2005 geht langsam seinem Ende entgegen, und ich möchte Sie vorher noch gerne über die Ereignisse des letzten Jahres in unserem Kirchspiel informieren.



Ostpreußentreffen 2005 – Tisch der Argenbrücker

Das Ostpreußentreffen in Berlin haben wir hinter uns gebracht. Der Besuch des Treffens hätte besser sein können, aber angesichts der vielen behinderten sowie nicht reisefähigen Landsleute ist es auch zu verstehen, und man muß zufrieden sein, daß so viele gekommen waren. Einige Landsleute unseres Kirchspiels sowie einige auch aus Berlin haben uns für immer verlassen und ihre Ruhe gefunden.

Immerhin sind wir doch noch recht zahlreich vertreten, wie Sie Ihren Mitglieder-verzeichnissen entnehmen können (179). Möchte mich an dieser Stelle auch bei den Landsleuten bedanken, die durch Spenden für meine humanitäre Hilfe für unser Kirchspiel beigetragen haben. So konnte ich für unsere Schule und den Kindergarten doch eine schöne Anzahl Euros überbringen lassen. Der Schuldirektor und die Direktorin des Kindergartens haben sich überaus dankbar dazu geäußert! Die Verbundenheit zu den jetzigen Bewohnern unserer Heimat haben wir damit doch auch etwas zum Ausdruck gebracht. Auch dem Heimatkreis und dem Landesverband Berlin möchte ich hiermit für Ihren Beitrag herzlichen Dank sagen.

Ich war diesmal leider nicht persönlich dort, da auch mein Gesundheitszustand (laufen) es nicht zugelassen hat, mich der Gefahr auszusetzen, auf die Nase zu fallen und evtl. dort in der Klinik zu landen. Die Straßenverhältnisse sind dort noch schlechter als hier, wo es auch schon passierte. Ich glaube, liebe Landsleute, das werden Sie sicher verstehen. Erfreulich noch zu berichten, daß sich in letzter Zeit Enkel und Kinder unserer früheren Bewohner melden, die Ahnenforschung betreiben und vieles über ihre Elternhäuser wissen möchten. So tauchen dann auch bekannte Namen, wie Mauerhoff, Willuweit, Radszuweit u.s.w. auf und ich hoffe, ich kann Sie dann auch in unseren Reihen verewigen.

Ein wenig Unterstützung konnte ich auch schon erfahren. Liebe Landsleute, nun auch eine Bitte an Sie: Bitte teilen sie mir mit, ob Sie für ein geplantes Kirchspiel-treffen im Raume Hannover Interesse haben und auch dort erscheinen würden. Nicht alle auf einmal, denn der Termin ist auch noch nicht erstellt, aber wir, d.h. die beiden Nachbarkirchspiele, möchten es nicht riskieren, in leeren Räumen zu tagen. Betrachten Sie es als Chance zum Wiedersehen und antworten Sie mal, ob Sie kommen oder nicht. Vorgesehen ist der Wonnemonat Mai 2006. Noch eine Bitte an alle Alleinstehenden bzw. Schwerkranken, sich doch einer Vertrauensperson zu bedienen, die im Falle eines Ablebens oder Umzuges Nachricht an die Kreisgemeinschaft geben kann. Die Ermittlungen meinerseits sind meistens lang-

wierig und auch kostspielig. Ich habe manchmal schon 2 Jahre gebraucht, bis ich Sie gefunden habe. Liebe Landsleute, ich möchte es nicht versäumen, Ihnen allen eine frohe Adventzeit, ein frohes Weihnachtsfest und guten Rutsch ins Jahr 2006 zu wünschen. Den Kranken und Behinderten eine baldige Besserung und Genesung!

Mit herzlichen ostpreußischen Grüßen

Ihr Alter von der Laukant

Emil Drockner, Walterhöferstr. 35, 14165 Berlin, Tel. 030-8154564

Lieber Rautenberger und liebe Rautenbergerin!

Draußen lacht ein blau-weißer Himmel, die Dahlien stehen in üppiger Pracht, die Rosen danken mir ihre Pflege mit schönem Blühen ... schon mahnt mich Schriftleiter Manfred Malien, doch meine Weihnachtsgrüße an ihn auf den Weg zu bringen. Dieses fällt mir, ich muß es gestehen, immer schwer, denn es ist ein Erkennen, daß das (Lebens)Jahr nun bald zu Ende geht ... und ich möchte doch noch so gerne pralles Leben leben.

Eigentlich habe ich in den vergangenen Monaten mit meinen Landsleuten aus Rautenberg nichts Aufregendes erlebt. Es wird immer stiller um uns. Nachrichten, die mich erreichen, haben mit dem Vergehen zu tun, was einer empfindsamen Seele, die wir Ostpreußen nun mal haben, kaum ständig zuzumuten ist. Aber dennoch habe ich auch Schönes und Interessantes zu berichten, das an anderer Stelle. Aus den Zuschriften kann man entnehmen, daß schon anhand der mitmenschlichen Kontaktpflege „Land an der Memel“ eine dankenswerte Heimatpflege ist.

Angedacht war ja für 2006 ein Rautenberger-Treffen. Ich bat um Nachricht, ob dieses erwünscht ist?! Keine Reaktion. Dann lassen wir es. Aber es bietet sich vielleicht an, Ende Mai mit der Kreisgemeinschaft in unsere Heimat mitzufahren (siehe entsprechende Informationen auf anderen Seiten)

**Lichterbaum
Eisblumen, Schlittenfahrt
Pfeffernüsse, Mohnstriezel, Kachelofen
Erinnern und Weben am
Arkadien**

Mit diesem kleinen Elfchen (einer Gedichtform mit elf Wörtern) wünsche ich Ihnen ein schönes Weihnachtsfest und ein gutes, gesegnetes Jahr 2006.

Ihre

Betty Römer-Götzelmann

Beckerhaan 24, 59581 Warstein, Tel. 02902-75880

Ach so! Im nächsten Jahr schreibe ich wieder Geburtstagsbriefe, in diesem Jahr habe ich wegen des Portos mal ausgesetzt.

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Ragnit-Land

Wir gehen wieder einmal dem Jahresende entgegen. Wenn man zurückblickt, fragt man sich: Wie ist das Jahr 2005 doch schnell vergangen. Hoffentlich haben

Sie die Sommerzeit gut überstanden. Nun rückt schon die Weihnachtszeit näher, man freut sich darauf, das Fest mit seinen Angehörigen verbringen zu können. Wir Ostpreußen hatten wieder unser Deutschlandtreffen am 21. und 22. Mai in Berlin in der Deutschlandhalle. Von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit waren wir gut vertreten. Vom Kirchspiel Ragnit-Land hatte ich 19 Teilnehmer; darüber war ich angenehm überrascht. Ich habe dadurch neue Landsleute kennengelernt. Es wurde viel gequasselt, gelacht, dann und wann auch plachandert. Unser diesjähriges Kirchspieltreffen fand vom 30.09.05 bis 02.10.05 in Radevormwald statt. Ich hoffte auf eine rege Beteiligung, da in dieser Region 80 Mitglieder wohnen.

Leider wurde ich enttäuscht. Mit den vier Teilnehmern und zwei Gästen haben wir dennoch zwei schöne, erlebnisreiche Tage gehabt. Am ersten Tag nach dem gemeinsamen Mittagessen machten wir einen Stadtbummel mit Besichtigung des Heimatmuseums der Stadt Radevormwald, den mein Cousin kurzfristig für uns organisiert hat. Es war interessant zu sehen, wie die Stadt sich entwickelt hat. Am Sonntag waren wir zum Erntedankfest mit großem Umzug. Anschließend machten wir Kaffeepause mit Klönschnack. Gegen 18.00 Uhr haben wir uns mit den Worten: „Schade, daß nicht mehr Teilnehmer dabei waren“ verabschiedet in der Hoffnung, daß wir uns bald wiedersehen.

Nun, liebe Landsleute, wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Familie.

Das Jahr 2005 verabschieden wir und begrüßen das Jahr 2006 in der Hoffnung, daß es uns nur Gutes bringt.

Ihr Kirchspielvertreter

Ernst-Günter Fischer, Kirchenstraße 66, 25365 Sparrieshoop, Tel. 04121-31553

Kirchspieltreffen Altenkirch (Budwethen) in Flintbek

Liebe Altenkircher!

Unser Kirchspieltreffen in Flintbek fand wie geplant am 1. und 2. Oktober statt. Trotz des eine Woche später stattfindenden und in der „Preußischen Allgemeinen Zeitung“ wiederholt in Anzeigen angekündigten „Landestreffen der Ostpreußen“ in Schwerin hatte sich eine „Gruppe unentwegter Altenkircher“ eingefunden. Auch der Gemeinderat Flintbek war vertreten.

Der Samstagnachmittag verging beim persönlichen Gespräch, einem Rückblick auf die historische Entwicklung Altenkirchs und dem Verlesen der Reiseerinnerungen eines Herrn aus Flintbek, der mit uns zusammen Ende Juli in Nordostpreußen und in Altenkirch war, schnell.

Am Sonntag wohnten wir in der Flintbeker Kirche einem Erntedank-Gottesdienst und Abendmahl in neuer Form bei. Das war ein besonderes Erlebnis. Anschließend zeigte uns das Ehepaar Kühl aus Flintbek noch eine Reihe der in der näheren und weiteren Umgebung liegenden prachtvollen Bauernhöfe, Herrenhäuser und Schlösser. Hierfür möchten wir dem Ehepaar Kühl auch an dieser Stelle herzlich danken. Es waren zwei schöne Tage.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest und für das neue Jahr wünsche ich Ihnen schon heute vor allen Dingen Gesundheit und Zufriedenheit

Bleiben Sie der Heimat treu!

Siegfried Paleit, Wilhelm Mentrup-Weg 4, 49082 Osnabrück, Kirchspielvertreter Altenkirch, Tel. 0541-56359

SCHUL- UND KLASSENTREFFEN



Auch 60 Jahre nach dem Verlust der Heimat ist das Land an der Memel nicht vergessen!

Das regionale Berliner Schultreffen fand in diesem Jahr am Tag vor dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen statt.

Dadurch konnte so mancher Schulkamerad, der bereits am Freitag angereist war, die Gelegenheit nutzen, bei den Berlinern zu Gast zu sein. So konnte Heinz-Günther Meyer Schulkameraden aus Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hessen, Thüringen, Sachsen, Schleswig-Holstein und natürlich seine Berliner willkommen heißen.

In gemütlicher Runde, bei Kaffee und Kuchen, wurden Gedanken und Erinnerungen ausgetauscht. Es zeigte sich wieder einmal, daß Erinnerungen im Alter immer mehr an Gewicht gewinnen. Sie lassen die Gedanken in jene Zeit zurückschweifen, die in der Regel als die schönste des Lebens gilt - in die Kindheit und Jugend. Begegnungen mit Gefährten aus jener Zeit schaffen bei aller Unterschiedlichkeit der Lebenswege und Schicksale ein Gefühl trauter Verbundenheit.

Gedacht wurde auch des schmerzlichen Verlusts der Heimat, der sich in diesen Tagen zum 60. Mal jährte. Man hatte sich mit der Eroberung Tilsits durch die Rote Armee befaßt, und die auf Anregung der Schulgemeinschaft veröffentlichten Beiträge „Vor 60 Jahren fiel Tilsit in fremde Hand“ in der Deutschen Militärzeitschrift und „Sowjets erobern erste größere Stadt des Reiches“ in der Preußischen Allgemeinen Zeitung fanden großen Anklang. Aber auch die Zusammenstellung „Wir wurden zu Fremden im eigenen Land“, in der neun Schulkameraden über ihre schwere Jugend auf sowjetischen Militärsowchosen im Kreis Tilsit-Ragnit berichteten und die im „Land an der Memel“ erschienen ist, stellt einen wertvollen Beitrag gegen das Vergessen dar.

Bevor der abendliche Würstchenimbiß gereicht wurde, gab Hans Dzieran einen Überblick über die derzeitige Situation in Tilsit. Seine langjährige Auswertung der



Am Vorabend des Deutschlandtreffens der Ostpreußen trafen sich Tilsiter Oberschüler im Sportlerheim Berlin-Charlottenburg

Tilsiter Zeitung „Wjestnik“ vermittelte interessante Einblicke in die wirtschaftliche, kommunalpolitische, kulturelle und soziale Entwicklung der Stadt. Er stellte auch seine Dokumentation „Die Stadt, die einstmals Tilsit war, schaut wieder nach Europa“ vor. Darin sind Ereignisse und Probleme der vergangenen 15 Jahre chronologisch im Spiegel der russischen Presse dargestellt. Die Dokumentation kann bei der Schulgemeinschaft angefordert werden.

Abschließend berichtete Hans-Erhardt von Knobloch über seine neuesten Memelland-Forschungen und übergab der Schulgemeinschaft den Band 9 der Wischwill-Chronik.

Viel zu schnell schlug die Stunde des Abschieds. Besonderer Dank galt Heinz-Günther Meyer, der die Veranstaltung wieder gelungen vorbereitet hatte.

Treffen der Ragniter Mittelschul-Klasse VI (1944)

Hatten wir uns relativ spät zusammengefunden, so stellten wir jetzt fest, daß es doch schon das 15. Treffen war; die uns allen noch verbleibende Zeit ist allerdings nicht mehr berechenbar. Deshalb erfreulich die Zusammenkünfte für alle, die noch dabei sein können und wollen. Nicht mehr zutreffend war dies für unsere Mitschüler Reintraut Urbschat und Herbert Maroses. Sie verstarben in den letzten Monaten nach langer schwerer Krankheit. Mit großem Bedauern nahmen wir dies zur Kenntnis, zumal jetzt auch der Kreis der Klasse immer kleiner wird.

Für unseren Aufenthalt hatten wir diesmal EICHSTÄTT im Altmühltal und damit einen zentralen, für unsere Ausflüge geeigneten Ort ausgesucht. Gerda Sziedat und Reintraut Rassat oblag die erforderliche Organisation, die bei den vorliegenden Angeboten nicht allzu schwierig war. Die preiswerte Unterbringung gelang in einem kleinen Gasthaus mit Halbpension, so daß von hier aus die vorgesehenen Ausflüge verwirklicht werden konnten.

So folgte zunächst die Fahrt nach Ingolstadt zur Auto Union mit der Besichtigung des „Museums mobile“. Eine Augenweide für alle, die einen Blick zurück in die



Von links nach rechts: Waldemar Palasdiess - Reintraut Rassat - Inge Wesch - Hannelore Albrecht - Alfred Wesch - Dora Rudat - Gerda Sziedat - Friedel Tautorat - Sigrid Banaski - Hans-Georg Tautorat - Alfred Peter. Hinter der Kamera: Resi Peter - Susi Palasdiess.

Pionierzeit des Automobils machen durften und erfuhren, wie aus Horch, Audi, DKW, Wanderer und später noch NSU die heutige AUDI AG wurde.

Weiter ging es dann zu der berühmten ASAM-Kirche „Maria de Victoria“, die hinsichtlich ihrer Decken-Malerei etwas Besonderes zu bieten hat.

Nach dem Mittagessen in einer etwas urigen Gaststätte brachte uns der Bus nach Weltenburg, von wo aus unser Schiff Kelheim ansteuerte, um von dort zur Befreiungshalle zu kommen. Die Hitze des Tages hielt einige von uns ab, die letzten Stufen zu dem deutschen Nationaldenkmal zu erklimmen. Die Völkerschlacht bei Leipzig war der Anlaß für die im „griechischen Stil“ von König Ludwig erbaute Halle und die gleichzeitig eine große historische Bedeutung für Bayern mit dem Sieg über Napoleon hat (Feierliche Einweihung der Befreiungshalle am 16.10.1863, Völkerschlacht bei Leipzig 18.10.1813).

Am nächsten Tag fuhren wir nach Ellingen zum Kulturzentrum Ostpreußen, das in dem dortigen Ordensschloß beheimatet ist und über reichlich Exponate und Ausstellungstücke verfügt. Führung bzw. Einleitung erfolgte durch Herrn Direktor Freiberg, zumal die Wanderausstellung „Kriegsende und Bombenterror auf Deutschland“ zusätzlich ein interessantes Thema bot.

Den Nachmittag hatten wir den „Pappenheimern“ gewidmet, wo wir ein bißchen das Burggelände, aber vor allen Dingen die Folterkammer und einige Gärten besichtigen konnten.

Der Mittwoch war teils zur freien Verfügung gedacht, aber wir machten noch einen Abstecher zur „Willibaldsburg“, in der u. a. das Jura-Museum (Fossilien, Aquarien, Archaeopteryx-Original), Ur- und Frühgeschichtliches Museum und einiges mehr beheimatet sind.

Am Donnerstag galt es, wieder Abschied zu nehmen mit dem Wunsch, daß es für alle im nächsten Jahr ein Wiedersehen gibt. Ein paar erholsame und mit Gedankenaustausch verbundene Tage waren wieder einmal zu Ende.

Reintraut Rassat / Gerda Sziedat



SCHULGEMEINSCHAFT SRT
REALGYMNASIUM / OBERSCHULE FÜR JUNGEN ZU TILSIT

Vorsitzender der Schulgemeinschaft: Hans Dzieran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz
Telefon: 0371-642448

Vom 25.-27. August 2005 traf sich die Schulgemeinschaft in Dresden

Wieder waren wir ein Jahr älter und das Reisen beschwerlicher geworden. Dennoch waren 42 Schulkameraden und 34 Ehepartner zum 61. Schultreffen nach Dresden angereist.

Einst wohnten alle gemeinsam am Memelstrom, an Gilge, Inster und Scheschuppe, bis vor 60 Jahren die Heimat in fremde Hand fiel und die einstigen Schüler in alle Winde verstreut wurden. Und nun kamen sie von überall her nach Dresden, einer aus Kanada, einer aus der Schweiz, 8 aus Niedersachsen, 8 aus NRW, 7 aus dem „Hohen Norden“, aus Hamburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, 6 aus Berlin-Brandenburg, 6 aus Sachsen und Thüringen, 3 aus Baden-Württemberg und je einer aus Hessen und Bayern. Der Älteste, Siegfried Sablowski, war 90, der Jüngste, Gerhard Pfiel, war 72 Jahre alt.

Treffpunkt Elbflorenz

Im noblen Hotel „Elbflorenz“, dem Austragungsort des Schultreffens, hatte bereits um die Mittagszeit Klaus-Jürgen Rausch am Empfangstisch Platz genommen, registrierte die Ankommenden und versorgte sie mit zahlreichen Informationsunterlagen. Das Hallo der Wiedersehensfreude war groß.

Um 15 Uhr ergriff Hans Dzieran das Wort zu einem Willkommensgruß. Er begrüßte alle Schulkameraden, die den oft weiten Weg nach Dresden nicht gescheut hatten, besonders auch die Damen, die so einfühlsam Anteil nehmen an der Tilsiter Schulzeit und am Vertreibungsschicksal ihrer Männer. Gedacht wurde auch all jener Kameraden, die wegen Krankheit oder Alter dem Treffen fernbleiben mußten und herzliche Grüße übermittelt hatten. „Laßt uns unserer Heimat, die wir vor 60 Jahren verlassen mußten, in Treue gedenken, laßt uns in Erinnerung an unsere Schulzeit noch einmal jung werden und ein paar schöne Stunden der Gemeinsamkeit verleben“ – mit diesen Worten lud Hans Dzieran zur festlich arrangierten Kaffeetafel ein.

Rasch verlor die Zeit bei Gesprächen und Erzählungen, bis 17.15 Uhr die Glocke ertönte und Gernot Grübler, der Cheforganisator des Treffens, den offiziellen Teil des Jahrestreffens eröffnete. Eindrucksvoll kam mit dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes die Treue zur unvergessenen Heimat zum Ausdruck. Dann verlas Helmut Fritzier die Namen von 16 Schulkameraden, die unsere Schulgemeinschaft für immer verließen, und alle erhoben sich in stillem Gedenken von ihren Plätzen.

Die Auszeichnung von 5 Schulkameraden mit dem Goldenen Albertus und 4 mit der Treueurkunde nahm Heinz-Günther Meyer vor. Er selbst und Gernot Grübler wurden mit dem Verdienstzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen geehrt. Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung für das 10jährige Wirken an der Spitze der Schulgemeinschaft überreichten die Schulkameraden ihrem Vorsitzenden einen historischen Ostpreußenatlas.



*Im Namen der Schulkameraden dankte Heinz-Günther Meyer (r.) dem Vorsitzenden Hans Dzieran für sein zehnjähriges Wirken an der Spitze der Schulgemeinschaft
Foto: Werner Knoch*

Rückblick auf ein Jahrzehnt Vereinsleben

Dann wurde Hans Dzieran das Wort zuteil zu seinem Rechenschaftsbericht. Er erinnerte an die Zeit, als er vor 10 Jahren die Leitung der Schulgemeinschaft übernahm. Es galt, den Zusammenhalt der Schulkameraden zu wahren und die Erinnerung an die Schule und an das Land an der Memel wachzuhalten. Es war kein leichter Auftrag, aber er war zu lösen, weil sich im Laufe der Zeit Mitstreiter fan-

den. Dank der Recherchen von Klaus-Jürgen Rausch konnte der Kontakt zu über 100 jüngeren Schülern der Geburtsjahrgänge 1930-1933 hergestellt werden. Damit gelang es, die bedrohliche Schrumpfung aufzuhalten und einen erfreulichen Verjüngungsprozeß einzuleiten. Die Vorstandsmitglieder sorgten in einträchtigem Miteinander für ein Vereinsleben, das von Heimatliebe, Traditionsbewußtsein und Kameradschaft geprägt war. Eine Bilanz des vergangenen Jahrzehnts ist in dem Heft „Das Tilsiter Realgymnasium bleibt unvergessen, sein geistiges Erbe wird von der Schulgemeinschaft bewahrt!“ gezogen. Das Heft, das allen Schulkameraden übergeben wurde, enthält eine ausführliche Rückschau auf die vielfältigen Aktivitäten der zurückliegenden zehn Jahre.

Zahlreiche Schul- und Regionaltreffen stellten echte Höhepunkte im Leben der Schulgemeinschaft dar und festigten das Zusammengehörigkeitsgefühl. Vier organisierte Besuche in der alten Schule „Überm Teich“, an denen insgesamt 25 Kameraden teilnahmen, trugen dazu bei, den heutigen Hausherrn die kulturgeschichtliche Rolle unserer Schule im äußersten Nordosten Deutschlands nahezu bringen.

Vielen war es nicht vergönnt, an Schultreffen und Exkursionen teilzunehmen, weil Alter und Gesundheit das nicht zuließen. Um sie dennoch am Leben der Schulgemeinschaft teilhaben zu lassen, wurde in den SRT-Mitteilungen darüber berichtet. Die SRT-Mitteilungen erschienen in den zurückliegenden 10 Jahren in 25 Ausgaben und waren für die Daheimgebliebenen ein kleiner Ersatz.

Auch die von Helmut Fritzer versandten Glückwünsche zu runden Geburtstagen wurden dankbar angenommen. Sie festigten die Verbundenheit mit der Schulgemeinschaft und brachten einen Hauch Ostpreußen ins Haus.

Große Aufmerksamkeit wurde der Öffentlichkeitsarbeit beigemessen. In vielen Berichten im Tilsiter Rundbrief, im „Land an der Memel“, im Ostpreußenblatt, in der Broschüre „Das Tilsiter Realgymnasium 1839-1999“, die anlässlich des 160. Gründungstages unserer Schule herausgegeben wurde, und in anderen Beiträgen wurden Erinnerungen um der historischen Wahrheit willen öffentlich gemacht, um sie kommenden Generationen weiterzugeben und einen Beitrag gegen das Vergessen zu leisten.

Die Rückschau zeigte anschaulich, daß die Schulgemeinschaft nicht – wie einige Skeptiker vor 10 Jahren prophezeiten – in den letzten Zügen liegt, sondern mit immer noch dreihundert Mitgliedern alles dafür tut, daß das Land der dunklen Wälder im Gedächtnis der Menschen bleibt.

Im Kassenbericht wurde festgestellt, daß die eingegangenen Spendengelder ausschließlich der Wahrung des Zusammenhalts der SRT und der Pflege des Andenkens an die alte Schule dienen. Sparsamkeit und exakte Nachweisführung werden großgeschrieben, und alljährlich findet eine Revision der Kassenunterlagen statt. Das kam auch im Revisionsbericht, vorgetragen von Kassenprüfer Dieter Wegerer, zum Ausdruck. Die unlängst erfolgte Prüfung ergab eine einwandfreie Führung des Kassenjournals, die sachlich und rechnerisch richtige Erfassung der Spendeneinnahmen und Ausgaben, die Vollständigkeit der Kontoauszüge. Für alle Ausgaben waren Abrechnungen und Belege vorhanden, deren Kontrolle keine Beanstandungen ergab. Kassenprüfer Dieter Punt stellte den Antrag auf Entlastung des Vorstands, dem einstimmig stattgegeben wurde.

Wahl des Vorstands

Dann bat Klaus-Jürgen Rausch ums Wort. In seinen Ausführungen ging er davon aus, daß der bisherige Vorstand als eingespieltes Team eine hervorragende Arbeit geleistet hat. Er stellte den Antrag, den Vorstand für weitere zwei Jahre im Ehrenamt zu bestätigen. Einstimmig wurden wiedergewählt

Hans Dzieran	Dipl.Ök.	Chemnitz	Vorstandsmitglied seit 1992
Helmut Fritzler	Dipl.Ing.	Leipzig	Vorstandsmitglied seit 1996
Heinz-Günther Meyer	Dipl.Wirtsch.	Berlin	Vorstandsmitglied seit 1999
Gernot Grübler	Dipl.Ing.	Lahstedt/ Niedersachsen	Vorstandsmitglied seit 2002
Dieter Wegerer	Ing.Ök.	Berlin	Revisor seit 1998
Dieter Punt	Dipl.Soz.Päd.	Berlin	Revisor seit 1999



Der wiedergewählte Vorstand der Schulgemeinschaft. V.l. Helmut Fritzler, Dieter Punt, Hans Dzieran, Gernot Grübler, Heinz-Günther Meyer, Dieter Wegerer Foto: Werner Knoch

Nach der Gratulation der Schulkameraden entbot auch der stellvertretende Vorsitzende der Schulgemeinschaft der Tilsiter Herzog-Albrecht-Schule, Siegfried Danath-Grabs, Glückwünsche zur Wiederwahl und herzliche Grüße im Namen seiner Schulkameraden. Er verwies auf die langjährige Zusammenarbeit beider Schulgemeinschaften und wünschte schöne Erlebnisse in Dresden.

Horst Mertineit, der gerne zum Treffen gekommen wäre, dem aber die Ärzte das Reisen untersagt hatten, wünschte in einem Fax erinnerungsreiche Stunden und dem Treffen einen harmonischen Verlauf.

Kreisvorsitzender Hartmut Preuss erinnerte in seiner Grußadresse daran, daß mehr als ein Drittel der Tilsiter Oberschüler aus dem Kreis Tilsit-Ragnit kam, würdigte das heimatverbundene Wirken der Schulkameraden und dankte „der Schulgemeinschaft und ihrem Vorsitzenden Hans Dzieran, der in diesen Tagen sein 10jähriges Ehrenamtsjubiläum begeht“.

Wie bei jedem Schultreffen war auch diesmal ein interessantes Rahmenprogramm vorbereitet, um Dresden als kulturgeschichtliche Perle Deutschlands mit seinen barocken Bauten und der malerischen Lage an der Elbe kennenzulernen. Gernot Grübler erläuterte das Programm für den folgenden Tag, und damit fand der offizielle Teil des Treffens sein Ende.

Geselligkeit und Stadtrundgang

Gegen 20 Uhr fand man sich im reservierten Salon „Piazza“ zum geselligen Beisammensein ein. Das kalt/warme Buffet „Goldener Reiter“ bot für jeden Ge-

schmack etwas, und zu vorgerückter Stunde gab es bei Wunderkerzenschein eine Eisparade. Man kramte in Erinnerungen, frischte alte Bekanntschaften auf und knüpfte neue. Einige Kameraden entdeckten, daß sie einst in Tilsit in der gleichen Schülerpension gewohnt hatten oder im gleichen RAD-Lager waren. Episoden aus der Schulzeit machten die Runde, und auch Erlebnisse der vergangenen Schultreffen wurden ausgetauscht.

Am nächsten Morgen war für die SRT das Frühstück im „Medici“ reserviert. Das Wetter bot sich verheißungsvoll, frisch, aber sonnig und trocken. Am Kronentor des Dresdener Zwingers erwarteten uns die Hostessen der Touristikinformation, und in 3 Gruppen ging es los zur Stadtführung. Auf unserem Rundgang lernten wir die Sehenswürdigkeiten der Residenz der Sachsenkönige kennen, sahen den Zwinger und das Königsschloß, verweilten auf dem Theaterplatz mit der Sempoper und der Hofkirche, besichtigten den Fürstenzug und die Brühlische Terrasse mit dem Ständehaus und der Kunstakademie und beendeten den Rundgang an der Frauenkirche. Die nächsten zwei Stunden standen zur freien Verfügung, und die vielen Restaurants in der Münzgasse luden zum Ausruhen und zur Stärkung ein.

Leinen los zur Dampferfahrt

Um 14 Uhr trafen wir uns am Elbufer zur Erwin-Gettke-Gedächtnisfahrt und gingen an Bord eines Schaufelraddampfers der Sächsischen Dampfschiffahrt. Auf dem Oberdeck konnte man bei strahlendem Sonnenschein das herrliche Elbpanorama genießen. Die Fahrt ging am Regierungsviertel vorbei durch das Blaue Wunder, entlang dem Prominentenviertel Weißer Hirsch bis zum Schloß Pillnitz, dem Lustschloß Augusts des Starken. Hier wurde über Bordlautsprecher die Schulgemeinschaft Tilsit ins Bordrestaurant gebeten, wo Kaffee und Kuchen serviert wurden. Kaffeetafel und Dampferfahrt waren von unserem unlängst verstor-



Dresden war eine Reise wert. Tilsiter Oberschüler an der Brühlischen Terrasse

Foto: Klaus-Jürgen Rausch

benen Schulkameraden Erwin Gettke gesponsert worden, und bei aller Fröhlichkeit ging so mancher Gedanke mit Wehmut zurück an unseren treuen Erwin. Wieder in Dresden an Land trommelte uns Klaus Bluhm zum fälligen Fototermin zusammen, und alles nahm auf der Treppe der Brühlschen Terrasse Aufstellung, ehe es zurück ins Hotel ging.

Der Abend sah uns wieder im Salon „Piazza“, wo die Köche diesmal mit dem Buffet „Blaues Wunder“ aufwarteten. Erneut vergingen die Stunden wie im Fluge. Man ließ die Erlebnisse des Tages Revue passieren, und auch die nie ausbleibenden Vorkommnisse wurden debattiert. Ein Schulkamerad hatte nämlich beim Stadtrundgang den Anschluß an seine Gruppe verloren und wurde von seiner besorgten Gattin verzweifelt gesucht. Am Nachmittag wurde ein Schulkamerad für mehrere Stunden zum Strohwitwer, weil seine Gattin den Dampfer verpaßt hatte. Aber ansonsten waren alle sehr angetan von dem Erlebten.

Dresden war eine Reise wert

In seinem Schlußwort schätzte Hans Dzieran ein, daß wir ein Dresden erleben konnten, das aus dem schrecklichen Bombardement im Februar 1945 wie Phönix aus der Asche wiederauferstanden ist und daß uns das Schultreffen wieder einmal ein paar schöne Stunden im Gedenken an unsere unvergessene Heimat bescherte. Er dankte allen für ihr Kommen und jenen, die zum Gelingen des Treffens beitrugen. Mit einer Zeichnung des Tilsiter Elchdenkmals wurde Gernot Grübler für die gründliche Vorbereitung und perfekte Organisation besonders gedankt.

Mit den besten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen und mit der Hoffnung, daß sich alle gesund und munter im kommenden Jahr in Hameln wiedersehen, ging der Abend zur Neige.

Der dritte Tag stand nach dem Hotelfrühstück im Zeichen des Abschiednehmens. Viele nutzten die Gelegenheit, um ihren Aufenthalt zu verlängern und Dresden noch auf eigene Faust zu erkunden. Die zahlreichen Museen und Kulturstätten lockten mit ihren Angeboten. Dresden war eine Reise wert!

SRT-Vorstand

Treffen der ehemaligen Mittelschüler von Breitenstein

Ende Mai dieses Jahres war es wieder so weit: 15 ehemalige Schüler trafen sich in Dresden. Es war das siebente Mal, daß wir uns, fröhlich und auch gespannt auf die kommenden Tage, trafen. Der Wechsel des Standortes und der Organisatoren gibt diesem Anlaß immer ein anderes Bild. Helmut Meyer hatte sich 2004 bereit erklärt, uns nach Dresden zu holen. Er sagte zwar, ich möge ihn nicht zu doll loben, aber es war eine Meisterleistung, Unterkunft und gemeinsame Unternehmungen so gut zu planen, daß trotz Regen alles klappte. Das Hotel liegt in einer ehemaligen Parklandschaft mit historischem Hintergrund und hat eine moderne Atmosphäre. Helmut hatte den Sonntag als Anreisetag gewählt. Das umseitige Bild ist am Montag beim Start zur Stadtrundfahrt entstanden, während der wenigen regenfreien Minuten an diesem Morgen. Wir waren 26 Teilnehmer – 14 Schüler und 10 Partner.



Stadtrundfahrten finden auch bei Regen statt, so daß man nur den Worten des Stadtführers lauschen konnte, alles andere errahnen. Die erste Unterbrechung war die Talstation der Schwebebahn - der ältesten Europas. Es lag alles im Dunst, man sah nur wenig, und der gläserne Aufzug blieb unbenutzt. Unten wieder angekommen, stand ein ca. dreißigminütiger Fußmarsch über das „Blaue Wunder“ zur Schiffsanlegestelle der - wieder ältesten Europas - weißen Raddampfer-Flotte. Die Verschnaufpause auf dem Dampfer bis zur Brühlschen Terrasse tat gut. Man konnte auch das beidseitige Panorama gut wahrnehmen. Nach dem Gang durch die Innenstadt bis zum Altmarkt-Keller und einer Imbißpause im reservierten Raum traten wir in kleinen Gruppen unsere Erkundungsmärsche an. Der Regen ging weg und kam auch fünf Tage nicht wieder. Am Abend trafen wir uns an einer langen Tafel im Hotel und haben gelacht und erzählt. Als Krönung des Abends bat Günter Meyer um Ruhe und um die Zustimmung, das Treffen 2006 am 28. Mai in Nienburg an der Saale zu organisieren. Alle freuten sich, mit dem Hotel hatte er schon verhandelt, und es wird bestimmt wieder ein Erfolg. Am Dienstag fuhren dann die ersten wieder ab, einige blieben zum Teil bis Freitag und konnten Dresden im Sonnenschein erleben. Im Namen aller danke ich den beiden Brüdern Meyer und ihren Frauen für die Bereitschaft, uns diese besondere Art des Beisammenseins zu ermöglichen.

Bis zum Wiedersehen 2006 in Nienburg an der Saale
Eure *Annelise Adomat*

Günter und Margot Meyer bitten darum, daß die Interessenten sich bei ihnen melden, damit der genaue Anreiseweg und der Hotelprospekt zugesendet werden können. Adresse: Günter und Margot Meyer, Puschkinweg 27, 06406 Bernburg, Telefon 03471/310599

**Die Heimat läßt uns nicht los,
sie bleibt Aufgabe und Verpflichtung.**

5. Schülertreffen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Schule Tilsit-Senteinen

Erbarmung! – wie schnell doch die Zeit vergeht.

Wie im vorigen Jahr beschlossen, so trafen sich vom 14.04. bis 17.04.2005, 24 ehemalige Schülerinnen und Schüler aus Senteinen und Bendigsfelde mit ihren Ehepartnern und Freunden im Ostheim in Bad Pyrmont zum Schultreffen der Schule Tilsit-Senteinen.

Mit insgesamt 40 Teilnehmern war das Treffen merklich weniger besucht als in den Vorjahren. Da ein großer Teil der Teilnehmer dem 80. Lebensjahr entgegengeht oder schon überschritten hat, ist es verständlich, daß alters- und krankheitsbedingt für viele das Reisen beschwerlich wird. Trotzdem haben aus Senteinen 16 Teilnehmer, davon 10 Ehemalige, und aus Bendigsfelde 24, davon 14 Ehemalige, zusammengefunden. Das zeigt, daß der Wunsch nach Gemeinschaft immer noch besteht.



Von oben links: 1. Reihe: Horst Erwied, Egon Erwied, Horst Gailus, Horst Wowereit, Horst Lossau, Eveline Füllhase; 2. Reihe: Hildegard Statkus, Helga Nawrotzki; 3. Reihe: Hildegard Stuhlemmer, Brigitte Schulzke, Elfriede Schulzke, Erna Eglins, Frieda Schmickt, Heinz Schmickt, Erika Triebe, Oskar Pareigies; 4. Reihe: Heinz Butzkies, Hildegard Kebbedies, Eitel Hölzler, Otto Mertins, Inge Pempe; Sitzend: H.-Walter Raudonat, Alfred Surau
Es fehlen: Charlotte Schmickt, Irma Hölzler
Bei den Frauen: Mädchenname

Auch in diesem Jahr hatten die Schulfreunde Dr. Hölzler und H. Schmickt das Treffen vorbereitet und ein unterhaltendes Programm zusammengestellt. Nach der Begrüßung und der Totenehrung vergingen die Stunden und Tage mit der Auswertung der eingebrachten Dokumente für die Chronik, sowie Besichtigungen und gemütlichem Plachandern und dem nun schon traditionellen Ostpreußen-Abend mit Spiel und Gesang. Filme und Videos rundeten das Programm ab.

Der Wunsch nach jährlichen Wiedersehen wurde bekräftigt.

Wir treffen uns am 11. bis 14. Mai 2006 im Ostheim, Bad Pyrmont wieder.

Horst Wowereit

Klassentreffen ehemaliger Schüler der Mittelschule Ragnit Klasse 6/1944 in Uetersen

Uetersen, ein Städtchen in Schleswig-Holstein, war im Juni 2005 Treffpunkt für uns ehemalige Schüler der Klasse 6 der Mittelschule Ragnit.



Ehemalige mit Angehörigen („Uetersener Nachrichten“)

Zu unserem Klassentreffen kamen wir wieder aus allen Himmelsrichtungen. Und vor uns lag eine Woche schöner Erlebnisse, die wir nicht vergessen werden. Dafür unseren herzlichsten Dank an Magda und Otto Schmucker für die Vorbereitung: „Ihr seid Spitze gewesen!“

Übernachtet wurde im Parkhotel „Rosarium“. Zwar blühten die Rosen noch nicht, aber dafür standen die Rhododendren und Azaleen in voller Blüte. Jeden Tag erlebten wir das Land nahe der Nordsee anders. Wir waren in der Marsch mit ihren unendlichen Weiten unterwegs. Eine Stadtführung brachte uns viele Einblicke in die Geschichte von Uetersen. Im Hamburger Hafen schaukelten wir mit einer Barkasse an großen und noch viel größeren Schiffen und Kränen vorbei. Eindrucksvoll war der Gruß an ein- und auslaufende Schiffe, den wir in Wedel am Willkomm-Höft erleben durften. Da konnten wir den Hauch der weiten Welt spüren.

Die Spaziergänge im Arboretum mit seinen interessanten Baumarten gehörten ebenso zu schönen Erlebnissen, wie Spaß und Vergnügen bei unserem gemeinsamen festlichen Abend.

Ein Höhepunkt war der „Tag des Pillkallers“ im Garten bei Magda und Otto. Und am Abschlußabend in der „Aalkate“ bedauerten wir es, daß nicht alle unserer Kameraden aus der Schulzeit diese Tage im Norden Deutschlands miterleben konnten. Viele Grüße deshalb an alle, egal wo sie wohnen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit Euch im Jahr 2006.

Das Jahr ging schnell vorbei. Wir machen uns jetzt schon Gedanken über unser nächstes Treffen. „HERZLICH WILLKOMMEN IN BERLIN im Jahr 2006!“ Die nun schon nicht mehr ganz so neue, junge Hauptstadt der Bundesrepublik erwartet Euch zu besonderen Erlebnissen und Abenteuern. Bleibt gesund und denkt daran: „Der Pillkaller wartet.“



Ilse und Herbert Dorendorf

Unser letzter Abend

Klassentreffen in Hannover, 13.5.-15.5.2005

Birkenhain/Groß Keppen 1944-2005



1) Helmut Kollecker; 2) Horst Schumann; 3) Gerda Pieper; 4) Hannelore Günter; 5) Sigrid Schumann; 6) Hedwig Rudat; 7) Gerhard Dowideit; 8) Annemarie Günther; 9) Hildegard Rieck; 10) Horst Gudjons; 11) Hildegard Stepponat, Lehrerin

Gerhard Dowidat – Lüneburger Straße 225, 21423 Winsen/Luhe, 04171/73524
 Hilde Stepponat (Hoffmann) – Kardinal-von-Galen-Str. 2, 49082 Osnabrück, 0451/53414

Horst Schumann – Obersteinenfeld 1, 42107 Wuppertal
 Sigrid Schumann (Maschke) – Siegfriedstr. 43, 42117 Wuppertal
 Gerda Pieper (Reichle) – Greifenberger Str. 5, 48529 Nordhorn
 Hildegard Rieck (Gutbrodt) – Stegemannstr. 12, 19370 Parchim, 03871/443993
 Annemarie Günther (Pope) – Feldstraße 3, 31633 Leese, 05761/920420
 Hannelore Günther (Reuter) – Lampertsgraben 14, 35576 Wetzlar, 06441/951728
 Helmut Kollecker – Weißdornstraße 74, 04209 Leipzig, 0341/4114513
 Hedwig Rudat (Radtke) – Frauenfelder Weg 3, 13407 Berlin, 030/4559846

Wir trafen uns im IBIS-Hotel am 13. Mai 2005 um 12.30 Uhr. Gerhard Dowideit hat uns alle zusammengerufen und die Organisation übernommen.

Die Begrüßung und das Fragen: „Wer bist du denn?“ waren so von Herzen kommend, man erkannte sich und fiel sich in die Arme. Es tauchte ein Poesiealbum von 1943 auf, dort fanden sich alle Schülerinnen wieder.

Das Fragen und Antworten nahm kein Ende. Die Zeit verging, am Ende hielt unsere Lehrerin Frau Hoffmann geb. Stepponat noch einen Dia-Vortrag über Birkenhain und Sandkirchen von ihrer Ostpreußen-Reise.

Wir wollen uns 2006 wieder treffen.

Hedi & Rudi Radtke, Frauenfelder Weg 3, 13407 Berlin, Tel.: 030/4559846

Schulgemeinschaft Finkental – Einladung

Liebe Heimatfreunde der Schulgemeinschaft Finkental!

Unser 14. Schultreffen 2006 findet vom 23. bis 25. Juni 2006 in Fallingbostal im Hotel „Schnehagen“ statt. Wir wollen uns wie gewohnt am Samstag, dem 24.06., zu einem gemeinsamen Mittagessen treffen. Gäste sind herzlich willkommen. Ich wäre dankbar für Wünsche und Anregungen, damit diese Tage wieder ein Erfolg werden. Bitte um rege Beteiligung.

Bei eventuellen Fragen bitte melden unter Telefon Hannover 0511/673518, oder schriftlich an meine Adresse

Kurt Schweißing, Eisenacher Weg 7, 30179 Hannover

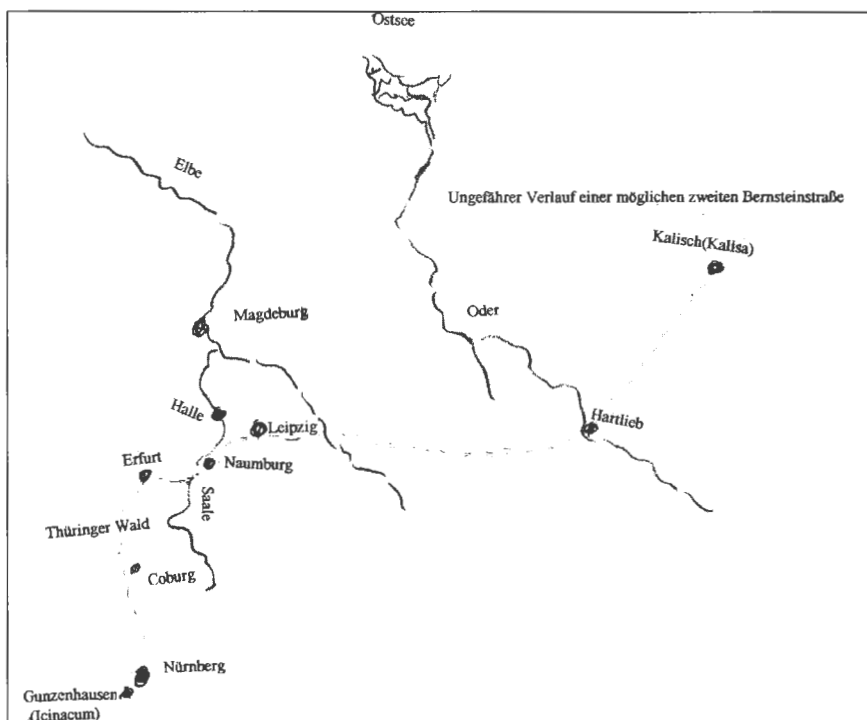
GESCHICHTE

Eine fast 2000jährige Spur führt von der bayrisch-thüringischen Grenze nach Ostpreußen

Zwischen dem thüringischen Streufdorf und dem bayrischen Roßfeld steht eine mit Unterstützung des ehemaligen Bundespräsidenten Carstens sanierte 1000jährige Eiche. Neben dieser Eiche befand sich bis zum Jahre 1997 eine Tafel, auf der zu lesen war, daß hier entlang die alte Salz- und Bernsteinstraße in das römische Imperium führte. Auf Anordnung der Coburger Denkmalbehörde wurde diese Tafel entfernt. Ab dem Jahre 2000 ist nun eine wesentlich kleinere Tafel direkt an der Eiche befestigt. Auf dieser Tafel steht jetzt, daß hier entlang die alte Waid-, Salz- und Bernsteinstraße von Erfurt herkommend nach Nürnberg führte. Zwischen den unterschiedlichen Aussagen auf beiden Tafeln sehe ich keinen Widerspruch, denn die römische Provinz Raetia hatte ihren nordöstlichsten Punkt in dem südwestlich von Nürnberg gelegenen Icinacum (Gunzenhausen). Über Biriciana (Weißenburg) und Castra regina (Regensburg) führte dann eine Straße nach Carnuntum (Petronel/Niederösterreich). Auf antiken Karten findet man immer nur den Verlauf einer Bernsteinstraße. Diese Bernsteinstraße führte von Carnuntum entlang der Moravia (March) durch die Mährische Pforte über den Klotzko in die Flußtäler der Oder und Weichsel.

Die erste Kunde von der Bernsteinküste finden wir bei Plinius dem Älteren (gest. 79n. Chr.). Er beschreibt den Zug eines römischen Ritters an die Bernsteinküste, der im Auftrage Julians, des Intendanten eines Gladiatorenspiels, Bernstein für Kaiser Nero einkaufte (Als Ritter bezeichnete man die zu Reichtum gekommenen Angehörigen des Kaufmannstandes). Die Reise war so erfolgreich, daß die ganze Arena mit Bernstein ausgefüllt werden konnte und die Spiele zu einem großen Ereignis wurden. Ptolomeios von Alex-





andria (180 n. Chr.) nennt zum Beispiel Orte wie „Kalisia“ (Kalisch südlich von Posen) an der Bernsteinstraße. Tacitus (um 98 n. Chr.) beruft sich in seiner „Germania“ auf Plinius, wenn er als östliche Nachbarn der Goten die Ästier nennt. Ob Tacitus mit den Ästiern nur die in Preußen lebenden fünf pruzzisch-baltischen Volksstämme oder die gesamte baltische Bevölkerungsgruppe meint, kann man mit Sicherheit nicht sagen. Jedenfalls sind nach Tacitus die Ästier, die außerdem auch an der Bernsteinengewinnung sehr interessiert sind, bessere Ackerbauern als die Germanen. Was spricht nun dafür, daß es noch eine zweite Bernsteinstraße gab, wie man auf Grund der Hinweise an der Roßfelder Eiche schlußfolgern kann? Die Hermunduren (Vorfahren der Thüringer) und auch Menschen aus dem Oder-Warta-Bereich hatten sich von Riesa und dem Muldegebiet aus entlang der Saale und dann auch über Jena-Weimar nördlich des Thüringer Waldes bis in den Raum Eisenach-Gotha ausgebreitet. Vom Fläming an bis zum Bober im Osten und im Nordosten siedelten im 2. Jahrh. die Burgunden. Nördlich davon befanden sich bis zum Ende des 2. Jahrh. die Siedlungsräume der Goten und Gepiden, der unmittelbaren Nachbarn der Ästier (Vorfahren der Pruzzen).

Im Gebiet zwischen Fläming und Thüringer Wald finden wir als Grabbeilagen vorkommende römische Industrieerzeugnisse. In der 1. Hälfte des 1. Jahrh. finden wir römische Bronzekessel zwischen Saale und Elster. Im Thüringer Becken sind römische Kasserollen, Kellen und Siebgarnituren sowie provinzialrömische Fibeln verbreitet. Römische Denarschätze finden wir in Westthüringen, im Erfurter Becken, aber auch im heutigen Polen (Schlesien, Posen). Daraus kann man schließen,

daß ein Handelsweg von der Oder durch das Mulde- und Saalegebiet in das Thüringer Becken führte. Bereits in der Zeit zwischen dem 2. und 1. Jahrh. v. Chr. finden wir selbst Südthüringen, das zur Laténezeit von den Kelten mit dem Steinsburgopidum als Mittelpunkt bewohnt wurde, unter dem Einfluß der sich herausbildenden hermundurischen Bevölkerungsgruppe.

Im 7. Jahrh. erlaubte Ahenobarbus, der Nachfolger des 6 n. Chr. zurückgetretenen Tiberius, den Hermunduren, sich im heutigen Franken anzusiedeln („In der Markomanis“). Die stets mit den Römern befreundete Stammesgruppe der Hermunduren besaß wichtige Sonderrechte. So durften hermundurische Kaufleute ungehindert provinzialrömisches Gebiet überschreiten und römische Handelsplätze aufsuchen. Nach Auffassung der Germanenforschung der ehemaligen DDR waren Vertreter verschiedener Stämme daran beteiligt, den Rohbernstein in römisches Gebiet zu transportieren.

Es ist also durchaus möglich, daß der Rohbernstein über Goten, Gepiden, Burgunden und Hermunduren bis in das Gebiet von Erfurt und von dort über den Thüringer Wald bis in die römische Provinz Raetia transportiert wurde. Diese Hypothese wird auch durch die neuere Forschung wahrscheinlicher. Nachdem die 550 Kilometer des obergermanisch-rätischen Limes von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde, hat man sich auch in den Medien mit dem Verhältnis der Römer zu den Germanen beschäftigt. So wurde in der „Welt“ ein Interview mit Prof. Siegmund von Schnurbein vom Deutschen Archäologischen Institut veröffentlicht, der als Erster Direktor die „Römisch-Germanische Kommission“ in Frankfurt leitet und die deutschen Grabungsaktivitäten in Europa koordiniert.

Prof. von Schnurbein vertritt folgende Meinung: „Warum z. B. findet sich die größte Anzahl römischer Funde und zugleich auch mit der höchsten Qualität ausgerechnet in Thüringen und in Sachsen-Anhalt? Dort haben wir die reichsten römischen Funde, bis hin zu Achatgefäßen, z. B. bei Naumburg.“ Sven Kellerhoff fragt nun: „Revidieren diese neuen Ausgrabungen die Ergebnisse der Germanenforschung?“ Prof. Schnurbein antwortet: „Durchaus. Der Kontakt in das römische Imperium scheint über Mainfranken und über den Thüringer Wald gelaufen zu sein und nicht, wie lange vermutet, über Fulda, gewissermaßen auf der Trasse der heutigen ICE-Strecke und Autobahn. Den Verlauf eines Handelsweges durch die Wetterau hatte allerdings auch die Germanenforschung der ehemaligen DDR angenommen.“

Aufgrund meiner Recherchen über eine zweite mögliche Bernsteinstraße bin ich über die Auffassung von Prof. von Schnurbein nicht sehr überrascht. Die Hypothese von der Existenz einer zweiten Bernsteinstraße, die über den Thüringer Wald führte, wird allerdings durch seine Auffassung wahrscheinlicher.“

Quellenverzeichnis:

Dr. Bruno Schumacher – „Die Geschichte Ost- u. Westpreußens“

Georg Hermanowski – „Ostpreußenlexikon“

Autorenkollektiv unter Bruno Kröger – „Ein Handbuch der Germanenforschung“, in zwei Bänden, Akademie-Verlag, Berlin, 1978

Dieter Podszus, Bahnhofstraße 218, 98646 Reurieth

Grußbotschaft von Papst Benedikt XVI. an die deutschen Heimatvertriebenen

Zum Tag der Heimat hat Seine Heiligkeit, Papst Benedikt XVI., den deutschen Heimatvertriebenen eine Grußbotschaft gesandt, in der er die Bedeutung der Heimat für den Menschen unterstreicht und ihre gewaltsame Wegnahme als einen Akt bezeichnet, der sich gegen die Menschenwürde richtet. Daher grüßt der Heilige Vater die Teilnehmer am Festakt zum Tag der Heimat in Berlin und lobt das Leitwort „Vertreibungen weltweit ächten“ als ein Gebot der Menschlichkeit. Erzbischof Leonardo Sandri aus dem Staatssekretariat des Vatikan schreibt:

An die Teilnehmer am Tag der Heimat 2005, Berlin

Seine Heiligkeit, Papst Benedikt XVI., hat davon Kenntnis erhalten, daß der Bund der Vertriebenen am 6. August in Berlin einen „Tag der Heimat“ begeht. Der Heilige Vater entbietet den Teilnehmern beste Segensgrüße und versichert sie seiner geistlichen Nähe.

Die Erfahrung gewaltsamer Vertreibung ist auch heute für unzählige Menschen schreckliche Wirklichkeit. Der Aufruf „Vertreibung weltweit ächten“ ist daher ein Gebot der Menschlichkeit, denn aus gesunder heimatlicher Verwurzelung schöpfen Menschen Lebensfreude, soziale Gestaltungskraft und Zukunftshoffnung.

Heimat hat geographische, kulturelle, geistliche und religiöse Dimensionen – sie gehört zum Menschen und seiner Geschichte und darf daher niemandem gewaltsam genommen werden. Ideologien, die Vertreibungen fordern oder rechtfertigen, richten sich gegen die Würde des Menschen.

Im Vertrauen darauf, daß die Menschen und Völker ihren Willen zu Frieden und Versöhnung aus dem Geist und aus der Kraft des Evangeliums Jesu Christi nähren, erbittet Seine Heiligkeit Papst Benedikt XVI. allen Teilnehmern des diesjährigen Tages der Heimat von Herzen Gottes beständigen Schutz und reichen Segen.

Erzbischof Leonardo Sandri
Substitut des Staatssekretariats

(Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen)



26. August 2005

***Wir trauern sehr um unseren guten Freund und verlässlichen Partner,
unseren Stiftungsvorsitzenden Prof. Dr. Peter Glotz.***

Peter Glotz, 1945 aus Eger in Böhmen nach Nordbayern geflohen, hat seit der Gründung der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN am 6. September 2000 ihre Ziele und Anliegen mit großem Einsatz unterstützt.

Mit temperamentvollem Engagement hat er den politischen Diskurs für die Ziele der Stiftung geführt. Nichts konnte ihn abhalten, auf Vertreibungen als Menschenrechtsverletzungen und auf das Schicksal vertriebener europäischer Völker und aller vertriebenen Deutschen hinzuweisen. Für ihn waren die schrecklichen Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland niemals eine Rechtfertigung für die Vertreibung der Deutschen.

Peter Glotz hat mit zahlreichen Ideen dem ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN wichtige Impulse gegeben. So geht auf ihn unter anderem die Patenschaftsektion mit deutschen Städten und Gemeinden für das ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN zurück, mit der die gesamtdeutsche Verantwortung für das Schicksal der Vertriebenen und Flüchtlinge zum Ausdruck kommt. Über 400 Städte und Gemeinden haben bis zum heutigen Tag 5 Cent pro Einwohner gespendet und sind Pate der Stiftung geworden.

Noch in den letzten Tagen hat er seine Hoffnung auf staatliche Unterstützung für das ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN zum Ausdruck gebracht.

Prof. Dr. Peter Glotz hat sich für die Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN große Verdienste erworben. Seine Impulse werden in der Stiftung weiter Wirkung haben. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Für die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und alle Förderer

Erika Steinbach MdB
– Stiftungsvorsitzende –

60 Jahre Kriegsende Kapitulation am 8. Mai 1945

Mein Kriegsende

Ich war gerade mal 16 Jahre alt, als sich das Kriegsende ankündigte. Die Russen waren in Ostpreußen eingedrungen, wir gingen am 26. Januar 1945 bei hohem Schnee und 20 Grad minus mit Pferd und Wagen auf die Flucht. Zunächst in unmittelbarer Frontnähe, das war das blanke Chaos. Mehrmals griffen uns Tiefflieger mit Bordwaffen an, wir überlebten, andere nicht. Weil uns der Fluchtweg über Land abgeschnitten war, mußten wir über das Eis des Frischen Haffes. Nachts, und im Zickzackkurs, weil feindliche Flugzeuge Löcher ins Eis gebommt hatten. Von Kahlberg aus ging's auf spiegelglatter Nehrungsstraße nach Stutthof. Nach 14stündiger Wartezeit querten wir die Weichsel zwischen Nickelswalde und Schiewenhorst mit einer Fähre, wobei wir mitansehen mußten, wie Gefallene und Bombenopfer mit Arbeitsschlitten herangekarrt und in den Fluß geworfen wurden. Ab Danzig verlief die Flucht in geordneteren Bahnen, wenn man von überfüllten Straßen und noch überfüllteren Quartieren sowie den sog. Heldengreifkommandos mal absehen will. Wo immer wir auch nächtigten, die Leute glaubten nicht, daß auch sie bald Flüchtlinge sein werden. Am 9. Februar schrieb ich von Schönfließ in Westpreußen eine Postkarte an eine Freundin meiner Mutter nach Dresden (die mir die Karte später zurückgab), u.a. wörtlich: „Die Zukunft liegt dunkel vor uns, aber ich hoffe und glaube noch sicher an den deutschen Endsieg.“ Das klingt heute merkwürdig, war damals aber real. Als wir ein paar Tage drauf, es war der 13. Februar, die Oder bei Pölitz, wieder mit einer Fähre, überquerten, rief mein Vater die Mitglieder unseres Trecks zusammen und verkündete: „Heute ist ein denkwürdiger Tag. Soeben sind wir dem Russen entronnen, denn über die Oder lassen ihn die Amerikaner nicht.“ Er sollte sich geirrt haben. Am 6. März wurden wir in Döbbersen, einem kleinen Bauerndorf im Kreise Hagenow in Mecklenburg, eingewiesen. Die Freude der Bewohner über die Einquartierung von Menschen und Pferden hielt sich in Grenzen. Auf den rund 1000 Fluchtkilometern waren uns mehrere Wagen samt Menschen und Pferden abhanden gekommen, und mein jüngster Bruder war schwer erkrankt. Er starb am 11. April. Als wir ihn am 17. auf dem kleinen Dorffriedhof begruben, griff uns ein englisches Jagdflugzeug mit Bordwaffen zweimal just in dem Moment an, als die kleine Trauergemeinde samt Pfarrer am offenen Grabe stand. Alle stürzten sich in einen nahen Graben, niemand war getroffen worden, aber alle verachteten den Mistkerl von Piloten, dem noch nicht einmal eine zivile Beerdigung heilig war.

Tagsdrauf, am 18.4., folgte ich einem Gestellungsbefehl zum Reichsarbeitsdienst nach Jagel bei Schleswig. In Neumünster mußte ich umsteigen. Der Bahnhof lag in Trümmern, mein Anschlußzug sollte erst am nächsten Morgen abgehen. Die Nacht verbrachte ich in einer beschädigten Telefonzelle, und wieder gab es Fliegeralarm, wenn auch keine Bomben. Während der Bahnfahrt anderentags hielt der Zug auf freier Strecke zwischen Rendsburg und Schleswig. Ein Soldat lief von Waggon zu Waggon und forderte alle Männer auf, Holz im Wald zu sammeln und

zur Lokomotive zu bringen, damit die anfeuern und weiterfahren konnte, was denn auch so geschah. Im Arbeitsdienstlager herrschte noch Ordnung. Wir übten nicht mehr mit dem Spaten, sondern lernten Schießen. Als wir, es muß in den letzten Apriltagen gewesen sein, von einem Übungsschießen mit Panzerfäusten ins Lager zurückmarschierten, hingen aus den Fenstern mehrerer Häuser weiße Fahnen, denn offensichtlich waren amerikanische Truppen nicht mehr fern. Das sahen die meisten von uns als glatte Feigheit an, denn wir hatten doch versprochen, bis zum Endsieg zu kämpfen. Aber schon am nächsten Morgen erklärte der Lagerführer beim Apell, daß der Krieg verloren sei, und daß wir im Laufe des Tages Entlassungspapiere, Proviant und den noch fälligen Sold bekämen. Aber auch da meuterten noch einige, weil in jenen Tagen viel von Verrat an Volk und Vaterland die Rede war. Mittags aber verließen wir das Lager bereits, um in Zivil und zu Fuß der Heimat zuzustreben. Als wir aber die Hochbrücke in Rendsburg passierten, sprachen uns ein paar junge SS-Männer, die sich da eingegraben hatten, an, ob wir ihnen nicht helfen wollten, die Stadt gegen die anrückenden Amis zu verteidigen. Einige, darunter ich, nahmen an, um dann aber wenig später doch weiterzuziehen, nachdem uns ein besonnener Untersturmführer (Leutnant) mit den Worten: „Kinder, geht ruhig nach Hause, wir schaffen das schon alleine“, wieder wegschickte. Auf der Reichsstraße 205 aber, etwa auf der Höhe von Nortorf, ereilte mich anderentags, es war der 29. April, denn aber doch mein persönliches Kriegsende. Aus einem uns entgegenkommenden Militärlastwagen sprangen mehrere Amisoldaten heraus. Einer schoß mehrmals in die Luft; und während wir mit erhobenen Händen unsere friedlichen Absichten demonstrierten, durchsuchten sie uns zuerst nach Waffen, und dann nahmen sie uns unsere Uhren ab, ganz so, wie das auch ihre sowjetischen Waffenbrüder immer getan haben sollen. Nach kaum zehn Minuten war die Aktion beendet, die Amis fuhren nach Norden, wir trotteten weiter gen Süden. Die nächste Nacht verbrachten wir in einer Scheune in der Nähe von Bad Segeberg, als nachts eine Gruppe junger Kerle, die ich an ihrer Sprache als Polen erkannte, und die sich als bisherige "Fremdarbeiter" jetzt als Sieger fühlten, über uns herfiel. Sie ließen alles mitgehen, was nicht niet- und nagelfest war; mir rissen sie die Zivilhose vom Leibe, ohne daß ich mich zu wehren getraute, weil einer immer mit einem Gewehr herumfuchtete. Ich mußte am anderen Morgen die ersten Kilometer in meiner Unterhose pilgern, bis mir eine Bauersfrau eine alte Melkerhose stiftete. Ab jetzt mieden wir große Straßen, um ähnlich unfreundlichen Begegnungen aus dem Wege zu gehen. Am Morgen des 1. Mai, von den üblichen Feierlichkeiten war nichts zu merken, überquerten wir trotz Warnung durch Ortsbewohner die Brücke über den Elbe-Trave-Kanal bei Berkenthin. Auf der anderen Seite empfingen uns Amis und dirigierten uns zuerst auf einen Parkplatz und dann auf einen bereits mit vielen deutschen Soldaten beladenen LKW, der uns, wie sich schnell herumsprach, in ein Gefangenelager nach Mölln bringen sollte. Als der LKW an einer Vorfahrtstraße kurz halten mußte, gelang es uns zu dritt, unbemerkt abzuspringen und uns in die Büsche zu schlagen. Nach zweitägigem Nachtmarsch erreichte ich Zarrentin. Aber da verwehrt mir amerikanische Soldaten den Abzweig nach Döbbersen (das nur 15 km von hier entfernt liegt), indem sie alle Fußgänger auf die Landstraße Richtung Wittenburg dirigierten, und die führte zwangsläufig zum neu installierten Kriegsgefangenenlager Waschow. Dort herrschte noch ein großes Durcheinander, und niemand kümmerte sich um uns, so

daß ich mich nur wenige Stunden später am anderen Ende des Dorfes wieder aus dem Lagergelände heraus schleichen konnte. Zwei Kilometer vor meinem Heimatziel aber erschrak ich fast zu Tode, als ein LKW, besetzt mit betrunkenen, johlenden Ausländern (die ja nun den Krieg gewonnen hatten) vor mir hielt, und mich viele Arme ruck zuck auf den Lastwagen zogen. Ganz schnell aber merkte ich, daß sie mir nichts Böses wollten, denn ein Belgier und ein Litauer, die mit uns zusammen von Ostpreußen bis hierher geflüchtet waren, hatten mich erkannt und freuten sich über meine Heimkehr. Sie dirigierte den LKW nach Döbbersen und setzten mich vor dem Haus, in dem meine Eltern wohnten, ab. Das war am 5. Mai 1945. Die Freude, wieder bei der Familie zu sein, war groß. Die Trauer über den verlorenen Krieg, die vielen Gefallenen und Vermißten, unsere zerstörten Städte und nicht zuletzt die Wehmut über unsere verlorene ostpreußische Heimat aber lasteten schwer auf uns. Den offiziellen Tag der Kapitulation, den 8. Mai 1945, aber nahmen wir kaum wahr. Über diesen Tag habe ich weder Tagebucheinträge gemacht, noch weiß ich mich auf Einzelheiten zu besinnen. Ihn zum „Tag der Befreiung“ zu erklären, wäre damals undenkbar gewesen. Diese glorreiche Idee hatten die deutschen Vertreter der sog. Political Correctness denn auch erst Jahrzehnte später.

Georg Friedrich, Drochtersen

*Was auch geschieht auf Erden
an Untat, findet sein Gericht.
Wir sollten stille werden.
Wir Menschen sind die Richter nicht.
Worüber wir jetzt klagen,
wird eines Tags zerronnen sein.*

*Was wir uns jetzt versagen,
wird einst für uns gewonnen sein.
O welches Wunder: Leiden
Vergehen wie ein Abendwind,
wenn wir uns selbst bescheiden
und dem Geschick gehorsam sind.*

„Niddener Hefte“ Nr. 2, Februar 2001, Hrsg.: Heinz-Werner Tepperis

Erinnerungen an Ereignisse der Flucht von Ostpreußen nach Mecklenburg-Vorpommern von 1944 bis 1946

Von Käthe Liere geb. Urbschat



Am 06.11.1935 wurde ich in Jonienen im Ortsteil Kurschen Ostpr. geboren. Meine Großeltern väterlicher und mütterlicherseits wohnten auf einem Gut im Kreis Tilsit-Ragnit in der Nähe des Grenzflusses Memel. Das Gutsdorf hieß Kurschen und gehörte zur Gemeinde Jonienen (später – 1938 – wurde der Name Jonienen in Tilsenau umbenannt). Dieser neue Ortsname wurde nach dem kleinen Flößchen „Tilse“ (ostpr. Tischel), das an beiden Orten vorbeifließt, ausgewählt.

Im Jahre 1938 sind meine Eltern, Gustav Urbschat und Frau Frieda geborene Bennat, nach Ragnit gezogen.

Mein Vater und auch beide Brüder meiner Mutter, – Otto und Max Bennat, – wie auch viele andere junge Menschen – wurden zum Kriegsdienst eingezogen, so daß die Mütter in den Kriegsjahren allein für die Familien sorgen mußten.

Anfang August 1944, mein Vater war schon in Rußland vermißt, wurde die Stadt Ragnit – wo wir, meine Mutter (26), ich (8) und mein Bruder (3), am Lerchenberger Weg wohnten, evakuiert. Zuerst mußten Frauen und Kinder die Stadt verlassen. Es durfte nur Handgepäck mitgenommen werden. Mit dem Zug ging es bis Landsberg (mittleres Ostpreußen).

Ich kann mich erinnern, daß die Rote Armee immer näherrückte.

Ende September 1944 erhielten wir die Nachricht, daß unser Großvater Johann Bennat, der zu dieser Zeit noch auf dem Gut in Kurschen wohnte und arbeitete, bei der Kartoffelernte tödlich verunglückt (22.09.44) war. Zu der Beisetzung durften wir wieder nach Kurschen zurückfahren. Wir blieben nun zunächst bei der Großmutter. Der Onkel Max Bennat, der ebenfalls die Nachricht vom Ableben seines Vaters erhalten hatte, erhielt Heimaturlaub, um an der Beisetzung teilnehmen zu können. Durch die Wirren des Krieges erreichte er den Termin der Beisetzung (29.09.) nicht mehr. Er kam erst am 30. 09. 44 in Kurschen an. Am 10.10.44 haben meine Mutter und ich den Onkel Max wieder nach Schillen zum Bahnhof gebracht. Der Bahnhof Tilsit war zu dieser Zeit schon gesperrt.

Zirka 14 Tage später mußten auch die Bewohner des Gutes Kurschen das Dorf verlassen. Wir durften nun gemeinsam mit der Großmutter auf einem Pferdewagen des Gutes, der als sogen. Leiterwagen mit Plane und Spriegel ausgerüstet wurde, mitfahren. Außerdem kam die Familie von der Tante Minna Bennat mit den Kindern Reintraud (9), Renate (4) und Helga (2) mit.

Als Kutscher wurde der Drainagemeister, Herr Langer – begleitet von seiner Frau – eingesetzt, der, so wie wir feststellen konnten, als Fuhrwerkslenker nicht die meisten Erfahrungen besaß.

Jeder durfte nun seine persönlichen Sachen, wie die nötige Kleidung, Bettzeug, Küchengeschirr u. a., aufladen.

Wir ahnten, daß diese Reise lange dauern würde, deshalb mußte so gut wie es ging für Verpflegung gesorgt werden. Es wurden Schweine und Geflügel geschlachtet und nach den Möglichkeiten haltbar gemacht. Es wurde gebacken und gebuttert, um so lange wie möglich für die zehn Personen des Gefährts etwas zum Essen zu haben.

Wir wußten nicht wohin es ging, und so reihten wir uns am Tag der Abreise in den langen Zug der Fuhrwerke ein und fuhren Tage und Wochen. Dörfer mit ihren Höfen, die vor uns lagen, waren meistens schon verlassen. Der Herd in mancher Bauernküche war noch warm, die Kühe im Stall angebunden. Hier haben wir versucht, unsere Vorräte wieder aufzubessern.

Ende November kamen wir dann in der Nähe von Braunsberg (Frisches Haff) in einem Dorf bei einem Bauern unter, weil wir zunächst nicht weiter durften. Von hier aus fuhren unsere Mutter und Tante Minna mit dem Zug noch nach Ragnit und Kurschen zurück, um vergessen geglaubte Sachen und Gegenstände nachzuholen.

Die Front rückte aber immer näher, und wir spürten auch die gefährliche Lage für uns. Jedoch Weihnachten und Silvester erlebten wir noch in diesem Dorf (Der Name ist mir nicht mehr bekannt).

Es wurde immer unruhiger. Wir nagelten große Kisten, in denen die nachgeholten Sachen, wie Geschirr, Bettwäsche, Stoffe u. anderes, verstaut und dann im Garten vergraben wurden. Wir wollten ja noch einmal wieder zurückkommen.

Anfang Februar 1945 mußten wir auch diesen Ort verlassen. Jetzt ging es erst richtig auf die Flucht. Die Rote Armee war jetzt hinter uns, ein Zurück gab es nicht mehr. Der Ausweg war nun nur noch das Überqueren des Frischen Haffes bis auf die Frische Nehrung.

Bis zum Ausgangspunkt am Frischen Haff, dem Ort Frauenburg, wo wir dann über das Eis mußten, waren noch alle Fuhrwerke des Gutes Kurschen zusammen. Von allen Seiten kamen jetzt die Trecks.

In Schüben wurden jetzt immer Fuhrwerke aus verschiedenen Richtungen auf das Eis gelassen. Hier begann nun das Chaos, und wir wurden von den anderen Fuhrwerken unseres Gutstrecks getrennt.

Das Haff war zugefroren, und unsere Mutter hat die Pferde am Halfter mit dem Wagen über das Eis geführt. Unsere Großmutter, Tante Minna und die kleinen Kinder mußten auf dem Wagen bleiben. Cousine Reintraud und ich sind hinter dem Wagen her gelaufen.

Auf dem Haff wurde der Treck von der nachrückenden Roten Armee beschossen. Ich habe gesehen, wie Pferdewagen mit Mann und Maus eingebrochen und untergegangen sind. Wir haben Leichen liegen gesehen, niemand hatte dafür Zeit, der Treck ging Tag und Nacht weiter. Auch wir waren einmal mit unserem Gespann auf einer solchen Eisscholle, überall waren schon Risse im Eis. Meine Cousine und ich haben wohl um unser Leben geschrien. Wie durch ein Wunder hatte unsere Mutter die Pferde wohl angetrieben, und wir haben wieder heiles Eis erreicht.

Wir mußten auch verwundete Soldaten mitnehmen und irgendwo wieder absetzen. Was aus diesen Menschen geworden ist, weiß ich nicht. Auf der Nehrung haben wir die Pferde mit Farnen und geklautem Hafer gefüttert. Um Tee oder Kaffee für uns zu brühen, haben wir Schnee aufgetaut. Nach vielen Tagen oder viel-

leicht auch Wochen der Weiterfahrt erreichten wir Danzig. Hier sollten wir auf Schiffe verladen werden, was jedoch nicht geklappt hat.

Es war auch nicht die Absicht unserer Mutter. Sie sagte damals: „Wasser hat keine Balken“, und so fuhren wir weiter Richtung Westen – immer in gewisser Entfernung entlang der Küste.

Auch hier wurde der Treck immer öfter beschossen. Wir sind wie die Hasen mit den kleinen Kindern übers Feld gelaufen. Als der Angriff vorbei war und wir zum Fuhrwerk zurückkamen, waren wir erstaunt – unser Fuhrwerk stand heil da.

Andere Fahrzeuge vor und auch hinter uns waren von Granat-Geschossen getroffen und oftmals stark zerstört. Zwischen unseren Fuhrwerken reihten sich jetzt immer mehr Fahrzeuge der sich zurückziehenden deutschen Armee ein. Diese Fahrzeuge hatten natürlich Vorrang.

Eines Abends versuchten wir, in einem einzelnen Bauernhaus an der Straße Unterkunft zu finden. Es war in der Nähe von Köslin (Pommern). Wir hatten Glück und konnten im Kuhstall dieses Gehöftes Unterkunft finden. Hier standen dann auch schon nachts die Soldaten der Roten Armee vor uns. Die jungen Frauen hatten sich auf dem Stallboden versteckt. Großmutter Luise war mit uns Kindern allein. Wir standen aufgereiht, der Soldat mit seinem Maschinengewehr vor uns. Es sah so aus, als wolle er uns erschießen, weil nur Kinder und alte Frauen im Stall waren. Wir haben wieder um unser Leben geschrien und wieder hatten wir Glück! Der Soldat drehte sich um und verschwand.

In den nächsten Tagen mußten wir dann ins Dorf kommen und Pferde und Wagen abgeben. Die jungen Frauen mußten in Richtung Ostseeküste und dort arbeiten. Unsere Großmutter und wir Kinder wußten oft nicht, ob wir unsere Mütter noch einmal wiedersehen. Doch es ist auch hier gutgegangen. Es ging weiter, wir mußten umziehen. Ein Klassenzimmer der Schule im Dorf wurde mit vielen anderen Leuten unser neues Zuhause.

Meine Mutter und Tante Minna mußten auf einem Gut bei der Betreuung von Kühen und Schweinen Arbeit leisten, aber auch auf dem Feld arbeiten. Sie brachten Mehl, Fleisch und auch Milch für uns mit, und so konnten wir einigermaßen überleben.

Inzwischen war der 08. Mai 1945 herangerückt, der Waffenstillstand wurde besiegelt und der Hitlerfaschismus war besiegt. Bis ungefähr September bzw. Anfang Oktober blieben wir hier.

In dieser Zeit ist meine kleine Nichte Helga am 16.09.1945 an Diphtherie gestorben. Es war furchtbar, wir konnten nicht helfen, es war kein Arzt dort, und wir hatten auch keine Medikamente.

Dann mußten wir auch diesen Ort verlassen, da dieses Gebiet polnisches Hoheitsgebiet wurde. Es ging nun mit Viehwaggons Richtung Deutschland. Auch dieser Fluchtabschnitt war von Schrecken und Elend begleitet. Viele Mütter und auch umgekehrt die Kinder haben ihre Liebsten verloren, da es vorkam, daß der Zug auf freier Strecke anhielt und ohne jedes Zeichen wieder weiterfuhr. Die Ausgestiegenen hatten keine Chance, den jeweiligen Waggon wieder zu erreichen.

Wir erreichten schließlich Berlin!

Unser Onkel Walter, der schon vor dem Krieg in Berlin wohnte, wartete jeden Tag

auf einem Bahnhof, auf dem die Züge aus dem Osten ankamen. Er hat es versucht, seine Verwandtschaft aus Ostpreußen zu finden, und es ist ihm tatsächlich gelungen.

Ich erinnere mich, daß ich zu dieser Zeit sehr krank war und kaum meinen Ranzen tragen konnte. Aber Onkel Walter versorgte uns mit amerikanischem Meterbrot, was natürlich nach dem langen Hungern im Zug wunderbar schmeckte. Unsere Vorräte waren längst aufgebraucht. Unser einziges Hab und Gut waren noch unsere Bettdecken und was wir auf dem Leib hatten, neben einigen Bewohnern auf dem Kopf und in den Kleidern. (Läuse).

Die Stadt Berlin konnte uns nicht aufnehmen und wir mußten weiter! Mit dem Zug ging es dann wieder in Richtung Norden nach Altentreptow in Mecklenburg-Vorpommern. Der Zug war dermaßen überfüllt, daß wir teilweise auf dem Dach des Waggons sitzen und liegen mußten. Bei Altentreptow sind wir in einer Baracke eines Munitionslagers untergebracht worden. Ich kann mich auch erinnern, daß hier die erste Maßnahme die Entlausung war. So recht und schlecht war hier die Versorgung, wie man es sich nach einem gerade zu Ende gegangenen Krieg wohl vorstellen kann. Auf Grund dieser Tatsachen brachen dann Fleckfieber und Typhus aus.

Unsere Mutter und auch Tante Minna, unsere Hauptbetreuungspersonen, erkrankten. Wir waren wieder mit unserer Großmutter allein; aber es ging auch wieder gut.

Im April 1946 mußten wir wieder weiter, kein Kreis und kein Land wollte uns mehr aufnehmen, alles war wohl voll mit Flüchtlingen. Auf dem Bahnhof Hagenow-Land standen wir tagelang und wurden mit unseren Waggons immer hin- und hergeschoben. Viele der Flüchtlinge sind damals über die Grenze in die West-Sektoren gegangen oder gefahren.

Unsere Mütter wollten nicht mehr. Sie haben es jetzt dem Schicksal überlassen, und so haben wir im April 1946 in Stralendorf-Ausbau Kreis Parchim bei dem Bauern Hermann Ziemer ein neues Zuhause gefunden.

Meine andere Großmutter väterlicherseits und die Leute vom Gut Kurschen haben mit ihren Fuhrwerken die damaligen Westsektoren erreicht.

Dieses sind einige Erinnerungen, die ich für unsere Familienchronik aufschreiben wollte, damit auch unsere Nachkommen ermessen können, welche schrecklichen Folgen ein Krieg zwischen den Völkern und eben ein Weltkrieg haben kann.

Ich war damals noch ein Kind, ich mußte aber noch viel mehr miterleben, als ich hier niedergeschrieben habe.

Es war eben manchmal unbeschreiblich!

Wir waren von August 1944 bis April 1946 auf der Flucht. Das waren 21 Monate; also fast zwei Jahre. Uns schulpflichtigen Kindern sind zwei Jahre der Schulzeit verlorengegangen, die nach dem Krieg wieder nachgeholt werden mußten.

Ich wünsche keinem Menschen mehr solch eine Lebenszeit und solche schrecklichen Erlebnisse.

(Einen Ortsplan von Kurschen finden Sie auf Seite 108; d. Red.)

Kurschen heute:



Dorfeinfahrt



Das frühere Gutshaus

AUS EINER SCHLIMMEN ZEIT

Weihnachtsfeste im Kontrast

Das Weihnachtsfest 1943 war für die Einwohner des Landkreises Tilsit-Ragnit das letzte Fest, das sie in ihrer Heimat erlebten. Zwar konnten sich nicht mehr alle dieses Glücks erfreuen. Denn es war bereits zum fünften Male Kriegsweihnacht. Und das hieß, daß die meisten wehrfähigen Männer an der Front standen und Gefallene zu beklagen waren, je mehr der Krieg in die Jahre kam. Auch sollte nicht vergessen werden, daß frühere Mitbewohner, soweit sie rassistisch und politisch verfolgten Minderheiten angehörten, entweder durch noch rechtzeitige Auswanderung oder bereits durch Deportation und Vernichtung das Fest nicht mehr in der Heimat erlebten. Daß es aber nie wieder ein ungetrübtes und friedliches Weihnachtsfest in der Heimat geben würde, überstieg im überwiegenden Teil der Bevölkerung selbst unter Pessimisten alle Vorstellungskraft. Es gab wohl Anlaß, mit Sorge in die Zukunft zu blicken. Zu Anfang des Jahres 1943 hatten die deutschen Armeen vor Stalingrad kapituliert. Auf der Konferenz von Teheran im November 1943 hatte Stalin seine territorialen Ansprüche auf Ostpreußen angemeldet. Das alles war bekannt, sei es durch die offiziellen Medien oder das verbotene Abhören sogenannter Feindsender. Daß am Ende alles dessen aber ein Land stehen könnte, dessen Einwohner vertrieben und in ihre angestammte Heimat nie wieder als rechtmäßige Bewohner zurückkehren würden, war zum Weihnachtsfest 1943 etwas eher Unvorstellbares. Und daß die in den Kirchen gefeierten Weihnachtsgottesdienste Abschiedsgottesdienste sein würden, war kaum jemandem bewußt.

Ein Jahr später – Weihnachten 1944 - war die Situation völlig verändert. Der Landkreis Tilsit-Ragnit war als frontnahes Gebiet praktisch entvölkert. Seine Einwohner befanden sich auf der Flucht und hatten in den westlichen Kreisen der Provinz Ostpreußen und zum Teil auch schon in Mitteldeutschland Aufnahme gefunden. In den Heimatorten waren nur noch Berufstätige, die als unabkömmlich galten, verblieben. Es fuhren z. B. täglich noch einige Züge in beiden Richtungen auf der Strecke Insterburg-Tilsit, die jedoch nicht mehr bis Tilsit durchfuhren. Das Postamt in Schillen war mit ein paar wenigen Beamten besetzt, die einen auf wenige Aufgaben reduzierten Dienst versahen. Vereinzelt kehrten auch immer wieder geflüchtete Einwohner in ihre Heimatorte zurück, um noch ein paar Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen, wobei sie auch feststellen mußten, daß ihre Häuser und Wohnungen nicht immer in dem von ihnen hinterlassenen Zustand waren, obwohl noch kein sowjetischer Soldat die verlassenen Orte betreten hatte. Deutsche Militärangehörige, die sich öfter in Häusern und Wohnungen einquartiert hatten, waren leider auch nicht immer glimpflich mit dem Eigentum ihrer Landsleute umgegangen. Ansonsten lag über dem Land eine gespenstische Ruhe, die eine Ruhe vor dem Sturm war. Die Kirchen des Landkreises waren verwaist. Denn zum Weihnachtsfest 1944 waren keine Gemeinden und Pfarrer mehr da, die sich in ihnen hätten zu Gottesdiensten versammeln können. Und die Besonnenen und Nachdenklichen unter den damaligen Zeitgenossen ahnten wohl, daß alles nie mehr so sein würde, wie es einmal war.

Und wieder ein Jahr später – Weihnachten 1945 – war die Situation in einem Maße verändert, das alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte. Alle düsteren Vorahnungen waren von einer grausigen Wirklichkeit eingeholt und übertroffen worden. Der Krieg war über den Landkreis Tilsit-Ragnit hinweggezogen. Die in der Heimat zurückgebliebenen Einwohner waren zu Fremden im eigenen Land geworden und sehnten sich danach, ihre geschundene Heimat verlassen zu dürfen, ehe sie noch – wie schon so viele Landsleute vor ihnen – nach Sibirien verschleppt würden. Die dem Inferno von Flucht, Eroberung und Drangsalierung zum Opfer gefallenen Toten waren eine stumme und zugleich laute Anklage. Die mit dem Leben davongekommenen und inzwischen in den Besatzungszonen des restlichen Deutschland lebenden Einwohner des Landkreises Tilsit-Ragnit waren zum Weihnachtsfest 1945 sicher dankbar, daß sie überlebt hatten. Aber zugleich bedrückten sie die quälenden Fragen, wie es denn nun mit ihnen weitergehen sollte und ob es noch einmal ein Zurück in die Heimat geben würde. Und wer zum Weihnachtsfest 1945 eine Kirche besuchte, dachte mit Wehmut an seine Heimatkirche, die nun ferner denn je lag und in den folgenden Jahren durch Zweckentfremdung und Vandalismus der politisch gewollten Zerstörung preisgegeben war.

Das alles liegt nun 60 Jahre und noch mehr zurück: 3 Weihnachtsfeste, die sehr kontrastreich waren. Es ist in unseren Tagen nur noch schwer zu vermitteln, welchen seelischen Herausforderungen und welchem Wechselbad der Gefühle damals Menschen innerhalb dieses kurzen Zeitraumes ausgesetzt waren. Wir feiern in unseren Tagen Weihnachten unter völlig anderen Gegebenheiten, wofür wir nur dankbar sein können. Aber Weihnachten ist auch ein Fest der Erinnerung. Und die Erinnerung lehrt uns, daß Menschen in Barbarei und schlimme Abgründe fallen, wenn sie sich dem Kommen und der Nähe Gottes verweigern. Wir sind leider auch in unseren Tagen nicht frei von Gefährdungen und Irrwegen, die sich als Konsequenz aus Gottesferne und Gottlosigkeit ergeben. Der allgemeine Werteverfall in unserer Gesellschaft und die daraus resultierende Unverbindlichkeit im menschlichen Miteinander lassen alle Formen des Egoismus immer mehr zur Hochform auflaufen. Die Weihnachtsbotschaft von der Nähe Gottes zum Menschen besagt, daß das nicht so bleiben muß, sondern „Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“ durchaus eine Chance hat. Unabdingbare Voraussetzung allerdings für diesen Frieden ist und bleibt die Ehre Gottes. Der Gesang der Engel in der biblischen Weihnachtsgeschichte lautet: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Das heißt: wir finden unseren Frieden, wenn wir Menschen unsere Grenzen erkennen und unser Reden und Handeln an dem messen, was der Ehre Gottes dient und vor Gott verantwortet werden kann. Damit aber wird Weihnachten zu einem Ereignis, das nicht nur auf ein paar Tage im Dezember begrenzt ist, sondern jeden Tag des Lebens unter die Verheißung von Glauben, Hoffnung und Liebe stellt und damit Leben gelingen läßt. Die Erfahrungen aus schwerer Zeit bleiben dabei Mahnung und Auftrag.

Pfarrer i.R. Herbert Ruddies (geb. 1934 in Schillen)
Wiesengrund 37, 39326 Wolmirstedt
Tel.: 039201/25892

„Man sah die deutschen Kinder als Feinde“

Kurz nach Kriegsende starben 7000 in dänischen Flüchtlingslagern

Von Heike Stüben



Kopenhagen – Die Grabsteine auf dem West-Friedhof in Kopenhagen gingen der dänischen Ärztin Kirsten Lyloff nicht mehr aus dem Sinn: Warum waren all diese Kinder so jung gestorben? Und warum trugen sie deutsche Namen wie Hannelore, Edith, Hartmut und Dieter? Kirsten Lyloff (63) begann zu recherchieren und deckte „das größte Verbrechen an der Menschlichkeit in der dänischen Neuzeit“ auf: Den Tod Tausender deutscher Flüchtlingskinder, die Opfer von Gleichgültigkeit und aufgestaumtem Haß wurden.

„Kinder sind mindestens sechs Stunden täglich von den Flüchtlingen selbst mit Unterricht oder Spielen zu beschäftigen“: In den Schulen – hier beim Mathematikunterricht im Lager Oksbøl bei Billund – durften die Kinder nicht Dänisch lernen. Allein in diesem Lager lebten 1946 rund 4400 Kinder unter sechs Jahren.

Gibt es eine Grenze für den ärztlichen Schwur? Muß ein Arzt nicht ausnahmslos helfen? Dies fragt sich Kirsten Lyloff, eigentlich Fachärztin für Immunologie, als sie in den 1990ern beginnt, die Spuren der toten Kinder systematisch zu verfolgen. Auch die von der kleinen Margit Springer, die gut ein Jahr alt war, als sie im März 1945 auf einem Flüchtlingsschiff im Freihafen von Kopenhagen ankam. Das kleine Mädchen schien Glück zu haben: Die Massen-Evakuierung der Bevölkerung aus den östlichen Reichsgebieten, die die Nazis in aller Stille eingeleitet hatten und die in wenigen Wochen 250000 Flüchtlinge an die dänischen Küsten spülte, hatte auch das kleine Mädchen mit dem dunklen Lockenkopf in Sicherheit



Streng abgesichert: Im Lager Oksbøl bei Billund lebten nach dem Krieg 35000 Flüchtlinge. Das Lager durfte nicht verlassen werden.

gebracht. Keine Bombennächte mehr, keine Angst mehr vor den sowjetischen Truppen. Vor allem: Im Gegensatz zu 10000 anderen deutschen Kindern, die mutterseelenallein in den letzten beiden Kriegsmonaten nach Dänemark kamen, hatte Margit ihre Mutter und drei Geschwister bei sich. Doch auch sie konnten Margits Leben nicht retten.

Während die elternlosen Kinder in vier spezielle Kinderlager gebracht wurden, wurde Margits Familie in eine ehemalige Schule in Kopenhagen transportiert. Die Lager standen zunächst unter Aufsicht der deutschen Besatzungsmacht. Die Lebensbedingungen vor allem für Kinder waren von Anfang an katastrophal: Mangelnde Hygiene und Nahrung machten die entkräfteten Kinder anfällig für Krankheiten wie Keuchhusten, Diphtherie und Masern. Viele litten an Durchfallerkrankungen und gerade die Jüngsten starben reihenweise an Auszehrung und Austrocknung. Auch die kleine Margit. In ihren Totenschein wurde am 11. April 1945 als Todesursache lapidar „Eß-Störung“ eingetragen. Margits kleine Schwester starb wenige Tage später.

Der sinnlose Tod der Kinder entsetzte Kirsten Lylloff so sehr, daß sie sich von ihrer Stelle als Oberärztin beurlauben ließ, an der Universität Kopenhagen ein Geschichtsstudium aufnahm und untersuchte, wie es mit den Flüchtlingskindern weiterging, als die dänischen Behörden mit dem Kriegsende am 8. Mai 1945 die Leitung der Flüchtlingslager übernahmen.

Sie wertete die Totenscheine aller deutschen Flüchtlingslager aus und kam zu dem Ergebnis: „Das Sterben der Kinder ging auch unter dänischer Verantwortung

weiter. Ja, in den ersten Tagen nach der Befreiung war die Todesrate sogar am höchsten, weil man im Freudentaumel die Flüchtlinge offenbar vergaß."

Eine Flüchtlingsbehörde wurde eingerichtet, geleitet von Johannes Kjærbøl. Bewußt trennte er die Flüchtlinge weiter strikt von der Bevölkerung - durch Stacheldraht und das Verbot, die Lager zu verlassen oder gar Dänisch zu lernen. Laut Lylloff bekamen die Kinder während der ersten Nachkriegsmonate oft nur Schwarzbrot zu essen. „Die Kinderration hatte nur die Hälfte der benötigten Kalorien.“ Und wenn die Milch der Mütter wegen der Unterernährung versiegte, sei ihnen nur ein halber Liter Kuhmilch pro Säugling zugebilligt worden. „Weil die Dänen so wenig Kontakt wie möglich mit den Deutschen haben wollten, überließen sie die Verteilung der Nahrungsmittel der deutschen Lagerführung. Die Folge war, daß die Schwächsten jeden Tag ums Überleben kämpfen mußten“ sagt Kirsten Lylloff, die inzwischen ihre Ergebnisse in einer Aufsehen erregenden Dissertation veröffentlicht hat. Ohne Not seien zudem etliche Kinder in ungeheizten Baracken untergebracht worden. „Und um Kinder zu disziplinieren, wurden sie in feuchten Bunkern ohne Licht eingesperrt. Das haben zwar deutsche Lagerleitungen gemacht, aber die dänischen Behörden griffen nicht ein.“

Was Kirsten Lylloff besonders entsetzt, ist das Verhalten der Ärzte und Hilfsorganisationen. Zwar hatten 60 dänische Pastoren gegen die Bedingungen in den Lagern protestiert. Doch die einzige Folge war, daß gegen die Pastoren ermittelt wurde. Die dänische Ärztekammer weigerte sich ebenso wie das Rote Kreuz in Dänemark, den Flüchtlingen beizustehen, Krankenhäuser lehnten die Behandlung ab. „Das ist ein ganz dunkles Kapitel in unserer Geschichte“, sagt Jørgen Poulsen, Generalsekretär des dänischen Roten Kreuzes, „wir beugen demütig unser Haupt, weil wir nicht fähig waren zu helfen. Die Arbeit von Kirsten Lylloff ist deshalb unglaublich wichtig.“ Der Ärztin geht es dabei nicht um moralische Verurteilung. „Aber wir können nicht länger stolz in den Geschichtsbüchern behaupten, wir hätten die Flüchtlinge gut behandelt. Und wir müssen uns fragen, warum wir durch Gleichgültigkeit und Unterlassung unschuldige Kinder, die oft durch Krieg und Tod der Eltern tief traumatisiert waren, haben sterben lassen: 7000 deutsche Kinder bis zu fünf Jahren haben unsere Lager nicht überlebt.“ Für Kirsten Lylloff hatte dies vor allem drei Gründe: „Man hat die deutschen Kinder nicht als Opfer gesehen, sondern als Feinde. Auf sie prasselte der Haß nieder, der sich während der Besatzung aufgestaut hatte. Dafür spricht auch, daß die Flüchtlinge aus Polen und dem Baltikum recht gut behandelt wurden. Zudem wollten die Politiker auf keinen Fall den Eindruck erwecken, man arbeite mit den Deutschen zusammen.“ Lylloff warnt allerdings wie der Kieler Experte für Flüchtlingslager, Uwe Carstens, davor, die Flüchtlingsdebatte zu vereinfachen. „Die Verhältnisse waren nicht in allen Lagern gleich. Nur wer die Geschichte korrekt beschreibt, kann aus ihr lernen.“ Und Prof. Claus Bryld vom Uni-Zentrum Roskilde hofft, daß Lylloffs Forschungsarbeit zweierlei bewirkt: „Es ist höchste Zeit, daß wir das Bild von unserem Verhalten im Zweiten Weltkrieg revidieren. Und wir sollten versuchen, daß nicht wieder 50 Jahre vergehen, ehe wir anfangen zu diskutieren, wie wir mit den Flüchtlingskindern umgehen, die heute zu uns kommen.“

Fotos Archiv Carstens/privat

(„Kieler Nachrichten“ v. 22. April 2005)

Zweiter Teil des Berichtes von Frau Huß über ihre Flucht und hier der Aufenthalt in Dänemark

Vor zehn Jahren waren alle Medien gefüllt mit dem Thema „50 Jahre Vertreibung“. Was dabei wenig erwähnt wurde, war die Aufnahme der Vertriebenen in Dänemark. Erst durch die Initiative von Frau Borutta nahm man es nachträglich auf. Frau Borutta war in dem Lager Oxböll, das Ehepaar Huß auch. 35000 Deutsche waren in dem Lager und es muß als Leistung genannt werden, daß der kleine Staat Dänemark die Versorgung gemeistert hat. Hier nun die Worte von Frau Huß:

„Von Kopenhagen fuhren wir im Güterzug nach Nyborg, von dort an der Ostküste von Jütland nach Norden, an der Westküste nach Süden. Man lud uns mitten in der Nacht aus, wir suchten etwas Schutz vor der Kälte und suchten nach deutschen Soldaten. Sie brachten uns in ein großes Gebäude, und 70 Personen versuchten, sich einzurichten. Ich half in der Wehrmachtsküche, so hatten wir immer genug zu essen. Noch konnten wir uns frei bewegen.

Nach dem Zusammenbruch blieben nur noch die Küchenhilfen, und als die Deutschen nach Deutschland abrückten, kamen wir am 19. Mai ins Lager Oxböll. Hier verlor ich die Nerven, so schmutzig war es. Doch wir reinigten Fußboden und Tische, lebten mit 14 Personen in einem großen Raum. Die Verpflegung war sparsam und knapp. Ab November änderte sich das und wir wurden satt. Das ganze Lager (35000 Menschen) war von einem Stacheldrahtzaun umgeben, dann in 25 Meter noch einmal ein Stacheldrahtzaun.

Das Lager durften wir nicht verlassen, Geld war uns abgenommen worden, auch die Sparbücher. Die Landschaft war Sand mit Krüppel-Kiefern, die Baracken schwarz-grün gestrichen. Das Ausmaße des Lagers 3,5 km breit, 4,5 km lang, es gehen feste Straßen durch. Eine Lagerbahn bringt Nachschub für die Küche und zum Heizen. Elektrisches Licht, Wasser und Kanalisation sind intakt. Jeder muß einmal die Woche baden. Ein Kino mit 822 Sitzplätzen sorgt für kulturelle Abwechslung. Jeden Sonntag ist evangelischer und katholischer Gottesdienst. Die Kinder müssen zur Schule, auch eine Oberschule ist da, leider sind nicht genug Lehrkräfte unter den Bewohnern. 17 Küchen kochen täglich für je 2000 Menschen. Ein Bürgermeister, ein Gemeinderat regeln alles Offizielle.

Im Herbst 1946 nahm die französische Besatzungszone 12000 Heimatlose auf. Wir meldeten uns, konnten Mitte Januar 1947 über Kolding nach Flensburg und kamen Mitte Februar 1947 in Lörrach (Südschwarzwald) an. Hier nahm uns unser Sohn in Empfang. Wir leben noch in der Gegend.“

Eingereicht von Annelise Adomat

Liebe Landsleute:
Sprecht mit Euren Kindern und Enkeln
auch über Ostpreußen!

Erinnerungen nach 60 Jahren

Von *Manfred Bethke*

Sommer 1944

Memelwalde, ein kleiner Ort im Kreis Tilsit-Ragnit, war mein Zuhause. Vierzig Kilometer von Tilsit, acht Kilometer von der litauischen Grenze entfernt. Von sehr viel Wald umgeben. Im Norden fließt die Memel vorbei. Im Urstromtal große Wiesen mit eingelagerten großen Teichen, bewachsen mit Seerosen, Schilf und Weidenbüschen. Memelwalde, ein wahrhaft naturverbundener Name. In alten Karten als Neu-Lubönen bis 1937 so genannt. Zwischen Wald und Memelwiesen, umgeben von kleinen Feldern, lagen 45 Grundstücke. Die Mehrzahl davon waren kleine Bauernhöfe, gefolgt von Forstbetrieben. Ein Gasthof mit Kolonialwarengeschäft und Saalbetrieb, eine Gendarmerie, ein Zollhaus für Familien und eine Poststelle waren auch dabei. Zur Schule gingen wir nach Friedenswalde, bis 1937 Alt-Lubönen.

Es war die Zeit der Heuente. Wie fernes Donnergrollen tönte es von Nordosten über die Memel. An den Hängen, der Memel zugewandt, wurden eilig Gräben und Bunker gegraben. Davor waren Minenfelder mit Stacheldraht angelegt worden. Aufklärungsflugzeuge haben alles beobachtet. Tiefflieger mit dem roten Stern beschossen die Schiffe auf der Memel. Die Lage wurde immer bedrohlicher. Große Rinderherden wurden vorbeigetrieben, gefolgt von Flüchtlingstrecks. Die Natur forderte aber ihr Recht. Kriegsgefangene machten die Arbeit. Heu und Getreide füllten die Scheunen bis unter das Dach.

Der Kanonendonner wurde aber immer lauter. Die ersten Bomben sind in die Befestigungsanlagen und auf die Memelwiesen gefallen. Glücklicherweise traf es kein Grundstück. Unsere Familie trifft es aber dann doch sehr hart. Unser Vater stirbt an den Kriegsfolgen im Lazarett. Unsere Mutter mit drei Kindern und einem Mädchen Maria aus der Ukraine allein auf dem Hof. Vier Wochen später müssen auch wir unser Zuhause für immer verlassen. Die Kolonne stoppt in Romsdorf bei Schippenbeil im Kreis Bartenstein. Hier gehen wir auch mal wieder zur Schule. Die Wehrmachtseinheit mit dem Ärmelstreifen „Großdeutschland“ organisiert eine Weihnachtsfeier. Die Schlußworte lauteten: „– und nächstes Jahr feiern wir Weihnachten zu Hause.“ Kurze Zeit danach waren die Russen mit Trommelfeuer und lautem Geschrei „Urä, Urä“ aus Südosten, aus den Wäldern um Korschen, bis ins Dorf gelangt. Aufgeschreckt flüchteten wir in tiefem Schnee und eisiger Kälte, kurz vor

Sprengung der Brücke über den Fluß Alle, in die Stadt Schippenbeil. Die Straße nach Westen in Richtung Bartenstein sperrte aber Feldgendarmerie mit vorgehaltenen Maschinenpistolen ab.

Damals ärgerten wir uns darüber sehr und rätselten, warum?

Heute kann ich nur vermuten, die Wolfsschanze war nicht weit von hier entfernt, was wir damals aber nicht wußten.

Bartenstein hatte noch den rettenden Flugplatz für die letzten Ausreißer von dort. Wir reihten uns ein in der Kolonne nach Norden.

Eisige Kälte und Beschuß zwangen uns und einige folgende Wagen zur Rast in einem, etwas abseits der Hauptstraße, in einem Tal liegenden großen Bauernhof. Viele Kühe, durstig und mit prallem Euter, schrien nach dem Melker. Die Kühe wurden getränkt und gemolken. Heiße Milch erwärmte uns. Noch in der folgenden Nacht fuhren wir und einige andere Wagen in eisiger Kälte über tiefverschneite Feldwege und erreichten bei Tagesanbruch den Ort Schönbruch. In der Gaststätte wärmten wir uns und schliefen erst mal aus. Weiterfahren konnten wir nicht. Die Straßen waren vollgestopft mit Wagentrecks. Ein kleiner müder Wehrmachtstrupp mit Pferden, ohne nennenswerte Kriegausrüstung, hat uns am 1. Februar in den Abendstunden verlassen.

Am 2. Februar 1945 kreisen Flugzeuge über dem Ort. Wir gehen in den Keller. Nachmittags um 14.30 Uhr gehen wir aus dem geöffneten Gasthofkeller mit erhobenen Händen durch die Reihen russischer Soldaten mit vorgehaltenen Trommel-Maschinenpistolen. Uhren und Ringe werden sofort abgenommen. Es sollte aber noch schlimmer kommen. Wir gerieten noch einmal zwischen die Fronten.

Das Heulen der Granaten über uns und die folgenden Schreie vergewaltigter Mädchen und Frauen waren wie der Weg in die Hölle.

In Begleitung russischer Soldaten, unter Androhung mit Pistolen und Handgranaten, fuhren wir zwischen toten Soldaten, aufgerissener Erde, verlassenen Flüchtlingswagen und toten Pferden in das brennende Friedland hinein.

In Friedland nahmen Polen unseren Wagen mit allem, was darauf war. Wir wurden eingesperrt. Tage- und nächtelang ohne Essen und Trinken, teilweise getrennt voneinander, wurden wir verhört. Ein Russe sagt nach einem Blick auf unser letztes Familienfoto, mit dem Finger auf den Doppelwinkel am Arm unseres Vatersweisend: „Faschist, mehr als Gitler“ und einen Finger gestreckt erhoben „Gitler ein“. Meine Mundharmonika konnte ich behalten.

Frühjahr 1945

Wir waren noch Kinder.

Nach langem Fußmarsch, von Posten bewacht und immer „dawai, dawai“ (los, los) getrieben wie Rinder.

Über zerstörte Straßen, Brücken und die Orte Wehlau, Insterburg und Gumbinnen. Auf verschlammten Wegen, hungrig, durstig, frierend, nahe am Umfallen, erreichte der Elendszug Niebudszen und Warkallen.

Den Feuersturm auf Königsberg erlebten wir hier wie tagelangen Gewittersturm. In Warkallen stießen wir, auf der Suche nach Eßbarem, auf ein totes, noch gefrorenes Pferd. Krächzende, streitende Raben hatten uns aufmerksam gemacht. Mit dem Messer war nichts zu machen.

Ein Beil wurde gesucht und gleich ein Hinterteil mit Hufeisen zu Mutter gebracht. Mutter hat alles Fleisch zerteilt und gekocht und wir haben mit etwas Unbehagen unser erstes Pferdefleisch gegessen.

Später schmeckte das Pferdefleisch nach Kampfer und Dieselöl.

Von Blecken haben wir in der Nacht von Pferdekadavern Fleisch geholt, gekocht und gegessen. Alles ohne Salz.

Die Russen übergossen tote Pferde mit Dieselöl und verbrannten die Tiere, damit wir nichts davon abschneiden konnten.

Mit etwas Erde wurde der Brand verzögert. Der Posten wurde abgelenkt, einige Stücke schnell herausgeschnitten und versteckt.

In der Nacht wurde das Versteckte ausgegraben, gekocht und gegessen.

Diese Taktik von Verstecken und bei Gelegenheit holen, noch oft praktiziert, hat dann oft unser Überleben gesichert.

An den Händen unserer Mütter behütet und geführt.

Ihnen unsere Achtung und Ehrfurcht stets gebührt.

Wie Tiere dann zusammengetrieben in Brakupönen.

Von der Ostsee bis zur Rominter Heide .Vom Memelland bis Masuren.

Abgenommen hatte man uns alle Uhren.

Eine Kirchenglocke, zwischen zwei Bäumen vor der Lagerkommandantur, war unsere Uhr.

Der Tag begann und endete mit Kirchenglockentönen.

Eine Oberkommandantur residierte in einem großen Gutshaus mit großen Parkanlagen, westlich von Brakupönen, in Richtung Warkallen.

Dort hatte die gefürchtete „GPU“ ihr Quartier.

Wir Kinder spielten Feuerwerker mit Handgranaten, Gewehr-, Panzer- und Geschützmunition.

Wir machten Feuer mit Glaslinsen aus Zieleinrichtungen der Kriegstechnik und Pulverstangen aus Panzergranaten, weil wir Streichhölzer nicht hatten.

Unsere Mütter haben tote Soldaten und Tiere begraben, Bunker, Schützengräben und Granatlöcher verfüllt.

Wir haben schwer gebüßt für Naziverbrechen, als Faschisten wurden wir beschimpft; wir waren die gehaßten „Njemze“ (Deutschen).

Ostpreußen war vergessen vom Deutschen Reich.

Hier konnten die Sieger an Müttern und Kindern sich rächen.

Einige entwichen bei Nacht aus dem Lager allein. Den Standort der Posten verrieten Machorkaschwaden (Tabakrauch).

Die Häscher jedoch holten sie oft ein.

Sie wurden nach Kussen ins Straflager gebracht.

Von dort zu entweichen haben noch weniger geschafft.

Wie mir bekannt, war einer davon Alfred Kohnke aus dem Samland.

Die Brandstifter hatten sich in Sicherheit gebracht und uns alleine gelassen.

So lernten wir den Krieg und seine Folgen hassen.

Mütter und Kinder in größter Not.

Hungernd und krank, schwer gearbeitet für wenig Brot.

Was Kugelhagel und Granaten nicht geschafft, haben Hunger und Typhus weggerafft. Reiche Ernte machte der Tod.

Im Lager wurden Rinder und Schweine gehalten.

Für uns gab es aber weder Milch noch Fleisch.

Feldarbeiten, von Frühling bis in den Winter, machten unsere Mütter und wir Kinder.

Wir fuhren Ochsen- und Pferdewagen, mit Stallung oder Baumaterial beladen.

Frauen den Pflug auf den Feldern führten.

Wir Kinder die Pferde an der Leine hielten.

Auf den Feldern wurden Disteln gestochen und Kartoffeln gehackt.

Von Posten mit Pistolen wir wurden bewacht.

Von der Ernte für uns sehr wenig blieb.

Der Hunger machte uns zum Dieb.

Auf Lastwagen wurde der größte Teil davongefahren.

Wohin, haben wir nie erfahren.

Der Rest auf Haufen gesammelt, von Posten bewacht,

bei Regen und Frost dann vergammelt.

Waren Kontrollen und Durchsuchung vorbei und etwas vom Zapzerap (Gestohlenem) geblieben, was sehr, sehr selten war, dann gab es paar Körner, Korn, Gerste oder Hafer gekocht oder auf Herdplatten geröstet und manchmal auch als Brei. Gefrorene Kartoffeln, Möhren oder Rüben wurden dünn geschnitten und auf Herdplatten gebraten. Grüne Erbsen aus dem Haferfeld, im Beutel über den Zaun des Quarantänelagers geworfen, haben unserer thyphuskranken Mutter das Überleben ermöglicht.

Spatzen, Stare, Schwalben, Krähen, Störche, Frösche, Wildenten, Tauben, junge Hasen, alles, was nur greifbar war, wurde verspeist.

Bei der Kartoffelernte wurden im brennenden Kartoffelkraut, wenn der Posten abgelenkt war, auch mal schnell einige Kartoffeln im Feuer gebacken.

Brennessel und Melde, gewürzt mit Meerrettich, Sauerampfer, Knoblauch, Schnittlauch und wildem Kümmel. Salz hatten wir nicht.

Kielkes und Schlunz, von schwarzem Kartoffelmehl aus verfaulten Kartoffeln gekocht und Pliezkes gebacken, konnte nicht jeder vertragen, füllte aber unseren stets hungrigen Magen.

Katzen und Hunde waren alle verspeist.

Im Frühling suchten wir Brutgelege von Vögeln und Enten.

Sauerampfer mit Vogeleiern war eine Delikatesse.

Obst und Beeren haben wir aus den Gärten geholt.

Gemüse gab es nur bei der Ernte auf den Feldern roh. Tomaten, Möhren oder Gurken. Weißkohl auch mal gekocht.

Im Winter haben wir aus Silofutter die Weißkohlblätter gegessen.

Von Frühjahr bis Spätherbst fingen wir in selbstgebauten Reusen Karauschen.

Wir waren verlaust, schmutzig, ohne Seife und ständig von Ratten besucht.

Strom gab es nur für Russen.

Mit Taglichtende war der Lagerort im Dunkeln.

Die Felder im Ort von hohem Stacheldraht umgeben und von Posten bewacht.
 Mein Bruder buddelt darunter einen Schacht.
 Die Posten ergreifen ihn auf der Stelle.
 An Händen und Füßen gefaßt und gedreht wie eine Welle.
 In hohem Bogen dann über den Drahtzaun geworfen.
 Mit lautem Geschrei er nach der Mutter rief.
 Sein Arm verdreht und ausgekugelt, Mutter der Schweiß aus allen Poren trieb.
 Mutter im Handwagen nach Gumbinnen ihn geschafft.
 Ein Arzt den Arm wieder in die richtige Stellung gebracht.

Im Deutschen Reich verlief die Zeit schon fast normal.
 Für uns im Lager jeder Tag eine Qual.

Dann endlich 1948. Es war Herbstzeit. Es rührte sich.
 Die Lagerglocke schwieg. Wir konnten gehen.

Ostpreußen ade.
 Von Tränen und Blut getränkt. Mit vielen Toten gesät. Ein großer Friedhof.

Wir haben vier Jahre durchgehalten. Die Heimat konnten wir nicht erhalten.

In Königsberg, noch einmal bis aufs Hemd durchsucht.
 In Viehwaggon gesperrt, mit Stacheldraht gesichert.
 In Stendal endet unsere Flucht.
 Mit grauem Pulver wurden wir entlaust.
 Eine Schüssel warme Suppe füllte unseren hungrigen Magen.

Wir stiegen um in den Personenzug nach Pima in Sachsen.
 Die Quarantänezeit im Lager Pirna endet am 12.10.1948.
 Ein Elbdampfer bringt uns nach Meißen.

Lager Schützenplatz

Personalschein des Umsiedleramtes

Name: <u>Bethke</u>	Aufenthalt bis <u>Dauer</u>
Vorname: <u>Emma</u>	für <u>4</u> Personen
Geb.-Datum: <u>4.7.11</u>	Lebensmittelkarten erhalten
Geb.-Ort: <u>Plüßfelde</u>	vom <u>12.11.48</u> Kartei
Wohnort vor 1939: <u>Nemelwalde</u>	rs. <u>Pilsit/Ostpr.</u>
Jetzige Anschrift: <u>M., Beethovenstr. 2 b/Hartmann</u>	
Letzter Aufenthaltsort: <u>Lager Schützenplatz</u>	
Datum: <u>9.11.48</u>	

Der Stadtrat
 — Umsiedleramt



(F.Me 6) 3081 2400 4975

In Meißen, im Lager Schützenplatz, ist unser Lagerleben am 3.11.1948 beendet.
Wir sind endlich freie Menschen.

Wir bekommen eine kleine Dachkammer und ein kleines Zimmer bei Hartmann
in der Beethovenstraße 2 zugewiesen.

Wir werden freundlich aufgenommen.

Die Hausbewohner schenken uns zum Weihnachtsfest Brote.

Von einer Familie Pohl bekamen wir einen Schrank und Schuhe geschenkt.

Von der Johannes-Kirchengemeinde erhielten wir viel Unterstützung,
die Stadt Meißen gab uns einen kleinen Herd.

Wir sind hier geblieben. Sachsen ist unsere neue Heimat geworden.

Erinnerungen bleiben und mahnen.

Familienangehörige, unser Zuhause, unsere Heimat haben wir verloren.

So etwas darf sich nicht wiederholen.

Nie wieder Krieg !

Narsdorf, 2005

Wo meine Heimat war ... (Melodie: Im grünen Wald...)

Von Manfred Bethke

Am Memelstrand, wo meine Heimat war, Heimat war.

Wo ich verlebte schöne Jugendjahre, Jugendjahre.

Wo Tann und Fichten stehn in großer Zahl.

Wo Kiefernwälder rauschen überall.

Von Osten, wie die Sonne, die Memel kommt daher, kommt daher.

Wenn Eis und Schnee geschmolzen, so breit dann wie ein Meer, wie ein Meer.

Die Memel spendet jedes Jahr aufs neu

Viel Wasser auf die Wiesen für gutes Wiesenheu.

An heißen Sommertagen die Memel uns erfrischt, uns erfrischt.

Am Abend wir den Flußbarsch oft gefischt, oft gefischt.

Blieb uns das Anglerglück auch mal wieder aus,

Die Wagen hoch beladen mit Heu wir fuhrn nach Haus.

Im klaren Wasser wir uns oft vergnügten, oft vergnügten.

Am Strand, im Wind, sich viele Weiden wiegten, Weiden wiegten.

Im Sand wir Teich und Burgen bauten.

Am Ufer wir nach Schiffen schauten.

Zum Schulausflug wir mit dem Dampfer fuhrn, Dampfer fuhrn.

Mit Blick vom Deck wir folgten Wellenspur, Wellenspur.

Am blauen Himmel hoch die Sonne stand.

Die Memel glänzte wie ein Silberband.

Wir mußten fort von diesem schönen Ort, schönen Ort.

Viel hundert Jahr Familien lebten dort, lebten dort.

Wir wurden alle fortgetrieben.

Erinnerungen nur noch sind geblieben.

Ragniter Mittelschüler im Einsatz bei der Flak

Seit 60 Jahren ist der Krieg zu Ende. Millionen Menschen wurden vertrieben und erlebten mehr oder weniger schwere Schicksale, so auch die Einwohner von Ragnit.

Erinnern möchte ich mit diesem Bericht an die 8 Jungens der Klasse 5 der Ragniter Mittelschule, Jahrgang 1928.

Anfang Jan. 1944 wurden die Jungens der fünften Klasse untersucht, um als Flakhelfer eingesetzt zu werden. Für diensttauglich wurden 8 Schüler, Heinz Bonkat, Siegfried Helm, Gerhard Hoffmann, Erwin Jurat, Siegfried König, Lothar Ney, Heinz Senger und Hans Weidner, befunden. Bald darauf kam die Einberufung zur Marineflak nach Memel.

Am 04.02.1944 fuhren wir mit dem Zug nach Memel und wurden dort in eine Flakbatterie in Mellneraggen in der Nähe von Memel gebracht. Es war eine 8,8 cm-Flakbatterie.

Kurze Einweisung und dann ab in die Kleiderkammer zur Entgegennahme von Wäsche, Uniform, Ausrüstung und Bettzeug. Neben einer grauen Uniform für den täglichen Dienst erhielten wir auch die blaue Marineuniform und waren mächtig stolz darüber.

Am nächsten Tag begann die Ausbildung, auch an den Geschützen und dem Leitstand, dazu auch am Vormittag Schulunterricht.

Nach einer militärischen Grundausbildung bekamen wir den ersten Heimaturlaub und zeigten uns voller Stolz in unserer blauen Uniform den Klassen- und Schulkameraden/innen.



v.li.: G. Hoffmann, E. Jurat, Ausbilder, S. König, L. Ney, S. Helm

Zurück nach Memel, wurden wir 10 km weiter nördlich in eine andere Batterie verlegt. Es waren die zu damaliger Zeit modernsten Geschütze der Marine, eine 12,8 cm-Kanone, fast vollautomatisch, mit einer Reichweite von 21 km und einer Höhenweite von 10 km. Wir waren stolz, mit 15 Jahren dieses Kriegsgerät bedienen zu dürfen.

Der Dienst war jeden Tag gleich: morgens Stubendienst, antreten zum Morgenappell, dann vormittags Schulunterricht, Ausbildung an den Geschützen und am Leitstand, Wache schieben, aber auch militärischer Drill in den Dünen an der Ostsee. In der Freizeit war es dann fast wie im Urlaub, Sandstrand und Wasser.

So verging der Sommer, vom Krieg war in Memel noch nichts zu spüren. Es gab immer mal Fliegeralarm, jedoch ohne daß wir feindliche Flugzeuge orten konnten.

Eines Morgens im August beim Appell hieß es: „Marinehelfer Helm zum Batteriechef.“ Es war Kapitänleutnant Dr. Ingenleuf. Ich: „Marinehelfer Helm wie befohlen zur Stelle.“ Der Kaleu: „Marinehelfer Helm, ich habe Ihnen die traurige Mitteilung zu machen, daß Ihr Vater Franz Helm am 14. Juli im Kampf für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod gestorben ist. Mein herzliches Beileid. Lassen sie sich in der Schreibstube die Urlaubspapiere geben, Sie erhalten 14 Tage Sonderurlaub.“

So fuhr ich noch am selben Tag mit dem Zug nach Ragnit. Dort waren außer Militär kaum noch Zivilpersonen. Ich ging zu unserem Haus, Windheimstraße 6. Es war niemand da, aber eine nicht geflüchtete Frau meinte: „Ihre Mutter wird in der Gumbinner Straße auf dem Hof ihrer Eltern sein, sie versorgt dort noch das Vieh.“

So war es dann auch, nach der ersten Evakuierung ist sie wieder nach Ragnit zurück. Am vorletzten Abend meines Urlaubs gab es Fliegeralarm, und dann fielen die Bomben auf Tilsit, vereinzelt aber auch in der Nähe von Ragnit.

Ich fuhr wieder nach Memel, ohne zu wissen, wie lange meine Mutter noch in Ragnit bleiben kann.

In Memel angekommen, wurden wir 8 Ragniter in eine 10,5 cm-Batterie 10 km nordöstlich von Memel verlegt. Dann dauerte es auch nicht mehr lange, bis in der Ferne Kanonendonner zu hören war.

Die noch nicht geflüchtete Bevölkerung floh in Richtung Memel, ihr Vieh und Geflügel zurücklassend. Ende September tauchten die ersten russische Truppen auf. Durch unseren Beschuß und Unterstützung aus der Luft zogen sich die Russen zurück, um dann später mit Panzern auf unsere Stellung vorzurücken.

Unser Glück war die Kleinbahn ca. 500 m vor der Batterie. Als die Panzer auf den erhöhten Bahndamm fuhren, wurden sie von unseren Kanonen direkt beschossen, worauf sie kehrten, jedoch einige Panzer beschädigt liegen blieben. Dieser Mißerfolg bei den Russen führte dazu, daß am nächsten Abend Flugzeuge unsere Stellung angriffen, Bomben fielen außerhalb, aber auch innerhalb der Batterie. Ein Geschütz wurde dabei stark beschädigt. Außer verletzten Soldaten traf es auch einen Marinehelfer aus einer anderen Schule, aber auch unser Klassenkamerad Heinz Bonkat wurde verwundet; er kam ins Lazarett nach Memel und anschließend nach Quedlinburg. Nach seiner Genesung ist er dann in Flensburg wieder zu uns gekommen. Am Tag nach dem Bombenangriff wurden wir Flakhelfer nach Memel und dann mit einem Flugsicherungsboot über die Ostsee nach Pillau gebracht, von dort mit dem Zug nach Flensburg-Mürwik.

Hier waren wir bei der Marinefeuerwehr eingesetzt. Stellvertretend für alle wurde Heinz Senger mit dem EK 2 für den Einsatz in Memel ausgezeichnet und alle erhielten einen 14 tägigen Einsatzurlaub. Kaum jemand von uns wußte genau, wo sich die Angehörigen aufhielten. Der Fahrschein hatte für ganz Deutschland Gültigkeit, und so fuhr ich mit der Bahn quer durch Deutschland nach Königsberg und weiter nach Insterburg in der Hoffnung, meine Mutter in Ragnit zu finden. In Insterburg machte die Militärpolizei mir jedoch klar, es geht nicht weiter. Also zurück in den Zug nach Königsberg und dann die Stimme eines Mädchens: „Siegfried, was machst du denn hier“, und sie berichtet, daß ihre Familie, aber auch meine Mutter, Oma, Tante und die 4monatige Cousine in Thierberg bei Osterode untergekommen sind. So fand ich meine nächsten Angehörigen.

Am selben Tag, als mein Urlaub zu Ende ging, wurde auch die Bevölkerung zum Bahnhof gebracht und in Züge gestopft. Meine Mutter hatte nun meine Adresse in Memel. Erst kam sie nach Pommern und dann nach Holstein, wo sie auch sofort Kontakt zu mir aufnahm.

Als wir dann am 10. März 1945 als Flakhelfer entlassen wurden, weil wir dafür zu alt waren, wußte ich, wo meine Mutter sich aufhält. Nicht bei allen Kameraden war es so einfach, sie mußten zum Teil lange suchen, bis sie ihre Angehörigen gefunden haben.

Jahrzehnte später fand sich, dank der unermüdlichen Nachforschung unserer Klassenkameradin Christa Redetzky, ein Großteil der Klasse 5 bei jährlichen Klassentreffen bis heute zusammen. Auch der ehemalige Flakhelfer, sogar Heinz Bonkat aus Californien.

Leider haben wir von Erwin Jurat und Hans Weidner nichts mehr gehört.

Siegfried Helm, 88239 Wangen, Montfortstraße 22, Tel. 07528-1045

(Einen Bericht über den Einsatz von Luftwaffen- und Marinehelfern der Schulen aus der Region finden Sie im neuen "Memel Jahrbuch 2006"; d. Red.)

**Dank sei allen Landsleuten gesagt, die uns
im vergangenen Jahr in großzügiger Weise
finanziell unterstützt haben.**

**Nur mit Ihren Spenden können wir unsere
Aufgaben hier und in der Heimat erfüllen.**

REISEN IN DIE HEIMAT

Ostpreußen 11.05.05 - 18.05.05

Drei Generationen suchen ihre Wurzeln

Von Petra Hamann

11. Mai

Nach 19 Stunden Busfahrt sind wir tatsächlich in Königsberg angekommen. Man kann so etwas also wirklich überstehen – ich hatte da so meine Zweifel.

Eigentlich sind wir ja die ganze Zeit in Deutschland geblieben, jedenfalls wäre das der Fall gewesen, wenn wir die Reise 100 Jahre früher gemacht hätten. Viel länger hätte es sicher damals auch nicht gedauert, es sind schließlich nur 500 km von Berlin nach Königsberg, und doch lag dieser Ort wie auf einem anderen Stern für mich – bis heute.

Jedenfalls fuhren wir in aller Gemütlichkeit auf der Reichstraße 1 bis zum Ziel. Überall auf dem Weg die Spuren des Ritterordens und Häuser, die so eindeutig deutsch sind – in Polen noch bewohnbar, ab der russischen Grenze nur noch schlampig und verfallen.

Deutsche Geschichte wehrt sich gegen das Vergessen.

Eben kam Steffen aus der Dusche. Soweit sei alles in Ordnung, nur solle ich das Wasser nicht so stark aufdrehen, weil dann der Duschkopf aus der Halterung fällt, außerdem wären heiß und kalt anders als aufgezeichnet und ach ja, die Handtücher, schneeweiß und weich, würden nicht abtrocknen.

Wir sind in Rußland. Schon der Grenzübertritt dauerte ohne erkennbaren Grund zwei Stunden. Alle sind nett, aber anders ...

Wir fuhren über Deutsch Krone (da kommt Michaels Familie her), Geburtsort vom Dichter Hermann Löns, Marienburg (6 Std. ab Grenze), Frauenburg (Wirkungsstätte von Kopernikus u.a. als Domherr). Dies war mein erster Begegnungsort mit der Nehrung und dem Haff. Nicht weit von hier, ab Braunsberg, sind damals die Großeltern über das Haff geflüchtet. Etwa 450.000 Ostpreußen flüchteten damals über das Eis, ca. 8 km Ostsee bis zur Nehrung. Die Straße, auf der wir weiterfuhren, müssen sie damals entlanggekommen sein. Mutti erzählte, daß sie Weihnachten '44 dort bei ihnen auf einem Bauernhof verbracht hat. Das hat mich sehr überrascht, daß in dieser Zeit der Flucht und Kriegswirren noch bekannt war, wo sie sich aufhielten und ihr die Reise von Danzig dorthin möglich war. Deutsche Organisation hat schon was.

Königsberg läßt mich eher kalt. Es ist eine lieblos verbaute russische Stadt geworden. Sicher schade für alle, die es früher kannten, aber ohne besonderen Bezug für mich. Ich freue mich auf Ragnit und Groosten, deshalb bin ich hier. Und ich fühle Nähe zu meiner Familie, Nähe und Liebe.

12. Mai

Der heutige Tag begann mit einer Endlosschlange am Kalten Buffet. Morgen sollten wir später dort erscheinen.

Unser Ausflug führte uns durch herrliche Wälder voller Buschwindröschen zum Soldatenfriedhof nach Germau. Dort gab es in einer Kirchenruine aus der Ordens-

ritterzeit ein Willkommenskonzert von einem kleinen Kirchenchor mit herrlichen Stimmen. Ansonsten war der Ort wunderbar still, Vögel sangen und Hunde bellten, der ganze Rasen war voll mit Löwenzahn und Vergißmeinnicht. Ein guter Ort der Erinnerung. Ich habe Tulpen niedergelegt. Die meisten Toten gab es hier um den 17. April '45, die meisten waren so jung, um die zwanzig. Es ist so furchtbar. Die nächste Station war die Garnisonstadt Pillau. Von dort traten etwa 800.000 Menschen die Flucht über die Ostsee an. Und so viele haben es nicht mehr geschafft. Die Wehrmacht hielt diesen letzten Fluchtort so lange wie möglich, 10.000 deutsche Soldaten starben dort in den letzten Kriegstagen. Wir besuchten auch hier den Soldatenfriedhof. Zweimal tauchte der Name Hamann auf den Gedenksteinen auf.

Pillau selbst war nicht so beeindruckend, wie leben die Menschen hier?

Gegessen wurde im „Goldenen Anker“, unvergessen wird die Toilette bleiben.

Dann ging es weiter nach Palmnicken in den Bernsteintagebau, 94 % der Weltproduktion an Bernstein werden hier gefördert. Den Menschen, die hier leben, scheint das wenig zu nützen.

Das Bernsteinmuseum war ein seltsamer Mischmasch von Themen. Am interessantesten für mich die Bilder vom Ort Palmnicken vor dem Krieg, alles so gepflegt und gemütlich. Und jetzt – dieselben Häuser und Straßen, aber so unfreundlich und verkommen. Schön war in der alten Dorfkirche die Lesung von Herrn Schülke über den Weihnachtsgottesdienst 1941.

Schön sind auch die Störche überall.

Morgen geht es nun nach Groosten – die Heimat und den Ursprung der Familie, an den Ort von Omchens vielen Geschichten.

13. Mai

An einem Freitag dem 13. waren wir also in Groosten – was hätte Oma dazu gesagt. Es war ein guter Tag und natürlich der wichtigste dieser Reise für Steffen und mich. Endlich kam ich an den Ort, von dem ich in meiner Kindheit so viel gehört und immer geglaubt hatte, ich würde ihn nie sehen. Ich bin dorthin gefahren, um die Vergangenheit für mich real zu machen und eine Verbindung in die Gegenwart zu schaffen.

Bis Tilsit fuhren wir mir den anderen im Reisebus, wie nun schon vertraut durch verkommene Orte, deren alter Charme mit Phantasie noch erkennbar ist, und in denen bis heute jeder russische Schriftzug einfach falsch und deplaciert aussieht. In Tilsit wurde ein verlässlicher Taxifahrer gesucht, der Fahrpreis vereinkart (€ 6,- pro Stunde), der Zielort geklärt und nach einer Ermahnung der Dolmetscherin an den Fahrer, langsam zu fahren, da wir etwas sehen wollten, ging es ab. Ich war zunehmend aufgeregt. Ragnit, das war ja schon die Vergangenheit, hier hatte sich viel Leben von Oma, Opa, Mutter abgespielt. Aber zunächst ging es weiter und erstmal falsch, der Fahrer brachte uns nach Garino (Ober-Eißeln), auch nicht schlecht, aber wir wollten doch nach Gorkino (so heisst Groosten jetzt). Die nachfolgende Verhandlung mit Fahrer Victor gestaltete sich etwas schwierig, da er null Deutsch sprach und offenbar auch unsere mitgebrachte Karte mit den Ortsnamen in lateinischen Buchstaben nicht lesen konnte. Zum Glück konnte ich ja seine russische zumindest lesen und irgendwie gelang Verständigung. Also erstmal wieder zurück nach Ragnit und von dort auf den richtigen Weg, Mutti wurde zunehmend

begeistert, da sie nun den Weg erkannte. Vor den Resten des Gutes Kindschen (Iskra) fanden wir dann auch den Abzweig (links) Richtung Groosten und waren guten Mutes (Heimat, wir kommen!), als ein nächstes ernstes Hindernis in Gestalt von ca. 100 m schier unbefahrbarer, weil aus nicht erkennbarem Grund umgepflügter Straße auftauchte. Victor fuhr stoisch weiter (kein deutscher Taxi- oder Privatfahrer hätte seinem geliebten Auto das angetan!), manchmal spürten wir das hochgedrückte Bodenblech unter den Füßen, für ein kurzes Stück stiegen wir aus und gingen zu Fuß und schafften dann die letzten Kilometer langsam, aber störungsfrei. Mitten im Nichts meinte Mutti dann, hier könnte es sein. Und richtig, nach einiger Verwirrung fanden wir erst das Fundament eines Torpfostens, dann einer Hausecke, dann vom Stall und letztendlich auch von der Scheune. Da lag er also, der Hof, und rundherum die Felder, weit und hügelig und grün. Steffen grub mit Vehemenz in dem übergrüntem Steinhaufen, zu dem das Wohnhaus, wie alle anderen Gebäude auch, zusammengeschoben war, und fand tatsächlich identifizierbare Scherben. Was für ein Gefühl, etwas in den Händen zu halten, was von Familienmitgliedern berührt worden war, die ich nie kennengelernt hatte. Wir machten natürlich Fotos, eines von Mutti und mir an der Stelle, an der sie damals auf dem Hof Oma und Opa Otto fotografiert hatte. Wir beide so viel älter, als diese es damals waren.

Anschließend gingen wir noch zum Friedhof, auch dort alles verwüstet, aber mittlerweile von der Natur gnädig begrünt. Ich vergrub an der Familiengrabstelle Omas Kalenderblatt, den Brief, den Stein von ihrem Grab. Ich ließ die Hände darauf liegen, bevor ich Erde darauf warf, und plötzlich war ich an diesem Ort angekommen. Es war wie ein Willkommen. Steine und Erde von dort nehmen wir nun mit zurück für das Grab in Wismar.

Wir liefen dann noch an das Fließchen, die Tilse, und versuchten, die Lage der umgebenen Güter zu orten.

Das Land dort ist wunderschön. Sanft hügelig und weit und grün. Der Wind wehte, der Himmel war hoch und blau, die Sonne schien. Nur Vögel und ein Kuckuck waren zu hören. Ich finde es gut, daß der Hof nicht mehr steht, besser jedenfalls, als ihn mißhandelt zu sehen. Alles lag still und friedlich in der Sonne – als würde das Land sich ausruhen für etwas Neues, später. Dieses Bild nehme ich mit mir und denke mit Liebe an die Menschen, die hier lebten.

Ragnit zeigt wenig Erfreuliches. Wir besichtigten die Stätten von Muttis Wirken während der Schulzeit – alles heute ziemlich deprimierend. Die Stadt widerspiegelt die Hoffnungslosigkeit ihrer Bewohner. Wir sind froh, als wir wieder in unserem Bus und damit in einem kleinen Stückchen Deutschland sind. Überhaupt, wie müssen das diese Menschen hier empfinden; da kommen die Besiegten und Vertriebenen, gut genährt und gut gekleidet und im komfortablen Reisebus, besichtigen die Heimat, die sie verloren haben mit Entgeisterung und fahren wieder fort in ihr besseres Leben. Was hat dieser Sieg vor 60 Jahren den Menschen gebracht, die nun hier leben?

14. Mai

Der heutige Tag war der Besichtigung Königsbergs gewidmet. Pünktlich wie immer fuhr der Bus ab zum Deutsch-Russischen Haus, wo uns der Leiter, Peter Wunsch (Ex-Kreuzberger, der offensichtlich das Leben in Königsberg locker

angeht), begrüßte. Doch erstmal wurde gemeinsam gesungen, wie noch mehrmals an diesem Tag.

Danach besuchten wir das neuerbaute evang. Gemeindezentrum, wieder mit Gesang und Begrüßungsrede, alles sehr nett. Es liegt in einem schönen Teil der Stadt, hier könnte man sich fast vorstellen, zu leben - fast.

Die Rundfahrt ging weiter durch katastrophale Straßen (überall wird gebaut wegen der 750-Jahr-Feier). Viel war noch von der alten Festung zu sehen, alle 5 alten Tore, vorbei an schönen alten und verkommenen neuen Häusern zum Hauptbahnhof, auch dieser eine komplette Baustelle.

Danach dann zum wiederaufgebauten Dom, in dem nur die beiden Seitenkapellen für Gottesdienste genutzt werden (ökumenisch und russisch-orthodox), ansonsten überall Immanuel Kant, er wirkte dort und ist dort begraben. Sonne, Wasser und Bäume bildeten ein schönes Szenario.

Ein Kant-Zitat nehme ich mit:

*Der Himmel gab uns drei Dinge, um die Mühsal des Alltags zu ertragen:
die Hoffnung, den Schlaf und das Lachen.*

Dann folgten noch die neue Albertina – wieder mit I. Kant – und der Bunker des Stadtkommandanten, der am 9. April '45 kapitulierte und dafür samt seiner Familie zum Tode verurteilt wurde – welch eine Farce.

Königsberg sieht lieblos und verlottert aus, doch die rege Bautätigkeit überall gibt Hoffnung, daß es besser werden könnte. Eine riesige russisch-orthodoxe Kirche mit ihren barbarisch glänzenden Goldkuppeln überragt alles. Nun ja. Deutsche Großstädte sehen ja oft auch ziemlich trostlos aus, die Zeiten der Idylle sind vorbei, leider. Doch daß wenigstens etwas getan wird, gibt einen positiven Grundeindruck. Mal sehen, was daraus noch wird.

Nach dieser Mammuttour wurden wir mit einer Fahrt ins Ostseebad Rauschen belohnt. Der Ort ist recht gut konserviert und vermittelt das Flair eines „normalen“ Urlaubsortes. Die Ostsee ist wunderbar hier, tiefblau und weit und stark, die Luft so klar und frisch. Durchatmen war angesagt.

Mutti und ich haben die Bernsteinschmuckangebote inspiziert und natürlich etwas gekauft. Ein schöneres Andenken aus Ostpreußen kann man ja wohl nicht mitnehmen.

Beim Abendessen gab es eine Überraschung für Steffen. Es gab doppelte Ration für ihn, da am Nebentisch jemand fehlte und die Leute mitbekommen hatten, daß er von den ausgegebenen Portionen nie recht satt wurde. Heute war er es!

15. Mai

Heute ging es wieder in Richtung Tilsit.

Zunächst aber in das Gestüt Georgenburg, ein riesengroßes, top-saniertes und erweitertes Areal im Besitz einer Eigentümergesellschaft, die nicht näher bezeichnet wurde. Hier werden nun wieder mit viel Engagement und Kompetenz Trakehner (eine Mischung aus den Pferden der Ordensritter, englischen Vollblutpferden und Arabern) gezüchtet und sind ganz wunderschön und lieb. Ich habe an den Großvater gedacht, er züchtete ja auch.

Die Georgenburg wurde ca. 1350 gebaut, seit 1370 gibt es das Gestüt. Die Burg ruine bietet wenig Erfreuliches, dafür scheint der Ort durch den wirtschaftlichen Erfolg des Gestüts belebt zu werden. Zum erstenmal auf dieser Reise sah ich

Anwesen, auf denen junge Familien Häuser instandsetzten und in den Gärten Blumen und Gemüse anbauten.

Danach noch einmal Tilsit (Geburtsstadt des Dichters Schenkendorf), dann Ragnit. Beide Städte wirkten noch genau so trostlos wie beim erstenmal. Und das im Frühling und bei Sonnenschein, wie mag es erst bei anderem Wetter wirken. In Tilsit erwartete unsere Gruppe ganz privat ein Kriegsveteran und viermal in seinem Leben vertriebener Rußlanddeutscher, der in schönstem Schwäbisch einige Worte zu uns sprach. Endlich einmal ein zufriedener, mit dem Leben ausgesöhnter Mensch, der nichts haben wollte. Das tat gut.

Dann wurde es noch einmal richtig schön, bei herrlichstem Wetter fand ein kleines Picknick in Unter-Eißen statt. Immerhin war ja auch Pfingstsonntag, also gab es Kuchen für alle. Breit und ruhig lag die Memel da, auf dem anderen Ufer schon Litauen, zum Greifen nah, aber für die hier lebenden Russen wohl weit weg. Näher liegt es für uns als Europäer. Das ist wohl ein bißchen wie früher.

Die Vögel zwitscherten unheimlich laut, Mutti identifizierte den Sprosser. Für sie ist der Ort mit Erinnerungen an schöne Sonntagsausflüge verbunden. Wir beide stöberten dann in einem alten verfallenen Haus, Blick aus dem früheren Wohnzimmer direkt auf den Fluß. Nichts Russisches war weit und breit zu sehen. Da kommt man ins Träumen. Einige Mitreisende fingen an zu singen, sehr geübt, ganz leise und verhalten und gut zu der allgemeinen Stimmung passend.

Steffen baute derweil mit anderen einen improvisierten Steg zu einer Sandbank. Die Stämme dazu holten sie von einem anderen Steg, der dann prompt zusammenfiel, als jemand ihn überqueren wollte und demjenigen ein Vollbad bescherte. Nun ja.

16. Mai

Zum Abschluß nun die Nehrung, ein ganzer Tag. 94 km lang und zwischen 400 und 4.000 m breit liegt sie da und schert sich nicht um das Weltgeschehen. Ein guter Abschiedstag der Reise.

Sarkau, Rossitten (Die Vogelwarte und Ornithologische Station. An Spitzentagen werden hier bis zu 8000 Zugvögel beringt.), Pillkopen. Hier wurde die Wanderdüne bestiegen, was für ein gigantischer Anblick! Einfach schön! Und wieder die wunderbare Ostsee. Wir stiegen zum Ufer hinab und sahen dann, wie Mitreisende die hohe Düne auf direktem Weg vom Ufer erstiegen, d. h. gerade hoch bei einem Neigungswinkel von etwa 70 Grad. Das geht nur im Viefüßlergang, und es sah so lustig aus, wie die großen Sandkäfer da hochkrabbelten, daß wir das auch wollten. Mutti ließ sich natürlich auch nicht abhalten, wurde dann auf halber Strecke von Steffen und Herrn Schülke aufgesammelt, bei den Händen genommen und mit hochgebracht, wo sie mit hochrotem Kopf und glücklich strahlend ankam.

Auf der Rückfahrt besuchten wir noch Cranz, das war dann wieder recht gruselig. Nix mehr vom alten Charme.

Für den letzten Abend hatte die Reiseleitung dann noch eine Überraschung für uns. Ein einstündiges Konzert eines Chores. Russische und deutsche Choräle und Volkslieder wurden mit diesen einmalig schönen russischen Stimmen gesungen. Ein Zeichen auch, wie Kultur über alle politischen Katastrophen hinweg verbinden kann.

Die Reise war wunderbar eindrucksvoll und bewegend. Ich nehme viel mit nach Hause.

Besonders beeindruckend waren auch die perfekte Organisation, hohe Sachkenntnis sowie die Sorgfalt und das Engagement, mit dem wir durch diese Tage begleitet wurden. Herrn Schülkes Anmerkungen, Informationen, die Lied- und Geschichtenkassetten aus dem alten Ostpreußen, die Witze – und alles in bestem Ostpreußisch vorgetragen, ließen auch die Busfahrten immer kurzweilig und informativ sein. So gut betreut wie auf dieser Reise mit Herrn Schülke habe ich mich noch nie gefühlt. Hier stand offensichtlich die Liebe zur Sache im Vordergrund.

Irgendwann werde ich einmal wiederkommen und schauen, was so geworden ist. Das Land wird warten, ihm ist es egal. Aber schön zu wissen, wie es ist und daß es wirklich existiert.

***„Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche stehn und lauschen
in die Ewigkeit“***

Eingesandt von *Heidrun Bolz*, Erfurt

Zurück zu den Wurzeln – Reise nach Tilsit-Ragnit

Durch den Besuch einer deutschsprechenden Schulklasse aus Altenkirch bei Ragnit im letzten Jahr in Klein-Flintbek wurden meine Frau und ich inspiriert, vom 23.07.05 - 31.07.05 eine Busreise nach Tilsit-Ragnit und Masuren zu machen. Mit unseren Freunden Elisabeth u. Heiner Kühl aus Klein-Flintbek, die im letzten Jahr nicht nur das Kommen, sondern auch die Unterbringung mit einem umfangreichen Programm der 7 Jugendlichen (Jungen u. Mädchen im Alter von 13-15 Jahren) und deren Lehrerin Nina und Fahrer Viktor ermöglichten, machten wir uns am 23.07.05 um 06.00 Uhr morgens von Kiel aus mit dem ICE nach Hannover auf den Weg, denn hier startet die Reise mit dem Bus der Fa. Grund aus Lehrte nach Ostpreußen.

Für mich, der im Januar 1945 mit meiner Mutter und Schwester als knapp 3jähriger meine Heimat vor den herannahenden Russen verlassen mußte, war es eine Reise zurück zu den Wurzeln. Diese Wurzeln befinden sich in Gutenfeld/Kreis Samland (heute Lugovoe), ca. 8 km süd-östlich von Königsberg.

Unsere 1. Fahrtetappe führte uns über Berlin zum Grenzübergang Pomellen, an Stettin vorbei durch Pommern bis Gdingen. Hier übernachteten wir im gleichnamigen Hotel. Am nächsten Tag, dem 24.07.05, folgte eine sehr interessante Stadtrundfahrt durch Gdingen und Zoppot sowie eine gleichermaßen interessante Stadtführung durch die wunderschön restaurierte Danziger Altstadt.

Um 13.00 Uhr wurde die Reise über Elbing, Tolkemit, Frauenburg (mit kurzem Aufenthalt) und Braunsberg zur poln.-russ. Grenze fortgesetzt. Die Grenzabfertigung dauerte 2 Stunden, was nach Auskunft unseres Reiseleiters, Helmut Pohlmann, und des Busfahrers nicht übermäßig lang war. Weiter ging es über Heiligenbeil nach Königsberg.

Die Fahrt durch Königsberg war für mich eine große Enttäuschung, da die vielen

negativen Reiseberichte verschiedener Medien mehr als zutreffend sind. Diese Enttäuschung wurde, je weiter wir nach Tilsit-Ragnit kamen, immer größer. Was ist nur aus diesem einst so wunderschönen Land geworden. Kilometerweit nur verstepptes Land. Die vielen Störche sind als ein kleiner Lichtblick zu betrachten. In Groß Baum, zwischen Labiau und Kreuzingen (Groß Skaisirren) gelegen, verließen uns einige Mitreisende, da sie hier im „Forsthaus“, einem zum Hotel umgebauten Haus, untergebracht sind. Das Forsthaus liegt in einer landschaftlich sehr schönen Gegend und macht einen guten Eindruck.

Wir erreichten nach weiteren 1 1/2 Stunden Fahrt unser Quartier, das „Haus der Begnung“ in Ragnit. Nach dem Abendessen und einem kühlen Bier sind wir müde ins Bett gefallen.

Der 3. Tag, 25.07.05, wurde von Elisabeth u. Heiner Kühl, Siegfried und Klaus Paleit (aus Osnabrück) und meiner Frau und mir zum Besuch der Schule in Altenkirch (Budwethen) genutzt.

Mit dem Auto wurden wir von Nina und ihrem Mann sowie von Ludmilla (Deutschlehrerin) abgeholt. Vor dem Besuch der Schule gab es eine 1stündige Audienz bei der Bürgermeisterin von Altenkirch mit interessanten Gesprächen.

Einer der Höhepunkte dieser Reise wurde der Besuch der Schule in Altenkirch. Die Jugendlichen, die im vorigen Jahr in Klein-Flintbek waren, hatten einen Klassenraum neu gestrichen (es roch noch nach Farbe). Die Gardinen waren frisch gewaschen und strahlten rein-weiß. Der Raum war festlich geschmückt, und es wurden Kaffee, Tee, Säfte und natürlich Wodka serviert. Zu der von den Schulkindern gebackenen Torte wurden Gebäck und Süßigkeiten gereicht. Die Kinder sangen deutsche Lieder, sprachen deutsche Gedichte und erzählten von sich und von ihrem Dorf in deutscher Sprache. Nach dem Austausch der Gastgeschenke wurde der Schulgarten besichtigt.

Diese Begegnung hat auf uns Besucher einen großen nachhaltigen Eindruck hinterlassen und uns alle zu der Erkenntnis kommen lassen, den Kontakt zu diesen Menschen nicht abreißen zu lassen. Dies wurde nachträglich durch die Einladung bei Nina in ihrem schmucken Häuschen bestärkt. Nicht nur das mehrgängige Mittagessen zeugte von einer beinahe rührenden Gastfreundschaft.

Anschließend besuchte Siegfried Paleit einige Familien, um dort Kleidungsstücke zu übergeben. Hier wurde uns die Not und teilweise das Elend (Alkohol) der Menschen gegenwärtig. Dieser Tag wurde mit einem Besuch Tilsits fortgesetzt. Die einstige Schönheit dieser Stadt läßt sich nur erahnen. Wobei die Luisenbrücke über die Memel als Grenzübergang zu Litauen eine Ausnahme bildet, da dieses Bauwerk sehr schön restauriert ist. Der Tag ging mit einer schönen musikalischen Darbietung eines einheimischen Trios im Hotel zu Ende.

Der 4. Tag sollte für mich der Höhepunkt dieser Reise werden, nämlich die Fahrt zu meinem Geburtsort Gutenfeld. Pünktlich um 08.30 Uhr starteten wir, die Fam. Kühl, meine Frau und ich mit unserem bekannten Fahrer Viktor in dessen VW-Bus nach Gutenfeld und Königsberg. Die Fahrt dauerte rund 2 Stunden (ca. 130 km) und führte uns an Tapiau vorbei über die halbseitig zerstörte Pregelbrücke nach Gutenfeld.

Mit meiner heute 88jährigen Mutter hatte ich eine Skizze über den vermeintlichen

Standort meines Geburtshauses in der sog. Reichssiedlung entwickelt. Ohne unseren Fahrer Viktor und nach Befragung in der „Bürgermeisterei“ hätten wir wahrscheinlich den Standort des Gebäudes – Fundamentreste und verwilderter Garten – nicht gefunden. Mein Elternhaus soll nach dem Krieg Kommandantur der Russen gewesen sein! Mehr als erwähnenswert ist auch hier die uns entgegengebrachte Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft aller angesprochenen Bewohner des Ortes. Insbesondere für mich waren es bewegende Momente, als ich die Heimat Erde betrat und mich in meinem Heimatort befand. Ein Beutel Heimaterde und ein paar unreife Äpfel von den kurz vor der Flucht gepflanzten Bäumen wurden als Andenken mitgenommen.

Nach ein paar Stunden verließen wir doch etwas wehmütig, aber auch wegen des vorgefundenen Zustandes, Gutenfeld (ehemalige Reichssiedlung). Erwähnenswert ist, daß hier eine neue russ.-orth. Kirche gebaut wird, die kurz vor der Vollendung steht.

Die restlichen Stunden des Tages verbrachten wir in Königsberg und besichtigten u.a. den Dom, der leider wegen der Vorbereitung zu einem Konzert nur teilweise besichtigt werden konnte, sowie das Friedländer Tor. Bedingt durch die 750-Jahr-Feier Königsbergs und damit verbundene Besuche hochrangiger Politiker wie Putin, Chirak und Schröder ist sicherlich einiges in der Stadt geschehen, doch ich war nicht in der Stadt mit dem Flair und der Ausstrahlung, von der mir meine Eltern erzählt haben. Das an diesem Tag Geschehene hat mich doch schon traurig und nachdenklich gemacht.

Am 27.07.05 verließen wir den nördlichen russischen Teil Ostpreußens und fuhren über Pr.-Eylau nach Allenstein. Wir kamen in eine andere Welt. Die Felder sind alle gut bestellt. Die Dörfer und Städte sind sauber und nicht verfallen. Dies ist mit Sicherheit nicht nur eine Folge der polnischen EU-Zugehörigkeit.

Nach einer Stadtbesichtigung und dem Abendessen in dem schön gelegenen und westlichen Ansprüchen gerecht werdenden Hotel verbrachten wir den Abend bei herrlichem Wetter in einem der vielen schönen Bier- u. Weinlokale in der Altstadt.

Der 6. Reisetag führte uns zunächst nach Hohenstein (Olstynek) in das Freilichtmuseum. Hier ist mit großem Aufwand ein schönes Museumsdorf entstanden. Die Fertigkeit der polnischen Handwerker und Architekten in der Restaurierung und Rekonstruktion von Bauten wird auch hier mehr als deutlich.

Die Fahrt durch den Oberländischen Kanal mit dem Aufschleppen der Schiffe über Rollberge zur Überwindung der Höhenunterschiede ist schon ein großes Erlebnis, das auch durch den anfänglichen Regen nicht getrübt werden konnte. Auch die wunderschöne Landschaft (hier insbes. der Drausensee kurz vor Elbing) trägt hierzu bei. Elbing konnte aus Zeitgründen wegen der Busrückfahrt nach Allenstein nicht mehr besichtigt werden. Müde, aber beeindruckt von dem Erlebten, haben wir den Tag beendet.

Der 7. Reisetag, die Fahrt nach Masuren wird einer der Höhepunkte unserer Reise. Nicht nur das wieder sehr schöne Wetter läßt uns über die wunderschöne Landschaft staunen und schwärmen. In Nikolaiken steigen wir auf einen Ausflugsdampfer und fahren über den Spirdingsee und dann nach Niedersee. Fam. Kühl

trifft sich hier mit Jagdfreunden aus der Johannisburger Heide. Es gibt ein freudiges Wiedersehen.

Bevor wir eine Bootstour auf der Krutinna machen, stärken wir uns in einem sehr schönen Ausflugsrestaurant. Bier, Wodka und Meschkinnes lassen alles Schöne noch viel schöner erscheinen. Die Bootsfahrt (Staakboote) auf dem malerisch schönen Fließchen Krutinna ist ein einmaliges Erlebnis und führt durch eine wunderschöne Landschaft. Das weitere Programm, nämlich der Besuch des Nonnenklosters Philliponen und der Försterei Kleinort mit dem Gebutrshaus des Schriftstellers Ernst Wiechert lassen die Bootsfahrt ca. 1 Stunde sehr kurz ausfallen. Doch auch der Besuch der vorgenannten Orte ist lohnenswert. Dieser Tag wird für mich durch das Gesehene und Erlebte stets in Erinnerung bleiben. Die polnische Reiseleitung trug auch hierzu bei. Es ist für mich jetzt nachvollziehbar, warum jeder, der jemals hier war, ins Schwärmen gerät.

Der 6. und vorletzte Tag ist der Abreisetag aus Allenstein und bringt uns nach Thorn an der Weichsel. Thorn ist eine sehenswerte, lebendige schöne Stadt. Auch hier sind die alten restaurierten Gebäude (Rathaus und Johanniskirche) beeindruckend.

Die letzte Nacht verbrachten wir in Schneidemühl. Und am 31.07.05 ging es dann zurück nach Hause. Hannover, unseren Ausgangspunkt der Busreise, erreichten wir um 18.00 Uhr. Mit der Bahn und einigen Ärgernissen erreichten wir mit vielen, durchweg positiven Eindrücken um 22.00 Uhr Kiel. Eine wunderschöne Reise, zurück zu meinen Wurzeln, war zu Ende.

Beeindruckt hat mich die Freundlichkeit und Gastfreundschaft der Menschen im russischen Teil Ostpreußens, aber auch deren Armut, wodurch auch immer bedingt.

Auf jeden Fall werden meine Frau und ich die Kontakte gerade nach Altenkirch aufrechterhalten. Zu dem Erlebten im polnischen Teil Ostpreußens ist nichts hinzuzufügen.

Abschließend möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß die Reiseleitung in Person von Helmut Pohlmann und auch durch unseren Busfahrer Ernst wesentlich zum Gelingen dieser Fahrt, ebenso wie die Mitreisenden, beitrugen.

Rüdiger Hoffmann, Am Kirchgarten 3, 24146 Kiel

Manuskripte

mit Schreibmaschine oder Computer

bitte stets nur einseitig und 1 1/2zeilig abfassen

sowie links einen 4 cm breiten Rand zum Redigieren lassen.

Handgeschriebene Manuskripte bitte ebenfalls nur einseitig abfassen und links einen Rand zum Redigieren freigehalten.

Dafür danken: *Schriftleiter und Setzer*

Meine 1. Reise nach 61 Jahren in die alte Heimat

Meine Schwägerin Inge Pempe und ich traten die Reise in die alte Heimat vom 23.-31.07.05 unter der Reiseleitung von Herrn Helmut Pohlmann an.

Ich bin Anna Giesecke geb. Pempe und 1925 in Wallenfeld im früheren Wallullen geboren. Dort besuchte ich die Volksschule in Brohnen, wo ich von Lehrer Walter Weber unterrichtet wurde. Sein Bruder war Imker. 1940 konfirmierte mich Pfarrer Jung in der evangelisch-lutherischen Kirche zu Ragnit. 1941 absolvierte ich das Pflichtjahr in Wallenfelde bei Bauer Hermann Steppat.

Meine Ausbildung begann am 01.10.1940 als kaufmännischer Lehrling bei Otto Naujeck, Rautenberg. Zur Berufsschule ging ich in Ragnit. Eine Woche vor Kriegsende landeten wir in Celle, Niedersachsen. Dort heiratete ich. 1956 sind wir mit drei Kindern nach Amerika ausgewandert und kamen dort am 18. Oktober in Kalifornien an. Wieder einmal ein neuer Lebensabschnitt.

Trotzdem ließ mich der Gedanke an meine Heimat Ostpreußen nie wieder los. In diesem Jahr konnte ich nun meinen Traum erfüllen und auch gleichzeitig meinen 80. Geburtstag dort verleben.

Die Ernüchterung beim Anblick und Aufsuchen der in meiner Erinnerung gebliebenen Orte ist gar nicht zu beschreiben. So schlimm hatte ich es mir nicht vorgestellt – es war schmerzlich zu sehen, was einst war und jetzt ist. Ich werde lange brauchen, das Gesehene oder Vorgefundene zu verarbeiten. Bereuen werde ich diese Reise natürlich nie.

Liebe Menschen habe ich kennengelernt und das war wieder ein Geschenk, welches ich nach Amerika mitnehme.



Unsere Reisegruppe

Anna Giesecke, 1545 Trollman Ave., San Mateo, CA 94401, USA

HEIMATERINNERUNGEN

Das Dorfleben in Unter-Eißeln nach dem 1. Weltkrieg



Gasthaus
Engelberg



Dampfer-Anlegestelle



Partie a. d. Memel



Schule U. E. T.

Diese Postkarte um das Jahr 1930 ist für uns ehemalige Ortsbewohner aus Unter-Eißeln ein Stück bleibende Heimatgeschichte. Hier wird nochmals daran erinnert, wie sich das damalige Dorfleben mit seinen Bewohnern gestaltete.

Als ein gebürtiger Unter-Eißelner (Jahrgang 1922) werde ich versuchen, den Ortsteil Abbau (früher Trakas) mit seinen vier Teilbildern besonders zu schildern.

Vorrausschicken möchte ich, daß diese so schönen Heimataufnahmen ein damals neu hinzugezogener Fotograf mit Namen Wach als Familienname fachmännisch ablichtete. Er hatte sich mit einem Neubau ein Häuschen mit einem Blick zur Memel in südwestlicher Richtung aufgebaut.

Ich möchte jetzt unseren Dorfgasthof-Besitzer Hugo Engelberg erwähnen, nachdem vorher schon mehrmals der Pächter gewechselt hatte. Es waren vorher vor allem die Familien Beyer, Mielke, Bildat usw.

Dieser Gasthof lag auf der linken Seite direkt an der Landstraße, die von Lasdehnen (Haselberg) kommend nach Ober-Eißeln bzw. Ragnit führte. An dieses Gasthaus war damals schon eine gut florierende Tankstelle angeschlossen. Auch der Postomnibusverkehr von Ragnit nach Waldheide (Schillehnen) und Haselberg (Lasdehnen) hatte eine recht gut genutzte Haltestelle.

Auf dem Gasthofbild erkennen wir noch die Eingänge zur Gaststube und zum Restaurant. Der Briefträger mit dem Fahrrad hat sicher vorher noch den abgebildeten Briefkasten geleert. Als Sortiment wurden dort in ausreichender Menge die Waren des täglichen Bedarfs gehandelt. So konnten sich die Einkaufsfahrten der

Bewohner zur entfernten Stadt Ragnit (12 km) nur auf ein spezielles Warensortiment beschränken. Bespannte Fahrzeuge machten auf der Durchfahrt hier Station, damit sich Menschen und Pferde erholen konnten.

Unsere einklassige Volksschule in Unter-Eißen-Trakas (später Abbau genannt) wurde um das Jahr 1920 gebaut. Sie war einmal infolge des Geburtenwachstums notwendig, und zum anderen fielen die weiten Wege der Schüler bis zur Hauptschule in der Dorfmitte weg. Vor dem 1. Weltkrieg haben Schüler den Unterricht in Dammfelde (Nettschunen) erhalten. Meine ehemaligen Lehrer hießen damals Schmidt und Preuß.

Das Schulgebäude hatte vier große Klassenfenster am Giebelende, und der hintere Teil diente als Wohnung für den jeweiligen Lehrer mit seiner Familie. Vor dem Schulgebäude ist eine Wasserpumpe erkennbar. Ein Hoftor, mit Maschendraht verkleidet, grenzte das Anwesen ab. Wirtschaftsgebäude, Außenkeller und eine im Hof abgetrennte Toilette für die Schüler waren vorhanden. Vor dem Schulhaus war ein kleiner Spielplatz (ca. 40m mal 20m) mit einer Weitsprunggrube und einem Turnreck für den Sportunterricht ausgebaut.

Ich selbst habe dort die Schulausbildung von 1928-1936 mit Erfolg bestanden.

Zum Abschluß meiner Dorf-Erinnerungen aus Unter-Eißen möchte ich noch einige weitere Ausführungen hinzufügen:

Die Partie an der Memel war mit einem Landweg – später mit Kies befestigt – verbunden. Dieser Weg führte zur Wagenfähre an die Memel. Die Familien Hermann und Herbert Mallien waren die Fährlleute. Auf der gegenüberliegenden Seite des Memelstromes gab es reichlich gutes Wiesenheu, das auch durch das Frühjahrs-Hochwasser mit gedüngt wurde. Diese Heuernte war notwendig, um die wachsenden Viehbestände zu ernähren. Die Grundflächen der Bauernhöfe wurden daher nutzbringender als Ackerland genutzt. Besonders kraftvoll und aufwendig für die Abfuhr der Heuwagen war der relativ tiefe Sand an der Wagenfähre, der durch das Hochwasser angespült war. Diese Wegverhältnisse schränkten den Transport der Heulast stark ein.

Die Dampfer-Anlegestelle in Unter-Eißen wurde für den Personenverkehr auf der Memel von Tilsit über Ragnit nach Schmallingken mit den Schiffen „Grenzland“, „Herold“, „Wischwill“, „Tilsit“ usw. betrieben. Auch das Ausflugslokal Schorber mit seinen waldigen Parkanlagen lockte viele Besucher aus Tilsit/Ragnit usw. über diese Anlegestelle an.

Wenn die Anlegestelle infolge des Hochwassers nicht genutzt werden konnte, so erfolgte der Personentransport zum und vom Schiff mit einem Handkahn. Diese Aufgabe hatte auch die Familie Mallien mit übernommen.

So war diese schöne Zeit in unserer Heimat zwischen den beiden Weltkriegen mit vielen friedvollen Erinnerungen verbunden. Nicht zuletzt konnte daher das Dorf an der Memel als ein Fremdenverkehrsort und Musterdorf ausgezeichnet werden.

Die lebenden Bewohner dieses Memeldorfes erinnern sich noch heute gern an dieses friedliche Dorfleben unserer Vorfahren zurück. Möge uns dieses Heimatgeschenk auch für unsere Nachfahren in Erinnerung bleiben.

Herbert Korth, Paul-Müller-Str. 27, 09599 Freiberg (früher Unter-Eißen Abbau)

Frühlingszeit im Kirchspiel

Eine heitere Geschichte mit vielen alten und neuen Namen
im Kirchspiel Jurgaitschen/Königskirch

An einem schönen Frühlingsmorgen trafen sich einige Wirthe aus Neuhof und Skambraken. Sie fuhren mit ihren Kraggen über Ischdaggen zum Sandfelde in Taurothenen zum Aggern. Vor Jurgaitschen sahen sie einige Lorbasse aus Spro- und Oszkinnen sowie aus Osznaggern heranfahren. Es war bekannt, daß diese oft als die Klein- und Groß Dummen verspottet wurden, weil sie morgens nicht aus den Federn kamen. Heute sollte es anders sein. Sie waren schon vor Tau und Tag aufgestanden, um zum Groß-Roden des Birkenwaldes in Ulmental und Ellerngrund mit den Martinsrodern nicht zu spät zu kommen. Die geschlagenen Bäume sollten dann nach Odaushöfchen bei Freihöfen zum Brettschneidern transportiert werden.

Es kam jedoch ganz anders. Als die beiden Gruppen sich ausgiebig begrüßt hatten, gerieten sie ins Klugwettern und plachandern über das Paschen der Skatkarten der rachulligen Bowkes aus Kaukwethen, Gaydwethen, Schaulwethen, Skerswethen und Klischwethen. Dabei landeten sie auf dem Pochelmarkt in Königskirch. Unterwegs waren auch die Kopscheller aus Argeningken, Graudszen, Allo-ningken und Wersmeningken mit ihren Klein- und Groß Ossen und Kraggen, um diese auf dem Markt zu verkaufen. Sie hatten an diesem heißen Tag einen langen Weg über Budupönen, Skardupönen und Wingsnupönen zurückgelegt und hielten zum Kühlen eine kleine Rast auf der Alten- und Neuen Grünheide an der Arge und Schillup bei Laugallen ab. Aus Kayserau hatte ein Lorbaß eine große Buddel Bärenfang bei sich und ließ sie großzügig herumkreisen. Angeheitert kamen sie auf den tollen Einfall, auf dem Kattensteig über Grünhöhe und Lichtenhöhe vorbei an Ostwalde einen Abstecher zu ihren Puppen nach Kermuszeiten und Panuschienen zu machen. Die Marjellchens waren freudig überrascht über den unerwarteten Besuch. Wie bedammelt ließen sie sich liebend gerne von ihren Lachudderchens im Tal der Budup um Garnen. Vor lauter Girren, puscheien, Krauleiden, Butschen und Abud Bussen hatten sie gar nicht gemerkt, daß sie auf der Groschenweide hinter dem Hohenberg bei Krauden angelangt waren. Mit den Mückenschwärmen (Schnaken) hatten sie allerdings nicht gerechnet. Ihre glücklichen Kell-mienen verdüsterten sich zusehends. Bedröpst über die vielen Schacken-stiche und ohne Jedwillen vergingen ihnen rasch ihre Lieparten. Sie trennten sich eiligst von ihren Kattenpuppen und fuhren weiter über die Klipschen von Angerbrunn und Turken. Das Ackern, Groß Roden und die Ossen hatten sie vergessen. Bedammelt fielen sie im Kruckche von Schillupischken in ihre Schillkojen, so dass man von ihnen sogar noch im entfernten Walseeden und in Böttchersdorf ein Raunen im Walde vernahm.

Aufgeschrieben von *Botho Eckert*, geboren in Skattegirren

Meine Erinnerungen an Ostpreußen

Ich bin am 9. November 1937 in Bruchhof/Wingeruppen als zweite Tochter geboren. Aus Erzählungen weiß ich, daß schon Schnee lag, und da es auf dem Lande nur Hausgeburten gab, war es für die Hebamme nicht so leicht, zu der Gebärenden zu kommen. Da es keine Autos gab, wurde der Schlitten mit einem Pferd zur Abholung der Hebamme benutzt. Mein Vater war von Beruf Stellmacher und hat dort gearbeitet, wo er gebraucht wurde. Der Stellmacherberuf beinhaltete hauptsächlich, Wagenräder, aber auch Wagen für die Landwirtschaft anzufertigen. Diesen Beruf gibt es heute nicht mehr.

Ich kannte meinen Vater leider nur, wenn er Heimaturlaub hatte. Dann war im Haus immer große Freude angesagt. Jedes von uns drei Mädels nahm den Vater in Anspruch. Oft gab es Streitereien, wer auf dem Schoß sitzen durfte. Mein Vater war sehr musikalisch. Seine Ziehharmonika stand für ihn bereit, und dann wurde erstmal gespielt und gesungen. Er spielte auch Mandoline, und so habe ich sehr schöne Erinnerungen an ihn. Wir wohnten in Ostfelde/Ostwethen. Das war ein Dorf mit Gastwirtschaft, einem Kaufmannsladen, Bauern, einer Schule und nicht zu vergessen das schöne Gut Erzberger. Wir wohnten in einem gemieteten Haus von Maurischat rechts vom Friedhof. Wir Kinder konnten dort herrlich spielen. Es gab sehr viel Auslauf. Ein großer Garten mit Gemüse und Obst umsäumte das Haus, und es lag sehr viel Holz zum Trocknen unter dem Küchenfenster. Vater hatte sicherlich vor, nach dem Krieg Wagenräder und Pferdewagen zu bauen. Leider ist er seit September 1943 vermißt. Bei seinem letzten Besuch hat er noch das Storchennest vom Dach genommen, damit Mutter nicht so viel Arbeit hatte, weil die Störche immer so viel Schmutz am Haus machten. Wir lebten sehr bescheiden, aber glücklich in Ostpreußen. Es gab kein elektrisches Licht und auch keine Wasserleitung. Auf dem Hof gab es einen Brunnen mit erfrischendem Wasser.

Unweit von unserm Haus gab es auch einen Teich. Dort wurde im Sommer gespielt und auch gebadet. Das tägliche Leben spielte sich hauptsächlich in der Wohnküche ab. Dort stand ein großer gemauerter und gekachelter Herd. Dort wurde gekocht und gebacken und am Samstag war Badetag. Ein Badezimmer gab es natürlich nicht. Eine Zinkwanne wurde vor den Herd gestellt, Wasser auf dem Herd heiß gemacht, und dann gab's oft Streit, wer zuerst in die Wanne durfte. Es wurde nicht jedesmal das Wasser erneuert. Nein, etwas rausgeschöpft und frisches hinzugegossen. Anschließend wurden wir mit Nivea eingecremt, ja, wir fühlten uns richtig wohl. Im Schlafzimmer war der Kachelofen warm und der Reihe nach saßen wir dann auf der Ofenbank, bevor wir ins Bett gebracht wurden. Wir hatten in Ostfelde ein Kindermädchen, das meiner Mutter bei allen Arbeiten zur Hand ging. Sie kam aus Tilsit. Einmal ist sie mit uns mit dem Zug nach Tilsit zum Jahrmarkt gefahren. Das war ein Erlebnis.

Da die meisten Männer im Krieg waren, haben sich die Frauen die langen Winterabende gemeinsam gestaltet. Meine Mutter war mit Tante Frieda Jesuttas befreundet. Sie war die Lehrerfrau und hatte auch drei Mädels. Auch wir haben miteinander Blödsinn gemacht.

Wenn die Mütter nicht zu Hause waren, wurden mal schnell Bonbons aus Sahne und Zucker produziert. Das ganze Haus roch herrlich, und die Bonbons schmeckten!

Meine Mutter ist in Königsberg geboren. Ihr habe ich sehr viel zu verdanken. Ich wurde mit Blutschwamm geboren. Im Gesicht und auf dem Kopf hatte ich große dicke, rote Flecken. Sie hat mich im Januar 1938 in einer Klinik in Königsberg operieren lassen. Es war ein großes Risiko, aber sie hat die weiten Reisen auf sich genommen. Ich war so ein richtiges Rockzipfelkind. Das hing wohl mit meinen Klinikaufenthalten zusammen. In regelmäßigen Abständen fuhr meine Mutter mit mir nach Königsberg zur Radiumbestrahlung. An den letzten Besuch in der Klinik kann ich mich noch gut erinnern. Ich mußte einen Tag alleine in der Klinik bleiben. Das Ergebnis war ein fürchterliches Geschrei. Meine Mutter wohnte dann bei Verwandten und nutzte die Zeit für Einkäufe.

Beim letzten Klinikaufenthalt kaufte meine Mutter in Königsberg auf dem Fischmarkt lebende Aale. Zum Transport wurden diese in einen Eimer gelegt und dieser mit Packpapier zugebunden. Wir fuhren von Königsberg bis Insterburg, umsteigen weiter nach Werfen. Das war unsere Bahnstation. Dort stand unser Fahrrad. Der Eimer wurde an den Lenker gehängt, und ich saß auf dem Gepäckträger. Hinter dem Friedhof war der Weg sehr sandig – es gab noch keine befestigten Straßen –, es kam, wie es kommen mußte. Wir kippten um, das Packpapier zerriß, und die Aale schlängelten durch den Sand. Ich schrie aus Leibeskräften und dachte, es wären Schlangen. Die Aale wurden wieder eingefangen und in den Eimer gelegt. Das letzte Ende mußten wir dann zu Fuß gehen.

Ein großes Fest war auch immer das Schlachtfest. Wenn das Schwein geschlachtet wurde, durften wir natürlich nicht zuschauen, aber wir hörten das Schreien. Dann waren wir Kinder traurig. Das Fleisch aßen wir gerne, und so wurde nicht lange darüber gesprochen. Die Küche sah wie ein Schlachtfeld aus. Es wurde Wurst gemacht und das Fleisch eingeweckt. Zum Wochenende gab es oft Eingewecktes. Es schmeckte köstlich. Einen Kühlschrank oder eine Truhe gab es nicht. So wurde auf andere Weise das Fleisch, aber auch das Gemüse haltbar gemacht. Unsere Mutter konnte gut wirtschaften, das hatte sie auch auf einigen Gütern gelernt. Sie hat auch für uns fast alle Kleider geschneidert. Die Bleyle-Sachen wurden in Königsberg gekauft. Sie hatte uns weiße Kleider mit roten Punkten genäht. Diese sollten wir zum nächsten Familienfest anziehen. Zu solchen Festen wurden wir immer rausgeputzt und man sagte uns, nicht vorher in den Wagenschuppen zu gehen wegen der Wagenschmiere. Wir waren ungehorsam und oh Graus, wie sahen wir aus! Die neuen Kleider mußten ausgezogen werden. Der Hausseggen hing schief. Mutter war furchtbar böse mit uns und das mit Recht.

Im Sommer sind wir viel barfuß gelaufen. Die Wäsche wurde auf einer Bleichwiese getrocknet. Ein weißer Kniestrumpf von mir fehlte, und da ich sehr gerne diese Strümpfe anzog, war ich untröstlich. Meine Mutter meinte: „Den wird sicherlich der Storch für seine Kinder geholt haben.“ Und siehe da, als Vater das Storchennest vom Dach nahm, lag darin mein Strumpf. Von nun an war klar, die Kinder bringt der Storch!

Das Leben in Ostpreußen war sehr gesellig. Es wurde improvisiert. Im Sommer saß man mit den Nachbarn und Freunden vorm Haus, unterhielt sich oder sang, denn wenn man einen „Volksempfänger“ hatte, war das schon was. Die Menschen mußten viel arbeiten. Die Geräte, die heute zur Verfügung stehen, gab es nicht. Das Land wurde mit Pferd und Pflug beackert. Das Pferd spielte bei uns eine große Rolle. Wenn wir Kinder reiten durften, waren wir selig.

Wir hatten ein Pferd. Der Name war „Ostra“, und dieses hat uns bis zur Weichsel gebracht. Da ist die „Ostra“ leider durch einen Bombenangriff getötet worden. Eine Hündin, „Senta“, gehörte auch zu unserem Inventar. Diese durfte aber nicht ins Haus. Sie hatte ihre Behausung auf dem Hof und ließ sich von uns Kindern alles gefallen. Manchmal sind wir auch in die Hundehütte gekrochen und haben mit der Senta gekuschelt. Sie durften wir nicht auf die lange Reise mitnehmen. Mutter tröstete uns damit, daß wir bald wieder zu Hause wären. Das glaubte man damals wirklich. Der Winter war für uns Kinder auch etwas ganz tolles. Meine ältere Schwester Dorothea wurde dann mit dem Schlitten zur Schule gefahren. Das war ein Vergnügen. Auf den Boden des Schlittens wurde Stroh geschüttet, und mit einer Lammfeldecke deckten wir uns zu. Erika, meine kleine Schwester, und ich, die noch nicht zur Schule gingen, durften mitfahren. Das Pferd mit dem Schlitten sauste mit uns durch die Schneelandschaft.

Als wir im Oktober 1944 auf die Flucht gingen, empfand ich es zuerst als Abenteuer. Leider änderte sich meine Einstellung schnell. Der Winter war sehr kalt, und an die weiteren schrecklichen Erlebnisse wage ich mich nicht zu erinnern. Das Glück war auf unserer Seite. Wir Kinder haben überlebt, die Eltern sind ums Leben gekommen.

Wir Kinder sind durch eine harte Schule gegangen. Ich denke, unsere Eltern können stolz auf uns sein. Verbitterung haben wir hinter uns gelassen. Heute versuchen wir, aus den furchtbaren Erlebnissen zu lernen.

Ich habe den Eindruck, daß der Mensch nicht in Frieden leben kann. Warum gibt es so viele Kriege? Instabilität und Gesetzlosigkeit sind an die Stelle alter Traditionen und menschlicher Werte getreten.

Es sollte unsere Aufgabe sein, unsern Kindern und Kindeskindern von diesem schrecklichen erlebten Krieg zu erzählen. Ihnen zu zeigen, daß man auch Freundschaft schließen kann mit Menschen in einem Land, welche als unsere Feinde galten.

Als ich 1995 auf dem Acker meiner Eltern stand, habe ich nie geglaubt, wie ich reagieren würde. Es war die zweite Flucht. Nichts mehr, was einmal war. Nur das Brückengeländer der Arge war vorhanden und der Weg zum Bahnhof Werfen. Sogar ein Güterzug fuhr an uns vorbei.

Wir dürfen diese Zeit nicht vergessen, aber nicht immer nur rückwärtsschauen, ist meine Devise!

Eva Lüders, Kührerener Str. 1 b, 24211 Preetz, Telefon u. Fax 04342/5335

***Lass' in dein Herz nur Sonnenschein;
alles andre findet sich von selber ein.***

Immanuel Kant

Werde- und Untergang „Breitensteiner Mühlenwerke – Gustav und Hermann Metschulat“



Aufnahme 1940

Aufnahme Juni 2004:
Die Mühle ist schon lange
dem Verfall preisgegeben



Aufnahme Juli 2004:
Der Abriß – 70.000 Ziegel-
steine sind gestapelt und
können noch verwendet
werden





Aufnahme Juni 2005: Klaus-Dieter Metschulat auf den letzten Fragmenten der Mühle

Mein Großvater August Metschulat ist Besitzer einer Mahl- und Sägemühle in Bindschöhnen im Kirchspiel Pellingken/ Strigengrund. Diesen Betrieb sollen seine beiden ältesten Söhne übernehmen. Für seine nachfolgenden Söhne Gustav und Hermann beabsichtigt er eine neue Mühle zu bauen. Einen geeigneten Standort findet er im 14 km entfernten Kraupischken. 1919 kauft er von Elisabeth Hofer, Adlig Gut Breitenstein, ein 2,8 ha großes Grundstück und beginnt sofort mit dem Bauvorhaben. Die Zeit der Windmühlen ist endgültig vorbei, und so entsteht jetzt hier ein massiver roter Ziegelbau, ausgerüstet mit den fortschrittlichsten Mül- lereimaschinen, die die Mühlentechnik derzeit zu bieten hat. Als Antriebskraft ist eine Dampfmaschine aufgestellt. Ihre Leistung ist so groß, daß sie einen Teil Kraupischkens und sogar das zwei Kilometer entfernte Warnen mit Strom versorgen kann. 1930 wird dann auf elektrische Kraft umgestellt. 1920 ist der Mühlenbau abgeschlossen, und 1921 übergibt August Metschulat die Mühle seinen beiden Söhnen.

Der Betrieb entwickelt sich gut und dehnt sich kontinuierlich aus. Die Mühle hat binnen kurzer Zeit den Ruf, hervorragendes Qualitätsmehl zu liefern. Neben den Dorfbäckereien gehören eine große Anzahl Stadtbäckereien in Insterburg und Tilsit zum festen Kundenstamm. Darüber hinaus wird in großem Umfang Umtauschmüllerei betrieben. Güter, Bauern, Deputanten bringen ihr Getreide zum

BREITENSTEINER MÜHLENWERKE

GUSTAV UND HERMANN METSCHULAT

GETREIDE, FUTTERMITTEL, SAATEN, DÜNGEMITTEL, BRENNMATERIALIEN

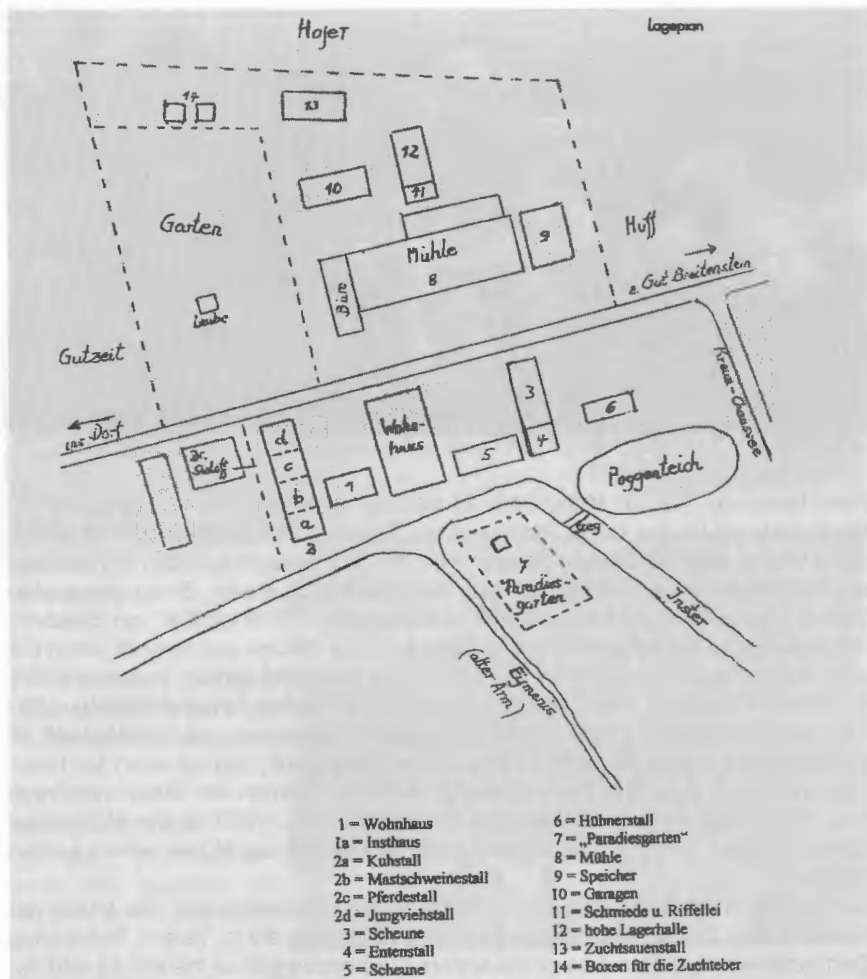
Anschrift: Breitensteiner Mühlenwerke, Breitenstein Ostpr.



BREITENSTEIN OSTPR.

Zweigst. in Rastenberg u. Altmoldrich

Banken: Reichsbank Giro-Konto Tilsit
Getreide-Kreditbank Berlin, Kreisspar-
kasse Tilsit - Ragnit Zweigst. Breiten-
stein, Giro-Zentrale Königsberg (Pr)



Umtausch gegen Backmehl und Futterschrot. 1925 wird eine weitere Mühle in Rautenberg gebaut und 1936 in Budwethen/Altenkirch eine Zweigstelle errichtet. Der Landhandel ist ein zweiter bedeutender Betriebszweig. Zudem wird eine Landwirtschaft betrieben (45 ha, u.a. mit 22 Herdbuchkühen, 100 Mastschweinen, 25 Zuchtsauen). Der Betrieb beschäftigt ca. 50 Mitarbeiter.

Seit Kriegsbeginn sind die Breitensteiner Mühlenwerke zum kriegswichtigen Betrieb bestimmt worden. Die Mühle mahlt nun in drei Schichten rund um die Uhr. Selbst als die Zivilbevölkerung im Oktober 1944 evakuiert wurde, läuft die Mühle weiter, jetzt ausschließlich für die Feldbäckereien der Wehrmacht. Am 17. Januar 1945, drei Tage vor dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Breitenstein, verläßt die zurückgebliebene Belegschaft Breitenstein. Am selben Tag wird die Mühle angehalten – sie wird niemals mehr anlaufen. Anfang Mai 1945 müssen deutsche Kriegsgefangene alle Müllereimaschinen und Motoren demontieren. In Kisten ver-

packt werden sie in die Sowjetunion geschafft. Zurück bleibt ein komplett ausgeschlachtetes Mühlengebäude. Mit der Zeit verschwinden alle Nebengebäude, das Wohnhaus, Stallungen und Scheunen. Das leere Mühlengebäude verkommt immer mehr; der Keller steht jahrelang unter Wasser, durch die unverglasten Fenster schlägt Regen hinein, zum Schluß wird auch das Dach undicht und Treppen und Böden stürzen ein. Am 22. Juli 2004 wird die Mühle dem Erdboden gleichgemacht. Ein erfolgreiches Firmen- und Familienunternehmen hat nunmehr sein unwiderrufliches Ende gefunden.

Reichsstand des Deutschen Handwerks Handwerkskammer für Ostpreußen

Königsberg Pr., Adolf-Gitlerstr. 22



Bestallung.

Liege Mühlenmühle Gustav Metschulat, Königsberg
wird zum

Obermeister der *Müller* Innung
zu *Filsdorf* bestellt.

Der Obermeister vertritt die Innung gerichtlich und außergerichtlich, führt ihre Geschäfte und erledigt ihre Aufgaben. Die Vertretung erstreckt sich auch auf diejenigen Geschäfte und Rechtshandlungen, für welche nach dem Gesetz eine Sondervollmacht erforderlich ist.

Als Hinweis für den Obermeister genügt gemäß § 15 der ersten Verordnung über den freiwilligen Aufbau des deutschen Handwerks vom 15. 6. 34 diese Befehlsmahnung der allein Rechtsgepfähften.

Königsberg Pr., den 5. April 1934

[Signature]
Präsident

[Signature]
Geschäftsführer

Diese Urkunde ist Eigentum der Handwerkskammer und ist bei den Innungsakten aufzubewahren. Jedes Verleihen oder in der Befolgung der Obermeisterpflichten ist, so ist die Urkunde der Handwerkskammer sofort anzuzeigen und zu vernichten.

Klaus-Dieter Metschulat, Sohn von Gustav Metschulat

Heimat



Ostpreußen

Arme Heimat – was ist mit dir geschehen?



Flucht und Vertreibung in Erinnerung halten!

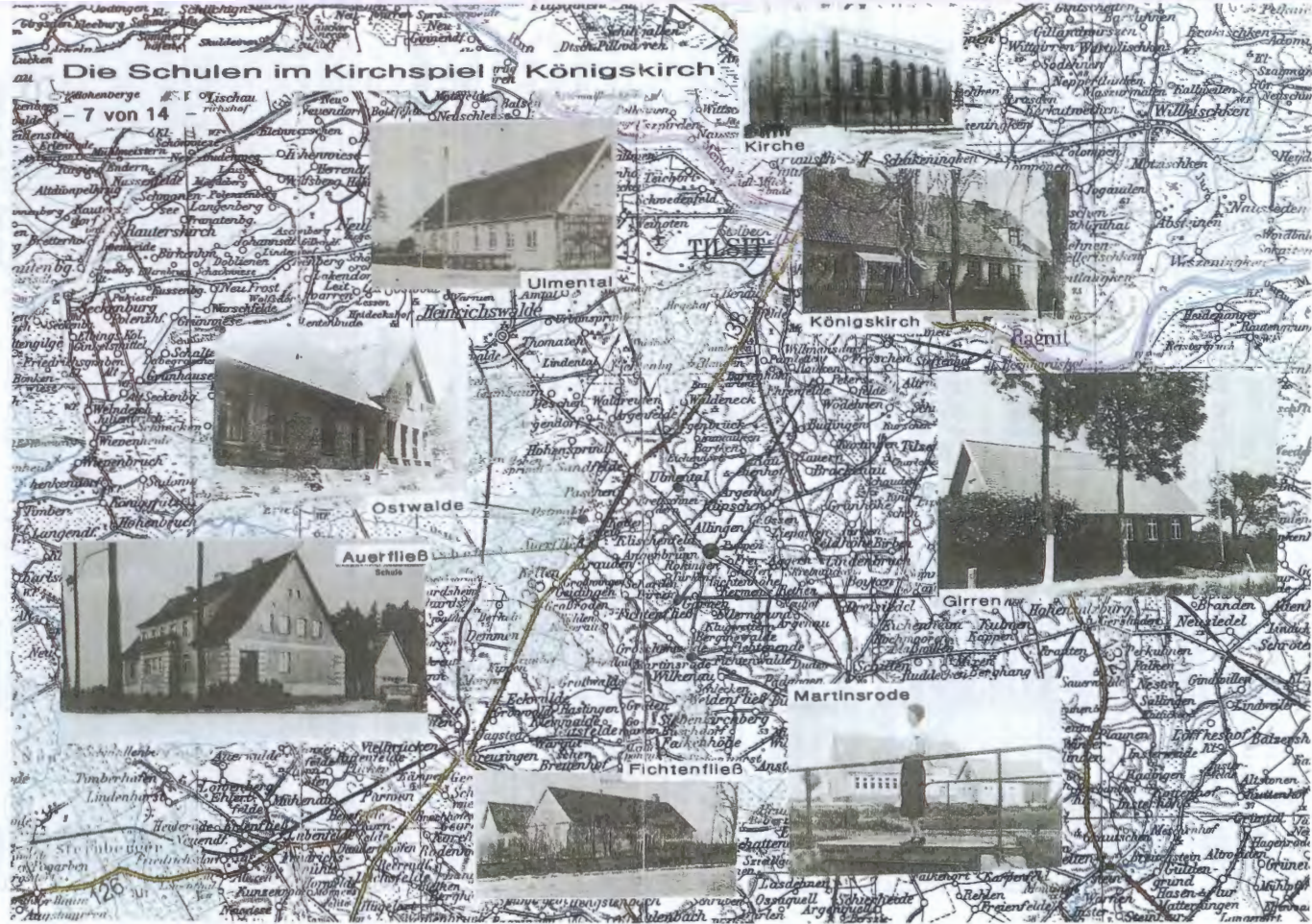


ca. 75 ha Wiesen an der Memel



Die Schulen im Kirchspiel der Königskirche

- 7 von 14 -



Einsender: Botho Eckert

Zusammenstellung aller Orte des Kirchspiels mit Angaben der Ansiedlung sowie der ersten amtlichen Eintragungen

Daten der Ansiedlung	Ortsnamen		Hinweise
	alt	neu	
vor 1709	Alloningken	Allingen	
vor 1709	Abud Bussen +		kam 1922 zu Thalszenten
1630	Argeningken-Graudszen	Argenhof	
1670	Birkenwalde *		kam zu Allingen
	Böttchersdorf +		Ortsteil von Birkenwalde
ca. 1736-1742	Budopönen	Freihöfen	
vor 1709	Groß Brettschneidern	Brettschneidern	
ca. 1785-1796	Klein Brettschneidern *		kam zu Brettschneidern
vor 1709	Groß Dummen	Ostwalde	
ca. 1785-1796	Klein Dummen	Klein Ostwalde *	kam zu Ostwalde
ca. 1796-1846	Freyhoff	Freihof *	kam zu Königskirch
vor 1630	Giggarn	Girren	
vor 1709	Giggarn/Skerswethen	Garnen	
ca. 1709-1736	Gaydwethen	Geldingen	
ca. 1785-1796	Alt Grünheide		Forst Grünheide *
ca. 1785-1846	Neu Grünheide +		kam zu Schillupischken
1623	Groß Ischdaggen	Groß Roden	auch Brasen genannt
ca. 1796-1846	Klein Ischdaggen +		kam zu Kellmienen
vor 1630	Jurgaitschen	Königskirch	
ca. 1785-1796	Kaukwethen		des Gut Tauern *
vor 1630	Kaukweth/Kludszen	Raunenwalde *	kam zu Tauern
			ursprüngl. Vorwerk von Heinrichswalde
1647	Kellmienen	Kellen	auch Piltwellen genannt
vor 1630	Kermuszeiten	Kermen	
1619	Klipszen/Rödszen	Klipschen	
vor 1630	Kluickschwethen, Klischwethen	Klischen *	kam 1934 zu Königskirch
vor 1630	Krauleiden	Krauden	
vor 1709	Kluickschwethen	Klugwettern *	kam 1934 zu Neuhoof
vor 1709	Kattenpuppen	Kattensteig *	kam 1934 zu Krauden
1686	Kaysersau	Kaisersau	
1687	Kühlen		
1678	Laugallen	Martinsrode	
1619	Lieparten		
nach 1888	Lapienen	Forst Lapienen *	
1679	Neuhoff	Groß Neuhof	
ca. 1785-1796	Klein Neuhof +		kam 1922 zu Groß Neuhof
ca. 1846-1888	Neuhoff/Grüneiten +		kam zu Argensau (Schillen)
ca. 1796-1846	Neuhoff/Neuendorf *		gehörte zu Neuhof
ca. 1846-1888	Neuhof/Hohenberg *		gehörte zu Neuhof
vor 1630	Oszneggern	Aggern	
1619	Groß Oszkinnen	Groß Ossen *	kam 1934 zu Lieparten
ca. 1736-1785	Klein Oszkinnen	Klein Ossen *	kam 1934 zu Königskirch
1755	Odaushöfchen *		gehörte zu Groß Skattegirren
vor 1630	Puppen		wurde 1834 geteilt. Puppen A * kam zu Aggern, Puppen B * zu Königskirch
vor 1630	Papuschien	Paschen	
1682	Groß Skattegirren	Groschenweide	
1725	Klein Skattegirren *		gehörte zu Groß Skattegirren
1639 (1669)	Schillkojen	Auerfließ	
vor 1709	Skambracken	Brakenau	
vor 1630	Skeppetschen	Ellerngrund	
vor 1630	Schacken/Jedwillen	Feldhöhe	
vor 1630 (1695)	Schillupischken	Fichtenfließ	
vor 1630	Schauwethen	Lichtenhöhe	
ca. 1736 (1745)	Sandlauken	Sandfelde	ab 1745 Schatullort
vor 1709	Skardupönen	Scharfen	auch Schaugsten genannt
vor 1709	Seikwethen	Uimental	vor 1796 Tarpezikinnen genannt
vor 1630	Sprokinnen	Rockingen *	kam 1934 zu Königskirch, wurde ursprünglich Klein Jurgaitschen genannt
vor 1709	Thalszenten	Grünhöhe	
vor 1630	Groß Taurothenen	Tauern	war ein königliches Dorf
ca. 1796-1846	Klein Taurothenen *		gehörte zu Tauern
vor 1630	Turken		
1688	Groß Wingsnupönen	Groß Wingen	
	Klein Wingsnupönen		Ortsteil von Groß Wingen
vor 1709	Wersmeningken	Angerbrunn	
ca. 1616 (1643)	Wittgirren	Berginswalde	erste Rodungen um 1615
vor 1709	Walseeden +		kam nach 1710 zu Laugallen

Im Kirchspielbereich gab es ursprünglich 65 Ortsnamen. 57 davon blieben bis 1945 erhalten. Von den restlichen 8 Namen fiel ein Ort der Pest zum Opfer. Die weiteren Orte wurden vor 1922 anderen Orten zugeordnet. 1939 existierten 37 Hauptorte, 18 Nebenorte und zwei Förstereien. Die neuen Ortsnamen wurden ab 1934 eingeführt.

Anmerkung:

Die Namen der 37 Hauptorte von 1939 sind fett gedruckt. Die 20 Nebenorte und Förstereien sind mit einem Stern (*) und die 8 vor 1922 zugeordneten Orte sind mit einem (+) bezeichnet. Bei den vor 1700 entstandenen Orten sind die Jahreszahlen fett gedruckt.

Nachtrag

Bei der Suche nach dem Ursprung der einzelnen Orte fällt die große Namensvielfalt einiger Ansiedlungen besonders auf Karten und Schriftstücken vor 1800 auf. Einige Orte wechselten vollständig ihren Namen oder tauchten nach 1800 nicht mehr auf.

Es folgen einige Beispiele:

Groschenweide = Skattigken, Skatiken, Skategirei, Skatigirrn, Skattigirren,
Skattegirren

Ulmental = Tarpszikinnen, Scheigwethen, Seikwethen

Groß Wingen = Wingschnupoehnen, Wingsnupönnen, Wingsnupönen

- ? - Forkeningken

Ich wäre dankbar, wenn mir ehemalige Bewohner des Kirchspiels noch einige Fotos aus ihren Heimatorten aus der Zeit vor 1945 an meine Adresse Botho Eckert, Extersche Str. 27, 32105 Bad Salzuffen (Tel. 05222 - 600696) zusenden könnten, die sie selbstverständlich baldmöglichst zurückerhalten.

Meines Erachtens sind sie eine bleibende Erinnerung an unsere schöne alte Heimat.

Botho Eckert

Heimat bleibt Auftrag

Die Gewährung der Menschenrechte

ist unser Ziel

С ПРАЗДНИКОМ РАБОТЫ ТОРГОВОЙ ПОДСЕСТИ

БУДЕМ СТРАНАМИ ДРУЖИТЬ

Мало кто из городских жителей увязает в сельскую местность. Аллу Жукову (на снимке) сподвигла на это необходимость реализовать довольно непростые планы.

Она взялась восстанавливать разоренную немецкую усадьбу в поселке Жилино, где при советской власти был детский сад, закрытый в 90-х годах. Идея эта витала в воздухе давно, но не нашлось е большого поселка человека, который отважился бы сделать из полуразрушенного строения добротное здание. Алла, заручившись поддержкой учредителя общества Тильзит-Рангит Альбрехта Дюка и председателя церковной общины Вальтера Клинки, они же - бывшие жители поселка Жилино - загорелась новым для себя делом. Человек энергичный и целеустремленный, она оставила для себя план действий, первым пунктом которого стало открытие магазина в реконструируемом доме. Немцы помогли деньгами, и мало-помалу заброшенный унылый дом наполнился жизнью. Обстоятельства заставили переехать в поселок вскоре после от-

крытия магазина. Покупатели проходили в торговый зал через жилое помещение, порой прихватывая на ходу оставленную в коридоре обувь или коврики.

Вторая часть планов восстановления - гостиница для гостей из Германии. Ее решили обустроить на втором этаже, параллельно ремонтировалось правое крыло под новый торговый зал. Оконные и дверные коробки, мебель Алла везла из Германии - хоть и «бабушкин» товар, но качественный и даром. Все инвестированные деньги вкладывались в строительные материалы и ремонтно-восстановительные работы. Немцы были в восторге от русской компаньонки, всячески помогали и сельским жителям, привозили бытовую технику, одежду и даже трактора.

Красную ленточку в новом магазине к в гостинице перерезали в присутствии А. Дюка и В. Клинки и это стало событием и для поселка, и для общества Тильзит-Рангит, о котором вскоре появились публикации в немецких СМИ. Так Алла Жукова стала связующим звеном между двумя странами, приобщая к



европейскому уровню местное население. Старое здание стало местом встреч и общения, культурным и туристическим центром. А магазин, ничем не отличающийся от городских (а может даже и лучше), стал вроде супермаркета, где можно приобрести практически все, а при отсутствии - сделать заказ.

Преобразилась и усадьба. Во дворе - цветники в виде альпийс-

кой горки, пруд, где хозяйка ежедневно принимает водные процедуры, хозяйстройки, хорошее ограждение. Ближайшие планы - оборудование помещения под кафе на первом этаже, с кухней для изготовления мясных полуфабрикатов на продажу. На втором этаже будут восстанавливаться помещения для расширения гостиницы.

Л. АНДРЕЕВА, фото автора

Übersetzung eines Zeitungsberichtes aus Nemanshije Wjesti, 22.07.05, von Hans Dzian:

Mit andern Ländern in Freundschaft leben

Es gibt nur wenige Städte, die aufs Land ziehen. Alla Sukowa tat es und nahm sich viel vor. Sie beschloß, ein heruntergekommenes deutsches Anwesen in Szillen wiederherzustellen. Zu Sowjetzeiten war ein Kindergarten drin, der in den 90er Jahren zumachte. In dem großen Dorf fand sich niemand, der sich traute, das halbverfallene Gebäude zu sanieren.

Alla begann mit Unterstützung des Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Albrecht Dyck, und des Kirchspielvorsitzenden, Walter Klink - beide ehemalige Szillener - sich für die Sache zu begeistern.

Als energischer und zielstrebig Mensch stellte sie einen Maßnahmenplan auf. Punkt 1 sah die Eröffnung eines Ladens in dem zu rekonstruierenden Haus vor. Die Deutschen halfen mit Geld, und nach und nach zog Leben in das verfallene Gebäude ein. Mit der Geschäftseröffnung mußte der Umzug dorthin erfolgen, denn die Kundschaft mußte durch das Wohnhaus, um in den Laden zu gelangen, und dabei verschwanden manchmal aus dem Korridor Schuhe oder Läufer.

Punkt 2 der Rekonstruktion war ein Gästehaus für deutsche Besucher im Obergeschoß. Fenster, Türen und Mobiliar besorgte Alla aus Deutschland, alles von guter Qualität und geschenkt. Das Geld wurde in Baumaterial und Arbeitsstunden

gesteckt. Die Deutschen freuten sich über die Gemeinschaftsarbeit und unterstützten die Dorfbewohner mit Haustechnik, Kleidung und sogar mit einem Traktor.

Das rote Band zur Eröffnung wurde im Beisein von A. Dyck und W. Klink zerschnitten. Es war ein Ereignis für das Dorf und auch für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. In der deutschen Presse wurde darüber berichtet.

Alla Sukowa war zum Verbindungsglied zwischen zwei Ländern geworden. Sie führte die örtliche Bevölkerung an europäisches Niveau heran. Das Haus wurde zur Begegnungsstätte und zu einem Zentrum für Kultur und Touristik. Das Geschäft unterscheidet sich in keiner Weise von einem städtischen Supermarkt und führt ein reichhaltiges Angebot einschließlich Bestellservice.

Auch das Grundstück ist umgestaltet worden; mit Blumen, einem Teich, Anbauten und einem schönen Zaun.

Die weiteren Pläne sehen die Einrichtung eines Cafés vor, mit Küche für die Zubereitung von Außerhausgerichten. Im Obergeschoß werden zur Erweiterung des Gästehauses weitere Räume ausgebaut.

L. Andrejewa

Einsender: *Walter Klink, Varel*

**Wißt ihr noch, wie's damals war,
als wir barfuß durch die Regenpfützen hüpfen,
wenn der Donner murrend weiterzog
und die Sonne Regentränchen küßte
inmitten einer bunten Blumenschar?**

**Wißt ihr noch, wie's damals war,
als die Eiche, von dem Blitz getroffen,
fallend noch uns warme Asche schenkte
und Kartoffeln, aus dem Sand gebuddelt,
frisch geröstet schmeckten wunderbar?**

**Ich träum' davon, wie's damals war,
als weiße Flockenpracht vom Himmel fiel,
die Wasserpumpe einen Wattlepelz erhielt,
rundum alle Wege samten ausgelegt.
Und heut' liegt Silber auf dem Haar!**

Florika Noske-Laudien

Eingesandt von *Friedel Ehlert, Lübeck*

Großlenkenau (Groß Lenkeningenken)

Einige der heute noch stehenden Häuser:



*Wohn- und
Geschäftshaus Nau-
jeck und Lehmann*



Wohnhaus Reikat



Bäckerei Supple

Wohn- und
Geschäftshaus
Fleischermeister
Kreutzmann



Wohnhaus Bartel



Wohnhaus
Zerrath

Einsender: Gerhard Lehmann, Sudetenstr. 62, 74321 Bietigheim-Bissingen

МЕЖДУНАРОДНЫЕ КОНТАКТЫ

Знаменательное событие произошло в поселке Ульяново 18 октября. Начавшиеся в 1991 году контакты между городом Лютьенбургом (Германия) и п. Ульяново Калининградской области РФ (ранее Креушисхен, Брайтенштайн) увенчались нынче протоколом о партнерских отношениях. Впервые глава Лютьенбурга Сильби Лоренц, а также Фолькар Цильмани, который представляет интересы населения города, прибыли с делегацией из семи человек в Неманский район. Торжественная встреча в Ульяново была подготовлена главой сельского

округа В.А. Лебадовским при активном участии директора Ульяновской школы Ю.Л. Уверцова.

Гости воспользовались возможностью посетить жилища жителей Брайтенштайна, осмотрели окрестности сельского округа. Особый интерес вызвал школьный музей. Наслышанный о созданном и бережно хранимом архиве, г-н Цильмани передал в дар музею памятную гостевую книгу, а г-жа Виллемер (председатель церковной общины Брайтенштайна) – документальный материал о Восточной Пруссии известного в Германии краеведа доктора Экхардта Маттеса. Г-жа

Виллемер в своем обращении к присутствующим указала на привязанность бывших жителей к родным местам. Доказательством этого является переданный Лютьенбургу в 1996 году Ю.Л. Уверцовым герб Брайтенштайна, который сейчас занимает почетное место в городском музее.

В момент подписания протокола была произнесена трогательная речь главой Лютьенбурга женой Лоренц о необходимости сотрудничества в рамках единой Европы. Особым образом хочется отметить участие в церемонии подписания протокола председателя общества

«Тильзит-Рэгнит» г-на Хартмута Пройсса, без которого, возможно, и не состоялась бы данная встреча.

Словопрямые встречи стали председателем СПИХ «Янтарь» А.В. Филимонов, председатель СПИХ «Агат» С.Н. Сивак, председатель СПИХ «Россвет» А.П. Самолюк.

Подписание договора о сотрудничестве между Ульяново и Лютьенбургом назначено на 23-25 сентября 2005 года в городе Лютьенбурге.

Е. ДУНАЕВА, помощник главы района по международным связям и связям с общественностью

Übersetzung aus der russischen Zeitung:

Wir brauchen einander

Beitrag von Jewgenia Romanova, Chroniki Ambens vom 9.7.2004,
übersetzt von Hans Dzieran.

Am 5. Juni 2004 wurde in Sowjetsk das Vereinszentrum der Rußlanddeutschen „Altes Tilsit“ feierlich eröffnet. Der Verein ist seit dem 4. Januar 2002 eingetragen, aber erst jetzt, nach zweieinhalb Jahren, konnten die Rußlanddeutschen gemeinsam mit ehemaligen Bewohnern Ostpreußens diese Ereignis in einem modern sanierten Gebäude festlich begehen. Der Versammlungssaal konnte die vielen Teilnehmer kaum fassen. Mit künstlerischen Arbeiten der Floristin Leontjewa war der Saal festlich dekoriert. Den Auftakt gestaltete der Chor „Cantabile Tilsit“ mit einem musikalischen Programm.

Der Vorsitzende des Vereins „Altes Tilsit“, Viktor Albert, dankte in seiner Eröffnungsrede allen Helfern, die die Einrichtung der Begegnungsstätte unterstützt haben. „Jetzt besteht die Möglichkeit“, sagte Viktor Albert, „Versammlungen und Beratungen durchzuführen. Das Hauptanliegen besteht in der materiellen und rechtlichen Hilfe für Menschen deutscher Nationalität, aber auch für andere Bürger, in der Unterstützung Bedürftiger, in der Pflege kultureller und geistlicher Kontakte mit Deutschland. Ich hoffe, daß sich alle Vereinsmitglieder für diese Ziele einsetzen und daß die Bürger Deutschlands uns dabei helfen werden.“

Der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Hartmut Preuss, versicherte, daß die Zusammenarbeit mit dem Verein der Rußlanddeutschen die anderen Aufgaben nicht beeinträchtigen werde. „Die Verpflichtungen der Kreisgemeinschaften Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung werden nach wie vor erfüllt.“ „Die drei Kreisgemeinschaften“ – so Hartmut Preuss – „hatten den Traum von der Schaffung einer solchen Begegnungsstätte. Jetzt können wir hier alle möglichen Vorhaben verwirklichen, Familienfeiern, Geburtstage, Taufen und andere Feste feiern.“

Gemäß der Satzung können dem Verein nicht nur russische Staatsbürger, sondern auch Bürger anderer Nationalität über 18 Jahre sowie juristische Personen

angehören. Sie sind zur aktiven Mitarbeit und zur Beitragszahlung verpflichtet. Für ehemalige Bewohner Ostpreußens beträgt der Mindestbeitrag 10 Euro im Jahr.

Igor Firsikow, Stellvertreter des Oberbürgermeisters für auswärtige Beziehungen, versprach dem Verein „Altes Tilsit“ die Unterstützung der Stadtverwaltung bei der Überwindung administrativer Hürden. „Das heutige Ereignis hat nicht nur große Bedeutung für unsere Stadt, sondern auch für das gesamte Kaliningrader Gebiet. Wir hoffen, daß die Organisation „Altes Tilsit“ die Beziehungen zwischen Rußland und der EU und insbesondere mit Deutschland weiter festigen wird. Es kommen viele Deutsche hierher, die hier geboren sind. Auch ich bin hier geboren, hier sind mein Vater und meine Freunde begraben. Heimat ist unteilbar. Diese Begegnungsstätte wird dem gegenseitigen Verstehen dienen, sind wir doch alle Landsleute, und dazu wünsche ich viel Erfolg.“ schloß Firsikow.

Auch Gertrud Nagorny wünschte namens der Gesellschaft Elchniederung gutes Gelingen. „Mögen noch mehr Leute hierherkommen als in die Begegnungsstätte Heinrichswalde, die vor fünf Jahren auf Betreiben meines Mannes Jewgeni Nagorny geschaffen wurde. Mögen sich die Menschen hier wie zu Hause fühlen“.

Bevor Probst Osterwald mit dem Gottesdienst begann, sagte er den Anwesenden: „Ich habe mich heute wieder einmal davon überzeugen können, daß wir einander brauchen und daß wir einander verstehen wollen. Wir leben in einer schweren, aber auch schönen Zeit. Wir können Grenzen überqueren, können uns begegnen und miteinander sprechen. Jeder kann seine Erfahrungen einbringen. Wir können einander anhören und verstehen, auch wenn wir verschiedene Sprachen sprechen. Vergessen wir nicht, was uns das gekostet hat, doch die Überwindung von Leid führt bekanntlich zusammen. Ich danke Viktor Albert, daß diese Stätte uns alle im Geiste Gottes vereint. Die Menschen können hierherkommen, um Meinungen, Schicksale und Schwierigkeiten zu erörtern und Hilfe zu bekommen. Das dient der Festigung der Freundschaft und des friedlichen Miteinanders der Völker. Diese Stätte ist nicht auf Sand gebaut, sondern auf Fels, und deshalb wird sie nicht verfallen. Es ist gut, daß sie nicht nur für die Ostpreußen da ist, sondern auch für die Rußlanddeutschen und Menschen anderer Nationalität, um so mehr, als dieser Saal künftig auch für Gottesdienste aller Konfessionen genutzt werden kann.“

Hotel „Haus der Begegnung“ in Ragnit

Rafael Franguljan, Tel. und Fax 007 01162 22627

Das Hotel wurde um eine Etage erweitert und komplett renoviert. Die untere Etage hat 5 Doppelzimmer und 1 Einzelzimmer, die obere Etage 8 Doppelzimmer, zusammen nunmehr 27 Betten. Der helle und gut ausgestattete Frühstücks- und Speiseraum befindet sich jetzt in der oberen Etage. Die gemütliche Kellerbar – mit reichlich preiswerten alkoholischen und Erfrischungsgetränken – lädt nicht nur am Abend zum gemütlichen Beisammensein ein.

Siehe umseitige Abbildung.

Helmut Pohlmann



Hotel "Haus der Begegnung" ganz neu und modern.



Rafael Franguljan, Lomonosow Str. 12
238710, Neman/Ragnit, Russland

Tel/Fax: 007 011 62 22627, E-mail: rafael@baltnet.ru

Hilfe ins Königsberger Gebiet, in die Stadt Neman/Ragnit

Ende Oktober 1991 fuhren wir mit dem PKW zum ersten Mal nach Nordostpreußen, in meine Heimatstadt Ragnit-Neman. Wir waren drei Personen. Unser Auto, ein „Wartburg“, war voll, ja sogar überladen mit vielen Sachen, mit denen wir gedachten, den dort lebenden Menschen eine kleine Freude zu bereiten.

Die Reise verlief soweit ganz gut, bis zur polnisch-russischen Grenze. Wir waren um 15.00 Uhr in Branjewo-Braunsberg (Polen) und mußten einige Stunden warten, bis wir über die Grenze durften. Endlich wurden wir in die stockdunkle Nacht, in ein ungewisses Land, ohne Ortsschilder bzw. einige dürftig bezeichnete Wegweiser zur Weiterfahrt entlassen. Dank meiner Sprachkenntnisse und einiger netter, hilfsbereiter russischer Leute fanden wir dann gegen 22.30 Uhr unsere Privatunterkunft in Neman.

Der nächste Tag füllte sich aus mit dem Besuch meines Heimatstädtchens nach 47 Jahren und mit der Verteilung unserer Geschenke.

Unser Aufenthalt in Neman dauerte nur drei Tage. Wir traten unsere Heimreise an, beschlossen aber gleichzeitig, daß wir im nächsten Jahr wiederkommen.

So fing unsere private Hilfsaktion für die russischen Menschen an, die nun dort wohnen, wo meine Wurzeln sind.

Dank meiner Familie, das sind mein Mann, meine zwei Söhne, meine Tochter, Schwiegertochter und mein Schwiegersohn, haben wir einige Jahre unsere humanitäre Hilfe nach Ragnit-Neman aufrechterhalten können.

Meine Kinder haben jedes Mal ein paar Tage von ihrem Urlaub für diese Hilfsaktionen geopfert, und sie haben es von Herzen getan.

Einen Spendentopf, in den wir greifen konnten, hatten wir nicht. So haben wir alles in der Familie geregelt.

Wir fuhren von 1991 bis 1993 mit unseren Hilfsgütern in die Straße Saosernaja nach Neman. Hier steht nur ein Doppelhaus. Dort wohnten alte Menschen und alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern. Unsere Gastgeberin war Galina Sugewa, auch eine alleinstehende Rentnerin. Hier teilten wir unsere Sachen für alle gerecht auf.

Kleidung, Schuhe, vor allem für Kinder, Schulartikel, Süßigkeiten, Obst, Kosmetik, Spielzeug usw. Die Freude bei den Menschen war riesengroß und sie waren voller Dankbarkeit.

1993 fuhren wir noch zu einem Kindergarten in das Dorf Bolschoie Zilo und brachten auch dort Kleidung und Spielsachen hin.

1994 fuhren mein Mann, mein Sohn, meine Schwiegertochter und ich mit einem geliehenem Wohnmobil voller Hilfsgüter in das Königsberger Gebiet. In Polen hatten wir uns verfahren und baten einen Mann um Hilfe. Wir folgten seiner Wegbeschreibung und befuhren einen langen Waldweg in Richtung Grenze.

Plötzlich kamen aus dem Dickicht drei Männer heraus und stellten sich auf die Fahrbahn. Sie hatten Gewehre im Anschlag und Handschellen am Gürtel. Bekleidet waren sie mit dunklen Hosen und taubenblauen Hemden. Sie verlangten, daß wir das Auto öffnen und unsere Pässe zeigen sollten. Das Auto öffneten wir aber nicht.

Ich erklärte ihnen auf russisch, wer wir sind und wohin wir wollten. Ob sie mich

verstanden haben, weiß ich nicht. Meine Stimme hatte sich plötzlich total verändert.

Es war wohl die Angst. Wir dachten, wir seien der Mafia in die Hände geraten. Als ein weiterer Mann dazukam, er schien etwas Höheres zu sein, durften wir ohne Kontrolle unseres Fahrzeuges weiterfahren. Es war eine für uns schreckliche, beängstigende Begegnung.

In diesem Jahr mußte man für das Dorf, das wir im Vorjahr besucht hatten, eine Sondergenehmigung haben (so unsere Gastgeberin). Doch sie hatte in der Zeitung gelesen, daß man im Dorf Rakitino-Kurschen ein Kinderheim eingerichtet hätte. Dort wollten wir unsere Hilfe anbieten. Wir waren die ersten, die mit Spenden zu ihnen kamen. Wir wurden sehr freundlich empfangen und aufgenommen. Das Kinderheim war mit einem Kindergarten kombiniert. Es waren erst nur 8 Kinder im Heim. Mit den acht Kleinen durften mein Sohn und Schwiegertochter, gemeinsam mit einer Erzieherin, nach Sowetsk-Tilsit fahren, und jedes Kind bekam ein Paar Schuhe – sie hatten keine. Auch Hausschuhe und Spielzeug kauften unsere Kinder ein. Alle waren glücklich und zufrieden.

So fing mit Rakitino-Kurschen unsere eigentliche, für uns schon große Hilfsaktion an – für die Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens standen. Fuhren wir zuerst nur mit einem Auto, waren es dann schon zwei, einmal sogar drei Kleintransporter, voll beladen mit allem, was man sich nur denken kann. Dazu gehörten Sonnenschirme für den tristen Hof des Heimes, eine große Schaukel für die Kinder (Zement und Handwerkszeug zum Einbetonieren brachten wir gleich mit und führten die Arbeit auch gleich aus), Waschmaschine, Nähmaschine, Akkordeon, Kindereßbesteck, Geschirr, Wäsche, Decken, Kindersteppdecken, Haarschneidesets, Kinderkleidung (getragene und neue), Schuhe, Spielzeug, Mal- und Bastelmaterial, Süßigkeiten (zu Hause schon für jedes Kind einen Beutel fertiggemacht), Obst, Penatencreme, größere Mengen Penatenöl, Kinderzahnbürsten, Zahnpasta u.s.w.

Waren es 1994 acht Heimkinder, so war die Zahl der Kleinen 1995 schon auf 35 Kinder im Alter zwischen 3 und 7 Jahren gewachsen. Auch in diesem Jahr bereiteten wir uns auf die nächste Reise gründlich vor und strickten (Schwiegertochter, Enkelin, Schwiegermutter meiner Tochter und ich) 35 Mützen, Schals, Handschuhe und Socken – für jedes unserer Kleinen in Rakitino. Auch die Puppen bekamen neue, gestrickte Garderobe.

Es war immer ein großes Fest im Heim, wenn wir mit unseren Autos auf dem Hof eintrafen. Wenn wir dann in die strahlenden Kinderaugen sahen, entschädigte uns das für alles, was wir bei den Vorbereitungen an Formalitäten und Mühen durchgestanden hatten. Die russische Grenze, wo wir oft Stunden zubringen mußten, war stets die größte zu bewältigende Hürde. Einmal waren es sogar zwei Tage, die wir dort verbrachten. Zwischendurch fuhren wir zur Übernachtung zurück nach Polen. Einen der beladenen Kleintransporter durften wir bei der polnischen Grenze stehenlassen, mit dem anderen fuhren wir nach Branjowo ins Hotel. Am nächsten Morgen versuchten wir nochmals, die russische Grenze zu passieren, wo man uns aber wieder bis zum Nachmittag warten ließ. Dann endlich durften wir zu unseren wartenden Kindern nach Rakitino fahren. Als wir endlich bei den Kindern ankamen, waren wir sehr glücklich und schämten uns nicht unserer Tränen. „Mama“ nannten uns die Kleinen.

Jeder, der bei solchen humanitären Hilfsaktionen dabei war, weiß, wie schwierig und nervenaufreibend so eine Aktion ist.

Das russische Konsulat in Rostock hatte uns eine Bescheinigung ausgestellt, damit wir es an der Grenze etwas leichter haben sollten. Die ersten Male hat das bei der Rückreise geklappt, später nutzte auch das nichts mehr.

Im Juli 1995 fuhren wir dann mit 3 vollbeladenen Kleintransportern nach Neman. Davon war ein VW-Kleintransporter für das Kinderheim Rakitino als Geschenk bestimmt. Das Auto hatte die Telekom Schwerin gesponsert. Es war von Grund auf überholt worden und in einwandfreiem Zustand. Auch damit ging nicht alles glatt an der Grenze.

Probleme gab es dort meistens und wenn nur ein Stempel fehlte.

Wir waren gerade auf dem Hof des Heimes angekommen, als Kinder aus dem Dorf angelaufen kamen und um Hilfe riefen. Ein kleiner Junge des Ortes war beim Spielen in der nahe gelegenen Kiesgrube verschüttet worden. Erzieherinnen und meine Kinder liefen sofort los. Mit bloßen Händen buddelten sie den kleinen Jungen aus. Aber es war zu spät, er war tot. Ein schreckliches Unglück!

1997 fuhren wir sogar zweimal nach Neman. (Eigentlich waren wir aus heutiger Sicht immer noch ganz mutig.) Bei der ersten Reise im April besuchten wir unseren kleinen André (6 Jahre) auf dem Friedhof. Er war beim Fröschefangen an einem Tümpel von einem gleichaltrigen Jungen geschubst worden und dabei ertrunken. Es war ein harter Schlag für uns. André wohnte in dem Haus unserer Bekannten und freute sich immer, wenn wir kamen. Zuvor hatten wir ihm gerade einen Schulranzen zum Schulanfang mitgebracht.

Bei der zweiten Reise hörten wir, daß in dem Dorf Lesnoje-Großlenkenau ein junges Mädchen sehr schwer erkrankt sei. Wir beschlossen, es zu besuchen. Im Ort fragten wir nach dem entsprechenden Haus. Eine Frau sagte uns, das Mädchen sei am Morgen verstorben. Wir fuhren trotzdem hin. Es waren nur Mutter und Sohn auf dem Hof. Die Mutter führte uns in das Zimmer, wo ihre tote Tochter lag. Wie eine Braut hatte die Mutter sie angezogen. Das Mädchen war 18 Jahre alt. Auch da haben wir ein bißchen geholfen und der Mutter Geld gegeben, was sie erst gar nicht annehmen wollte.

Ja, wir haben viel gesehen, Freud und Leid, und immer mit diesen Menschen mitgefühlt.

In Schukino-Leysuhnen (am Haff) besuchten wir eine Familie Gandschuh. Ganz einsam wohnten dort Vater, Mutter, Sohn, Schwiegertochter und zwei Enkelchen. Weit und breit keine Menschenseele. Der Herr Gandschuh schaute uns nur immer fragend an, als wollte er sagen, wie habt ihr uns nur in dieser Wildnis gefunden.

1998 starteten wir zum letzten Mal unsere Hilfsaktion. Die Wartezeiten und die Formalitäten hatten sich sehr verändert. Gewünscht waren nur eingetragene Vereine.

Da die Zeit unserer Kinder bemessen war, alle sind berufstätig, konnte ich es ihnen nicht mehr zumuten, so viel auf sich zu nehmen, und so stellten wir schweren Herzens 1999 unsere humanitäre Hilfe ein.

Wir haben unsere Hilfsaktionen im Stillen getätigt. Wir haben nie in unseren Zeitungen von unseren Aktionen berichtet. Die Leute in unserem Dorf und auch einige aus unserer Stadt wußten von unserem Tun und haben uns auch mit vielen Sachspenden unterstützt. In Neman konnten wir nicht verhindern, daß darüber

gesprochen wurde. Dort hat man über uns in der Zeitung „Nemanskije Westi“ einige Male geschrieben. Im Radiosender „Kaliningrad“ wurde sogar eine Reportage über unsere Hilfsaktionen ausgestrahlt.

Unser Motto war: Du kannst nicht jeden Tag etwas Großes tun, doch gewiß immer etwas Gutes.

Tue Gutes und rede nicht darüber – das war unsere Einstellung, und daran haben wir uns bisher gehalten.

Irmgard Grandt geb. Morgenstern

Hilfe aus Amerika

Auszug aus einem Brief, übermittelt von Frau Gerda Sziedat, Pocking (redaktionell leicht bearbeitet):

(...) Gestern kam der Brief mit der guten Nachricht, daß meine sechs Pakete gut in Rakitino (Kurschen) angekommen sind. Da bin ich aber froh. Seit 1992 schicke ich Pakete in den Kreis Tilsit-Ragnit, viele Jahre an das Kinderheim in Gusev (Gumbinnen), das ich im Jahre 2000 besuchte. Seitdem schicke ich auch Pakete nach Rakitino, wo ich im letzten Jahr auch zu Besuch war. Ich schicke alle Pakete mit einer litauischen Agentur. Die ganzen Jahre ging es prima, und dann schrieb man mir, daß die Pakete aufgemacht, ausgeplündert und mit dreckigen Lumpen vollgestopft worden sind. Dann kamen die Pakete gar nicht mehr an, lagen irgendwo in einem Warenlager und wer konnte, fuhr über die Grenze und holte die Pakete selbst ab. Dann gab es aber Probleme an der Grenze, und die Pakete verschwanden einfach. Ich bezahlte hier Porto und 10 Dollar extra für jedes Paket, damit die Pakete ins Haus geliefert werden, nun sind die Pakete einfach verschwunden, und keiner weiß etwas. Ich habe nicht nur an Kinderheime geschickt, sondern auch an

kinderreiche oder arme Familien. Ich bezahle alles von meinem Geld, und da bin ich fuchsteufelswild, wenn die Pakete verschwinden. Meine Tochter, die in der Bücherei einer Schule arbeitet, sagte den Eltern der Kinder, daß ich Pakete an arme Leute und Kinderheime nach Rußland (gemeint ist Nordostpreußen) schicke. Seitdem werde ich von den Leuten mit Sachen – Kleidung, Schuhe und sonstiges – versorgt. Es ist meine Freizeitbeschäftigung, alles zu sortieren, manches auch zu waschen und zu richten. Ich suchte hier eine andere Agentur. Die meisten wollen



Pakete, die nach Ostpreußen gehen



links Erika, rechts Christel beim Packen

mit Kaliningrad (Königsberg) nichts zu tun haben; man sagt, daß es Probleme gibt. Die in diesem Brief genannten Pakete schickte ich mit einer ukrainischen Agentur, die zwar etwas mehr Porto nimmt, aber garantiert, daß die Pakete ankommen. Die Pakete gehen über Moskau, und es dauert etwa drei Monate. Ich war froh, als ich die Nachricht erhielt, daß die Pakete angekommen sind. (...)

Erika Braun geb. Dittkrist aus Ragnit, 15 Wiedemann Ave., Clifton NJ 076113412, U.S.A.

Eingesandt von Gerda Sziedat, Hartkirchener Straße 3, 94060 Pocking

„Die Neigung, sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern, auch daran, wenn dieselben nur auf Kosten des eignen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheitsform, deren geographische Verbreitung leider auf Deutschland beschränkt ist.“

Otto v. Bismarck 1863 im Preußischen Landtag

Ich bin zu Hause gewesen –

In bin zu Hause gewesen, ich habe die Heimat besucht.
Ich habe manches gefunden, doch vieles vergeblich gesucht.
Wo ist es geblieben, was ist nur gescheh'n?
Die Bäume der Straße, die haben's geseh'n;
sie sind noch die gleichen, doch sie bleiben stumm. –
In meinem Herzen ein großes Warum.

Dem Hof und den Feldern, dem Garten, dem Haus,
machte man gnadenlos den Garaus. –
Ich steh' auf der Fläche und sehe nur Weite,
versiegt sind die Bäche, verwachsen die Teiche;
das hohe Gras wogt wie ein Meer,
umspielt meine Knie wie weicher Mohair.

Die Kirchen Ruinen, kein Orgelspiel,
die Türme geborsten, jetzt Storchenasyl.
Andächt'ge Gemeinde, ist es ein Traum?
Jetzt Nesseln und Disteln im Kirchenraum. –
Durch hohle Fenster heult der Wind:
„Was suchst du noch hier, du armes Kind?“

Das "Father forgive" von Coventry,
es gilt heute auch, for them and for me. –
Ich bin zu Hause gewesen, ich habe die Heimat besucht.
Ich habe nichts mehr gefunden, hab' alles vergeblich gesucht.

Juli 2004

Elisabeth Peldszus, früher Weinoten

Brot zum Erntedankfest

Kaum zu glauben, aber wahr: Deutschland ist das Land des Brotes. Ob Roggenbrot, Mischbrot, Toastbrot, Rosinenbrot oder Pumpernickel – mehr als 300 Brotarten gibt es. Eine Auswahl, die nicht überall zu finden ist.



Das erste Brot wurde vor ungefähr 8000 Jahren in Nordafrika hergestellt, eine Art Fladenbrot. Die Ägypter entwickelten schließlich den Sauerteig und kamen somit in den Genuß von sechzehn verschiedenen Brotsorten. Der Beruf des Bäckers in Deutschland entwickelte sich im zehnten Jahrhundert. Doch erst im späten Mittelalter konnte sich auch der Großteil der Bevölkerung davon ernähren, da bislang die Preise für Brot sehr hoch gewesen waren.

Inzwischen ist das Brot zum wichtigsten Grundnahrungsmittel in fast allen Teilen der Erde geworden und wird immer weiter verfeinert.

Das Erntedankfest hat ebenfalls eine lange Tradition: Bereits die alten Römer in der Antike feierten ihre ertragreichen Ernten, ebenso wie die Germanen, für die dieser Tag der Abschluß ihrer bäuerlichen Tätigkeiten war. Eine reiche Ernte bedeutete keine Hungersnot im Winter und war somit Anlaß für große Feste, die ihre Dankbarkeit ausdrücken sollten. Das heutige christliche Erntedankfest ist hierauf zurückzuführen. Es findet am ersten Sonntag im Oktober statt oder direkt am Michaelistag, dem 29. September.

An diesem Festtag werden die Kirchen mit Körben, voll von Früchten und Brotlaiben, die von vielen Bäckereien gespendet werden, geschmückt. Nach dem Gottesdienst werden diese Gaben an wohltätige Organisationen weitergegeben.

Doch auch im Alltag hat Brot für den Menschen eine wichtige Bedeutung. Die zahlreichen Vitamine und Mineralstoffe, die Brot enthält, kräftigen die Gesundheit und halten den Geist fit. Vitamin B und das Spurenelement Kupfer sorgen außerdem für die Festigkeit der Haut. In Kombination mit Kräuterquark und frischem Gemüse, wie Gurken und Tomaten, eignet sich besonders Vollkornbrot auch als Diätprodukt. Das ist lecker und sorgt gleichzeitig für ein zufriedenes, natürliches Aussehen!

Viktoria Dümer

HANDWERKER STERBEN AUCH IN HUNGERJAHREN NICHT.

Chinesisches Sprichwort



„Ostpreussisch Platt“ Sprache für die Nachwelt retten

Die Arbeitstagung im April 2005 stand ganz im Zeichen des 20jährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft. Erhalt und Verbreitung der Heimatsprache ist das Ziel der Arbeitsgemeinschaft „Ostpreussisch Platt“, mit Sitz in Bielefeld. Am 08. und 09. April 2005 trafen sich die Teilnehmer dort im Brenner-Hotel Diekmann. Die Jubiläumstagung wurde durch ein aufgelockertes Programm gestaltet. Begrüßt wurden die Gäste vom 1. Vorsitzenden Siegfried Grawitter und der Stellvertreterin Waltraut Liedtke. Auch Eckard Steiner, Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, richtete einige Grußworte an die Anwesenden. Erschienen waren auch Karin Banse und Gerda Nasner, die beide in der Kreisgemeinschaft Gumbinnen tätig sind. In seiner Begrüßungsrede hob Grawitter insbesondere die Verdienste von Begründer und Ehrenmitglied Dietrich Goldbeck (91) hervor sowie der langjährigen Vorsitzenden Hildegard Linge (verst. im Dez. 2003). Herrn Goldbeck wurde von der Stellvertreterin Waltraut Liedtke eine Urkunde überreicht. Der Vorsitzende bedankte sich auch bei den Gründungsmitgliedern Eva Behling, Grete Grün, Albrecht Hagen, Christel Raudschus und Herta Peitschat für die intensive Mitarbeit. Alle erhielten ebenfalls eine Urkunde. Auch für die übrigen Mitglieder fand er lobende Worte für die rege Teilnahme und Mitarbeit. 1985 wurde die Arbeitsgemeinschaft gegründet mit dem Ziel, das „Ostpreussisch Platt“ als Mundart weiterhin für unsere Nachwelt zu erhalten, denn die Sprache ist ein nicht zu unterschätzendes Kulturgut, das nicht vergessen werden darf. Mit Unterstützung von Dr. Ulrich Tolsdorf, vom „Preußischen Wörterbuch“ der Universität Kiel, machte man sich damals an die Arbeit. Schon bei den ersten Treffen waren nicht nur Gumbinner, sondern auch Ostpreußen aus den Kreisen Insterburg, Tilsit-Ragnit, Pillkallen-Schloßberg, Stallupönen-Ebenrode, Darkehmen-Angerapp und

Goldap mit dabei. Für alle war eines wichtig, gemeinsam die Liebe zum heimatischen Platt zu erhalten. Nach dem Tod von Dr. Tolksdorf 1992 konnten seine Nachfolger Dr. Reinhard Goltz und Dr. Martin Schröder gewonnen werden, um die erfolgreiche Arbeit der Gruppe weiterhin zu unterstützen. Dem Engagement der Arbeitsgruppe ist es zu verdanken, daß inzwischen das 370 Seiten umfassende Werk „Eck vertäll miene Jeschichte“ im Elwert Verlag, Marburg, erschienen ist. Verfasser sind Dr. Goltz und Dr. Schröder. Darin gesammelt sind frei geschilderte Geschichten aus der Heimat, wie z. B.: Menschen und Landschaften, Arbeit und Alltag, Erlebnisse und Ereignisse und noch vieles mehr. Niedergeschrieben, natürlich alles in Platt. Darüber hinaus haben Waltraut Liedtke und Hildegard Linge ein plattdeutsches Arbeitsheft mit dem Titel „Läwe un Sproak tohus oppem Land“ herausgegeben. Es sind dann noch weitere kleine Broschüren wie z.B.: „Rezepte ut Omas Koakbook“ und Lieder der Arbeitsgemeinschaft erschienen.



von links: Dietrich Goldbeck - Erika Schiemann - Waltraud Liedtke - Grete Grün - Siegfried Grawitter

Das Programm der Jubiläumstagung war an beiden Tagen gut abgestimmt. Es wurden Geschichten vorgelesen, Lieder aus der Heimat gesungen, kleine Anekdoten erzählt und auch Lustiges vorgetragen, wo man auch einmal in sich hineinschmunzeln konnte. Am Abend fraß sich die Gruppe dann zu einem geselligen Beisammensein. Es wurde viel Platt geredet, und zu Akkordeonklängen von Charlotte Hünken und Heinz Grawitter wurden Lieder gesungen und einiges zum besten gegeben. Am Abschlußtag zog Grawitter noch einmal ein kurzes Resümee und bedankte sich bei allen Teilnehmern für die an beiden Tagen gute Zusammenarbeit. „Wir haben noch einiges zu tun und wollen weiterhin tatkräftig ans Werk gehen“, betonte er in seinem Schlußwort. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied klang dann die Veranstaltung aus.

Siegfried Grawitter

Kacheloawe ös Kacheloawe!

Von Ingrid Koch

Es war ein hubbrig kalter Dezembertag, an dem ich auf dem Bahnsteig stand und still vor mich hinfror. „Na, nu warrt Winter“, sagte ein altes Mütterchen neben mir, während es die Pelzmütze tiefer in die Stirn zog. „Joa, wat sullst moake? Däm hebbes noch nich afjeschafft! Nu mötte wi freere“, entgegnete der Angesprochene und vergrub seine rote Nase in ein riesiges Taschentuch.

Das Mütterchen erwiderte: „Na, Se brukke doch nich so stehne, nu, wo Se Heizung hebbe öm ganze Huus. Doa markt eener doch nuscht nich vonne Kill!“ „Joa, alles good on scheen“, entgegnete der alte Herr, „oawer kannst Di joa nich moal dem Puckel warme! Öck segg ömmer: Kacheloawe ös Kacheloawe! An disse niemodsche Dinger schtöttst Di bloß de Noarsch!“

Der Zug kam, und der glühende Anhänger des Kachelofens stieg ein. Sicher hat er während der Fahrt weiterphilosophiert über die guten Seiten alter Öfen und über die negativen einer modernen Heizung. Der vertraute Klang dieser Stimme ließ mich Ort und Zeit vergessen. War ich nicht plötzlich wieder ein Kind?

Ich sah in die wirbelnden Schneeflocken, und meine Gedanken gingen zurück in die Heimat; denn noch heute verbinden sich mit dem guten alten Kachelofen meine schönsten Kindheitserinnerungen. Was machte es uns zu Hause aus, wenn klirrende Kälte scheinbar alles Leben erstarren ließ, wenn die „Winterzock“ um das Haus heulte und an den Doppelfenstern rüttelte?

In der Stube war es mollig warm und das hatten wir unserem Kachelofen zu verdanken. Majestätisch und stumm stand er in seiner Ecke und strahlte uns seine Wärme entgegen, zurn Dank dafür, daß man eingekachelt hatte. Richtig kalt wurde er nie, und deshalb war er wie etwas Lebendiges in unserer Mitte. Er konnte mit Recht behaupten, der Begehrteste in unserer Familie zu sein; denn wem streckten sich so viele Hände entgegen? An wen lehnten sich wohl öfter die Menschen mit auf dem Rücken verschränkten Händen und streichelten ihn dankbar? Es gab wohl kein Stück Hausrat, dem mehr Beachtung geschenkt worden wäre.

Er sah den Großvater, der mit verklammten Händen aus dem Wald vom Holzfahren kam. Er wärmte die Großmutter, die durchgefroren aus dem Stall gekommen war, und er taute uns Kinder auf, die wir mit rotgefrorenen Nasen vom Schlittschefahren und Schorren heimkamen. Das tat er dann meist so gründlich, daß wir schon nach kurzer Zeit einen ordentlichen Kribbel in den Händen und Füßen bekamen und weinend von ihm Reißaus nahmen. Ja, der gute alte Kachelofen – er nahm täglich an unserem Leben teil. Er war so etwas wie ein verläßlicher Freund in der Winterzeit.

In seiner geräumigen Röhre hatte er meistens für uns eine Köstlichkeit bereit – die duftenden, prallen Bratäpfel. Im „Muuerke“, dem kleinen Zwischenraum zwischen ihm und der Wand, trockneten „Schischkes“, die zum Feueranmachen bestimmt waren, und die, je weiter die Wärme sie aufspringen ließ, geheimnisvoll knisterten.

Ganz oben lagen Mohnköpfe zum Trocknen, Hanschkes in jeder Größe – und ab und zu auch Opas Zigarren.

Am lebendigsten ging es aber wohl im Erdgeschoß zu. Da lagen nämlich mit Vorliebe die Katzen, und es war ein Räkeln und Schnurren, das erst ein Ende fand, wenn Großvater abends vor dem Schlafengehen sie alle zusammentrommelte, um sie in den Kuhstall zu bringen. Sie sträubten sich, so gut sie konnten, und mußten schließlich mit sanfter Gewalt und mit der „Ofenkrück“ hervorgeholt werden.

Der beste Platz aber war die Ofenbank, die genau so lang wie der Ofen breit war. War das ein Plätzchen! So richtig gemütlich wurde es gegen Abend, wenn die Großeltern „beschiedigt“ hatten, es zum Abendessen noch zu früh und zum Lichtanmachen noch „zu schad“ war. Das war die Stunde, in der die ganze Familie „Uuleflucht“ hielt. Wenn nicht gerade erzählt wurde, dann lauschten wir dem wütenden Heulen der „Winterzock“, die unserem Kachelofen in den Bauch fuhr, als wollte sie sagen: „Wart, du Krät, ich werd’ dich kriegen!“ Am späten Abend, ehe sich alle in die Betten verkrümelten, war es wieder der Kachelofen, der uns noch einen letzten Liebesdienst erwies. Wir durften uns an seinem breiten Rücken das Oberbett erwärmen. Das war sein Gutenachtgruß an uns.

Am Morgen wurde der gute Alte wieder eingekachelt und bekam zur Gesellschaft einen merkwürdigen Gast, der es sich auch sogleich auf der Ofenbank gemütlich machte und in seiner Behausung, einer großen Schüssel, zusehends breiter wurde. Dann wußte der Kachelofen, daß es Sonnabend war, und sein Gast war niemand anderer, als der Sonntagsfladen. So könnte ich noch viel mehr darüber erzählen, wieviel uns der Kachelofen bedeutete und wie eng unser Leben zur Winterzeit in der „Kalten Heimat“ mit diesem Wärmesponder verbunden war. Aber da die Aussicht, hierzulande und in nächster Zeit jemals einen Kachelofen zu besitzen, äußerst gering ist, wird er für mich und für viele meiner Landsleute nur noch in der Erinnerung fortleben – und das hat er verdient; denn Kacheloawe ös Kacheloawe!

(Aus „Unterm Kruschkebaum – Heiteres und Besinnliches in der Mundart der ostpreußischen Heimat“ entnommen mit freundlicher Genehmigung der Autorin.)

In der Pfingstausgabe von „LadM“ hat der „**Fehlerteufel**“ wieder einmal sein Unwesen getrieben. Weil in der Druckerei die Druckmaschine gewartet und „Land an der Memel“ noch vorher gedruckt werden sollte, mußte ich die Korrekturen unter erheblichem Zeitdruck ausführen und habe dabei einiges übersehen.

So heißt auf Seite 117 oben der Bahnhof nicht „Krenz“, sondern „Kreuz“. – Auf Seite 17 fehlte ein Satz. Bei einem anderen Bericht fehlte sogar der ganze letzte Absatz. Die fehlenden Angaben sind in diesem Heft an anderer Stelle ergänzt worden. Ich bitte die betroffenen Autoren unter den o. g. Umständen um Verständnis.

Der Schriftleiter

Auszüge aus der Festrede

„50 Jahre Patenschaft Landkreis Diepholz - Kreis Wehlau“

Syke, 27. August 2005

... Es ist mir eine große Ehre, bei dieser Feierstunde in Vertretung des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Herrn Wilhelm von Gottberg, die Festansprache halten zu dürfen.

In der Patenschaftsurkunde vom 27. August 1955, es kann nicht oft genug ins Gedächtnis zurückgerufen werden, wird nicht nur die „enge Verbundenheit mit unseren Brüdern und Schwestern aus dem deutschen Osten“ hervorgehoben. In der Urkunde wird auch der Grund für die Patenschaft klar zum Ausdruck gebracht, denn diese – die Brüder und Schwestern – wurden „wider Recht und Gesetz aus ihrer angestammten Heimat vertrieben“. Heute wird viel von Solidarität geredet, damals wurde sie gelebt.

An der Vertreibung hat sich bis heute, 60 Jahre danach, nichts geändert, denn aus Unrecht kann nie Recht werden. Man kann im Laufe der Zeit Unrecht anders bewerten, man kann es aber nicht aus der Welt schaffen. Ebenso wichtig ist der Grundsatz: ein Unrecht kann nie durch ein anderes gerechtfertigt werden.

Geschichte beruht immer auf Geschehen, Geschehenem, auf Tatsachen, auf Wirklichkeit.

Wer als Heimatvertriebener und Zeitzeuge auf die vergangenen 50 Jahre der Patenschaft, ja 60 Jahre seit der bedingungslosen militärischen Kapitulation zurückschaut, der kann sehr deutlich feststellen, wie wandelbar geschichtliche Wertungen sind, obgleich die Tatsachen als solche und die Ereignisse sich nicht geändert haben. Geschehenes läßt sich nicht ändern, alles bewegt sich, alles fließt. Nichts kann man anhalten, am wenigsten die Zeit. Sie flieht, „tempus fugit“!

Und mit der Zeit wandelt sich auch alles, wandeln sich insbesondere unsere Anschauungen, wandeln sich die Weltbilder, die Wertvorstellungen. Unser Leben ist eine Gratwanderung, sozusagen ein Spagat zwischen „Dichtung und Wahrheit“, zwischen „Traum und Wirklichkeit“. Die Verfälschung von Geschichte ist nicht immer Folge eines bösen Antriebs. Ihr kann auch der Wunsch nach einer besseren Zukunft zugrunde liegen.

Es ist für uns Heimatvertriebene unerträglich, und dies sollte auch für alle Deutschen gelten, wenn gewisse Gruppen das Deutungsmonopol an sich reißen und jeden als Faschisten beschimpfen, der nicht ihrer Meinung ist. Dies betrifft insbesondere die Generation der „68er“ mitsamt der „Antifa“. Die „Antifa“ agiert wie eine Sittenpolizei. „Antifa“ heißt „Antifaschistische Bewegung“. Sie wurde mit deutschen Kriegsgefangenen zur Unterstützung des revolutionären Weltkommunismus am 15. November 1941 in Moskau vom sowjetischen Innenministerium ins Leben gerufen.

Doch nun wieder weg von der Weltanschauung zurück zur Geschichte, zu dem tatsächlich Geschehenen, zu den Tatsachen und damit zur Wahrheit. Die Wahrheit

ist nämlich nicht relativ, wie von denen behauptet wird, die sie verdrehen möchten. Auch ein Verbrechen ist eine Tatsache, die nicht mehr rückgängig und damit ungeschehen gemacht werden kann. Es würde aber unser Rechtsempfinden mehr als nur empören, wenn alle Verbrecher plötzlich straffrei ausgingen, weil nicht die Verbrecher schuld sind, sondern die „Gesellschaft“ schuldig ist, mit anderen Worten, „wir alle“, schuldig sind. In keinem Rechtssystem dieser Erde gibt es eine Form von Kollektivschuld.

Dies im täglichen Leben Undenkbare, ja Skandalöse, im politischen Leben ist es durchaus möglich. Wir Heimatvertriebenen erleben es seit nunmehr 60 Jahren. Am zentralen „Tag der Heimat“ 2005 in Berlin wurde eine Grußbotschaft von Papst Benedikt XVI. verlesen. Darin heißt es: „Die Erfahrung gewaltsamer Vertreibung ist auch heute für unzählige Menschen schreckliche Wirklichkeit. Der Aufruf „Vertreibung weltweit ächten“ ist daher ein Gebot der Menschlichkeit, denn aus gesunder heimatlicher Verwurzelung schöpfen Menschen Lebensfreude, soziale Gestaltungskraft und Zukunftshoffnung. Heimat hat geographische, kulturelle, geistige und religiöse Dimensionen. Sie gehört zum Menschen und seiner Geschichte und darf daher niemandem gewaltsam genommen werden. Ideologien, die Vertreibungen fordern oder rechtfertigen, richten sich gegen die Würde des Menschen.“

Auch die alliierten Siegermächte sind keine Engel. Auch sie sind vor Gott Sünder und haben sich so manchen Verbrechens schuldig gemacht. Hierzu der Spiegel-Herausgeber Rudolf Augstein am 7. Januar 1985: „Das Gespenstische an der Potsdamer Konferenz lag darin, daß hier ein Kriegsverbrechergericht von Siegern beschlossen wurde, die nach den Maßstäben des späteren Nürnberger Prozesses allesamt hätten hängen müssen. Stalin zumindest für Katyn, wenn nicht überhaupt, Truman für die überflüssige Bombardierung von Nagasaki, wenn nicht schon von Hiroshima, und Churchill zumindest als Oberbomber von Dresden, zu einem Zeitpunkt, als Deutschland schon erledigt war.“ Am 13. Dezember 1944 kündigte Winston Churchill vor dem Unterhaus die „völlige Vertreibung der Deutschen aus den Gebieten an, die Polen im Westen und Norden gewinnt.“ Seine Begründung: „Die Vertreibung ist das befriedigendste und dauerhafteste Mittel. Es wird keine Mischung der Bevölkerung geben ... Reiner Tisch wird gemacht werden.“ Sage nur keiner, er hätte nichts gewußt. Alles war sorgfältig geplant worden.

Geschichte wird immer zum Zeitpunkt des Geschehens gemacht, mag man das nach Jahrzehnten auch anders sehen wollen. Tatsache ist die Direktive JCS der Alliierten, die von dem US-Präsidenten Roosevelt am 23. Januar 1945 gebilligt wurde. Darin heißt es: „Deutschland wird besetzt werden nicht zum Zwecke der Befreiung, sondern als besiegte Feindnation.“ Bis heute stehen unverändert die „Feindstaatenklauseln“ in der Satzung der Vereinten Nationen.

Wir Heimatvertriebenen haben uns inzwischen daran gewöhnt, von gewissen politischen Kreisen Deutschlands als Friedensstörer, Spannungs- und Versöhnungsfeinde, als Ewiggestrige und schlimmer tituliert zu werden, nur weil wir uns für die ungeteilte Gewährung der Menschenrechte einsetzen, - weil wir uns als Menschen sehen und es auch sind.

Der Mißachtung unseres Schicksals im eigenen Lande, das uns mehr als alle

anderen Deutschen getroffen hat, steht aber auch ein großes Mitgefühl zur Seite. Auf dem „Tag der Heimat“, am 6. August 2005 in Berlin, sprach auch der 1. Hochkommissar für Menschenrechte der Vereinten Nationen, Jose Ayala Lasso. Er sagte:

„Ich glaube, daß wir aus dem Beispiel der deutschen Vertriebenen besonders viel lernen können. Wenn wir uns des Umfangs der Vertreibung und der Trauer über den Verlust von Gebieten bewußt werden, die für Menschen wie Immanuel Kant, Arthur Schopenhauer, Johann Gottfried Herder, Joseph von Eichendorf und andere Heimat waren, dann müssen wir gleichzeitig anerkennen, daß die Vertriebenen erhebliche Opfer gebracht haben, indem sie den Weg der friedlichen Integration wählten. Wir können nicht umhin, die moralische Stärke dieser Menschen und die Klugheit ihrer Führung zu bewundern, die jeglicher Art von Gewalt eine Absage erteilten und sich entschlossen, sich eine neue Heimat im Westen aufzubauen, ohne dabei die Liebe zu ihren Wurzeln aufzugeben, zu den Landschaften, in denen sie aufgewachsen sind, zu den Kirchen und Gotteshäusern, in denen sie beteten, zu den Friedhöfen, auf denen ihre Vorfahren begraben sind ...

Als ehemaliger Hochkommissar für Menschenrechte würde ich hinzufügen, daß wir verpflichtet sind, diese Leiden zu mildern, Mitgefühl zu zeigen mit den Opfern von Vertreibung, sie bei der Bewahrung ihrer Kultur und Identität zu unterstützen, ihnen Hilfe zukommen zu lassen und, wenn möglich, die friedliche Rückkehr in ihr Heimatland zu ermöglichen. Das Recht auf das eigene Heimatland ist, wie ich 1995 sagte, ein grundlegendes Menschenrecht, und die gesamte Weltgemeinschaft ist aufgerufen, dieses Recht zu achten. Wenn Menschen zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen werden, sollte ihnen die Möglichkeit gegeben werden, zurückzukehren.“

Dies José Ayala Lasso. Seinen Worten ist nichts hinzuzufügen. Dieses Mitgefühl vermissen wir häufig im eigenen Lande, insbesondere auf der Regierungsebene. Solche Worte hätten aus dem Munde von Innenminister Schily kommen müssen.

Lassen Sie mich enden mit einem für uns Ostpreußen zur immerwährenden Verpflichtung gewordenen Ausspruch von Immanuel Kant:

„Die Pflicht gegenüber sich selbst besteht darin, daß der Mensch die Würde der Menschheit in seiner eigenen Person bewahre.“

Leben wir konsequent diese Verpflichtung vor und lassen wir uns nicht davon abbringen, unermüdlich für die Durchsetzung und Verwirklichung der Menschenrechte, auch der eigenen, zu kämpfen.

Dr. Wolfgang Thüne

Eingesandt von *Hannemarie Schacht*, Hambühren

**„EIN VOLK, DAS SEINE RECHTE NICHT WAHRNIMMT,
HAT KEINE.“**

Moshe Dayan

(Israelischer Generalstabschef 1953-1959 und Außenminister 1977-1979)

VERMISCHTES

Fleck und Schmand

Von Gertrud Papendiek

Am Rande meines Schulweges einst in Königsberg pries Tag für Tag und Jahr um Jahr ein Schild über dem Kellerzugang eines Hauses am Roßgärtner Markt „Delikate Rinderfleck“ an. Damals verband ich damit die Vorstellung von etwas Geheimnisvollem und zugleich Grauensvollem: Rinderfleck, das war doch nichts anderes als ein Kaldaunengericht!

Heute weiß ich es besser. Die wahrhaft köstliche Speise aus gehackten Rindermagen und -gedärmen, die nach langwierigen Waschungen in einem feierlichen Ritus von sechs bis acht Stunden Dauer zur Vollendung gebracht wird, ist allen zünftigen Genießern Inbegriff und Symbol. Neben solcher erhabenen Wucht sind die weltweit bekannten Königsberger Klopse nur ein alltägliches Hausgericht.

Die alte Stadt und ihre Menschen liebten ein herzhaftes Essen, es entsprach der östlichen Lage, dem Klima und der Wesensart. Es gab gewisse Stoffe, die nahezu immer mit dazugehörten, wie etwa der Speck und vor allem die saure Sahne. In meiner Erinnerung klingt noch heute ein dumpfer Laut wie ein Weckruf aus der morgenfrühen Gasse meiner Kindheit herauf: »Schmoan!« Das war der Milchwagenruf, und er bedeutete „Schmand“. Nichts ohne Schmand in Königsberg. Die saure Sahne vor allem war die Hauptsache beim Rehrücken, beim Hasen, bei den jungen Hühnern, beim Kopfsalat und Gurkensalat, beim speckgespickten gebackenen Hecht – bei allem eigentlich, was nach Gewicht und Gehalt verlangte. Der Schmand gehörte zum Beetenbartsch, der Roten-Rüben-Suppe (die mit Rindfleisch gekocht, mit Salz, Zucker und Essig gewürzt wurde), ebenso zur Sauerampfersuppe, in deren fetter grüner Fülle dann noch die hartgekochten Eier rollten. Eine mächtige Terrine ward bis an den Rand gefüllt und regelrecht leergegessen. Angesichts dieser beiden Suppen, die im Wechsel nur allzuoft auf den häuslichen Tisch kamen, pflegten wir uns als Kinder allerdings heimlich zu schütteln, und sicherlich erging es dem heranwachsenden Geschlecht auch sonst straßab, straßauf nicht viel anders. Die Väter jedoch schwelgten im Genuß. Es war ihnen vor den Bewohnern anderer Landstriche eigen, daß sie das Fette liebten, das Schwere und das Saure, das auch noch kräftig gesüßt sein mußte. Sie erzogen die nachfolgende Generation im guten, bewährten Brauch. Es gab für uns keinen Pardon: die Kinder hatten zu essen, was auf den Tisch kam! Auch die süßsaure Sauce mit Schmandkeilchen zu grauen Erbsen und die saure Grütze, Gänseklein mit Hafergrütze und Essig zusammengebraut, waren solche tränenreichen Gerichte, die man überwinden und erlernen mußte, um sie dann um so heftiger zu lieben.

(„Smiltė“, Deutsch-Litauische Literaturbeilage)

**Wer nicht hofft,
der wird dem Unverhofften nie begegnen.**

Selige Zeit

Doch darf ich nicht an dem vorübergehen, was die Krone aller Feste und Spiele war, worin des Jahres Anfang und Ende sich zusammenschloß und was über allen zweiundfünfzig Wochen wie ein sich langsam hebender Stern der Verheißung stand: das Weihnachtsfest. Wenn ich recht bedenke, begann es für mich im Frühjahr, wenn ich auf meinen Waldwegen nach dem nächsten Weihnachtsbaum Umschau zu halten begann. Und glaubte ich ihn dann gefunden zu haben, manchmal früh, manchmal spät im Jahr –, denn die alten Waldleute pflegten zu sagen, einen richtigen Weihnachtsbaum zu finden, sei mindestens ebenso schwer, wie die richtige Frau zu finden – so konnte ich ein paarmal in der Woche vor ihm sitzen, der noch durch nichts über seine Umgebung erhoben war, und mir vorstellen, wie ich ihn auf dem Rücken heimtragen und wie das Fest unter seinen Zweigen sein würde. Auch tat es diesem schönen Amt keinen Abbruch, als einmal am Heiligen Abend, als ich mit der Axt über die Schulter ihn holen kam, ein Wildschwein von nicht geringer Majestät sich unter seinen Zweigen erhob und zornig schnaufend aus dem gestörten Lager sich davonmachte. Vielmehr habe ich diesen Baum in einer besonders schönen Erinnerung, und ich weiß, daß ich mich nicht ohne Scheu umblickte, ob nicht vielleicht das Dach eines Stalles durch den verschneiten Wald zu sehen wäre und das Licht über der Krippe, das allen Tieren des Waldes eine Freistatt verheißen sollte. Je tiefer ich zurückzugehen versuche in das Land der verfließenden kindlichen Erinnerung, desto mehr scheint mir, als ob nicht das erste Weihnachtslicht es sei, das sich aus dem Dunkel der heiligen Nächte vor meinen Augen aufhebt, sondern als sei vielmehr die erste Erinnerung an den Glockenturm gebunden, der an jedem Adventsonntag und in der letzten Adventwoche an jedem Abend „vom Himmel hoch“ bis an die Fenster unserer Wohnstube kam. Die Knechte, die wir während meiner Kinderzeit hatten, mögen in ihrer Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit verschieden gewesen sein, aber in einer Hinsicht war ihre Fertigkeit gleicher Bewunderung würdig: in der Kunst, den Klang der Schlittenglocke von der Stalltür bis zum Fenster so allmählich anschwellen zu lassen, daß auch der verstockteste Heide auf die Knie gezwungen worden wäre, weil eben kein Zweifel daran sein konnte, daß dieser Glockenton aus dem Himmel herabgestiegen kam, von Schneeflocken umweht, vom Winde leise vertrieben, bis das Metall sich draußen auf das Fensterbrett legt und nun das Schweigen eintrat, das nur über zwei gefalteten Engelsschwingen wohnen konnte.

Ich kann nicht glauben, daß die „Hirten auf dem Felde“ überwältigter gewesen sind vom Licht und Chor der himmlischen Heerscharen, als ich es damals war. Voller Ernst und Spannung wandten die Gesichter der Großen sich uns zu, indes wir die Hände falteten und nacheinander die Gebete sprachen, die man uns gelehrt hatte, wobei das Herz uns im Halse schlug und unsre Augen auf das verhängte Fenster gerichtet waren, hinter dem doch kein Schatten verriet, ob ein Engel oder Gottvater selbst davor stand. Und dann kam die dunkle fremde Stimme von jenseits der Sterne: „Sind's art'ge Kind?“ Und die klare tapfere Antwort unserer Mutter: „Sind art'ge Kind!“ Dann hob die Glocke sich auf, immer höher, leiser und ferner, bis sie verstummt und das Blut wieder zum Herzen strömte. Eine Weile später führte die Mutter uns in die Vorderstube, wo auf der Ecke des Ti-

sches eine Pfeffernuß für jeden von uns lag. Nur ein einziges Mal, wenn ich mich recht erinnere, lag ein Stock statt der Kuchen da, und wie wohl das sicherlich seinen zureichenden Grund gehabt hat, so ist mir nicht ein tiefes Schuldgefühl mit dieser Erinnerung verknüpft, sondern ein fassungsloses Staunen, daß dieser Stock schwarz und glänzend von Ruß und Fett war. Trat also mit diesem Glockenton die jenseitige Welt bis an die Schwelle unseres Hauses und Lebens, so hatten wir in der diesseitigen doch das unsrige zu tun, um ihr auch würdig und feierlich zu begegnen. Das Landleben war ja damals noch auf eine altertümliche Weise an den Gang des Jahres und der Feste angeschlossen, und die Zurüstung zu den heiligen Nächten mochte bei uns nicht viel anders gewesen sein als auf eiem Bauernhof Schwedens oder Norwegens, weil die Bedürfnisse, die Frömmigkeit und der Aberglaube der nordischen Seele sich überall auf die gleiche Weise bewahrt hatte. Und auch die wirtschaftliche Seite, das heißt, das Schweineschlachten, mir auf eine unpassende Art in diesem Kreislauf eingeschlossen schien, so war mein Reich doch unter dem milden Licht der Hängelampe, und dort entstanden unter unseren Händen alle die Zauberwerke, die dieser verzauberten Zeit vorbehalten waren: Ketten aus rotem und blauem Glanzpapier, versilberte und vergoldete Nüsse und Äpfel und bronzierte Tannenzapfen. Auch mußte heimlich angefertigt werden, was wir selbst auf den Gabentisch zu legen hatten, und dann wurde unter Leitung des letzten der Mohikaner unsre Oberstube mit dem grünen Kachelofen und der Duft der Bratäpfel ein Paradies, in dem wir nicht viel anders schalteten und walteten als Gottvater zu seiner Zeit, wenn er Tiere und Vögel bunt und fröhlich anmalte, um die frohe Erde damit zu erfüllen.

So hatte das Allerheiligste dieses Festes den schönen Vorzug, daß vor ihm eine Reihe von „Vorhöfen“ lagen, in denen das letzte bereits zu ahnen war, und nicht der geringste von ihnen war die Stätte der Weihnachtsbäckerei, die vom Reiben der Mandeln bis zur Herstellung des Marzipangusses alle Künste erforderte, derer wir fähig waren, und bei der nicht etwa das Recht auf Abfälle und Reste das Besorgende war, sondern die schöne Feierlichkeit alter Gebräuche und Rezepte, die Eintracht, der Friede, das stille Geborgensein im tiefverschneiten Haus und in der Liebe der Eltern, die um diese Zeit ja von besonderer Innigkeit war.

Und gingen bei aller Tätigkeit die Tage auch mit erschreckender Langsamkeit dahin, so kam doch einmal der Morgen, an dem der Baum hereingeholt und in seinen Fuß gestellt wurde, worauf er in der Vorderstube verschwand und damit das Haus und das Leben in zwei Hälften zerfielen, eine irdische und eine himmlische. Früher als sonst wurde die Wirtschaft „beschickt“, wie man bei uns sagte, und während wir beim Licht der Stallaterne auf der Futterkiste saßen, indes die Pferde gefüttert und die Kühe gemolken wurden, während die großen Schatten der Tiere an den Wänden auf- und niederglitten, die Ketten sich leise rührten und aus den Wäldern der Ruf der Eulen über die verschneite Erde ging, hörten wir den Geschichten des Knechtes und des Mädchens zu, biblischen, weltlichen und jenseitigen Geschichten, mit der Gläubigkeit einfacher Seelen erzählt, und Haus und Stall erschienen unsren erschauernden Herzen als der stille, verschollene Mittelpunkt aller Welt, umgeben von himmlischen Heerscharen, überstrahlt vom Stern von Bethlehem, und wir selbst auf eine unverlierbare Weise eingebettet in eine göttliche Vaterhand, aus der uns kein Leben und kein Tod jemals würden vertreiben können.

Unendliche Stunden am Ofenfeuer der Wohnstube, indes nebenan hinter der verschlossenen Tür Schritte und Stimmen heimlich gehen, Papiere rascheln und ab und zu ein Ton leise aufklingt, als habe man eine Geige berührt oder ein geheimnisvolles Instrument, von Engeln bis in unsre Wälder gebracht. Bis doch einmal die Tür sich öffnet und in unsre fassungslosen Augen und Herzen das Allerheiligste überwältigend sich stürzt. Was gab es auf dem kleinen Gabentisch, was ich noch besitzen möchte? Einen Taubenschlag, anderthalb Spannen hoch, und wenn man eine Kurbel dreht, ertönt eine ganz zarte, leise und verstimmte Melodie. Einen Leierkasten an einem breiten grünen Band, und wenn man den Deckel öffnet, sieht man die Walzen mit glänzenden Stiften sich langsam gegeneinander drehen.

Ein paar Schlittschuhe für uns drei Brüder zusammen, eine Kegelbahn und eine Kanone. Ein Buch vom Schmied von Ruhla und vom Rattenfänger von Hameln, Holztiere mit steifen Beinen und herrliche Bäume, die man hinstellen kann, wo man will, und die so grün sind, daß sie sicherlich nicht von dieser Welt stammen.

Täuscht sich die Erinnerung oder liegt ein ganz kleiner Schmerz neben all diesen Freuden? Und ist es nicht deshalb, weil meine Mutter leise weint unter dem brennenden Baum? Zuerst ist es der gestorbene Bruder, den sie nie vergißt, und dann ist es wohl ein leiser Gram um manches, was im Jahr gewesen ist, und um manches, das sich nicht erfüllt hat und von dem sie weiß, daß es sich nie erfüllen wird. Und dann ist es wohl die Ahnung, daß der Tod früher für sie kommen wird als für uns andere und daß sie gehen wird, ohne zu wissen, was aus uns werden wird und ob wir auch nie vergessen werden, daß Gott durch alle Wände sieht.

Aber für ein Kind ist das ein kleiner Schmerz, denn wenn die Träne vorbei ist, glaubt es, daß alles andere vorbei sei. Und niemals kann dieser Abend aufhören, weil es ihn noch in seine Träume mitnimmt, die Hände um die kostbarsten Geschenke gefaltet und jedes Erwachen versichert es der Seligkeit des Gestern und des Morgen.

Diese wunderschöne Geschichte zum Weihnachtsfest sollten alle lesen und in sich gehen in der heutigen Zeit der Überfülle an Weihnachtsgeschenken, die Erwachsenen, Kindern und Enkelkindern dargeboten werden!

Aus „Wälder und Menschen“ entnommen mit freundlicher Genehmigung des Kurt Desch Verlages, München.

Eingesandt von *Erhard Motejat*, Dortmund (früher Hirschflur / Giewerlauken)

Warum der Bärenfang Bärenfang heißt

Wer kennt ihn nicht, den ostpreußischen Bärenfang! Er wurde im nördlichen Teil Ostpreußens Meschkinnes genannt und erfreute sich bei Familienfesten und anderen Feierlichkeiten allseitiger großer Beliebtheit. Auch mein Vater setzte ihn gelegentlich an. Er verwendete nach alter Sitte allein 96prozentigen Apotheker-Alkohol und frischen Honig zu gleichen Teilen (und allenfalls noch eine Zimtstange), woraus ein Hochprozentiger entstand, der milde schmeckte, aber mächtig in die Beine ging. Vielleicht ist es übertrieben, den Bärenfang als ostpreußisches Nationalgetränk zu bezeichnen, aber jeder, der auf sich hielt, kannte, schätzte und hatte ihn. Der Name Bärenfang läßt nun schon darauf schließen, daß man ihn verwendete, um Bären zu fangen. Wie aber sollte das gehen?

Nun ist es freilich erst runde 150 Jahre her, daß die Bären in Deutschland ausstarben. Auch in Ostpreußen lebten sie in großen, unzugänglichen Wäldern. Als Allesfresser schädigten sie aber die Bauern, indem sie ihnen den Honig aus den Bienenstöcken und so manches Schaf und Kalb von der Weide wegstahlen. Deswegen stellten unsere Vorfahren ihnen auf Hetzjagden nach und fingen sie in Bären-eisen oder Fallgruben. Die sicherste Methode aber war, ein Gemisch aus Honig und Branntwein an Bärenwechseln aufzustellen. Das lockte die Tiere an und schläfernte sie ein, so daß man sie anschließend zur Strecke bringen konnte. Damit ist eigentlich schon erklärt, warum der Bärenfang Bärenfang heißt, aber zusätzlich gibt es noch eine schöne Geschichte:

Es war gute Sitte im alten Ostpreußen, den Hochzeitstrank aus Honig und Selbstgebranntem zu bereiten. Der süße Honig stand dabei für die Braut, der klare Hochprozentige für den kernigen Bräutigam. Je nachdem wie sich Süße und Härte verbanden, sollte das Eheleben verlaufen. Im Idealfalle entstand eine homogene, bernsteinfarbene Mischung ohne Schlieren und Ablagerungen, und wenn sich Honig und Alkohol innig, dauerhaft und untrennbar miteinander verbanden, dann war die Zukunft der jungen Ehe gesichert.

Nun geschah es vor langer Zeit im Ostpreußenlande, daß im Juni mit seinen langen Tagen und kurzen, hellen Nächten mal wieder eine Hochzeit anstand. Frau Kaluddrigkeit, die Brautmutter, (eine Verwandte der gleichnamigen Dame in Heinrich Manns „Professor Unrath“), setzte am Vorabend den süßen Hochzeitstrank an. Der Bequemlichkeit wegen tat sie das gleich hinter dem Haus bei den Bienenstöcken. Lange rührte sie in dem großen Steintopf, deckte ihn mit einem Tuch ab, setzte das Gefäß auf eine Bank und überließ das Getränk der Kühle der Nacht. Am nächsten Morgen eilte sie in den Garten, den Hochzeitstrank hereinzuholen. Aber was sah sie da? Der Steintopf war umgekippt und leer, und nur wenige Meter entfernt lag ein großer Petz (so heißen männliche Braunbären) laut schnarchend im Grase und schlief seinen Rausch aus. Bis auf den letzten Tropfen hatte er das Hochzeitsgetränk ausgesoffen. Die Frau ergriff einen Zaunspfahl, der Schreck und die Angst verliehen ihr ungeahnte Kräfte, und erschlug das mächtige Tier mit einigen Hieben. Als bald darauf die Hochzeitsgäste eintrafen, gab es Staunen, Freude und Bewunderung. Und seit dieser Zeit nennt man das Getränk Bärenfang.

PS.: Für gute Gäste und Bekannte, die bei uns vorbeischauen, zumal wenn sie Ostpreußen sind, halte auch ich stets ein Gläschen Bärenfang bereit.

Georg Friedrich, Drochtersen

Kinderschule in Ragnit

Von 1937 bis vor Ostern 1939 ging ich zu Tante Annchen in die Kinderschule, danach fand meine Einschulung in die Neue Volksschule an der Kirchenstraße statt. Es war nur ein kurzer Weg von unserer Wohnung in Opa Kummetats Haus, Schützenstraße 1, über die Kreuzung hinauf.

Im letzten Jahr meiner Kinderschulszeit mußte ich meinen um 3 Jahre jüngeren Bruder mitnehmen und auch dort auf ihn aufpassen. Das gefiel mir gar nicht, weil meine Spielzeit dadurch ziemlich eingeschränkt wurde.

In der Kinderschule bei Tante Annchen haben wir Kinder nicht nur mit Puppen, Kaufladen etc. gespielt, sondern auch zu beten gelernt. Die beiden Gebete von Tante Annchen begleiteten mich mein ganzes Leben lang am Morgen und am Abend, allerdings mit eingeschobenen persönlichen und familiären Ergänzungen, bis zum heutigen Tag – und so Gott will – auch weiterhin:

Morgengebet

Wie fröhlich bin ich aufgewacht,
wie hab' ich geschlafen so sanft die Nacht.
Hab Dank im Himmel, du Vater mein,
daß du hast wollen bei mir sein.
Behüte mich auch diesen Tag,
daß mir kein Leid geschehen mag.

Amen

Abendgebet

Lieber Gott, nun schlaf' ich ein,
Schicke mir ein Engelein,
daß es treulich bei mir wacht
in der langen, dunklen Nacht.
Schütze alle, die ich lieb',
alles Böse mir vergib.
Kommt der helle Morgenschein,
laß' mich wieder fröhlich sein.

Amen

Helga Maigut, Dortmund, früher Hirschflur (Giewerlauken), Franz-Schubert-Str. 39, 90768 Fürth, Telefon 0911/729277

Hinweise zu den „Familiennachrichten“:

Aus gegebenem Anlaß bitten wir unsere Landsleute, folgendes zu beachten:

- a) Redaktionsschluß einhalten,
- b) nur 75., 80., und danach folgende Geburtstage mitteilen,
- c) Absender angeben,
- d) evtl. beigefügte Bilder entsprechend beschriften,
- e) keine leeren Karten schicken.

Die Redaktion

„Momentaufnahme“ – oder „Ein Foto erzählt“

Das ist der Arbeitstitel meines evtl. neuen Buches. Ich habe viele alte Fotos aus der Heimat, die eine beredte Sprache sprechen, wie dieses in der letzten Ausgabe „Konfirmand“ 39. Ich fragte nach den Menschen auf diesem, und tatsächlich, es ist wie ein Wunder, daß sich ehemalige Rautenberger noch detailgenau an diesen Personenkreis erinnern. Ich lasse Frau Rotraut Ehlers geb. Rammonat zu Wort kommen. Sie schreibt: „Der junge Mann rechts im Bild ist mein Onkel Walter Lindthammer aus Kleehausen (Laugallen) im Kreis Tilsit-Ragnit. Mein Onkel ist 1985 in Oldenburg verstorben. Neben meinem Onkel links im bunten Kleid ist eine Schwester, meine Mutter Martha Rammonat geb. Lindthammer aus Wersmeningen (Groß Wersmeningen/Langenfeld) bei Haselberg. Meine Mutter ist 1994 gestorben. Die 4. Person links im bunten Kleid ist eine Schwester der beiden, Frieda Wendorff geb. Lindthammer aus Bröden (Brödlauken) Kreis Schloßberg. Sie ist heute 93 Jahre und wohnt in Bremerhaven. Ganz hinten links die Schwägerin der Lindthammers, Martha Lindthammer, aus Berlin, die Frau von Franz Lindthammer, dem ältesten Bruder.“ – Dieser Onkel war stets der Fotograf in der Familie, wenn er auf Heimatbesuch war. Das Konfirmationsbild scheint in Laugallen aufgenommen worden zu sein.

*

Frau Ehlers schreibt, ihre und meine Familie sind nicht miteinander verwandt, aber sie waren sehr eng befreundet. Allerdings mit Frieda Wendorff gibt es über ihren wohl bereits 1914 gefallen Mann Franz verwandtschaftliche Bindungen über die Wurzel der Familie Aschmoneit. Demnach waren Franz Wendorff und Josef Balschuweit, mein Großvater, Vettern, wie ich es aus der Familienchronik meiner ältesten Tante entnehmen kann.

**

Eine weitere Zuschrift zu „Konfirmand“ erreichte mich von Frau Gertrud Ochs aus Bad Homburg. Sie legt mir nahe, einmal auf dem Gut Neuhoof bei Ragnit zu recherchieren. Dort könnte evtl. meine Großtante Anna Balschuweit als Wirtschaftlerin beschäftigt gewesen sein, was wohl unwahrscheinlich scheint: da mein Onkel Georg erst durch Einheirat nach Altengraben bei Ragnit gekommen ist. Meine Großtanten Marie und Anna bewegten sich mehr im Raum Rautenberg, Laugallen, Kamanten etc.

In meinem Buch „Rosen im Dezember“ habe ich die Fahrkünste auf der Kutsche meines Großvaters Josef Balschuweit aus Klein Odupönen beschrieben. Eine Leserin, die mich anrief, erzählte mir (leider habe ich nicht ihren Namen aufgeschrieben): Mein Großvater sei im Raum Rautenberg und im Schloßberger Kreis für seine Kutschfahrten bekannt gewesen. Als Großkutscher oder -knecht auf einem großen Gut (?) habe er sich, bevor er den elterlichen Hof übernahm, die Fertigkeiten mit den Pferden angeeignet. Eine schöne Kutsche war sein Traum, den er verwirklichte. Leider weiß ich das Modell nicht mehr. Aber es war ein großes Gefährt: Vorne Kutschbock (erhöht), dahinter zweisitzige Bänke gegenüber, dahinter ein Einzelsitz, wo wohl einst ein Diener saß. In diesem Einzelsitz haben

meine Schwester und ich manchmal gegessen. Großvater hat wohl im Lohnauftrag oder aus Freundschaft Fahrten ausgeführt: Konfirmanden gefahren, Hochzeitsgesellschaften, aber vor allem den Pastor zur Beerdigung geholt. Die letzten Fahrten habe ich einige Male mitgemacht, immer zum Bahnhof Rautenberg ... und der Pastor war voll des guten Meschkinnes! So jedenfalls meine ich es, in Erinnerung zu haben: denn Großvater und er krakeelten laut.

Dieses Telefongespräch machte mich dankbar. Es gibt irgendwo auf unserer schönen Welt immer noch Menschen, die meinen Großvater gekannt haben. Das grenzt beinahe – nach 60 Jahren – an ein Wunder. An meinen Onkel Georg, Geerge oder Schorsch genannt, wird oft gedacht und erinnert. Er muß ein „Tausend-sassa“ gewesen sein, der wohl alles konnte – nicht nur mit dem Mund – er brachte auch Leistungen hervor, zum Beispiel erzählt mir Gerd Pasenau immer wieder einmal, daß er ihm eine wunderbare Hundehütte gebaut hat.

Betty-Römer-Götzelmann, Warstein

Gesamtdeutsches Heimattreffen des Regierungsbezirkes Gumbinnen

Und die Meere rauschen den Choral der Zeit...

Es war der 07.05.2005, ein freundlicher sonniger Tag. 189 Teilnehmer aus Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Hamburg, Berlin, Brandenburg, Friesland und Niedersachsen begingen ihren Tag der Heimat im „Landhotel“ in Spornitz. Vertriebene aus Nord- und Südpreußen, Pommern, dem Sudetenland, aber auch Mecklenburger erschienen zum 25. Gesamtdeutschen Heimattreffen des Regierungsbezirkes Gumbinnen/Ostpreußen. Die Wiege dieser Vertriebenen, die die Schrecken des 2. Weltkrieges überlebten, stand einstmals im ostpreußischen Allenstein, Heilsberg, Bartenstein, Osterode, Mohrungen, Königsberg, Wehlau, Ragnit, Tilsit, Memel, Schloßberg, Rastenburg, Ortelsburg, Neidenburg, Ebenrode, Angerapp, Angerburg, Goldap, Lyck, Lötzen, Labiau, Treuburg, Insterburg, Gumbinnen, in Preußisch Holland, im Ermland, im Samland, in der Elchniederung und Danzig. Unter ihnen waren auch viele jugendliche Nachkommen. Der älteste Teilnehmer war 91 Jahre alt. Der Saal des Hotels war auf die Veranstaltung hin festlich ausgerichtet. Auf den mit Blumengestecken dekorierten Tischen waren Ausgaben der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* sowie Informationsmaterial über das aktuelle Veranstaltungsangebot des *Lüneburger und Ellinger Ostpreußischen Heimatmuseum* ausgelegt.

Nach der üblichen Begrüßung der Landsleute durch Herrn Dr. Hahn und des Gedenkens der Verstorbenen der Jahre 2003 bis 2005 wie Heinz Franks (ehem. Gudellen), Jutta Heins (Kleinfeld), Ursula Schmeelkes (1. Schatzmeister der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V.), Gerhard Meyers (Goldberg), Minna Bauries (Gumbinnen) Cläre Naraschewski (Lyck) und Hans-Peter Mintels (Königsberg/Pr.) wurde der Programmablauf bekanntgegeben. Herr Pastor Erben (Königsberg/Pr.)

hielt zunächst eine Andacht. Unter der musikalischen Begleitung des Wittenberger Blasquintetts von Lm. Hans Hellriegel stimmten die Teilnehmer sangesfreudig mit den Liedern „Nun will der Lenz uns grüßen...“, „Geh' aus mein Herz und suche Freud...“ sowie dem Ostpreußenlied auf den Tag ein.

Die Veranstaltung stand im Zeichen des bevorstehenden Deutschlandtreffens der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin vom 21. bis 22.05.2005 und des diesjährigen 750. Stadtjubiläums Königsbergs/Preußen.

Lm. Oberstudienrat Dieter Dziobaka (Gumbinnen) gab bekannt, daß auch in diesem Jahr ein Gumbinner Heimatpreis an Schüler vergeben werden soll, die sich durch eine außergewöhnliche Arbeit über Ostpreußen auszeichnen, um so das Interesse für Ostpreußen auch bei der jüngeren Generation zu wecken. Lm. Traugott von Below (Serpenten) sprach zu den Anwesenden über das Antidrogenprogramm in Disselwethen Kreis Ebenrode, er bat hierbei um Unterstützung.

Heinz Buchholz (Pillkallen), Autor des Buches „Iwan, das Panjepferd“ – eine Kindheit zwischen Krieg und Frieden, schilderte seine persönlichen Erlebnisse als Jugendlicher von 1944 bis 1948 in Ostpreußen und erinnerte daran, die Heimat nie zu vergessen. Der Vormittag stand den Teilnehmern zur Verfügung. Während eine Teilnehmerin eine in Reimform selbstverfaßte Schilderung ihrer schrecklichen Fluchteindrücke vortrug, las eine andere ein Kurzgedicht vor. Für ein von einem Landsmann im Ostpreußischen Platt vorgetragenes Gedicht über den Pogg gab es viel Beifall. In das von einem anderen Lm. spontan auf seinem Flügelhorn geblasene Lied „Ännchen von Tharau“, begleitet von Wittenberger Bläsern, stimmten die Anwesenden kräftig mit ein. Es war wundervoll!

Nachmittags wurde ein Film über die herliche Rominter Heide, das Ostpreußische Gestüt Trakehnen und die Elchniederung mit ihren landschaftlichen Reizen gezeigt.

Der Hamburg-Fuhlsbütteler LAB-Chor unter der Leitung von Lm. Dziobaka erfreute die Landsleute mit einem bunten Liederrepertoire und regte sie zum Mitsingen an, schwungvoll klang der Tag aus. Ein Folgetreffen ist für den 26.11.2005 im gleichen Hotel vorgesehen.

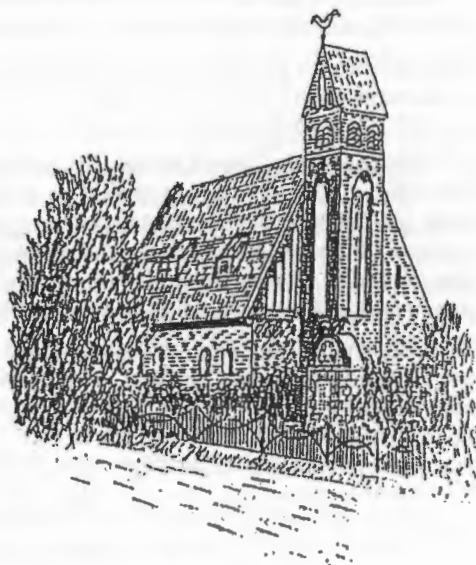
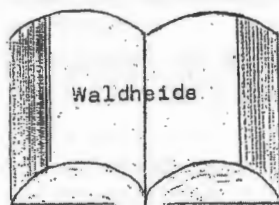
Dr. Friedrich-Eberhard Hahn, John-Brinckman-Str. 14 b, 19370 Parchim, Tel./Fax: 03871/22 62 38, E-Mail: friedelhahn@arcor.de („Der Gumbinner“)

Bus-Sonderreise nach Ostpreußen

Vom 1. August bis zum 10. August 2006 findet eine Reise in die Heimat statt. Reiseleitung Ulrich Ruhnke, Begleitung Artur Schilm. Übernachtungen 1 x Schneidemühl, 3 x Insterburg, 2 x Nidden, 2 x Königsberg, 1 x Stettin. Zum Programm gehören Besuche in den Heimatdörfern des Kreises Tilsit-Ragnit, des Museums Breitenstein, Haus Schillen, Untereißeln, Trakehnen, Haus der Begegnung Tilsit u. a. Das ausführliche Programm kann bei

Greif-Reisen A. Manthey GmbH, Rübezahlnstr. 7, 58455 Witten, Tel. 02302-24044, angefordert werden.

ZUM VOLKSTRAUERTAG 2005



Erinnerung an die Opfer des 2. Weltkrieges

Gefallene und Vermißte

Baltruschat	Kurt
Faust	Franz
Goerzig	?
Goerzig	Brüder
Gromeleit	?
Gutzeit	Karl
Hakelberg	Kurt
Hennig	?
Hennig	Brüder
Hust	Albert
Idjascheck	Walter
Jonigkeit	Otto
Jordan	Helmut
Kehler	Hans
Kolberg	Emil
Kolberg	Gustav
Kiesel	Erich
Manns	Bruno

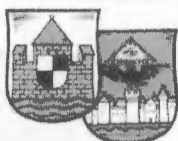
Matschulat	Paul
Matschulat	Ernst
Matschulat	Hans
Questereit	Emil
Reikat	Adolf
Schelmat	Kurt
Schillgalis	Gustav
Schneidereit	Georg
Schröder	Otto
Schweds	Kurt
Schweds	Otto
Schweißinger	Paul
Szurkow	Emil
Volz	Fritz

Im Fluchtgeschehen verstorben

Fromm	Gustav
Fromm	? Ehefrau
Gensch	Friedrich
Gensch	Anna
Gensch	Gustel
Gensch	? Kind v.
	Gustel
Höht	Emma
Janzon	Heinrich
Janzon	? Ehefrau
Kukat	? Mutter u.
	3 Kinder
Schelmat	Simon
Schlinsog	Ilse

Aufzeichnung soweit bekannt.
Erich Dowidat

TILSIT-RAGNIT IM INTERNET



Der Kreis Tilsit-Ragnit

<http://www.tilsit-ragnit.de>

Aus dem Inhalt der einzelnen Bereiche der Webseite:

Tilsit-Ragnit

- Zur Geschichte
- Informationen zu allen Kirchspieldörfern südlich der Memel
- Informationen zur Stadt Ragnit
- Übersicht der Kirchspiele mit Hinweisen zu den Kirchenbüchern
- Chroniken, Dorfskizzen, Einwohnerlisten, Gefallenentafeln, Liste aller Schulen usw.
- Verzeichnis aller Orte und Wohnplätze (Datenbank mit statistischen Angaben (Einwohner, Fläche, alte und neue Namen)
- Erinnerungen ... Heimatberichte über Leben und Wirken der Einwohner, zur Infrastruktur usw. vor dem Verlassen der Heimat
- Blick über den Memelstrom
- Hinweise zur Heimatstube in Preetz
- Aufgaben und Ziele der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Stadt Tilsit

- Geschichte & Kultur
- Kirchen, Schulen und Schulgemeinschaften
- Stadtteile und Stadtteilorte
- Handel & Verkehr
- Heimatberichte

Tips & Hinweise

- Hinweise zur Literatur, Karten-, Bild- u. Tonmaterial sowie Reisedienste
- Genealogie-Merkblatt – historische Begriffe
- Liste von Internetadressen über Ostpreußen

Viele Beiträge unserer Mitglieder, die in „Land an der Memel“ veröffentlicht wurden, sind hier übernommen worden. Unser gemeinsames Ziel ist es, über die früheren Lebensverhältnisse sowie über Kultur und Geschichte des Landes zu berichten, um nachfolgenden Generationen Wissen über unsere verlorene Heimat zu vermitteln. Viele „Familienforscher“ in aller Welt sind dankbar, etwas über die Heimat ihrer Vorfahren zu erfahren. Dies beweisen die vielen Mail-Anfragen. Oft finden sie im Nachlaß alte Urkunden, in denen Orte verzeichnet sind – Orte in Ostpreußen –, die es nicht mehr gibt.

An die ältere Generation ergeht die Bitte, schreiben Sie, berichten Sie aus Ihren Erinnerungen über unsere Heimat, damit die Nachwelt erfährt, wie es damals war. Ihre Beiträge und Bilder (Kopien) senden Sie an den Schriftleiter der Kreisgemeinschaft. Informieren Sie sich im Internet über unsere Heimat. Geben Sie die o.a. Internetadresse auch an ihre Jugend weiter.

Webmaster: Dietmar H. Zimmermann, Bgm.-Wohlfarth-Str. 46, D-86343 Königsbrunn in Kooperation mit der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. Weitere Informationen über Ostpreußen unter: <http://www.provinz-ostpreussen.de>

VERANSTALTUNGSKALENDER 2006

11. - 14. Mai 2006

6. Schülertreffen der Schule Tilsit-Senteinen
in Bad Pyrmont

18. Mai 2006

Regionaltreffen der ostpreußischen Heimatkreise
Elchniederung, Tilsit-Ragnit und Tilsit
in Sindelfingen

28. Mai 2006

Klassentreffen der Mittelschule Breitenstein/Kraupischken
in Nienburg an der Saale

23. - 25. Juni 2006

Schultreffen der Schulgemeinschaft Finkental
in Fallingbostal

28. - 30. Juni 2006

Kirchspieltreffen Tilsit-Land / Memelland
in Gifhorn

21. - 28. Juli 2006

Kirchspieltreffen Großenkenau/Groß Lenkeningen
in Heikendorf

02.-03. September 2006

Kirchspieltreffen Sandkirchen/Wedereitischken
in Osterode/Harz

23. September 2006

Kirchspieltreffen Breitenstein/Kraupischken u. Hohensalzburg/Lengwethen
in Lütjenburg

29. September - 01. Oktober 2006

Kirchspieltreffen Neuhof-Ragnit
in Alsfeld



Junge Ostpreußen ...

... für die Zukunft der Heimat!

Bund Junges Ostpreußen

Vors.: Jochen Zauner

Geschäftsstelle: Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 24 48

E-Mail: bjo@ostpreussen-info.de

Erinnerungsfotos

Wer erkennt sich und andere wieder?



Wer heiratet hier und wo ist die Aufnahme entstanden? Mit auf dem Foto ist meine Mutter, Martha Heimbucher, geb. Schrenk aus Raudonatschen (Kattenhof) KSP Breitenstein – rechts hinter dem Bräutigam (es ist nur der Kopf zu sehen). Wer kennt sich wieder – die Aufnahme ist etwa vielleicht um 1940 entstanden.



Was ist das für eine Gesellschaft bei der Rast während eines Ausflugs? Die Aufnahme ist etwa um 1925 entstanden. Mit auf dem Foto ist mein Vater Erich Heimbucher aus Raudonatschen(Kattenhof) KSP Kraupischken(Breitenstein) in der zweiten Reihe von vorn, Dritter von rechts. Wer kann Auskunft geben?

Informationen zu den Fotos bitte an *Gerhard Heimbucher*, Sommerschenburger Str. 1, 39393 Badeleben. Tel. 039402/453.

Hochzeit in Unter-Eißeln 1937 von Herbert und Erika Mallien geb. Henneberg



Hintere Reihe: Oben links Ehepaar Köppen, daneben rechts Rudi Hungerecker, 7. v. l. Gerda Hungerecker, 8. v. l. Emil Szagun, 2. v. r. Werner Hungerecker, 3. v. r. Erna Staschull – Vorderre Reihe von links: 2. Luci Schmidtke, 3. Ella Hungerecker, 6. u. 7. Ehepaar Mallien (Fährmann), 8. u. 9. Hochzeitspaar, 10. u. 11. Ehepaar Henneberg

Andere Namen sind mir nicht bekannt.

Rudi Hungerecker, Lindenstr. 9 c, 19067 Flessenow

Hochzeit am 6. November 1937

von Gustav und Frieda Urbschat geb. Bannat in Kurschen



Wer erkennt sich noch oder wieder?

Einsenderin: Käthe Liere geb. Urbschat, Lindenstraße 1, 19376 Tessenow

Mittelschule Ragnit – Schulausflug mit Dr. Schwarz



Einsender: *Heinz Hasler*, Pestalozzistr. 16, 30926 Seelze

Konfirmation 1937 von Charlotte Urbschat in Kurschen



Wer erkennt sich noch oder wieder?

Einsenderin: *Käthe Liere geb. Urbschat*, Lindenstraße 1, 19376 Tessenow

Volksschule Bambe / Heidenanger 1933 nach dem Sportfest am Berghang



1 August Preuße	23 Willy Knopp	43
2 Edith Heinzelmann	24 Kurt Borchert	44 Meta Spukat
3 Otto Knopp	25 Max Thiel	45 Lotte Dorendorf
4 Elfriede Borchert	26 Walter Thiel	46 Frieda Dorendorf
5	27	47 Erna Groß
6 Ilse Jabs	28 Willy Buttgercit	48 Irma Kolat
7 Ernst Jabs	29 Arthur Paulat	49 Lydia Gawehn
8 Walter Gudat	30 Charlotte Röske	50 Frieda Dodschuweit
9 Herbert Feige	31 Anni Paulischkies	51 Gertrud Baron
10 Edith Mickoleit	32 Gertrud Scherreik	52 Grete Nobereit
11 Max Borchert	33 Ruth Kurras	53
12 Grete Begemat	34 Erika Singelmann	54
13 Artur Scherreik	35	55
14	36	56
15	37 Fritz Losch	57 Gertrud Preuße
16	38 (halb verdeckt) Edith Heinzelmann	58 Irma Hirscher
17	39 Reinhold Heinzel- mann	59 Paul Girnus
18 Paul Meschkat	40 Willy Meschkat	60 Klara Kreutzmann
19 Berthold Bannert	41 Fritz Knopp	61 Lehrer Franz Gorlo
20 Erich Kreutzmann	42 Walter Gawehn	62 Lehrer Brälie
21 Franz Groß		
22 Walter Kreutzmann		

Wer kennt die fehlenden Namen?

Nachricht bitte an: Erna Groß, Jürgenweg 6, 38640 Goslar

Schwäbische Kunde

(frei nach Ludwig Uhland)

In die Tirkei ward mal vor vielen Jahren,
es ist allmeist ein Jubiläum wert,
aus purer Dollheit wurde ein Jebirge
von den deutschen Rittern durch und durch bequert.

Das hat der Kaiser Rotbart bloß befimmelt,
den spickt der Hafer und da sagt er sich:
Ich muß doch raus aus dieser molschen Jegend,
ob einer da zuhaus huckt oder nich',
das ist doch alles eins mit dem Regieren
und drum geht es nun los ins Tirk'sche Reich,
ich will mir mal den Großmongul bekicken
mit ihrem Harem und dem Weiberzeich.

Nun wienerten die Ritter ihre Rüstung
mit Schmirgel und Sidol und Terpentin
und putzten ihre krummen Wellblechstiefel
schön blank mit Spuck und Gutralin.
Dann packten sie Bouillon und Maggiwürfel,
Manöverzwieback, hart gekochte Eier,
Gummiknüppelwurst, Appelwein
und kalte Klops im Rucksack ein.

Und dann ging's los wie auf die Felddienstibung,
die Ritters brüllten alle laut Hurra!
Der Kaiser Rotbart konnt' am lautsten brüllen,
dann fragt er: „Sind auch all' die Ritter da?“
Dann tät er einmal über'n Daumen pfeifen,
weil 's mank die Ritters kein Trompeter gab,
und von das Pfeifen nun infolgedessen
ging's längs der Donau los im Appeltrapp.

Wie sie nun wirklich ins Jebirge kamen,
da wars mit Fressen ganz verrückt.
Der Rucksack war noch leerer wie der Magen,
die Futterage war längst verdrückt.
Wie sie nun nichts mehr zu verbeißen hatten,
da war's mit Fressen allerhand.
Da gab's zum Mittag kleine runde Steinchen
und abends angewärmten Wüstensand.

Die Schinders waren weder aus Trakehnen
noch aus dem Landgestüt Georgenburg.

Die Kreten wurden alle molsch und klapprig,
drum hielten sie den Wüstenritt nicht durch.
Sie kippten um und alle Ritter schnallten
die Pferdchen hinten auf den Rucksack auf.
Sie konnten von die molschen Kracken sich nicht trennen
und huben ihnen zur Erinnerung auf.

Von denen war ein Ritter auch aus Schwaben
und den sein Pferd war ganz besonders schwer.
Drum macht er schlapp und zockelt 10 km hintersher.
Die Türkens hatten schon auf ihn gelauert
von wegen Harem und von die Großmongul
und wollten ihm so bißchen mank die Rippen buggern
wie mit dem Lineal in die Klumpenschul.
Sie schossen nun mit ihren giftigen Pfeilen
auf seinen Schild foorz wie verrückt
und der sah aus wie falscher Hasenbraten,
wie wenn die Muttche ihn mit Speck bespickt.

Fünfzehn Heiducken übten sich im Zielen,
die Kreten waren immer in der Überzahl,
umzingeln ging nicht, da dacht der Ritter:
„lih, lass sie pinksern, ist egal“.
Die Kreten dachten nun, er hat Manschetten
und wurden frech und rempelten ihn an,
und einer fuchtelt schaurig durch die Lüfte
und kam bis an das Pferd sein Zagel ran.

Da ging dem Ritter foorz die Galle über,
die Fingers krümmten sich, er dreht sich um,
er spuckt sich in die Händ' und nahm den Säbel
und aast so bißchen mank die Türkens rum.
Dem ersten, den er mank die Fingers kriegte,
den dividierte er mit einem Hieb durch zwei,
den Sattel auch, der war recht stark beschädigt,
das war ein Augenblick, da war's vorbei.
Der linke und der rechte halbe Türke
die wühlten sich im Wüstensande ein,
zwei Meter fünfzig Abstand, und die anderen dachten,
das ist doch wirklich allerhand, was der da macht.
Der kriegt das fertig und schneidet
uns alle scheibenweise auf,
wie Dauerwurst und Emmentaler Käse,
und legt uns auf die Frühstücksstulle drauf.

Und weil sie das nun nicht riskieren wollten,
da machten sie sich dünn und rückten aus.

Der Ritter konnt' nun ruhig weiterzockeln
und kam auch unbeschädigt fein nach Haus.
Der Kaiser Rotbart hört all immer munkeln
von die Heiduckendividiererei.
Das freut ihn auch, drum schickt er ne Depesch'
und rief den Ritter foorz herbei.
Der kam dann auch und ließ sich überhören,
dann sagt er lachend mit der Fress verquer:
„lih, das war doch man Spaß;
sie sollten bloß mal sehen,
wenn ich so richtig ungemütlich wer'."

Inspiziert durch eine Veröffentlichung von Ludwig Uhlands „Schwäbische Kunde“ in unserem Heimatrundbrief vor einiger Zeit habe ich dieses Gedicht aus dem Gedächtnis für alle interessierten Leser unseres Heimatrundbriefes aufgeschrieben. Leider ist mir der Verfasser der ostpreußischen Version „Schwäbische Kunde“ von Ludwig Uhland nicht bekannt, doch bin ich für Hinweise sehr dankbar. Möglicherweise haben sich auch durch die mündliche Überlieferung einige Ungenauigkeiten eingeschlichen, die ich zu entschuldigen bitte.

Hasso Lamprecht, Liebensteiner Str. 31, 98596 Trusetal/Thür., Tel: 036840/81388,
Fax: 036840/87127, E-mail: lamprecht@ovb.de

Landtagswahl in unserem Patenkreis am 23. Oktober 2005

Gebel und Höppner in der Stichwahl

Plön – Das Rennen um das Amt des Landrates im Kreis Plön wird am 13. November bei einer Stichwahl zwischen Amtsinhaber Volkram Gebel und dem SPD-Kandidaten Henning Höppner entschieden. Der Etappensieg fiel an Gebel mit 37,1 Prozent. Höppner kam auf 28,9 Prozent. Der Verlierer des Abends war der CDU-Kreisvorsitzende Werner Kalinka. Er landete abgeschlagen bei 15,8 Prozent. In Preetz und Plön erreichte er nur Ergebnisse von 7,8 und 7,6 Prozent. Der unabhängige Bewerber Wolfgang Schneider (Bürgermeister der Stadt Preetz) schaffte einen Achtungserfolg mit 18,2 Prozent. hjs

(„Kieler Nachrichten“ vom 24.10.2005)

***Gegen eine Dummheit, die gerade in Mode ist,
kommt keine Klugheit auf.***

Theodor Fontane

Allgemeine und persönliche Erinnerungen an die katholische Gemeinde in Ragnit

Unter den 10.000 Einwohnern Ragnit gab es 150 katholische Christen. Wir hatten anfangs weder Gotteshaus noch Pfarrer. Die Sonntagsgottesdienste hielt Probst Wronka aus Tilsit in der Burg, in der auch das Gefängnis untergebracht war. Durch lange Gänge, in denen es nach Erbrochenem roch, kamen wir in den kleinen Gottesdienstraum.

So ging es eine zeitlang, bis wir eines Tages erfuhren, daß wir eine Kapelle mit Pfarrhaus und einen eigenen Pfarrer bekommen. Finanziert wurde der Bau aus Geldern der Diaspora-Hilfe.

Wir waren froh, als es soweit war, auch wenn wir einen langen Weg dorthin hatten, denn die Kapelle stand nach dem Aufbau-Gymnasium am Ende der Seminarstraße, fast auf freiem Feld.



Katholische Kapelle mit Pfarrhaus

Unser erster Pfarrer war Pfarrer Hüttermann. Da er so Eigenheiten hatte, störten wir jungen Mädchen den Religionsunterricht, den er im Pfarrhaus hielt. Folge: „ausreichend“ im Zeugnis!

Nachfolger war Pfarrer Palm. Als ich ihm das erste Mal an der Tür zur Kapelle begegnete, merkte ich gleich, daß er uns junge Menschen ernst nahm. So gab es keine Störung mehr im Unterricht!

Da ich Klavier spielen konnte, bat er mich, auf dem Harmonium die musikalische Begleitung der Lieder während der Gottesdienste zu übernehmen.

Ein besonderes Ereignis war die Firmung, zu der Bischof Maximilian Kaller aus Frauenburg kam. Wir gehörten zum Bistum Ermland.

Ganz besonders ist mir der Gang zur Mitternachtsmesse in einer hl. Nacht in Erinnerung geblieben. Ein Schneesturm tobte. Mühsam kämpften wir uns von der Zellstoff-Fabrik zur Seminarstraße, etwa 1/2 Stunde lang, hinauf. Als wir in der Kapelle waren, umging uns ein tiefer Frieden.

Unser letzter Pfarrer vor der Flucht war Pfarrer Wobbe.

Maria Drössel, Schützenstr. 25, 78628 Rottweil

SUCHDIENST

Suche erneut jegliche Information über die Vorfahren/Verwandten meiner Frau Erika geb. Giesler * 23.12.1940 in Trappen, als Tochter der Lydia Gertrud Giesler geb. Baron * 07.01.1922 in Wischwill + 06.09.1975 Bad Salzungen, zuletzt wohnhaft Trappen, verheiratet 1939 mit Jakob Arwid Giesler * 23.10.1911 in Riga + 07.09.1941 in Rußland. Großvater Gustav Baron * 26.12.1879 in Raudszen + 29.12.1948 Bad Salzungen. Er war verh. 1. Mal mit Auguste Brasdat (20) in 1903, 4 Kinder, sie tödlich verunglückt. 2. Ehe mit Theresa Knauer (Mutter von Lydia), im 1. WK nach Rußland verschleppt, zus. mit Elsa Baron * 21.09.1894 in Raudszen, Schwester von Gustav, der wahrscheinlich noch 2 andere Schwestern hatte (Auguste und Berta ?). G. Baron's 2. Ehefrau verstarb sehr früh, seine Schwester Elsa führte eine Zeit lang den Haushalt, die eine Tochter Grete aus Rußland mitgebracht hatte. G. Baron war 1903 in Dachsberg als Kutscher gemeldet.

Wer hat wann, mit wem und wo gelebt ? Woher kam Arwid Giesler? Gab es vor 1922 eine Verbindung ins Memelland?

Ich bin für jede Art von Information dankbar, Kosten werden ersetzt.

Walter G. Steingehs, Wardstr. 23, 46459 Rees, Tel.: 02851-7258, Fax: 02851-965441

Ich suche Verwandte bzw. Nachkommen der Schwester meines Vaters (Erich Heimbucher) – Gertrud Heimbucher (Heimbucher) verh. Romaikat? Wahrscheinlich wohnte die Familie in Tilsit. Sie könnte 1900/1901 geboren sein. Die Eltern waren Otto Heimbucher (Heimbucher) geb. 1872/1873 und Auguste Heimbucher (Heimbucher) geb. Götting geb. 26.04.1870, geheiratet am 30.06.1899 in Breitenstein (Kraupischken) Krs. Ragnit. Sie lebten zu der Zeit wahrscheinlich in Abschruten (Steinflur) bzw. in Raudonatschen (Kattenhof) - KSP Kraupischken (Breitenstein) bis ca. 1930.

Informationen bitte an *Gerhard Heimbucher*, Sommerschenburger Str. 1, 39393 Badeleben, Telefon 039402/453.

„Meine Mutter – Gertrud Neubauer (Jg. 1921) ging von 1927 bis 1935 in die Mittelschule in Ragnit. Besitzt noch jemand Klassenfotos? Sie besuchte die Konfirmationsstunde bei Pfarrer Jung. Ich würde gerne wann die Konfirmation war und ob es ein Konfirmationsfoto mit allen Konfirmanden gibt?“

Gisela Schulz, Hermannstr. 7, 16548 Glienicke, Tel.: privat 033056/77359, dienstl. 01888 665 7345



Wer ist der junge Mann auf dem Foto – es wurde als Postkarte an meinen Vater, Erich Heimbucher, Raudonatschen (Kattenhof) geschickt. Geschrieben von Herbert an seinen Onkel mit folgendem Text: „Lieber Onkel, wir gratulieren zu Deinem Geburtstag und wünschen Dir viel Glück! Herbert“

Evtl. Nachrichten bitte an:

Gerhard Heimbucher
Sommerschenburger Str. 7
39393 Badeleben

Ich suche für meine, private Familienforschung zu folgenden Personen u. deren Geburts- u. Wohnort/Kirchspiel Urkunden (Geburts-, Tauf-, Heirats- u. Sterbeurkunden, Schul- u. Arbeitszeugnisse), Fotos, Erfahrungsberichte von Bekannten/Nachbarn, Pässe, Stammbäume, Ortsinformationen etc.:

- 1.) Willi Gill, *13.03.1920 in **Altenkirch (Budwethen)**, Landarb., Lagerist, Klempner; Heirat: 01.07.1944 in **Altenkirch** + Ehefrau Traute Emma Göritz, *12.03.1923 in **Pogegen**; b. Bauer Winter, **Schurfelde (Schurellen)**, b. Hoffmann Kolonialwaren, **Altenkirch**, b. Dr. Schoen in **Altenkirch**.
- 2.) August Gill, *1889 in **Palapken**; Postschaffner i. **Altenkirch**; einarmig gestorben am 06.11.1936 in **Altenkirch** + Ehefrau Bertha Helene Preugschat, *12.10.1884 in **Meldienen**.
- 3.) Fritz Johann Göritz, *16.02.1881 in **Pogegen**; Straßenwärter in **Schurfelde**; Heirat: 28.03.1921 in **Piktupönen** + Ehefrau Emma Johanna Kukulies, *17.05.1901 in **Powilken**.
- 4.) Johann Göritz, *29.05.1881 in **Jonaten** (Heydekr.); Arb./Verlader/Landarb./Straßenw. (Ziegelei Kippen, **Bennigkeiten**/Dt. Reichsbahn, **Pogegen**/Insterb. Kreisbahn, **Pogegen**/Kreisbauamt u. Gemeinde **Pogegen**/Wehrd. Poln. Inf.Regt. Nr. 18); Heirat: ca. 12.1903 + Ehefrau Jule Mertineit, *17.09.1877 in **Tartarsen**.
- 5.) Heinrich Kukulies, gest. ca. 1929 + Ehefrau Therese Kronies, gest. ca. 1931.
- 6.) August Göritz, *06.07.1854 in **Jonaten** (Heydekr.), gest. 12.12.1898 in **Hermannchen** (Heydekr.) + Ehefrau Maria Reiche, *10.03.1856 in **Jonaten** (Heydekr.), gest. 08.04.1886 in **Jonaten** (Heydekr.).
- 7.) Michel Mertineit, *18.12.1843 in **Laugallen**, gest. 09.12.1921 in **Pogegen** + Ehefrau Jule Preikschat, * 09.09.1850 in **Laugallen**, gest. 06.03.1928 in **Pogegen**.

Manuela Gill, Kämperfeld 24, 51469 Bergisch Gladbach (Paffrath), Tel./Fax: 02202-818556, E-Mail: ManuelaGill@ela-welt.de

Neu beim Kirchlichen Suchdienst: Online-Suchanfrage im Internet!

www.kirchlicher-suchdienst.de – unter dieser Adresse kann ab sofort online beim Kirchlichen Suchdienst (KSD) angefragt werden.

Einfache, unkomplizierte Suchanträge für die Suche nach Familienmitgliedern, Freunden, Nachbarn, Mitschülern, Arbeitskollegen, deren Schicksal u.a. durch Flucht oder Vertreibung seit dem 2. Weltkrieg ungewiß ist, bei Fragen zu Familienforschung, Ahnenforschung, zum Erstellen eines Familienstammbaums oder auch bei Nachlaßangelegenheiten bzw. Erbenermittlung – der Kirchliche Suchdienst bietet kompetente Hilfe.

Auch bei Fragen zu Urkundenbeschaffung, Rentenangelegenheiten, Staatsangehörigkeitsklärung, Nachweis für Zwangsarbeitszeiten, Todeserklärungen, Ortsklärungen usw. kann der KSD unter Zugrundelegung seiner nahezu lückenlosen Archiv-Unterlagen schnell und effektiv weiterhelfen. Seit fast 60 Jahren steht der Kirchliche Suchdienst als amtlich anerkannte Auskunftsstelle für aktive und direkte Hilfe und hat mit ca. 22.000 Auskunftsbriefen jährlich bis heute an Aktualität nichts eingebüßt. Die Suche nach dem Vater, der seit dem Krieg als vermißt gilt, nach der Mutter, von der man als Kind auf der Flucht getrennt wurde, die verzweifelte Suche nach Geschwistern, von denen es all die Jahre kein Lebenszeichen mehr gab – erschütternde Schicksale, die von den Betroffenen durch Schilderung und Berichte an die Mitarbeiter des KSD noch einmal durchlebt werden.

Aber gerade diese menschlichen Tragödien bestärken das Team vom KSD in seiner wichtigen Arbeit. Das Engagement und die Begeisterung der Mitarbeiter des KSD für aufwendige Nachforschungen und Ermittlungen, die akribische Kleinarbeit, aber auch viel Intuition und kriminalistischen Spürsinn erfordern, ist ungebrochen. Und wenn diese Arbeit dann mit Erfolg belohnt wird und ein Brief hinausgeht, der den Kontakt zu lange vermißten oder vielleicht bereits totgeglaubten Familienmitgliedern ermöglicht, ist die Freude bei den „Suchern“ oft nicht weniger groß als bei den Suchenden selbst.

Durch die Arbeit des Kirchlichen Suchdienstes haben sich seit 1945 viele Menschen, die durch die Kriegseignisse auseinandergerissen wurden, wiedergefunden. Dies ist eine großartige menschliche und soziale Leistung der Organisation des Kirchlichen Suchdienstes mit seinen Mitarbeitern, die in ihrer Aufgabe nicht nur einen Beruf, sondern eine Berufung sehen. Und die zahlreichen Dankesbriefe, die zu Herzen gehenden Anrufe und Glückwünsche für erfolgreich abgeschlossene Suchfälle sprechen ihre eigene Sprache.

Kontakt:

Kirchlicher Suchdienst, HOK-Zentrum Stuttgart
Rosenbergstr. 52 B, 70176 Stuttgart

Tel.: 0711/63 68 00-4

Fax: 0711/63 68 00-7

e-mail: ksd-stuttgart@kirchlicher-suchdienst.de

Oberschule für Jungen zu Tilsit - gesucht werden nachstehende ehemalige Schüler des Schuljahres 1943/44:

Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.
1	Baldschus	2a	1931/32	43	Götz, Manfred	8b	1925/26	85	Lackner	4b	1929/30	127	Sareyko	1a	1932/33	169	Walka	2a	1931/32
2	Balzweit	1a	1932/33	44	Haase	3b	1930/31	86	Lange, Rolf	7a	1926/27	128	Sauskojus, Junior	8a	1925/26	170	Wegner	3b	1930/31
3	Barkowski	8b	1925/26	45	Haase, Günter	6c	1927/28	87	Lohka	4a	1929/30	129	Schaar	1b	1932/33	171	Weiß, Hans-Jürgen	5b	1928/29
4	Baumann	2b	1931/32	46	Haase, Harry	2b	1931/32	88	Lüth	3b	1930/31	130	Schaper, Georg	6b	1927/28	172	Welz, Dieter	3b	1930/31
5	Baummann	3b	1930/31	47	Haasler	2b	1931/32	89	Macher	4b	1929/30	131	Scheidler	1a	1932/33	173	Westphal, Siegfried	5b	1928/29
6	Bautz	1a	1932/33	48	Harder, Dietrich (?)	8b	1925/26	90	Makow	2b	1931/32	132	Schellberger, Hans	2a	1931/32	174	Wiechert, Ulrich	8a	1925/26
7	Berg	1a	1932/33	49	Herold, Max	3a	1930/31	91	Mattejat, Rudi	5a	1928/29	133	Schenck	6b	1927/28	175	Wild	2a	1931/32
8	Berghoff	3a	1930/31	50	Herold, Wilhelm	3a	1930/31	92	Matthes	1a	1932/33	134	Schmidt	1a	1932/33	176	Willmann	4a	1929/30
9	Bernhard	2a	1931/32	51	Hinz	3b	1930/31	93	Matthes	2a	1931/32	135	Schmidt	2a	1931/32	177	Willmann	4b	1929/30
10	Bertram	2b	1931/32	52	Hoffmann	1b	1932/33	94	Maurischat, Gerhard	1b	1932/33	136	Schmitz, Karl-Heinz	2a	1931/32	178	Winkler, Helmut	1b	1932/33
11	Bischof, Jürgen	3a	1930/31	53	Homling	2b	1931/32	95	Mauritz	1b	1932/33	137	Schöfski	1b	1932/33	179	Wittstuck	6b	1927/28
12	Bludau, Horst	1b	1932/33	54	Isokait, Adolf	1a	1932/33	96	Mauruschat, Erich ?	5b	1928/29	138	Schön	7b	1926/27	180	Woede	2b	1931/32
13	Bonacker	7b	1926/27	55	Jahn	1a	1932/33	97	Mauruschat, Erich ?	6b	1927/28	139	Schuhmacher, Horst	8b	1925/26	181	Wolf	7a	1926/27
14	Breuer	1a	1932/33	56	Jakobi	3a	1930/31	98	May, Helmut	1a	1932/33	140	Schulz	1b	1932/33	182	Wolff, Gerhard	3a	1930/31
15	Brock	5b	1928/29	57	Janczak	6b	1927/28	99	Naubur	4a	1929/30	141	Schulz	5a	1928/29	183	Worster (?)	8b	1925/26
16	Bronsert	5a	1928/29	58	Kaczinski, Günter	8a	1925/26	100	Naujak, Dieter	3a	1930/31	142	Schulz	6a	1927/28	184	Woywodt	4a	1929/30
17	Büchler	7b	1926/27	59	Kairies, Gerd	1a	1932/33	101	Naujoks, Walter	8b	1925/26	143	Schwarz	6c	1927/28	185	Zimmermann	2a	1931/32
18	Büchler, Eberhard	8b	1925/26	60	Kalthoff, Klaus	4a	1929/30	102	Nerowski	1a	1932/33	144	Schwarz, Wolfgang	1b	1932/33	186	Zimmermann	3b	1930/31
19	Busse, Klaus	2a	1931/32	61	Kamp, Helmut	2a	1931/32	103	Neuber	5b	1928/29	145	Schwarz	2b	1931/32	187	Zöllner	7b	1926/27
20	Degan	1a	1932/33	62	Kasowski, Herbert	5b	1928/29	104	Neumeyer	3a	1930/31	146	Schwarzat, Lothar	4b	1929/30				
21	Denkmann	3b	1930/31	63	Katschinski	6c	1927/28	105	Neuß	7b	1926/27	147	Seeger	5a	1928/29				
22	Didlad	3b	1930/31	64	Kaufmann, Herbert	8a	1925/26	106	Noide	6c	1927/28	148	Seil	2b	1931/32				
23	Dowidat, Arno	8a	1925/26	65	Kebriks	4b	1929/30	107	Nrok	6c	1927/28	149	Soennerop, Wilhelm	8b	1925/26				
24	Dunst, Hubert	6a	1927/28	66	Keil	2b	1931/32	108	Oberpichler	2a	1931/32	150	Siebert, H. A.	5b	1928/29				
25	Durchholz	1b	1932/33	67	Kerkau, Helmut	4a	1929/30	109	Oppermann, Klaus	1b	1932/33	151	Siegmund, Johannes	3b	1930/31				
26	Ehlert	1a	1932/33	68	Klaar	1b	1932/33	110	Ostwald	2b	1931/32	152	Silberstein, Siegfried	5b	1927/28				
27	Engel	4b	1929/30	69	Klastat	2a	1931/32	111	Ostwald	5a	1928/29	153	Skaumann	6b	1927/28				
28	Engelke, Hans-G.	3a	1930/31	70	Klatt, Horst	1a	1932/33	112	Otto	4b	1929/30	154	Skroblien	4a	1929/30				
29	Ennulat	5a	1928/29	71	Klaudat	3a	1930/31	113	Owski	5b	1928/29	155	Spahn, Horst	4b	1929/30				
30	Enseleit	2a	1931/32	72	Klekottka, Hans	8a	1925/26	114	Peiser, Günther	5a	1928/29	156	Stascheit	1a	1932/33				
31	Enseleit	4a	1929/30	73	Kork	3a	1930/31	115	Penutis, Helmut	2b	1931/32	157	Stoerner, Eduard	5b	1928/29				
32	Errulat	1b	1932/33	74	Körnik, Waldemar	5b	1928/29	116	Penzerpinsky	2a	1931/32	158	Stranzek	1a	1932/33				
33	Fischer	5a	1928/29	75	Kramer	2b	1931/32	117	Perrey	4a	1929/30	159	Szameitat	2a	1931/32				
34	Frank	4a	1929/30	76	Krebs, Rudolf	2a	1931/32	118	Preukschat	1a	1932/33	160	Tadda, Dieter	2b	1931/32				
35	Freihoff, Klaus	1b	1932/33	77	Kreutzer	3b	1930/31	119	Prutz	2a	1931/32	161	Tallarek	2a	1931/32				
36	Frenkler	1a	1932/33	78	Krumtesch	4b	1929/30	120	Przykopp	3b	1930/31	162	Tautkus	1a	1932/33				
37	Freyer	2a	1931/32	79	Krupat	1a	1932/33	121	Puzicha	3a	1930/31	163	Terner	2a	1931/32				
38	Frøese	2b	1931/32	80	Kudmien	2b	1931/32	122	Radke	2b	1931/32	164	Timmermanns	4b	1929/30				
39	Gentschow	3b	1930/31	81	Kudschus	1a	1932/33	123	Rasch, Günter	2b	1931/32	165	Todzy	1b	1932/33				
40	Gerull	5b	1928/29	82	Kunze	5a	1928/29	124	Rosenkrantz	2a	1931/32	166	Tomescheit, Knut	4b	1929/30				
41	Geyer	5b	1928/29	83	Kurras	1a	1932/33	125	Roth	3a	1930/31	167	Trzaska	1a	1932/33				
42	Gilich	4b	1929/30	84	Kurras	5a	1928/29	126	Rudat	2b	1931/32	168	Urbschat	2b	1931/32				

E-Mail-Zuschriften an Klaus-J.Rausch@web.de Weitere Informationen über die Oberschule für Jungen zu Tilsit unter www.tilsit-ragnit.de

Zuschriften erbeten an: Schulgemeinschaft SRT Hans Dzian, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz - oder - Klaus-Jürgen Rausch, Postfach 10 18 15, 60018 Frankfurt

Leiter des Kreistages Hans-Joachim Zimmermann feierte 70. Geburtstag



Am 13. Juli 1935 wurde Hans-Joachim Zimmermann in Tilsit geboren. Seine unbeschwerte Kindheit verlebte er ab 1936 auf der von den Eltern Ernst Zimmermann und seiner Ehefrau Frida geb. Gerull in Erbfolge übernommenen Land - und Gastwirtschaft mit Gilge-Fährbetrieb. 1941 wurde er in die dortige Volksschule Balten/Elchniederung eingeschult. Der Schulbesuch wurde durch die Flucht am 10.10.1944 unterbrochen. Der Fluchtweg führte ihn zusammen mit seiner Familie über das Eis des Frischen Haffes über die Nehrung zunächst bis nach Mecklenburg. Dort gelangte er in amerikanische und dann in russische Gefangenschaft. Im März 1946 erfolgte ein Umzug in den „Westen“, nach Rendsburg in Schleswig-Holstein. Ab Herbst 1946 besuchte er dort wieder die Volksschule bis zum Abschluß 1950. Es folgte eine Lehre als technischer Einzelhandelskaufmann in Rendsburg, die wegen des Umzuges der Eltern nach Hofgeismar/Hessen dort fortgesetzt und im Jahre 1953 erfolgreich abgeschlossen wurde.

Schon während der Ausbildung als Kaufmann entdeckte er die Liebe zum Handballsport, den er bis 1963 als Leistungssportler ausübte. Durch diesen Sport kam er 1955 nach Wolfsburg und zur Volkswagen AG, wo er eine herausragende berufliche Karriere – Abteilungs-, Hauptabteilungsleiter, Prokurist – machte. Die verantwortungsvolle Tätigkeit führte ihn auch über längere Abschnitte ins europäische und überseeische Ausland. In Anerkennung herausragender Leistungen wurde Hans-Joachim Zimmermann das „Verdienstkreuz am Bande“ des Niedersächsischen Verdienstordens verliehen.

Nach dem Ausstieg aus dem Leistungssport, aber noch während oder gerade wegen der beruflichen Tätigkeit wand sich der naturverbundene Hans-Joachim Zimmermann dem Pferdesport zu. Er übte diesen über Jahrzehnte als aktiver wie auch passiver Sportler aus. Nach über 33jähriger Tätigkeit im Vorstand des Wolfenburger Reit- und Fahrvereins war bzw. ist er auch heute noch im Landkreis Gifhorn im Vorstand und Beirat des Kreisverbandes für Pferdezucht und Pferdeprüfung tätig. Nach Übertritt in den beruflichen Ruhestand und Abgabe der meisten vorgenannten Ehrenämter wurde Hans-Joachim Zimmermann anlässlich der Mitgliederversammlung am 29.03.2003 in den Kreistag der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit gewählt. Im Anschluß trat der neue Kreistag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen und wählte ihn in den erweiterten Vorstand zum Leiter des Kreistages.

Alle diese Aktivitäten – ob Beruf oder Ehrenämter – wären nicht möglich gewesen, hätte er nicht die volle Unterstützung seiner verständnisvollen Ehefrau Edith, einer gebürtigen Hessin aus Hofgeismar, gehabt, mit der er seit 1957 verheiratet ist.

Gesundheit, Wohlergehen und alles nur Gute wünschen der Vorstand, der Kreisausschuß, der Kreistag und die Mitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit.

Helmuth Pohlmann

Helmuth Pohlmann

Glückwunsch zum 75. Geburtstag

Am 24. Dezember 1930 wurde Herbert Wiegratz als Sohn der Eheleute Heinrich und Anna Wiegratz in Babilen bei Schillen geboren. Ostern 1937 wurde er in Schillen eingeschult. Später zog er zusammen mit seinen Eltern über Neuhoof-Schillen nach Neuhoof-Ragnit. Bis zur Flucht am 14. Oktober 1944 besuchte er die dortige Volksschule.

Sein Fluchtweg im langen Treck führte ihn in mehreren Etappen über Danzig, Hinterpommern nach Wilhelmsburg Kreis Ueckermünde, wo er nach der Konfirmation am 18. März 1945 auch seine Schulausbildung abschloß.



Die Front rückte näher und so begann die weitere Flucht mit dem Pferdewagen in Richtung Westen. Vor Erreichen der Elbe wurde die Flucht – nach einem Luftangriff kurz vor Lage in Mecklenburg unterbrochen, von der Roten Armee überrollt, und sie kehrten wieder nach Wilhelmsburg zurück. Die schwere und entbehrungsreiche Nachkriegszeit ging auch an Familie Wiegratz nicht spurlos vorüber. Nach schwerer Krankheit verstarb am 1. September 1945 die Mutter. Anfang 1947 zog Herbert Wiegratz nach Mecklenburg und 1949 nach Schleswig-Holstein.

Hier arbeitete er zunächst in der Landwirtschaft und danach bis 1953 als Bergmann im Aachener Steinkohlenrevier. Am 11. Februar 1954 trat Herbert Wiegratz in den Bundesgrenzschutz – heute Bundespolizei – ein, wo er bis zur Pensionierung am 31. Dezember 1990 als Polizei-Vollzugsbeamter tätig war. Aus der am 23. August 1958 geschlossenen Ehe mit Anneliese geb. Schier gingen zwei Söhne und fünf Enkel hervor. Seit 1960 wohnt er mit seiner Familie in Alsfeld, im schönen Hessenland.

Naturfreund Herbert Wiegratz erwarb 1965 den Jagdschein und ist seitdem ein begeisterter Jäger, Heger und Pfleger, auch wenn heute der Aktionsradius immer kleiner wird.

1988 trat er der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit bei und übernahm 1989 als gewählter Kirchspielvertreter die Leitung des Kirchspieles Neuhoof-Ragnit. Er übt bis heute sein Ehrenamt mit seinem unnachahmlichen trockenen Humor zur vollsten Zufriedenheit – nicht nur seiner Kirchspielmitglieder – aus.

Gesundheit, Wohlergehen auch in den kommenden Jahren und alles nur Gute wünscht die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit.

Helmut Pohlmann

Lieber Herbert!

Wir gratulieren Dir recht herzlich zu Deinem 75. Geburtstag und bedanken uns auf diesem Wege für alles, was Du bisher für uns getan hast und immer noch tust. Wir wünschen Dir weiterhin alles Gute, Gesundheit und noch viele schöne gemeinsame Jahre beim Treff in Alsfeld.

Deine Landsleute aus dem Kirchspiel Neuhoof-Ragnit – Groß Neuhoof, Klein Neuhoof, Schalau, Girschunen, Gudgallen und Neuhoof-Krakau –

Glückwunsch zum 80. Geburtstag



Am 09. September 2005 feierte Gerhard Welsch aus Waldau, jetzt Dorfstraße 51 b, 09569 Memmendorf, seinen 80. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Nach Abschluß der Schule wurde er 1942 zur Wehrmacht eingezogen und an der Westfront in Frankreich bei schweren Kampfhandlungen verwundet. Nach Genesung und Entlassung aus amerikanischer Gefangenschaft verschlug es ihn nach Memmendorf in Sachsen. Zunächst fand er Arbeit im Straßenbau in Zwickau, später übernahm er die Hausmeisterstelle im Hotel „Goldener Stern“ in Memmendorf, wo er 1990 in den wohlverordneten Ruhestand trat. Noch heute hilft Gerhard Welsch

dort gelegentlich aus, liebt die Gartenarbeit, macht Autoreisen und besucht gerne Heimat- und Kreistreffen.

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und der „Dresdener Freundeskreis“ gratulieren und wünschen alles nur Gute, vor allen Dingen aber noch viele Jahre bei bester Gesundheit.

Helmut Pohlmann

Max Waßmann – ein Wedereitischker Urgestein wird 90!

Max Waßmann wurde am 17.09.1915 als 1. Sohn des Landwirts Emil Waßmann geboren. Da er seit einem Unfall etwas gehbehindert war, empfahl man ihm nach dem Schulbesuch eine Schneiderlehre. Doch den vielseitig Begabten hielt es nicht in der Stube – er fuhr danach den Milchwagen nach Ragnit. Etwas später übernahm er vertretungsweise von seinem Stiefbruder die in Tilsit bekannte „Bier- und Frühstücksstube“. Am 29.11.41 heiratete er Charlotte geb. Juckel, bekam zwei Töchter, wovon eine als Lehrerin, die andere als Bankangestellte und Organistin tätig war. Die Gehbehinderung bewahrte ihn vor dem Kriegsdienst, und 1944 schaffte die Familie die Flucht mit dem Zug nach Sachsen. Nach Kriegsende zog er nach Moosburg, wo seine Vielseitigkeit (Fertigung von Spaten, Harken pp. und der Erhalt von sonstigem Gerät) der Familie die damals so wichtige Lebensmittelversorgung sicherte. Nach der Währungsreform, als man wieder alles kaufen konnte, verdiente er seinen Unterhalt durch Präsentation von Kurzwaren auf den Märkten der Umgebung.

Noch heute erledigt der geistig Rege kleine Einkäufe und steht dem großen Waßmann-Familien-Clan mit vielen Auskünften über die Vergangenheit in unserem geliebten Dialekt, den leider nur noch wenige nutzen können, gerne zur Verfügung.

Wir wünschen Max Waßmann weiterhin gute Gesundheit und Lebensfreude, besonders, damit er im nächsten Jahr seine eiserne Hochzeit im Kreise der Familie und der noch zahlreichen Geschwister feiern kann.

Mit freundlichen Grüßen

E. Zenke

(Foto von der diamantenen Hochzeit auf Seite 165 dieses Heftes).

Geburtstagsglückwünsche

- 02.01.2005 *Auguste Neugebauer geb. Raudszus* (96 J.) aus Scharken, jetzt: Ostlandstr. 5, 49584 Fürstenau
- 10.02.2005 *Liesbeth Jacobi geb. Hölzer* (75 J.) aus Gr. Perbangen, jetzt: Robert-Blum-Str., 51373 Leverkusen
- 12.02.2005 *Frieda Gerullis* (86 J.) aus Karlshof, jetzt: Diakon-Stift Betanien, Lötzer Str. 14, 49610 Quakenbrück
- 10.03.2005 *Ernst Müller* (91 J.) aus Baltruschelen / Kr. Schloßberg, jetzt: Lorischnstr. 59, 22503 Hamburg
- 24.03.2005 *Willi Fabian* (93 J.) aus Ballanden / Balandschen, jetzt: Waldstr. 14, 67273 Weisenheim
- 08.04.2005 *Elfriede Bannat* (80 J.) aus Wodehnen / Woydehnen, jetzt: Meischnerstr. 47, 09322 Penig
- 28.04.2005 *Erika Müller geb. Borutzki* (84 J.) aus Gerslinden / Gerskullen, jetzt: Jagdhaus 23, 76547 Sinzheim
- 05.05.2005 *Herbert Berger* (88 J.) aus Karlshof, jetzt: Pflegeheim Amer, Delfter Weg 6, 27612 Loxstedt
- 14.05.2005 *Martin Kohn* (81 J.) aus Karlshof, jetzt: Triftstr. 263, 47574 Goch
- 22.05.2005 *Erna Seeger geb. Wallat* (82 J.) aus Gerslinden / Gerskullen, jetzt: Dietrich-Wilhelm-Str. 224, 28309 Bremen
- 05.06.2005 *Hans-Joachim Kautz* (81 J.) aus Ragnit, Markt 5, jetzt: Jungbuschstr. 9, 68159 Mannheim
- 07.06.2005 *Reintrut Mayer geb. Witkuhn* (81 J.) aus Pucknen, jetzt: Dornkamp 14, 22869 Schenefeld
- 24.06.2005 *Hertha Sokolowski geb. Steinleitner* (82 J.) aus Kulmen/Kullminnen, jetzt: Im Aufbruch 8a, 44805 Bochum
- 27.06.2005 *Werner Will* (86 J.) aus Ragnit, Kirchenstr. 10a, jetzt: Homannweg 48a, 37412 Herzberg/Harz
- 02.07.2005 *Friedel Mirus geb. Steppat* (80 J.) aus Kulmen/Kullminnen, jetzt: Giesebrechtstr. 53, 45144 Essen
- 12.07.2005 *Helmut Schilm* (82 J.) aus Kulmen/Kullminnen, jetzt: Weißenbacher Str. 2, 95100 Selb
- 15.07.2005 *Ursula Lütjens geb. Czinczel* (80 J.) aus Löffkeshof/Ballupönen, jetzt: Peter-Timm-Str. 58c, 22457 Hamburg
- 17.07.2005 *Ilse von Sperber* (88 J.) aus Gerslinden/Gerskullen, jetzt: Kölner str. 74-84, App. 647 D, 50321 Brühl
- 26.07.2005 *Irmgard Seiltgen geb. Petereit* (82 J.) aus Friedenswalde/Alt-Lubönen, jetzt: Asbergerstr. 94, 47228 Duisburg
- 03.08.2005 *Kurt Palapies* (81 J.) aus Weedern, jetzt: Brunostr. 9a, 47167 Duisburg
- 03.08.2005 *Erna Klar geb. Schilm* (80 J.) aus Ksp. Hohensalzburg/Lengwethen, jetzt: Schonnefeldstr. 106, 45326 Essen
- 07.08.2005 *Otto Rautenberg* (89 J.) aus Ballanden/Balandschen, jetzt: Albert-Reus-Str. 12, 63456 Hanau
- 25.08.2005 *Hugo Hirscher* (75 J.) aus Heidenanger/Bambe, jetzt: Schustergasse 3, 64389 Rossdorf

- 08.09.2005 *Paul Schilm* (86 J.) aus Kulmen/Kullminnen, jetzt: Emmastr. Nr. ?, 63075 Offenbach
- 21.09.2005 *Waltraut Jaenike geb. Schön* (83 J.) aus Kulmen / Kullminnen, jetzt: Robert-Koch-Str. 37 a, 39128 Magdeburg
- 26.09.2005 *Herta Knop geb. Schlagowski* (96 J.) aus Maßwillen, jetzt: Hasselbachthal, Seniorenwohnanlage, Walter-Flex-Weg 41, 38440 Wolfsburg
- 28.09.2005 *Elfriede Broggio geb. Borchert* (83 J.) aus Heidenanger, jetzt: Steinbichlerweg 24, 56130 Bad Ems
- 04.10.2005 *Lotte Kuffer geb. Legner* (86 J.) aus Rautenberg, jetzt: Otto-Riedel-Str. 12, 08606 Oelsnitz
- 05.10.2005 *Ernst Schedwill* (75 J.) aus Paschen / Papuschienen, jetzt: Breslauer Str. 6, 29308 Winsen / Aller
- 19.10.2005 *Heinz Schön* (81 J.) aus Kulmen / Kullminnen, jetzt: Tegelweg 150, 22159 Hamburg
- 19.10.2005 *Artur Schilm* (81 J.) aus Kulmen / Kullminnen, jetzt: Im Kefferbach 35, 54584 Jünkerath
- 21.10.2005 *Paul Naujoks* (81 J.) aus Hohensalzburg / Lengwethen, jetzt: Wal-mannstr. 7, 84503 Altötting
- 29.10.2005 *Irmgard Wolff geb. Marx* (98 J.) aus Breitenstein / Kraupischken, jetzt: Zanderstr. 19, Elisabeth-Haus, 61231 Bad Nauheim
- 08.11.2005 *Gertrud Müller geb. Trusat* (86 J.) aus Gr. Kinsdchen, jetzt: Lorischstr. 59, 22503 Hamburg
- 14.11.2005 *Horst Lorat* (82 J.) aus Unter-Eißeln Abbau, jetzt: Pinneberger Str. 101, 25451 Quickborn
- 21.11.2005 *Ernst Kieselbach* (91 J.) aus Sackeln, jetzt: Cimbernstr. 19, 40545 Düsseldorf
- 28.11.2005 *Ida Prautzsch geb. Neubacher / Mertinat* (96 J.) aus Sandkirchen / Wedereitischken, jetzt: Panzower Str. 27, 18233 Neubukow
- 28.11.2005 *Rosemarie Neufang geb. Steffens* (84 J.) aus Kulmen / Kullminnen, jetzt: Goethestr. 5, 45657 Recklinghausen
- 29.11.2005 *Hertha Strangulies geb. Redmer* (82 J.) aus Hohensalzburg / Lengwethen
- 12.12.2005 *Max Borbe* (93 J.) aus Karpfenfeld/Karpotschen, jetzt: Aug.-Schmidt-Ring 32, 45711 Datteln
- 17.12.2005 *Erna Steinhaas-Schenk geb. Brombach* (86 J.) aus Berghang / Piragen, jetzt: Mühlenweg 48, 67371 Mertesheim
- 27.12.2005 *Christel Lukoschuss geb. Barkmin* (84 J.) aus Sauerwalde, jetzt: Mittelweg 14, 27313 Dörverden
- 27.12.2005 *Alfred Weszkalies* (98 J.) aus Lassen/Laskowethen, jetzt: Ahrstr. 13, 65195 Wiesbaden
- 07.01.2006 *Gertrud Winkelmann geb. Scheidereiter* (83 J.) aus Ruddecken, jetzt: An der Eick 13, 42477 Radevormwald
- 09.01.2006 *Annemarie Poppe geb. Günther* (75 J.) aus Groß Keppen/Puskeppeln, jetzt: Feldstr. 3, 31633 Leese
- 12.01.2006 *Irmgard Schulze geb. Fest* (80 J.) aus Petersfelde/Petratschen, jetzt: Fr.-Engels-Str. 34, 18273 Güstrow

- 20.01.2006 *Elfriede Baehring geb. Hungerecker* (82 J.) aus Argenau/Schunwillen, jetzt: J.M.-Olbrich-Str. 52, 40595 Düsseldorf
- 22.02.2006 *Gertrud Kindor geb. Götting* (80 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Bookhorststr. 7, 29683 Fallingb. Ostel
- 27.02.2006 *Hildegard Fenske geb. Thien* (81 J.) aus Finkental/Reteney, jetzt: Philosophenweg 42, 23970 Wismar
- 09.03.2006 *Wilhelm Winkelmann* (82 J.) aus Ruddecken, jetzt: An der Eick 13, 42477 Radevormwald
- 09.03.2006 *Hildegard Gutbrodt geb. Rieck* (75 J.) aus Birkenhain / Gr. Kakschen, jetzt: Stegemannstr. 12, 19370 Parchim
- 24.03.2006 *Gertrud Sperber geb. Balschuweit* (75 J.) aus Dasselhöhe / Lengwethen, jetzt: Elsternstr. 23, 42281 Wuppertal
- 25.03.2006 *Lisbeth Girnus geb. Schäfer* (92 J.) aus Argenau / Schunwillen, jetzt: Wedeler Chaussee 69, 25436 Noorege
- 30.03.2006 *Sigrid Maschke geb. Schumann* (75 J.) aus Birkenhain / Gr. Kakschen, jetzt: Siegfriedstr. 43, 42117 Wuppertal
- 12.04.2006 *Annedore Worster geb. Krauledat* (82 J.) aus Tilsit, jetzt: Breite Str. 11a, 59514 Wewer
- 15.04.2006 *Gerhard Lehmann* (84 J.) aus Großlenkenau / Gr. Lenkeningen, jetzt: Sudetenstr. 62, 74321 Bietigheim
- 18.05.2006 *Vera Heinemann geb. Kopp* (80 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Wedemarkstr. 39, 30900 Mellendorf
- 20.05.2006 *Fritz Fürstenberg* (96 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Lindenbergweg 35, 42781 Haan
- 29.05.2006 *Hedwig Radtke geb. Rudat* (75 J.) aus Birkenhain / Gr. Kakschen, jetzt: Frauenfelder Weg 3, 13407 Berlin
- 10.06.2006 *Erich Fürstenberg* (83 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Grafenschaftstr. 10b, 40822 Mettmann
- 12.06.2006 *Herbert Fürstenberg* (86 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Wilhelm-Busch-Str. 26, 38364 Schöningen
- 13.06.2006 *Brunhild Idel geb. Kerbein* (85 J.) aus Falkenort / Sakalehnen, jetzt: Treuenbrietzen Str. 8, 13439 Berlin
- 06.07.2006 *Edith Hinzmann geb. Thien* (80 J.) aus Finkental/Reteney, jetzt: Dorfstraße 23, 23970 Benz
- 31.08.2006 *Heinz Sattler* (84 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Am Dorfteich 24, 18184 Brodersdorf
- 10.09.2006 *Erna Adametz geb. Klein* (85 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Markt 21, 46459 Rees
- 01.10.2006 *Kuno Sattler* (83 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Theodor-Heuss-Str. 26, 42553 Velbert
- 04.10.2006 *Leo Nitsch* (82 J.) aus Tilsit, jetzt: Graf-Bernadotte-Weg 7, 38444 Wolfsburg
- 13.10.2006 *Gerda Heßmann geb. Klein* (75 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Jacobstr. 17, 39104 Magdeburg
- 08.12.2006 *Hedwig Albert geb. Tranelies* (85 J.) aus Nettelhorst/Gurbischken, jetzt: Bruckersche Str. 29, 47839 Krefeld



80. Geburtstag

Das Foto wurde bei der Geburtstagsfeier bei Erna van Leyen gemacht. (10 Gäste aus Birkenhain)

Auf dem Bild: Erna van Leyen geb. Riedel, geb. am 13. Juni 1925 in Birkenhain (früher Großkackschen), jetzt wohnhaft: Weezer Str. 152, 47574 Goch.

Erich Riedel, geb. am 26.09.1919 in Birkenhain (früher Großkackschen) jetzt wohnhaft: Bouterwekstraße 22, 42327 Wuppertal.

Am 22.10.2005 feierten die Eheleute Georg und Hannelore Dargelies aus Ragnit, Schützenstraße 10, jetzt wohnhaft R.R. # 1, Sparta, Ontario, NOL 2 HO, Canada, das Fest der **goldenen Hochzeit**.



Am 28.08.2005 feierten die Eheleute Gerhard und Annemarie Loeper aus Geidingen/Gaidwethen und Buchholz (Aller), jetzt wohnhaft Schützenplatz 5, 29690 Buchholz, das Fest der **goldenen Hochzeit**.

Weitere Familiennachrichten finden Sie aus technischen Gründen auf den Seiten 166-170.

(D. Red.)

Erinnerungen an den Winter und die Adventzeit in Ober-Eißeln

Das Gasthaus Schober war ein fachwerkverkleidetes Gebäude. Durch den kleinen Saal gelangte man im Winter durch einen Hohlraum in den Anbau, in einen großen Saal mit Bühne. Ab September bis zum April wurden hier durch den „Landfilm Ragnit“ Kinofilme vorgeführt. Auch wenn der Schnee kniehoch lag, wurden die Vorführungen immer gerne besucht. Hier fanden in der Zeit viele Veranstaltungen der Feuerwehr, des Schulvereins, des Kriegervereins sowie des Fußballvereins statt. Der Vorsitzende des Fußballvereins war Andreas Hofer, auch bekannt durch sein Buch „Am Memelstrom und Ostfluß“, wo er einiges über unsere Heimat festgehalten hat. Wohl auch bekannt ist Irmgard Isigkeit. Sie wohnte auf dem Sägewerk Bernstein, spielte Klavier, gründete den Kinderverein und übte mit diesem Volkstanz und Gesang ein. Ich erinnere mich an Engel mit Flügeln und Gesang. Der Vater von Frau Isigkeit arbeitete als Chauffeur auf dem Sägewerk Bernstein. Er hatte einen schönen Bariton und sang zum Klavierspiel seiner Tochter am Anfang, in der Mitte und am Ende der Vorführung. Anschließend gab es Tanz.

Die Wirtsleute Schober, sie hieß Erna geb. Jakubeit, hofften, daß ihre Tochter Erika den Orgelspieler und Schulleiter Caspar aus Gr. Lenkeningenken zum Ehemann nehmen würde. Dieser wählte aber eine andere.

Frau Erika Schober hatte eine sehr soziale Einstellung gegenüber kinderreichen Familien. Sie hat sich sehr verdient gemacht. Zusammen mit Frau Herta Stadthaus, vielen als Verwandte von Anna Stadthaus, der Postmeisterin, bekannt, sammelte sie Essen und Geld, um zu Weihnachten den Kindern eine Freude zu bereiten, da die Eltern aufgrund des Kinderreichtums nicht die Möglichkeit dazu hatten.

Zu den kinderreichen Familien fallen mir die Familien Potschkat mit 17 Kindern ein! Sie hatten zwei Zimmer mit Küche. In einem Bett schliefen 4 Kinder. In der Kommode schliefen zwei Kinder, wobei das Schubfach rausgezogen und ein Matratzengestell eingeschoben wurde. Außerdem Kurras mit 12 Kindern, beide aus Karlsberg, Eder mit 8 Kindern aus Obereißeln und Ganselweit aus Obereißeln am Bismarckturm, ebenfalls mit 8 Kindern. Es gab noch einige andere mit 5 und mehr Kindern.

Frau Schober holte die Mädchen ab 12 Jahren 1x die Woche zu Handarbeiten ins Gasthaus.

Adventkränze wurden gebunden. Dazu holte man Weidenruten von der Memel, band diese als Stütze zu einem Kreis und flochte diesen mit Tannenschnitt zu einem Kranz. Darauf wurden vier dicke Lichter befestigt. Der Kranz wurde über dem Tisch zum 1. Advent aufgehängt. Am 4. Advent, wenn die letzte Kerze angezündet wurde, nadelten die Kränze doch schon stark ins Essen, und am nächsten Tag wurde der Kranz in den Ofen geworfen, um für den Weihnachtsbaum Platz zu machen.

In der 1. Adventwoche wurden Pfeffemüsse gebacken. Äpfel, Eier und Butter spendeten Hildebrands aus der Molkerei. Dazu wurde der Teig zu einer Wurst gerollt, etwa 2 Finger dick und 60 cm lang, dann 2 Finger breit abgestochen, auf ein Blech gelegt und im Backofen gebacken.

Da fällt mir noch ein Spruch ein:

Wiehnachtsmann, du oler Kräät, göw me Äppel und Peppernät,
de Peppernät sind all, de Wiehnachtsmann is mall.

Wiennachtsmann, ick weit wär du bist,
hüt biste Wiennachtsmann und morgen führst du Mist.

In der 2. Adventwoche wurde auf einem großen Blech Pfefferkuchenteig gebacken. Der Teig wurde mit Mandeln belegt und so geschnitten, daß auf jedem Stück eine Mandel lag.

In der 3. Adventwoche begann das Pfefferkuchenstechen. Dazu wurde ein Teig sehr flach ausgerollt und mit Formen als Herz, Mond, Stern und Wiennachtsmann ausgestochen. Der Wiennachtsmann wurde in unterschiedlichen Größen ausgestochen, da auf diesen später ein Abziehbild geklebt wurde. Diese waren sehr beliebt bei uns Kindern. Acht bis zehn Mädchen im Alter von 12–14 Jahren backten mit Frau Schober Mürbeteigplätzchen, die mit Eiweiß bestrichen wurden und somit schön blank waren. Ausgestochene Pfefferkuchen wurden mit Rosenwasser bestrichen und mit Puderzucker bestäubt, anschließend mit Streuguß rot oder blau bepinselt. Der Mohnkuchen war ein Muß zum Wiennachtsfest. Der Mohn wurde gekocht, 2x durch den Fleischwolf gequetscht, Zucker, Eier, Sultaninen oder Korinthen beigegeben, auch Mandelöl und einige andere Zutaten kamen dazu. Der Mohn wurde dann auf einem großen Blech auf Mürbeteig oder Hefeteig verteilt. Streifen aus Mürbeteig wurden dann etwa fingerdick diagonal in Kreuzform als Abdeckung auf den Mohn gelegt.

Auch gab es die Mohnrolle. Mürbeteig oder besser Hefeteig wurde ganz dünn ausgerollt, darauf kam in der Mitte der Mohn, anschließend in einer Kastenform gebacken. Bei Hefeteig mußte man aufpassen, daß er nicht auseinanderfiel. Deshalb gab man Pudding dazu. Wenn der Kuchen dann abgekühlt war, wurde durch ein Reibesen Puderzucker daraufgestreut, daß es wie Rauheif aussah.

Frau Schober hatte 20-25 Tüten vom Kaufmann Krämer aus Ober-Eißeln gekauft oder auch geschenkt bekommen. Diese Tüten wurden dann mit einem Apfel, Pfeffernüssen, Walnüssen, Haselnüssen, einigen Pfefferkuchen, Mürbeteig und anderen Kuchen, der von den Kindern gebacken wurde, und einem Wiennachtsmann mit Abziehbild gefüllt. Die Kinder empfanden dieses Abziehbild als großen Reichtum. Anschließend wurde ein Tannenzweig an der Tüte befestigt. Alle Tüten kamen dann in einen Wäschekorb. Der kleine Saal wurde weihnachtlich geschmückt. Es wurden lange Tische aufgestellt. Auf diesen lagen Tannenzweige und standen dicke Kerzen. Dann kamen die Mütter mit ihren Kindern, die ihre besten Gewänder angelegt hatten. Jeder wollte schön und sauber sein. 50-60 Personen kamen zu diesem Weihnachtsschmaus, 15-20 Kinder aus kinderreichen Familien ab fünf Kindern, einige erst 6 Jahre alt. Erwartungsvoll saßen sie an den Tischen und sahen mit großen Augen auf den an der Decke hängenden Adventkranz und die angezündeten Kerzen auf den Tischen. Schober spielte Klavier und Harmonium. Für die Mütter gab es Bohnenkaffee, die Kinder bekamen Kakao, den sie meist zu Hause nicht bekamen. Es herrschte eine festliche Stimmung. Dann kam der Wiennachtsmann, alle waren aufgeregt. Es wurden Gedichte aufgesagt und Weinachtslieder gesungen. Auch eine Schlittenfahrt stand an. Die Mütter setzten die Kinder auf Schlitten, die von den Gespannen der Gutsbesitzer Loleit und Erzberger – mit Schellen am Geschirr – gezogen wurden. Gaben und Spenden für diesen Tag kamen vom Sägewerk Bernstein, von der Molkerei Hildebrand, den Gutsbesitzern Loleit und Erzberger, dem Kaufmann Krämer und vor allem durch die Initiative von Erika Schober und Fräulein Stadthaus.

Irmgard Geisendörfer, Barth

Weitere Familiennachrichten:

11.08.2005	Werner Will und Constanze geb. Wiesmann	Ragnit	Diamantene Hochzeit	Homannweg 48a 37412 Herzberg / Harz
03.11.2005	Herbert Korth und Käthe geb. Müller	Unter-Eißeln Abbau	Diamantene Hochzeit	Paul-Müller-Str. 27 09599 Freiberg Tel. 03731/245429
31.12.2005	Ernst Müller und Gertrud geb. Trusat	Baltruschelen Kr. Schloß- berg und Gr. Kindschen	69. Hoch- zeitstag	Homannweg 48a 37412 Herzberg / Harz

Wir gratulieren dem Ehepaar Korth aus dem ehemaligen Unter-Eißeln-Abbau zu ihrer diamantenen Hochzeit am 3. November 2005 nachträglich herzlich.



Wir wünschen dem Jubelpaar noch recht viele gesunde, schöne und zufriedene Jahre für die kommende Zeit. Unser Landsmann Herbert Korth hat trotz seiner schweren Kriegsverwundung (u. a. Oberschenkel amputiert) in regelmäßigen Abständen nach der Wende unseren Heimatrundbrief mit seinen Beiträgen bereichert.

So hat er mit dazu beigetragen, daß eine lebendige Erinnerung zwischen unserer ostpreußischen Heimat und den noch heute lebenden Landsleuten weiter ausgebaut wird und bestehenbleibt.

Möge unser Landsmann Herbert Korth uns auch weiterhin in der Arbeit mit den Rundbriefen unterstützen, damit uns die Erinnerungen an unsere ostpreußische Heimat nicht verlorengehen.

Diamantene Hochzeit

Das Ehepaar Ingeborg und Erich Brosseit feiert am 15. Dezember 2005 das gesegnete Fest der diamantenen Hochzeit.

Schon kurz nach Kriegsende 1945 wurde der schwer verwundete Erich – Verlust des linken Armes – aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Nossen / Sachsen entlassen. Dort lernte er seine Ehefrau Ingeborg geb. Pötzsch kennen. Am 15. Dezember 1945 wurde geheiratet. Aus der Ehe gingen 2 Kinder – 1 Sohn und 1 Tochter – sowie 4 Enkel und 1 Urenkel hervor.

Erich Brosseit wurde am 10.11.1919 in Waldau geboren und in der Kirche in Sandkirchen getauft und konfirmiert. Die ersten schweren Nachkriegsjahre überbrückte er zunächst mit allen sich bietenden Hilfsarbeiten. 1955 erfolgte die „Übersiedlung“ nach Düsseldorf. Hier besuchte er die Verwaltungsschule mit anschließender Anstellung als Verwaltungsfachmann bei der Stadtverwaltung Düsseldorf. Ingeborg geb. Pötzsch erlernte den Beruf einer Bürokauffrau und arbeitete danach als Sekretärin.

Nach der Pensionierung zog das Ehepaar Brosseit 1981 nach Füssen. Hier verleben sie bei guter Gesundheit in der schönen Allgäuer Alpenregion ihren Lebensherbst. Ehepaar Brosseit ist kein Weg zu weit, um Veranstaltungen wie Bundestreffen der Ostpreußen, Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und besonders gerne die Kirchspieltreffen Sandkirchen regelmäßig zu besuchen.

Die Kreisgemeinschaft gratuliert recht herzlich zur diamantenen Hochzeit und wünscht noch viele schöne gemeinsame Jahre bei guter Gesundheit.

Helmut Pohlmann



Allen Jubilaren herzliche Glückwünsche!



Charlotte und Max Waßmann: **Diamantene Hochzeit** am 29.11.2001 in Wuppertal

Anmerkungen zu Mitteilungen für Familiennachrichten

Bei den Mitteilungen sollten die Angaben zutreffend, vollständig und lesbar sein. So können unnötige Nachfragen vermieden werden. In der Regel sollten dazu die Mitteilungskarten aus dem Heimatbrief verwandt werden.

Natürlich kann die Information auch formlos erfolgen. Dabei ist jedoch zu beachten, daß alle Angaben, wie aus unseren Veröffentlichungen ersichtlich, gemacht werden. Dazu gehören auch vollständige Absenderangaben auf dem persönlichen Mitteilungsblatt.

Fern der Heimat starben

Ursula Squara geb. Simoneit

* 1928 † Nov. 2003
früher Hohensalzburg / Lengwethen

Ruth Milbrecht

* 22.06.1918 † 2004
früher Jesten / Jestwethen

Willy Baltruschat

* 05.06.1918 † Mai 2005
früher Nesten / Nestonwethen

Elisabeth Leykauf

* 10.10.1920 † April 2005
früher Finkenhagen / Budopönen

Ernst Schneider

† April 2005
früher Hüttenfelde / Budopönen

Karl Neubauer

* 05.07.1925 † 16.02.1994
früher Ragnit

Gertrud Radziey

* 18.02.1921 † 08.11.2001
früher Ragnit

Traute Emma Gill geb. Göritz

* 12.03.1923 † 03.09.2004
früher Pogegen u. Altenkirch/Budwethen

Anni-Lotte Wiede geb. Redetzi

* 17.11.1915 † 02.06.2004
früher Karlshof / Kapotschen

Horst Siemoneit

* 25.03.1926 † 02.08.2004
früher Hohensalzburg / Lengwethen

WIR TOTEN SIND NICHT TOT,
WIR GEHEN MIT,
UNSICHTBAR SIND WIR NUR,
UNHÖRBAR UNSER SCHRITT!

GORCH FOCK

Walter Enseleit

* 02.07.1922 † 01.02.2005
früher Waldheide/Schillehnen a.d. Memel

Ingeborg Albermann geb. Bacher

† 03.03.2005
früher Ragnit

Christel Birkholz

* 1931 † 15.03.2005
früher Kulmen / Kullminnen

Erwin Kautz

* 07.10.1926 † 28.05.2005
früher Ragnit, Markt 5

Benno Abromeit

* 25.06.1928 † 08.07.2005
früher Dreifurt / Galbrasten

Bruno Rassat

* 20.11.1933 † 08.07.2005
früher Ragnit

Meta Rassat

* 13.07.1910 † 20.08.2005
früher Ragnit

Fritz Scheidereiter

* 11.10.1915 † 07.10.2005
früher Ruddecken

Irma Pöschel geb. Hirscher

* 01.05.1922 † 13.06.2005
früher Bambe / Heidenanger

Ruth Wlotzka geb. Koenig

* 25.04.1925 † 08.10.2005
früher Pabuduppen / Finkenhagen
Kirchsp. Altenkirch / Budwethen



Lisbeth Makowka
geb. Wickel
* 19. 8. 1924
Jurgelitschen
† 5. 6. 2002

Grabmal auf dem Friedhof
Neumünster / Schleswig-Holstein
Foto: Witold Fugalewitsch

Helmut Heske

Einer von uns ist gegangen.

Mit tiefer Betroffenheit und voller Trauer mußten wir das Unfaßbare erfahren, daß Helmut Heske im Alter von 79 Jahren plötzlich verstorben ist. Ein unergründliches Schicksal riß ihn am 06. Juni 2005 aus seiner Familie und seinem Freundeskreis. Hierzu gehörten auch die Jugendfreunde und Weggefährten seiner ursprünglichen Heimat in Ostpreußen.



Geboren und aufgewachsen in Groß Lenkeningenken/Großlenkenau im Kreis Tilsit-Ragnit war es ihm ein Herzensbedürfnis, diese Heimatbande aus Kinder- und Jugendtagen zu pflegen und noch enger zu knüpfen. Wer miterleben konnte, wie Helmut Heske zusammen mit zahlreichen Gefährten im August vorigen Jahres auf die große Reise zu seinen Wurzeln nach Großlenkenau ging, wird dies nicht vergessen. Mit welcher Wißbegierde, Freude und auch Erschütterung er nach Spuren seiner Vergangenheit suchte, wie gemeinsame Erinnerungen zu einem Bild des damaligen Kirchspiels zusammengefügt wurden, brannte sich in die Herzen.

So zog es ihn mit großer Freude und Erwartung auch zum diesjährigen Kirchspieltreffen nach Bad Bellingen, um liebgewordene Freunde und Bekannte aus seinem Heimatort wiederzutreffen.

Daß dieses Wiedersehen unserem Helmut Heske nur für wenige Stunden vergönnt war, wußte niemand.

Das Kirchspiel Großlenkenau hat einen großen Verlust erlitten und wird Helmut Heske in seinem Herzen bewahren. Seiner Familie versichert es sein schmerzliches Mitgefühl und seine tiefempfundene Anteilnahme.

Bad Bellingen, 10. Juni 2005

Lieselotte Janzen

Kirchspielvertreterin Groß Lenkeningenken/Großlenkenau

An die Landsleute Kirchspiel Großlenkenau – Ostpreußen

Treffen im Juni 2005 in Bad Bellingen

Für die innige Anteilnahme, die Blumenspenden und die tröstenden Worte zum Heimgang meines lieben Mannes und guten Vaters Helmut Heske herzlichen Dank.

Einen besonderen Dank an Frau Lieselotte Janzen, Kirchspielvertreterin, und Herrn Dr. Piratzki für Ihre Verbundenheit und Hilfe in unserer Trauer.

Eleonore Heske und Sohn Bernhard Heske mit Familie

Ottobrunn, Juni 2005

Nachruf

Reinhard Kainer

Tief betroffen gebe ich die Nachricht vom Tode Reinhard Kainers und seiner Frau Annelore am 06.10. und 07.10.2005 weiter. Seit vielen Jahren war Reinhard Kainer großzügiger Unterstützer des Kirchspiels Breitenstein. Es war sein ausdrücklicher Wunsch zum jeweiligen Volkstrauertag oder Totensonntag aller Toten in Ostpreußen zu gedenken und mit einer Kranzniederlegung zu ehren.

Die Festschrift „450 Jahre Kirchengeschichte Kraupischken“ hat Reinhard Kainer als Probeexemplar mit Freude gelesen und uns die Materialkosten der Vorarbeiten durch Dietmar Zimmermann angewiesen. Besonders eng war er mit Moulinen verbunden. Als junger Eleve hatte er sich dort wohlgefühlt und freute sich stets über einen Gedankenaustausch mit „Erlebnis-moulinern“. Seine Wurzeln hatte er im ländlichen Insterburg.

In dankbarer Erinnerung nehmen wir Abschied von einem vorbildlichen Preußen. Unsere Anteilnahme gilt seinen Angehörigen.

Katharina Willmer

Kirchspielvertreterin Breitenstein/Kraupischken

Gedenken einer Freundin

Eine traurige Nachricht hat mich heute erreicht. Frau

Galina Schawkunowa

aus Nemanskoe (Trappen) verstarb in Frieden nach jahrelangem Leidensweg.

Ich nehme daran Anteil und spreche den Kindern und Enkeln mein herzlichstes Beileid aus.

Die Verstorbene hat auch mein Leben als früherer Bewohner des Ortes Trappen in vieler Hinsicht mitgestaltet. Sie half mir bei der Überwindung aller Gedanken zum Verlust der angeborenen Heimat.

Unvergessen wird die gemeinsame Gestaltung des Museums und des Mahnmales zum Gedenken aller verstorbenen Menschen der beiden Weltkriege bleiben.

Galina Schawkunowa wird in meinem und aller Trappener Gedächtnis verankert bleiben.

Gott segne die trauernden Hinterbliebenen.

Euer

Erich Dowidat

LESERBRIEFE

Die hier veröffentlichten Zuschriften stellen die persönliche Meinung der Einsendenden dar und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Sie werden nur mit Namen und Anschrift veröffentlicht. Die Redaktion behält sich die Auswahl und Kürzung der Beiträge vor. Schriftwechsel um Leserbriefe kann nicht geführt werden.

Moin, moin, lieber Landsmann Manfred Malien!

Vielen Dank für „Memel-Echo“ und „Land an der Memel“. Beide Hefte lese ich immer wieder gern.

Einen recht schönen Gruß und alles Gute möchte ich auf diesem Wege allen Memelwaldern zum Geburtstagsjubiläum 2005 übermitteln. Meine geplante Teilnahme am Kirchspieltreffen in Schönberg war leider nicht möglich.

Ein Treffen ehemaliger Lager-Brakupöner war wieder am 22. Juli in Narsdorf. Eine Gruppe mit siebzehn Personen hatte sich zusammengefunden.

Auch nach 60 Jahren gibt es noch viele Erinnerungen an die schlimme Lagerzeit. Vieles davon ist ja schon in „Land an der Memel“ bekanntgeworden. Im nächsten Jahr wollen wir uns wieder treffen, wenn es dann die Preise an den Tanksäulen noch ermöglichen.

Mit allen guten Wünschen, auch an Ihre Gattin und vielen Dank für Ihre Arbeit. grüßt

Manfred Bethke, 04647 Narsdorf, Obere Dorfstraße 3
(Memelwalde = Neu Lubönen)



Lager-Brakupöner-Treffen am 22.07.2005 in Narsdorf, 2. v. l. M. Bethke

Starke Schäden durch Unwetter

Ein mächtiges Tief hat Anfang August im Südosten der Ostsee gewütet. Der durch das Unwetter entstandene Sachschaden wird von offizieller Seite auf ca. 500 Millionen Rubel geschätzt.

Heftige Windböen von bis zu 25 Meter pro Sekunde und ein Platzregen ohnegleichen dauerten in der Kaliningrader Region ununterbrochen fast zwei Tage an. Nach Angaben des Wetterdienstes fiel allein innerhalb der 48 Stunden doppelt so viel Niederschlag wie sonst für den ganzen August üblich. Die Region wurde zum Notstandsgebiet erklärt.

Der Pressedienst der Stadtverwaltung teilte mit, daß das Unwetter der Stadt einen Sachschaden in Höhe von über 200 Millionen Rubel zugefügt hatte. 2.142 Dächer wurden abgedeckt. In über 5.000 Haushalten drang Regenwasser durch undichte Stellen an Fensterrahmen oder durch beschädigte Dächer in die Wohnung ein. Der heftige Wind entwurzelte um die 400 Bäume. In Hunderten von Wohnhäusern konnte die Stromversorgung erst Tage später wiederhergestellt werden. Etwa ein Drittel der Straßenbeleuchtung fiel aus.

Es entstanden erhebliche Probleme für die Bahn. Im Güterverkehr kam es durch Staus zu starken zeitlichen Verzögerungen. Viele Vorortzüge mußten wegen der Überflutung ganzer Bahnstrecken vom Fahrplan gestrichen werden. Allein bei der Eisenbahn beliefen sich die Verluste auf mindestens 30 Millionen Rubel. Das ist mehr als der Schaden, den das Erdbeben der Eisenbahn im vorigen Jahr zugefügt hatte.

Die ländlichen Gebiete wurden durch das Unwetter am ärgsten in Mitleidenschaft gezogen. Die Bauern werden mindestens um ein Drittel weniger Getreide ernten. Von offizieller Seite hieß es, daß den Bauern Schaden in Höhe von mindestens 300 Millionen Rubel entstanden war.

Zur Information: Das Tief hatte sich etwa am 7. August über dem Schwarzen Meer gebildet. Zwei Tage später strichen seine Ausläufer über das Gebiet Kaliningrad. Ein vergleichbares Naturereignis liegt fast einhundert Jahre zurück: 1912 fielen in Königsberg ebenfalls starke Niederschläge und Orkanböen fegten übers Land.

(„Königsberger Express“)

**Wir danken allen Landsleuten,
die durch eine Spende die Herausgabe
des Heimatbriefes ermöglicht haben.**

Wer hat noch nicht geholfen?

„Stein gewordenes Zeugnis des Glaubens“

Foto-Ausstellung zum 450-jährigen Kirchenjubiläum in Breitenstein

Lütjenburg – Die Teilnehmer des Breitensteiner-Treffens in Lütjenburg mochten sich gar nicht losreißen von der Foto-Ausstellung. Sie entdeckten dort eine Menge Aufnahmen und Berichte über ihre Kirche, die vor 450 Jahren auf Anordnung ihres Herzogs Albrecht von Preußen in Kraupischken errichtet worden war.

Diesem Jubiläum war denn auch am Sonntagabend das Treffen im Soldatenheim „Uns Huus“ gewidmet, das die Bewohner des ehemals ostpreussischen Dorfes auf Initiative der Kirchspielvertreterin Katharina Willemer alle zwei Jahre in Lütjenburg zusammenführt. Pastor Volker Harms-Heynen würdigte in seiner Andacht, die musika-

lisch umrahmt wurde vom Chor der Michaelis-Kantorei unter Leitung von Kantor Volker Leder-Bals, den Herzog als einen weisen Adligen. Ihm sei es zu verdanken, dass Religion zu einer öffentlichen Aufgabe geworden sei. „Der Kirchbau ist Stein gewordenes Zeugnis des Glaubens vor 450 Jahren.“

Wesentlichen Anteil daran, dass die 1953 begründete Patenschaft zur inzwischen russischen Gemeinde Uljanowo im vergangenen Jahr auch formell als vierte Städtepartnerschaft Lütjenburgs verfestigt wurde, habe Volker Zillmann in seiner Funktion als Vorsitzender der Kommission gehabt, lobte Klaus-Dieter Metschulat. Zusammen mit Katharina Willemer zeichnete der stellvertretende Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit den Lütjenbur-

ger Bürgervorsteher mit der Silbernen Ehrennadel aus. Für ihren unermüdlichen Einsatz der Vorbereitung von Breitensteiner-Treffen belohnt wurden auch Jutta und Hartmut Tretow.

Volker Zillmann betonte in seinem Grußwort, der Plan, während dieses Treffens die schon im Oktober 2004 erfolgte Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages mit Uljanowo zu wiederholen, habe kurzfristig verschoben werden müssen. Die russische Delegation werde im Frühjahr 2006 diese Zeremonie in Lütjenburg nachholen, weil bis dahin eine umfassende Verwaltungsreform bewältigt werden müsse.

Der Deutschlehrer Eduard Politko aus Uljanowo mochte nicht so lange warten. Er hatte sich mit seiner Frau Jelena in den Kleinbus gesetzt und

war – trotz des Problems, ein Visum zu bekommen – die 1000 Kilometer lange Strecke nach Lütjenburg gefahren, um an dem Treffen mit vielen Freunden teilzunehmen.

Katharina Willemer nutzte dieses Ehemaligentreffen dazu, um kräftig die Werbetrommel zu rühren für die gerade erst im Entwurf fertig gestellte Festschrift zum Kirchenjubiläum. Darin sind, als Ergänzung zur 50-Jahr-Chronik, zahlreiche Fotografien und Dorfgeschichten sowie Berichte über Handwerksbetriebe aus der alten Heimat abgedruckt. Sobald genügend Vorbestellungen eingegangen seien, könne die Festschrift zu Weihnachten herausgegeben werden, kündigte sie an. Feb



Volker Zillmann (links) wurde von Katharina Willemer und Klaus-Dieter Metschulat mit der Silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Foto Braune

„Kieler Nachrichten“ vom 26.09.2005

UNSERE HEIMATSTUBE IN PREETZ

Wie schon an anderer Stelle berichtet, ist unsere Heimatstube inzwischen von der Wakendorfer Straße in größere Räume im Hause Gasstraße 7, Preetz, umgezogen. Nun ist es möglich, die vorhandenen Exponate – und evtl. noch hinzukommende – in freundlicheren Räumlichkeiten auszustellen. Es darf nicht unerwähnt



bleiben, daß unser Archivar, Herr Walter Klink, den Umzug mit seinem VW-Bus allein – mit gelegentlicher Unterstützung durch Frau Eva Lüders – durchgeführt hat und auf die Mithilfe weiterer Personen verzichtete.

Die Einrichtungsarbeiten, die auch von Herrn Klink in Zusammenarbeit mit Frau Lüders durchgeführt werden, stehen kurz vor ihrem Abschluß. Beiden gebührt Dank und Anerkennung für ihren selbstlosen Einsatz. Nun wird unseren Landsleuten und anderen Besuchern eine sehenswerte Heimatstube zur Besichtigung angeboten. Weitere Informationen folgen in der Pfingstausgabe von „Land an der Memel“.

M.M.

Hauseingang zur Heimatstube

Foto: Walter Klink

Besuchen Sie die Ausstellung
„Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis Plön“
 in der Plöner Kreisverwaltung



Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran, daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen nicht im Müll landen, die dringend zur Bereicherung des Kreisarchivs benötigt werden.

Leider ist dies schon aus Unkenntnis und Interesselosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen und Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden.

Dies gilt auch für ältere Hefte „Land an der Memel“.

Die Kreisgemeinschaft dankt für verschiedene Exponate, Fotos, Urkunden u.a., die für die Heimatstube gespendet wurden, ebenso für ältere Hefte „Land an der Memel“.

Raum 2 – die
Tilsit-Ragnit-Grafik
soll als Blickfang
dienen



Raum 3 mit
Bücherregal
bietet sich als
Besprechungs-
raum an

Fotos (2):
Walter Klink

Letzte Meldung: Deutliches Votum mit mehr als 50 Prozent

Dr. Volkram Gebel gewinnt Stichwahl

Plön (br). Der neue Landrat des Kreises Plön heißt Dr. Volkram Gebel. Er setzte sich am Sonntag gegen den SPD-Kandidaten Dr. Henning Höppner klar durch und tritt somit seine dritte Amtszeit an. Mit 55,1 Prozent (16.929 gültige Stimmen) setzte sich der alte und neue Chef im Plöner Kreishaus noch deutlicher als in der Vorrunde am 23. Oktober von seinem Gegner ab. Dr. Henning Höppner erzielte 44,9 Prozent (13.802 Stimmen) bei einer Wahlbeteiligung von 28,9 Prozent.

„der reporter“ v. 15.11.2005

MEMEL JAHRBUCH 2006 ERSCIENEN

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

was ich in meinen kühnsten Träumen nicht für möglich gehalten hatte, ist nun Wirklichkeit geworden: Das „Memel Jahrbuch“ ist jetzt in der 5. Folge erschienen. Als ich vor fünf Jahren den Entschluß faßte, in Absprache mit den Vorständen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. und des Freundeskreises Memelland/Litauen Raisdorf e.V. ein Jahrbuch herauszugeben, um überzählige Manuskripte und sonstige Einsendungen, die in dem Heimatbrief „Land an der Memel“ und dem Mitteilungsblatt „Memel Echo“ wegen der aus Kostengründen begrenzten Seitenzahl nicht mehr untergebracht werden konnten, einer sinnvollen Verwendung zuzuführen, war ich durchaus nicht sicher, ob es sich wegen geringer Nachfrage nur um eine „Eintagsfliege“ handeln würde. Die positive Entwicklung gab mir Mut, das Jahrbuch weiterhin herauszubringen, denn in zahlreichen Anrufen und Schreiben wurde mir bestätigt, daß ich auf dem richtigen Wege bin. Mögen mir noch einige Jahre vergönnt sein, um auch weiterhin das „Memel Jahrbuch“ gestalten zu dürfen. Natürlich wäre die Gestaltung des Jahrbuches ohne Ihre Mitarbeit kaum möglich. Darum möchte ich an dieser Stelle allen Einsendern von Berichten, Fotos und Gedichten sehr herzlich danken und würde mich über weitere Beiträge freuen. Entgegen meiner ursprünglichen Absicht habe ich mich wegen der Fülle des vorhandenen Materials entschlossen, den Umfang des Jahrbuches um weitere acht Seiten (incl. einiger Farbseiten) zu erhöhen. Darum war eine geringe Preisanhebung nicht zu vermeiden.

Es sind noch einige Restexemplare aus den Jahren 2004 und 2005 vorrätig, die – so lange der Vorrat reicht – zu einem Sonderpreis abgegeben werden. Nach Seite 176 dieses Heftes finden Sie eine Bestellkarte, mit der Sie das Jahrbuch, auch für den fortlaufenden Bezug, bestellen können.

Ihr „Jahrbuchmacher“
Manfred Malien

Die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. gibt den **TILSITER RUNDBRIEF** heraus. Auf mehr als 160 Seiten im Format A 5 wird hier über Vergangenes und Gegenwärtiges über jene Stadt an der Memel berichtet. Der Tilsiter Rundbrief erscheint einmal im Jahr und wird auf freiwilliger Spendenbasis verschickt.

Bestellungen bitte an die Stadtgemeinschaft Tilsit, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel. Postkarte genügt.

„Die Elchniederung“

– Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Elbniederung –
ist erhältlich bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft
Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz
Telefon 0 54 41 / 79 30, Fax 0 54 41 / 92 89 06

ZUR SOGENANNTEN „RECHTSCHREIBREFORM“

Nach Beschluß der Länder-Kultusminister ist die umstrittene „Rechtschreibreform“ am 1. August 2005 in Kraft getreten und für Schulen und Verwaltungen für verbindlich erklärt worden, obwohl zwei große Bundesländer vorerst nicht mitmachen. Als umstritten gelten insbesondere die Getrennt- und Zusammenschreibung, die Silbentrennung und die Zeichensetzung. Ein von den Kultusministern eingesetzter Expertenrat soll alle strittigen Fragen klären, um den „Rechtschreibfrieden“ wieder herzustellen. – Da kann man nun gespannt sein, ob das Chaos ein Ende findet oder ob man außerhalb der Schulen und Verwaltungen im Umkehrschluß weiterhin schreiben kann, wie man will.

M.M.

Herzlichen Glückwunsch ZUR Rechtschreibreform

Für die Bundesregierung

Für die Bevölkerung

Von Bundeskultusminister

Die Kultusministerkonferenz

Einsender: *Rüdiger Bertscheit*, Kiel



„Land an der Memel“ hält sich

**– wie die „Preußische Allgemeine Zeitung - Das Ostpreußenblatt“ –
auch weiterhin an die bewährte alte Rechtschreibung.**

EIN WORT DES SCHRIFTFLEITERS

Liebe Landsleute,

wie eilt doch die Zeit, und wir nähern uns wieder einem Weihnachtsfest, das wir nun schon zum 60sten Mal in Frieden begehen können. Die schrecklichen Ereignisse vor 60 Jahren – Flucht in einem harten ostpreußischen Winter, unmenschliche Grausamkeiten im Laufe der Kriegsführung, nach der Besetzung Ostpreußens durch die Rote Armee Vertreibung und Deportation, aber auch Hunger, Not und Schlimmeres – bleiben den Überlebenden unvergeßlich. Es klingt daher wie Hohn, wenn gewisse Politiker heute von „Befreiung“ reden. Diese Leute haben jene grauenvollen Geschehnisse nicht miterlebt und können für die Leiden der Menschen kein Verständnis aufbringen. Darum sollten sie lieber schweigen.

Nun hoffe ich, daß diese Weihnachtsausgabe Sie rechtzeitig vor dem Fest erreicht hat und wünsche Ihnen viel Freude und Unterhaltung beim Lesen. Wieder möchte ich allen sehr herzlich danken, die durch ihre Einsendungen zur Gestaltung dieses Heimatbriefes beigetragen und durch ihre Spenden die Herausgabe ermöglicht haben. Wegen verspäteten Einganges – lange nach Redaktionsschluß – konnten leider einige Einsendungen nicht mehr berücksichtigt werden.

**Allen Landsleuten und Freunden
der Kreiskommunität
ein frohes Weihnachtsfest
und alles Gute zum neuen Jahr!**



Ihr Manfred Malien
Schriftleiter

Redaktionsschluß für die nächste Folge: 15. Feb. 2006

Hinweis für unsere Leser:

In jedem Heimatbrief finden Sie einen vorbereiteten Überweisungsträger, aber Sie können auch einen Vordruck Ihrer Sparkasse oder Bank für Ihre Spende verwenden.

Spendenkonto:

Sparkasse Südholstein (BLZ 212 500 00)

Konto-Nr. 279 323

INFORMATION



**KULTURZENTRUM
OSTPREUSSEN**

im Deutschordensschloß Ellingen

**Archiv
Ausstellungen
Bibliothek**

Anschrift: Schloßstraße 9, 91792 Ellingen/Bay.
Telefon 09141 / 8644-0, Fax 09141 / 8644-14

Internet: www.kulturzentrum-ostpreussen.de
E-Mail: info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Geöffnet:

Di. - So. 10 - 12 und 13 - 17 Uhr (April - Sept.)

Di. - So. 10 - 12 und 14 - 16 Uhr (Okt. - März)

Gruppenführungen, Benutzung von Archiv und
Bibliothek: Nach Absprache

Leitung: Wolfgang Freyberg

Sammlungen: Teil des Kulturzentrums ist ein
museales „Schaufenster“ mit einer Daueraus-
stellung zur Landeskunde und Kulturgeschichte
Ostpreußens: Bernsteinkabinett, Königsberger
Bürgerzimmer, Ostpreußen im Kartenbild,
historische Jagdwaffen, Cadiner Majolika,
Salzburger Emigranten, ländliches Leben und
Schaffen, Großrundfunksender Heilsberg
Gemäldegalerie u.a.

Besondere Einrichtungen: Bibliothek, Zentra-
les Archiv der Landsmannschaft Ostpreußen,
Bildarchiv, Vortragsraum, Arbeitsräume für
Besucher. – Ständig Sonderausstellungen. –

Am 22./23. Juli 2006 finden im Kulturzentrum Ostpreußen sowie in den Außenbe-
reichen des Deutschordensschlosses die Trakehner-Tage 2006 mit ganztägigen
kulturellen Angeboten, Pferdesportvorführungen u. v. m. statt.

Aus diesem Anlaß werden in unseren Räumen zwei Ausstellungen eröffnet:

- Die historische Dokumentation
„Geschichte des ostpreußischen Hauptgestüts Trakehnen 1732 bis 1945“
- In Kooperation mit dem Westpreußischen Landesmuseum Münster
„Das Marienburger Schloßmuseum zu Gast in Westfalen und Franken“

Außerdem bietet das Kulturzentrum Ostpreußen seinen Besuchern eine moderne
Audioführung, die im Eintrittspreis bereits enthalten ist.

Ostpreußisches Landesmuseum Ritterstraße 10 – 21335 Lüneburg

Tel. +49 (0) 4131 / 75995-0, Fax 75995-11,

email: info@ostpreussisches-landesmuseum.de

Internet: www.ostpreussisches-landesmuseum.de

Geöffnet: Di-So 10-17 Uhr

Dauerausstellungen: Landschaften, Jagd- und Forstgeschichte, Geschichte, Geistesgeschichte,
Ländliche Wirtschaft, Bernstein, Kunsthandwerk, Bildende Kunst

Neben 6 Dauer- und 2 Wechselausstellungen, die auf 5 Etagen verteilt sind, stehen dem Besucher
auch Präsenzbibliothek, Cafeteria, Videobereich und Angebote der Museumspädagogischen Ab-
teilung zur Verfügung.

**Bitte unterstützen und fördern Sie durch Ihren Besuch
unsere ostpreußischen Kultureinrichtungen**



**ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN**

Stiftung der Deutschen
Heimatvertriebenen

Werden Sie Förderer unserer Stiftung!

Vertreibungen sind bis zum heutigen Tag allgegenwärtig. Mehr als fünfzehn Millionen Deutsche und viele andere Völker waren im 20. Jahrhundert Opfer ethnisch begründeter Austreibungen. Diese Menschenrechtsverletzungen an Schuldlosen sind im öffentlichen Bewußtsein kaum präsent. An keinem Ort ist ein Gesamtüberblick zu diesen europäischen Tragödien vorhanden.

Durch unsere gemeinnützige Stiftung werden wir das ändern. Das ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN wird in einer zentralen Dokumentations- und Begegnungsstätte in BERLIN diese Lücke füllen. Durch öffentliche Veranstaltungen und im Internet haben wir bereits damit begonnen.

Wir wollen erreichen, daß ein wichtiger Teil deutscher Geschichte und europäischer Schicksale aufgearbeitet wird.

Wir wollen erreichen, daß Vertreibung als Mittel von Politik geächtet wird.

Die Stiftung hat inzwischen schon viel an Unterstützung erfahren:

- Mehr als 400 Städte und Gemeinden Deutschlands sind Pate der Stiftung
- Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens stehen mit ihrem Namen zur Stiftung, u.a. Arnulf Baring, Helga Hirsch, Freya Klier, György Konrad, Peter Scholl-Latour, Guido Knopp, Joachim Gauck, Tilman Zülch, Otto von Habsburg
- Zahlreiche Spender haben mit kleineren oder größeren Geldbeträgen einen wichtigen Beitrag zum Ausbau der Stiftung geleistet.

Diese Unterstützung hat dazu beigetragen, daß das Thema Vertreibung landauf, landab diskutiert wird.

Stellen auch Sie sich an unsere Seite und werden auch Sie Förderer der Stiftung durch regelmäßige Spenden. Sie helfen damit unserer kontinuierlichen Arbeit.

Erika Steinbach, MdB

Prof. Dr. Peter Glotz †

Die Vorsitzenden

**ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN
STIFTUNG DER DEUTSCHEN HEIMATVERTRIEBENEN**

Friedrichstraße 35/V, 65185 Wiesbaden

Tel. 0611 / 360 19 28, Fax 0611 / 360 19 29, Internet: www.z-g-v.de

Spendenkonto: Deutsche Bank, Kto Nr. 311 2000, BLZ 380 700 24

Seniorenfreizeiten im Ostheim in Bad Pyrmont

Freizeiten im Ostheim, das sind gemeinsame Urlaubstage mit einem dosierten Programmangebot, das wohl für jeden Gast etwas zu bieten hat. Der Tag beginnt nach dem Frühstück mit einem morgendlichen Singen oder der Gymnastik. Am Vormittag wird Bad Pyrmont mit seinen Sehenswürdigkeiten und Einkaufsmöglichkeiten erkundet. Nach der wohlverdienten Mittagsruhe laden das Haus oder eines der vielen Cafes im Ort zum Kaffeetrinken ein oder man beteiligt sich an einer geführten Wanderung. Ein Nachmittag ist für eine Halbtagesfahrt in die nähere Umgebung reserviert. Am Abend bietet das Programm Diavorträge oder Videofilme, Tanz- oder Spielabende, man sieht fern oder spielt gemeinsam Karten und tauscht Erinnerungen aus der Heimat aus. Am letzten Abend feiern wir nach ostpreußischer Art Abschied, zu dem jeder nach seinen Möglichkeiten lustige und besinnliche Beiträge beisteuern kann. Sie sind in einer Gemeinschaft mit ostpreußischen und ost-deutschen Landsleuten, wie in einer großen Familie.

Die Termine für 2006 lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Anfragen richten Sie bitte an:

Ostheim - Jugendbildungs- und Tagungsstätte

Parkstr. 14 · 31812 Bad Pyrmont · Tel.: 05281-9361-0 · Fax: 05281 - 9361-11

Internet: www.ostheim-pyrmont.de • E-Mail: info@ostheim-pyrmont.de

Schülerwettbewerb

Die Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Friedrichschule und Cecilienschule Gumbinnen veranstaltet jährlich einen Wettbewerb für Schüler zum Thema Ostpreußen. Neben dem

1. Preis 750,00 EUR

gibt es ferner Anerkennungspreise nach Maßgabe der eingereichten Arbeiten. Teilnahmeberechtigt sind Schüler allgemeinbildender und weiterführender Schulen. Prämiert werden besonders aner kennenswerte Arbeiten über Themen aus Geschichte, Geographie, Wirtschaft und Kultur Ostpreußens und der Stadt Gumbinnen aus Vergangenheit und Gegenwart sowie über das Thema Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen.

Abgabetermin ist bis zum Ende eines jeden Kalenderjahres.

Preisrichter ist der Vorstand der Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Friedrichschule und Cecilienschule Gumbinnen e.V. Die Vereinigung kann die Namen der Preisträger bekanntgeben und die preisgekrönten Arbeiten ganz oder in Auszügen veröffentlichen. (Der Rechtsweg ist ausgeschlossen)

Die Arbeiten bitte einsenden bzw. Info:

Dieter Dziobaka, Eitnerweg 6, 22339 Hamburg

Telefon 040 - 538 26 61

Die besondere Biographie des Eric Arlin

1924 in Memel-Klaipėda in Litauen geboren, von den Nazis zum „Halbjuden“ gemacht und deportiert. Radikaler Bruch mit Deutschland. Aufbau einer neuen ganz französischen Identität im Nachkriegs-Paris. Erfolgreicher Werbegrafiker. Anerkannter Maler mit internationalen Ausstellungen. Beziehungen zu bedeutenden Persönlichkeiten des Zeitgeschehens. Doch immer auf der Suche nach einer wahrhaften Heimat und Sinnhaftigkeit. Bruch mit dem Kommerz. Malen als Therapie. Anthroposophischer Pionier und Heilpädagoge in Frankreich. Auch in der Wahlheimat ein stetes Ringen mit Widerständen. Sinnfindung in über 30 Jahren Leben und Arbeit mit behinderten Kindern. Das ist das lange, bewegte und schöpferische Leben von Eric Arlin in sehr kurzen Stichworten. In 52 „Erinnerungsbildern“ schreibt der Maler nun Lebens- und Zeitgeschichte. Zunächst in Französisch, nur für die eigene Vergangenheitsbewältigung. Doch Freunde überzeugen ihn von der Notwendigkeit, das Buch auch und gerade in Deutschland publik zu machen. Arlin übersetzt sein französisches Manuskript ins Deutsche. Und kommt damit Deutschland und seiner Sprache wieder näher. Mit Christian Möllmann findet sich bald ein Verleger, Anthroposoph und Idealist wie der Autor. In kleinen handgedruckten Auflagen vertreibt er das Werk, unredigiert und authentisch, zum Selbstkostenpreis. Eine besondere Biographie, in jeder Hinsicht. *Eric Arlin, „Erinnerungsbilder aus den Jahren 1924–1996“. Verlag Ch. Möllmann, 223 Seiten, 26 Fotos und Illustrationen, 15 EUR. Zu beziehen über jede Buchhandlung.*



Mythos Königsberg auf einer CD

Kant rettete den Dom

Von Sybille Walther

Larissa und Oleg haben den Immanuel Kant (1724-1804) am Tag ihrer Hochzeit mit Blumen geehrt. So ist es Sitte im russischen Kaliningrad, dem alten Königsberg, das in diesem Sommer 750 Jahre alt wurde. Das aus diesem Anlaß publizierte Hörbuch von Henning von Löwis of Menar belegt eindrucksvoll, wie traditionsbewußt lebendig die Hauptstadt

des bis 1945 deutschen Ostpreußen – Geburtsstadt und Lebensmittelpunkt des Philosophen – heute ist. Im August 1944 hatten britische Bomben ihr Zentrum nahezu vollständig in Schutt und Asche gelegt, die alte und die neue Universität ebenso zerstört wie das Rathaus und fast alle Brücken. Übrig geblieben waren die Schloßruine und Teile des Domes. Während erstere Ende der 60er Jahre auf Weisung Breshnews gesprengt wurde, rettete Kant den Dom: Das 1924 gebaute Mausoleum für den auch in der Sowjetunion hoch geachteten Philosophen an der Nordseite des Doms sollte unbeschadet bleiben. Heute erklingt die Domorgel wieder. Im Zentrum der Stadt und vor ihren Toren – in den Überresten von Fort Nr. 3, der alten Festung Quednau – wird nach den Schätzen der Schloß-Museen gesucht, vor allem nach dem legendären Bernsteinzimmer. So gibt das Hörbuch immer neu Auskunft von den Bemühungen der ehemals deutschen und der russischen Bewohner der Stadt um die Bewahrung ihrer Traditionen. Da hat sich der Russe Igor Odinzow als treibende Kraft bei der Sanierung des Domes erwiesen, da lebt die Deutsche Elvira Sigora bei allem Leid, das sie nach 1945 erfahren hat, gern in ihrer Stadt und sagt heute bestimmt: „Es gibt keine schlechten Völker, es gibt nur schlechte Menschen.“ *Henning von Löwis of Menar: Mythos Königsberg oder alle Wege fahren zu Kant. Konrad Reich Verlag Rostock. 1 CD, 9,80 EUR.*

BÜCHERANGEBOTE

Hannelore Patzelt-Hennig

„Immer geht der Blick zurück“

In frühen Jahren im Krieg von ihrem Zuhause, aus einem Dorf an der Memel, vertrieben, bleibt Hanna Schaugat ihrer Heimat im Herzen ihr Leben lang verbunden. Wie Blinkfeuer lenken Worte, Vorkommnisse und andere Merkmale, die dem Land entstammen, aus dem sie kam, die Sinne auf sich. Ernstes, Bewegendes und Erfreuliches aus dem Leben der Hanna Schaugat spiegeln sich in den Geschichten dieses Bandes. – Vielen Menschen mit dem gleichen Schicksal dürfte die Autorin aus der Seele sprechen.

64 Seiten · Efallineinband · € 10,-

City-Druck + Verlag Hirschberger · Friedrichstr. 14/1 · 89518 Heidenheim

Die Kreisgemeinschaft Elchniederung

in 48358 Diepholz, Fichtenweg 11, Tel. u. Fax 0 54 41- 92 89 06 bietet an:

„Gedichte von Ostpreußen über ihre Heimat“,

eine Gedichtsammlung gestaltet und zusammengestellt von Fritz Neumann, Seckenburg. In Versen und gereimten Zeilen erzählen Heimatfreunde von ihrer grenzenlosen Heimatliebe, vom so typischen Humor in den Dörfern ihrer Heimat. Im Anhang befindet sich eine Sammlung von Rezepten zu originalen ostpreußischen Gerichten. Das Buch umfaßt 240 Seiten und kostet 14,- €.

Bildbände

Bildband „Inse“	150 Bilder	13,- €
Bildband „Kreuzingen und Gowarten“	105 Bilder	8,- €
Bildband „Karkeln“	105 Bilder	12,- €
Bildband „Kuckerneese und Skören“	350 Bilder	13,- €
Bildband „Seckenburg“	200 Bilder	16,- €

Heinrich Salomon:

„Nur nicht nach Labiau gehen“

Erschienen bei Books on Demand GmbH Norderstedt

381 Seiten, 22 Euro, ISBN 3-8330-0381-2

Die Flucht jährt sich zum 60. Mal

Noch erhältlich: „**Fluchtgeschichten**“

v. Elly Kruse geb. Willunat

unter ISBN 3-8207-5040-3

FOUQUET Literaturverlag Frankfurt/M. 6,40 €

Betty Römer-Götzelmann:

1. „Rosen im Dezember“ – Erinnerungen einer Ostpreußin

2. „Lache un Griene en enem Sack“ – Mein kleines Welttheater

3. „Im Land von Kartoffel und Stippe“

Die Bücher sind erhältlich beim MuNE-Verlag, Südhang 5, Paderborn

**Vorhandene Buchbestände bei der
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.**

„Die Ordensstadt Ragnit – damals und heute“, € 14,- incl. Porto/Verpackung

„Am Memelstrom und Ostfluß“ von Ernst Hofer, € 14,- incl. Porto/Verpackung

„Ragnit im Wandel der Zeiten“ v. Hans-Georg Tautorat, € 10,- incl. Porto/Verpackung

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an die „Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.“, Gasstraße 7, 24211 Preetz.

Postkarte genügt. Lieferung erfolgt gegen Rechnung.

Konto-Nr. 279 323, Sparkasse Südholstein, BLZ 212 500 00.

Altbestände „Land an der Memel“

In der Heimatstube der Kreisgemeinschaft sind noch folgende ältere Ausgaben von „Land an der Memel“ vorhanden:

Nr. 53, 55, 58, 59, 62, 63, 64, 67, 69, 70, 72 u. 76.

Die Hefte werden kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Spende für Versandkosten erwünscht.

Wenn Sie noch alte Exemplare für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich bitte an den Schriftleiter „LadM“ Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon und Fax 0 43 42 / 8 75 84.

P.S.: Auf Wunsch wäre ich bereit, nicht mehr vorrätige ältere Hefte aus meiner Sammlung kopieren zu lassen und gegen Kostenerstattung (0,05 € je Seite zuzügl. Versandkosten) zuzusenden. Suchen Sie Fotos aus der Heimat? Vielleicht kann ich Ihnen helfen.

M.M.

Noch lieferbar:

„Der Kreis Tilsit-Ragnit“ von Dr. Fritz Brix (langjähriger und letzter Landrat des Kreises). Sonderdruck mit Einzelbeiträgen von Fritz Beck, Carl Struwe, Max Szameitat, Walter Broszeit u. Richard Brandt. Nachdruck von 1971, broschiert, 104 Seiten, € 9,- incl. Versandkosten

„Memel“-Schriftenreihe – bitte Liste anfordern.

„Memel-Echo“ (Mitteilungsblatt des Freundeskreises Memelland / Litauen Ralsdorf e.V.) Erscheinungsweise vierteljährlich, z.Zt. 44 Seiten, im Kopierverfahren hergestellt. Bezug für Mitglieder kostenlos oder auch auf Spendenbasis. Anfragen und Bestellungen an: *Manfred Malien*, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon 0 43 42/8 65 80, Fax 0 43 42/8 75 84.

Klaus-Dieter Metschulat

Dorfchronik „Kraupischken-Breitenstein-Uljanowo“

Sommer 1944 - 2001 wieder lieferbar:

Jetzt mit ca. 90 Fotos – einst u. heute – zum großen Teil in Farbe € 24,00 incl. Porto

Die Chronik kann bestellt werden bei: *Klaus-Dieter Metschulat*,
Hildstraße 26, 41239 Mönchengladbach, Telefon 0 21 66 / 34 00 29.

Edeltraut Zenke

Was übrig blieb ... vom Kirchspiel Sandkirchen

eine Zusammenstellung von Zeitdokumenten und Fotos der Vor- und Nachkriegszeit

in 2 Bindungen A 4 **mit je** mind. 120 Seiten, zusammen **€ 26,-**

zu bestellen, wie bisher auch das offizielle Kirchspielbuch und die große Kirchspielkarte,

bei E. Zenke, 56479 Elsoff, Tel. 02664 - 99 04 33

1555 – 2005

450 Jahre Kirche Kraupischken – Breitenstein-Uljanowo

Unter diesem Titel hat Frau Katharina Willemer einen wichtigen Beitrag zur Geschichte unserer unmittelbaren Heimat verfaßt. Diese einzigartige Aufzeichnung, die sie mit viel Fleiß und Hingabe erstellt hat, kann man gar nicht genug würdigen. Die umfangreiche Chronik ist keine trockene, wissenschaftliche Arbeit, sie ist vielmehr aufgelockert und frisch geschrieben und somit auch sehr gut lesbar.

Erstaunlich viel hat Frau Willemer nachforschen können, mit großem Zeitaufwand gelang es ihr, dünn gesäte geschichtliche Zeugnisse aufzustöbern, die sie in dem Buch publiziert hat.

Man findet darüber hinaus sehr informative Berichte von Bewohnern über ihre Heimatdörfer, dazu lustig/traurige Geschichten und Anekdoten aus dem Kirchspiel, außerdem von Frau Annelise Adomat eine Beschreibung Breitensteiner Handwerks- und Gewerbebetriebe.

Wenn man sich und vor allem seinen Nachkommen etwas Gutes tun möchte, sollte man zu dieser historisch wertvollen und aufschlußreichen Dokumentation von Frau Katharina Willemer greifen. Ich finde ihre eindrucksvolle Arbeit hervorragend und kann sie nur empfehlen.

Klaus-Dieter Metschulat

Anzufordern ist das Buch bei Frau Katharina Willemer,

Hastedtstraße 2, 21614 Buxtehude, Tel. oder Fax 0 41 61 / 5 49 66.

Der Preis incl. Porto und Versand beträgt € 29,00 und ist zu überweisen auf das

Konto der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit bei der Sparkasse Südholstein,

Kto.-Nr. 279323, BLZ 212 500 00.

So lachten wir in Ostpreußen

» 60 Minuten heitere und besinnliche Vertelchen von Ingrid Koch, Alfred Lau, Ruth Geede und vielen unbekannten Verfassern.

» einführend erzählt und gelesen von Friedel Ehlert.

1 CD zum Preis von 10,50 Euro incl. Porto und Verpackung

Ihre Bestellung richten Sie bitte an:

Friedel Ehlert · Im Brandenbaumer Feld 15 · 23564 Lübeck

oder telefonisch: 04 51 - 79 40 28

+++ mehr aktualität +++ mehr information +++ mehr meinung +++
 aktualität +++ mehr information +++ mehr meinung +++

Preußische Allgemeine Zeitung

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

3 Wochen testen!

Kostenlos und unverbindlich.

*Fordern Sie noch heute Ihre
 Leseprobe bei uns an.*

Telefon 040/41 40 08 42

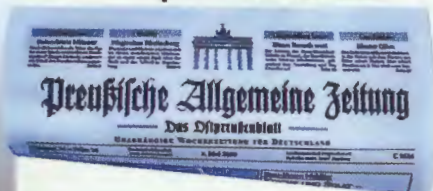
Fax 040/41 40 08 51

www.ostpreussenblatt.de

oder Postkarte an:

Vertrieb Preußische Allgemeine Zeitung

Parkallee 84/86 · 20144 Hamburg



+++ da steckt mehr drin... +++ da steckt mehr drin... +++ da steckt



Memel Jahrbuch

für das Jahr 2006



»Rund um die Memel
 und das Kurische Haff«

Memel Jahrbuch

für 2006

*Rund um die Memel
 und das Kurische Haff*

– früher und heute –

mit Berichten, Fotos und anderem aus dem
 Kreis Tilsit-Ragnit, dem Memelland und von
 der Kurischen Nehrung, eben "rund um die
 Memel und das Kurische Haff" – von früher
 und heute.

152 Seiten, € 8,50 zuzügl. Versandkosten

Erhältlich bei

Manfred Malien

Rastorfer Straße 7 a, 24211 Preetz

Telefon 0 43 42 / 8 65 80 · Fax 0 43 42 / 8 75 84